



*Die Frankfurter Mundart
und ihre Literatur*

A. Askenasy

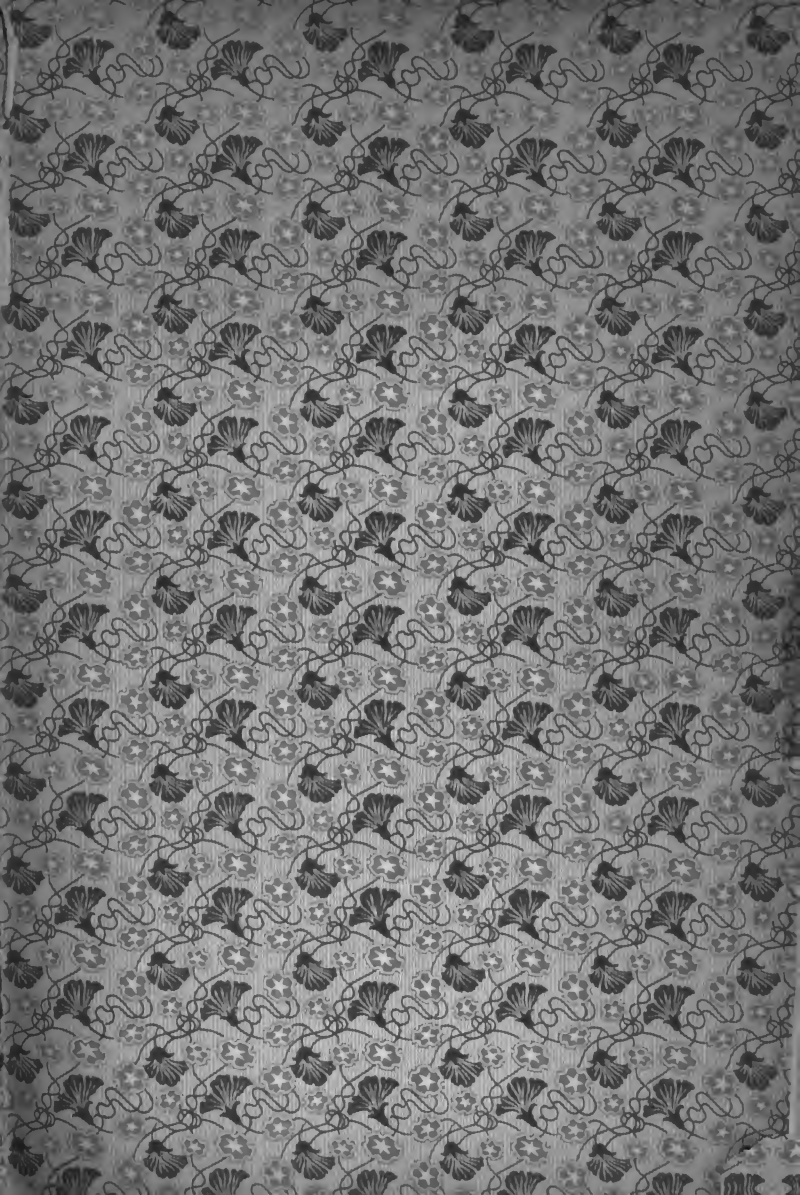
Gen L 1048.404

Harvard College Library



FROM
THE FUND OF
MRS. HARRIET J. G. DENNY
OF BOSTON

Gift of \$5000 from the children of Mrs. Denny,
at her request, "for the purchase of books for the
public library of the College."



Die
Frankfurter Mundart
und ihre Literatur.

Don
H. Astenasj.



Frankfurt am Main
Verlag und Druck von Gebrüder Knauer
1904.

8263.18
Ser 1. 1246. 407



Sermy fund

Alle Rechte vorbehalten.

N^o 291



Vorrede.

Es ist bisher noch nicht der Versuch gemacht worden, den großen Wortschatz der Frankfurter und Sachsenhäuser Mundart zusammenzustellen. Die von einzelnen Verfassern veröffentlichten kurzen Wörterverzeichnisse enthalten entweder nur die in ihren Werken vorkommenden Wörter und Ausdrücke, wie z. B. das Wörterbuch zum Bürger-Capitain (162 Worte), das Pfeiffersche Wörterverzeichnis (408 Worte) u. dergl. mehr, oder es sind gelegentliche Publikationen, wie das Belli-Gontardsche „Sammelforum“, welche andere Zwecke verfolgen.

Der Verfasser des vorliegenden Buches hat sich das Ziel gesetzt, eine möglichst vollständige Übersicht der Literatur und des in derselben vorkommenden Wortschatzes zu geben; literarisch nicht belegte Wörter sind nur vereinzelt aufgenommen, wenn sie sehr gebräuchlich sind. Eine abschließende Bearbeitung zu liefern, konnte dem Verfasser, der weder Philologe noch geborener Frankfurter ist, nicht in den Sinn kommen. Er ist lediglich bemüht gewesen, das Material zu sammeln, zu ordnen und nach Tunlichkeit übersichtlich zusammenzustellen.

Vor allem war es die Stadtbibliothek, welche ihre Sammlung von Werken in frankfurter Mundart in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellte, dann das städtische Archiv, welches Einblick in alte handschriftliche Hochzeitscarmina, in seltene alte Drucke, wie Maynhincklers Sack (1612) (1), und in Manuskripte, wie die Brückenauer Collezzeitung und dergleichen gewährte, endlich eine große Zahl von Privatsammlungen, insbesondere diejenige des Herrn Heint. Stiebel und die Stolze-Sammlung des Herrn Verlagbuchhändlers Keller, deren Benutzung in liberalster Weise gestattet wurde.

Bezüglich der Rechtschreibung ist, soweit das betreffende Wort überhaupt gedruckt vorkommt, genau die Schreibweise des Originals beibehalten; doch möge hier gleich bemerkt werden, wie Altmeister Stolze zutreffend sagt, daß es wohl kaum zwei Dialektschriftsteller gibt, die grammatisch und orthographisch auch nur annähernd übereinstimmen (2); Stolze selbst hat im Laufe der Jahre die Schreibweise vieler Worte nicht unwesentlich abgeändert, wie man leicht bei dem Wiederabdrucke von Artikeln aus älteren Kriebelzeitungen erkennt (3); einmal klagt er, daß der mit dem frankfurter Dialekt vertraute Setzer krank ist (4), und daß dem mit dem Satz des „Hampelmann“ betrauten norddeutschen Setzer die frankfurter Orthographie „gegen die Natur ging“.

G. W. Pfeiffer, einer der besten Kenner der frankfurter und der Sachsenhäuser Mundart, die er meisterhaft von einander unterschied, bittet in der Vorrede zur zweiten Sammlung der Klänge und Bilder „um Nachsicht für die horzerliche, noch nicht festgestellte Rechtschreibung“.

Die meisten Schriftsteller befolgen die Regel, welche Otto Bremer (5) empfiehlt, sich möglichst eng an unsere konventionelle Orthographie zu halten, solange man nicht den Zweck verfolgt, ein getreues Bild der Aussprache zu geben; nur ganz vereinzelt

(1) Aus der Kgl. Universitätsbibliothek in Göttingen. (2) Latern 1892 S. 116. (3) Ich besitze mehrere Krbzgn. mit den eigenhändigen Stolzeschen Korrekturen. (4) Lat. 1876 S. 11. (5) Otto Bremer, Deutsche Phonetik S. 201. (6) Lat. 1885 Briefkasten zu Nr. 46, Lat. 1888 S. 207.

sind für die eigenartigen Nasallaute besondere Schriftzeichen angewendet worden. Man kann nach Stolze ebenso korrekt Mää wie Maa für Main schreiben (6), Bää wie Baa für Bein, Stää und Staa für Stein; der Eingeweihte wird trotzdem bald erkennen, ob er richtige frankfurter Mundart vor sich hat, oder etwas, von dem Stolze verächtlich sagt (7): „das ist ein frankfurter Deutsch, von dem man nur sagen kann: Loß ersch!“

Eine Erklärung der mundartlichen Ausdrücke ist nur da beigefügt, wo dieselben dem älteren Sprachschatze angehören und in Vergessenheit geraten. Worte wie: Johwächter, Kalvinche, Lezemer, Perkel, Sonnefocht, Wischel, Urschlichte und viele andere sind der jüngeren Generation kaum noch geläufig, andere wohl nur noch wenigen Alt-frankfurtern bekannt, und der Verfasser mußte sich glücklich schätzen, von dem Nestor der frankfurter Journalisten, Herrn Franz Rittweger, auch dann eine zutreffende und eingehende Erklärung bekommen zu können, wenn alle anderen Quellen versagten. Wie wenige wissen z. B. heute noch, wo der in der älteren mundartlichen Literatur häufig vorkommende „Millichbrunnen“ (S. 29) gestanden haben soll, oder wie das berühmte „Coburger Einmaleins“ (S. 98) ausgesehen hat?

Obgleich ich über 15000 Seiten mundartlicher Literatur mit dem Bleistift in der Hand aufmerksam gelesen habe, bin ich mir zu sehr der Unvollständigkeit der nachfolgenden Sammlung bewußt, um nicht an alle diejenigen, welchen diese Zeilen zu Gesicht kommen, und die an der Kenntnis und Erhaltung der Mundart Interesse haben, die Bitte zu richten, mich auf Unrichtigkeiten und Unvollständigkeiten aufmerksam machen zu wollen, um dieselben in einem Nachtrag oder einer späteren Bearbeitung verbessern zu können.

Frankfurt am Main, März 1904.

Bodenheimer Anlage 3.

H. Astenafn.

(7) *Est.* 1888 S. 125.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorrede	III
Inhalts-Verzeichnis	VI
Abkürzungen	VII
Berichtigungen	VIII
Die frankfurter Mundart	I
Redensarten	15
Geflügelte Worte	43
Scherzhaftes	47
Ausrufe, Zurufe	50
fremdwörter	53
Vornamen	67
Verwandtschaft	68
Aus der Kinderwelt	70
Gewerbe	89
Münzen, Maße und Gewichte	97
Kleidung	104
Hausbau	111
Haushaltung	114
Küche	117
Essen	119
Brot und Kuchen	122
Wurst und Braten	125
Trinken	129
Kartenspiel	138
Zank und Streit, Schimpfworte	140
Rauchen und Schnupfen	156
Krankheiten und Gebrechen	158
Apothekē	163
Pflanzen und Tiere	167
Senat und Bürgerschaft	176
Frankfurter Militär	180
Grammatische Eigentümlichkeiten	186
Einzelworte	205
Anhang	237
Literatur	249
Wortverzeichnis	333
Alphabetisches Verzeichnis zur Literatur	358

Erklärung der Abkürzungen in den Fußnoten.

		<u>Litteratur-Verz.</u>
		Seite
Bed, Altfr.	Bed, Alt-Frankfurt	290
Bed, No. 1 bis 9.	Bed, Manuscripte 1 bis 9	290
B. H.	Langenschwarz, Bergerliche Haamlichkeit	260
Boppesck.	Stiebel, Des Boppesckhänfelche	297
Br. n. Kr.	Völkers, Brocke unn Krimmele	320
frau Schlappe.	Adolf Stolze, frau Schlappe	316
fries, H. B.	fries, Humoristische Balladen	291
" H. M.	" Humoristische Memoiren	291
" Rev.	" Die Revolution 1848	291
" S. U.	" Das Studenten-Attentat 1853	291
Hall. I. II.	E. H. A. Hallenstein, Volkstheater	291
" Ind. Unt.	" Industrielles Unternehmen	292
Hamp. Kais.	Stolze, Hampelmann auf dem Kaisertag	282
Hamp. u. Jeannowehche	Herr Hampelmann und das Jeannowehche	323
Hansw. rediv.	Jügel, Hanswurstius Redivivus	295
Herzgeb. D.	Rednagel, Herzgeboppelte Dingelcher	311
v. Hoven, Polit. Abent.	v. Hoven, Ein politisches Abenteuer	294
" Schn. 1 bis 6.	" Schnorre, 1. bis 6. Heft	294
Krbzgt.	Krebszeitung, Jahrg. oder No.	262
Kat. 1864 No. 19. Beil.	Frankfurter Katern, Beilage zu No. 19.	
	<u>Jahrgang 1864</u>	270
Kat. 1864 No. 19 Br.	Frankfurter Katern, Briefkasten zu No. 19.	
	<u>Jahrgang 1864</u>	270
Leip. 1. 2.	Leipold, 1. und 2. Bändchen	301
Malß, Bürgerc.	Malß, Der alte Bürgercapitain	255
" J. K.	" Die Jungfern-Köchinnen	257
" Landp.	" Die Landparthie nach Königstein	256
" Civ.	" Das Stelldichein im Civoli	256
Mengel, R.	Mengel, Der Räuber	308
Parif. H.	Langenschwarz, Pariser Haamlichkeit	261
Pfeiffer, Brunf.	Pfeiffer, Die Brunnensfahrt	250
" B. S.	" Die Bürger Schlacht	250
" Kl. u. B. I u. II.	" Klänge und Bilder	251
" Mwd.	" Der Mehlwarden	251
Quill., Hum. U.	Quilling, Humoristisches Allerlei	309
" K. u. P.	" Krethi und Plethi	310
" Kb.	" Kunterbunt	310
" Luß. S.	" Lußiges Sammelsurium	309

	Literatur-Verz.
	Seite
Quill., S. u. fl.	Quilling, Schulle un flause
" S. S.	" Schnid-Schnack
Rittw., Urb.	Rittweger, das Urbild
Sauerw., Am.	Sauerwein, Der Amerikaner
" B. K.	" Die Bernemer Kerb
" Gem.	" Der Gemüsmarkt
" Gr.	" Der Gräff wie er leibt und lebt
" 18. Oct.	" Der 18. Octower
St., I. II. III. V. Bd.	Stolze, Gesammelte Werke
" Hist. U.	" Historische Ausstellung
" N. Jff. Leuchte	" Neue Frankfurter Leuchte
" S. W. B.	" Schwarz-Weiß und Braun
Dogtherr, S. S. S.	Dogtherr, So fein se
Wahr., Jac.	Stolze, Wahrer Jacob

Berichtigungen.

Seite	Zeile	von	oben	lies:	Kangenschwarz	statt:	Kangeschwarz.
" 56	" 9	"	unten	"	dischbedirt	"	dischbedirt.
" 140	" 6	"	oben	"	Nabbelwasser	"	Nabbelwasser.
" 150	" 6	"	"	"	alt' Schardeef	"	alt Schardeef.
" 165	" 4	"	unten	"	Magemorschelle	"	Magemorschelle.
" 173	" 1	"	oben	"	Dannefink	"	Dannefink.
" 174	" 4	"	"	"	squalius	"	squalis.
" 176	" 8	"	"	"	Drittbanfer	"	Drittbanfer.
" 208	" 4	"	"	"	(in's Thal)	"	(in's Teil).
" 241	" 15	"	"	"	Spähllumpengaffe	"	Spähllumpengaffe.



Die Frankfurter Mundart.

In den Fragmenten zur deutschen Literatur sagt Herder: Idiotismen sind Schönheiten, die der Schutzgöttin der Sprache heilig sind, doch muß: „wer von einer „Frankfurter Mundart“ sprechen will, sich stets vergegenwärtigen, daß sie sich nicht derart scheiden läßt von der rheinisch-fränkischen, wie die einheimische Bevölkerung in den meisten Fällen annimmt“ (1).

Die Frankfurter mundartliche Literatur ist zeitlich ziemlich genau begrenzt. Ernst Wülker sagt in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache über den Frankfurter Stadtdialekt (2): „Einen Schriftsteller, der der Mainstadt entsprossen wäre, kennt die mittelalterliche Literaturgeschichte nicht“, und in einem Aufsatz von E. Mengel im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst (3) heißt es: „So weit unsere Kenntnis reicht, ist Seyfried der erste hiesige Schriftsteller, der Frankfurter Lokaltücke schrieb, und auf den guten Gedanken kam, die gemüthliche Sachsenhäuser Mundart auf die Bühne zu bringen. Die Stücke selbst hießen: Die Sachsenhäuser, Lustspiel, und Das junge Ehepaar, gleichfalls ein Lustspiel, in Sachsenhäuser Mundart.“

Schrogenberger führt den Namen nicht an; es scheint nach dem Theaterkalender von 1785 Heinrich Wilhelm Seyfried, geboren am 28. Juli 1755, gemeint zu sein.

Von den beiden genannten Stücken ist leider nichts erhalten, und das älteste im Druck erschienene Literaturdenkmal der Frank-

(1) Dr. A. Hammeran, Feuilleet. d. Frkf. Stg. (2) Beiträge IV. B. Sauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialects im Mittelalter. (3) Dritte Folge 3. Band S. 275.

furter Mundart bleibt demnach der „Prorector“ von Friedrich Karl Ludwig Tector; ein Lustspiel in zwey Aufzügen, 1794 erschienen. „Die Geschichte fiel an einem Mittwoch Morgen im Jahre 1795 vor. Der Schauplatz ist in Secunda des Frankfurter Gymnasiums.“ Näheres findet sich in der interessanten Arbeit von Dr. Hermann Grotefend im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst von 1893 (S. 1 bis 63).

In Goethes frühen Schriften, besonders dem Urfaust (4), im Götz von Berlichingen, auch in Dichtung und Wahrheit, namentlich aber in den Briefen, welche durch die neue Weimarer Ausgabe und Hirzels: „Der junge Goethe“ allgemein zugänglich sind, finden sich Frankfurter Ausdrücke und Redewendungen in großer Zahl (5). Wie heimelt uns heute noch das schöne „Geräms“ in Dichtung und Wahrheit an, das ächt frankfurterische „Eavor“, die „Kräppel“, das „hinterstzuwörderst“; im Urfaust findet man u. a.: „brozzelt“, „gefrischen“, auch die Worte Ne-phistos:

„Am End kriegt' er eine Commission“
sind eine Frankfurter Reminiscenz (6). Strehlke, im Wörterbuch zu Goethes Faust S. 45 und 127, erklärt sogar den unrichtigen Reim floh und Sohn in dem Lied: Es war einmal ein König, damit, daß „im Frankfurter Dialekt Soh für Sohn gesprochen wurde und auch noch wird“. Wenn der Dichter auch manches bei den späteren Umarbeitungen getilgt hat, so hat er sich doch nie von der Frankfurter Mundart ganz frei gemacht; „Bilderher“, hat Goethe noch in seinen letzten Lebensjahren im Gespräch mit dem jungen nachmaligen Großherzog Carl Alexander gebraucht (7). Weitere Goethesche Idiotismen sind in die einzelnen Kapitel eingereiht.

Es folgen, nach den Geburtsjahren geordnet, die Frankfurter Dialektschriftsteller: Malß (1792), Pfeiffer (1795), E. H. A.

Beginnen wir mit Carl Malß, dem Verfasser des alten Bürger-Capitains, der in der Vorrede die Frage aufwirft:

„Hot dann des Hochdeitsch e Privilegium, dumm Gezeug ze mache un ze schreiwē?“ (8)

und man muß gestehen, daß keiner so wie Malß in der Lage war bahnbrechend vorzugehen und den Dialekt festzulegen. Von ihm wird in der Biographie gesagt: „Großartig war seine Kenntnis der Dialekte; er unterschied genau zwischen einem Altgässer und einem Breitgässer, so fein war sein Gehör“ (9). Seine Hampelmanniaden bilden eine schier unerschöpfliche Fundgrube für den Dialektforscher.

„Der Preiß seegz die Jabel — mir die Gawwel,

Der Franzos seegz Serviett — un mir Salvot“ (10).

Rührend ist Hassels Erzählung von der ersten Aufführung des alten Bürger-Capitains am 15. August 1821 (11); seit jenem Tage hat das:

„Geb emohl der Schawell en Stumper“

als geflügeltes Wort die Frankfurter, die Eingepackten und die Hergeloffenen erobert.

Hassel sagt dann weiter: „Der Vorhang senkte sich unter Jubel und Hervorruf. Das erste Frankfurter Localstück war gespielt — der Erfolg ein siegender!“

Der folgende Localdichter, Polizeigerichts-Assessor Dr. jur. Georg Wilhelm Pfeiffer, war, wie sein Biograph in den Frankfurter Hausblättern (No. 48 und 49 von 1882) betont, „ein ächter Repräsentant des alten Frankfurter Bürgerthums“. Die angegebene Quelle gibt (in No. 38) eine Zusammenstellung der Arbeiten des „fleißigsten der belletristischen Autoren“, der allerdings auch vieles hochdeutsch schrieb, manches laut der bezeichneten Quelle anonym oder pseudonym veröffentlichte.

Dabei ist Pfeiffer wohl der einzige Localdichter, der mit gleicher Sicherheit, wie dies seine „Klänge und Bilder“ beweisen, den Frankfurter und den so verschiedenen Sachsenhäuser Dialekt beherrschte.

(8) Vorrede S. V. (9) Carl Malß, S. IX. (10) Vorrede S. V. (11) Die Frankfurter Localstücke, S. 16.

Eine Pfeiffersche Posse, „Die Brunnenfahrt oder Kabale und Liebe“, wurde am 26. August 1835 auf der Nationalbühne zu Frankfurt a. M. erstmals aufgeführt, hat aber nur wenige Wiederholungen erlebt. Zum Schluß ein Vers aus dem hübschen Gedicht „Unser Sprach“:

„Kling drum, du Hochdeutsch, als druf zu
Recht vornehm un gescheid;
Bei deine Wörter bleibt in Ruh
Das Herz un werd net weit.
Frankfortisch odder, ach, wie schön
Dringt des der Seel enein!
Un wer des net will zugestehn,
Muß net von Frankfort sein.“

Wir kommen zu E. H. A. Hallenstein, dessen 8 Hampelmanniaden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts neben den Maßfischen das Frankfurter Theater füllten; schreibt doch Hassel (12), daß er allein in dem Hallensteinschen „Abentheuer des Herrn Hampelmann“ von 1850 bis 1865 nicht weniger als 56 mal aufgetreten ist. Auch das letzte Lokalstück auf dem „Theater der freien Stadt Frankfurt“ war von Hallenstein (13): „Herrn Hampelmann's industrielles Unternehmen oder Prüfung eines Geschäftsreisenden“ und aus demselben (Szene 9) möge das Sprichwort angeführt sein:

„Den Vogel erkennt man an seine Feddern, un den ächte Frankforter an seiner Sprach.“

Einer der bescheidensten Schriftsteller war Johann Wilhelm Sauerwein, der alle seine Werke nur mit dem Vermerk: „vom Verfasser des Gräff“ bezeichnete — seinem Erstlingswerk, das 6 Auflagen erlebte und ohne Angabe des Verfassers erschien — der Name wurde auch nicht genannt, als der Gräff unter dem Titel: „Die Quartalschule, Lokalstizze in 1 Aufzug“, am 25. März 1856 erstmals auf der Frankfurter Bühne, mit Hassel in der Rolle des Schulmeisters aufgeführt wurde. Wie bescheiden sagt er auch von sich (14): „Wie sollte ich es vergessen, daß die

(12) Die Frankf. Lokalstücke, S. 215. (13) ditto S. 200. (14) Viertelst. Wirthshausreden S. 11.

Sprache des Bürger-Capitäns die erste war, die ich reden und verstehen lernte; bleiben wir denn bei unserer hausmachenten Literatur usw.“ Hier sei auch ein Sauerweinsches Gedicht: „Der alte Frankfurter Borjer an sein Sohn“ erwähnt, dessen genauer Wortlaut heute kaum noch festzustellen ist. Ein Abdruck findet sich zwar in dem 1854 in Tübingen erschienenen Buche: „Noch fünfzehn Jahre aus dem Leben eines Todten“, auf Seite 113, er enthält jedoch nur 8 Vierzeiler; eine dem Original jedenfalls näherliegende Ausgabe mit 12 Vierzeilern erschien bei E. Aug. Wienecke, alter Markt 46; auch Stolze führt dies Gedicht wohl ein dutzendmal an, gibt aber selbst verschiedene Lesarten, da es lange Zeit nur in Abschriften verbreitet war. Erwähnt sei aus demselben der Vierzeiler, der sich auf die Torsperre (s. d.), den Baßenmarsch, bezieht:

„Stehst de Owens bei der Sperr,
Un es kimmt e groß Gewerr:
Stump dich do net lang erum,
Frankfort bringt kån Baße um“.

Wir kommen nunmehr zu Friedrich Stolze, dem bedeutendsten und volkstümlichsten der Frankfurter Lokalschriftsteller, der in seinen tiefempfundenen, von liebenswürdigem Humor, von glühender Verehrung für seine Vaterstadt erfüllten Werken, ein unvergängliches literarisches Denkmal geschaffen hat.

„Auf die Dialektdichtung kam er durch seinen Lehrer Professor Tector, den Verfasser des „Prorector“, des ältesten Frankfurter Lokalsückes. Als dieser wahrnahm, wie sehr sich sein Schüler seines Werkes freute, und wie eifrig er sich im Dialekte übte, unterrichtete er ihn im Frankfurter Idiom, schrieb ihm eigens ein Wörterbuch und eine kleine Grammatik und führte ihn so eifrigst in Geist und Wesen der Sprache der geliebten Vaterstadt ein.“ (15) Leider ist über den Verbleib des Wörterbuches nicht das geringste zu erfahren.

Über die Frankfurter Mundart sagt Stolze:

„In unsrer Sprach da leih e Sege“ (16).

(15) Aus der alten Reichsstadt v. E. Neubürger, S. 152. (16) Krbzgt. XXV. S. 2.

Dann:

„Von alle deutsche Sprache
Duht die zu owerscht steh;
O Frankfort laß derr'sch sage,
Ihr „Muttsch“ selbst klingi noch schee.“ (17)

ferner:

„Unser edel vatterstädtisch Idjom werkt uff die eigeplackt fremd
Jugend wie e aasteckend Krankheit, des heeßt: sehr
wohlthätig un reinigend.“ (18)

Stolze selbst unterschied verschiedene Lokaldialekte; vom vornehmsten sagte er: „im gebildete Frankfurter Dialekt“ (19) und er war recht empfindlich, wenn ein Fremder sich in demselben versuchte: „Was kann merr von Mensche erwaarte bei dene Krebbele Pfannkuche sin!“

In Vorstehendem sind die hervorragenden der verstorbenen Frankfurter Lokalschriftsteller besprochen; auch alle anderen sind, soweit Vollständigkeit zu erzielen war, mit genauer Angabe ihrer Werke, in dem am Schlusse befindlichen Literaturverzeichnis angeführt.

Nur um dem Leser einen Überblick über den großen Umfang der mundartlichen Literatur zu geben, mögen hier kurz einige weitere Verfasser in alphabetischer Reihenfolge, zum Teil unter Angabe charakteristischer Belegstellen, angeführt werden; zunächst die verstorbenen.

Da ist vor allem Balsler Breimund, der Frankfurter, zu erwähnen, mit seinem, in breitesten Sachsenhäuser Mundart 1821 gedruckten Stück: „Die Sachsenhäuser oder Kätchens Hauchzeit“. Der Verfasser nennt sich A Delphi, es ist bisher nicht gelungen festzustellen, wer sich unter dem doppelten Pseudonym verbirgt. Seine Sprache ist derb und jetzt zum Teil schwer verständlich, so z. B. Seite 10:

„Nett meim läzte Raabekarl hatt eich aag su a Baseltgen“ (f. d.),

(17) *Kat.* 1864 S. 147, 21, III. Bd. S. 551. (18) *Kat.* 1885 S. 10. (19) *Kat.* 1889 S. 202.

er selbst sagt (Seite 8):

„Daar Sarehäuser schwätzt nett wei'n Frankforter pappelt.“

Georg Leonhard Beck hat außer dem so volkstümlich gewordenen „Aemmer und sein Sohn“, der mit drei anderen Stückchen 1901 unter dem Titel: „Alt-Frankfurt“ gedruckt erschien, noch eine ganze Reihe kleiner Lustspiele und Hampelmanniaden verfaßt, welche, dank freundlicher Überlassung durch Herrn Stadtrat Beck, in den nachstehenden Kapiteln vielfach benutzt werden konnten. In einer dieser, bisher ungedruckten Noveletten findet sich auch die beruhigende Versicherung:

„E Frankforter verlernt sei Sprach net so leicht, un wann er 100 Jahr in der Freund is!“

Einer der ächtesten unter den neueren mundartlichen Schriftstellern war Johann Jacobus Fries, dessen reizende Schilderungen des intimen Familienlebens viel zu wenig bekannt sind.

Erst im reiferen Alter entschloß er sich zur Herausgabe seiner humoristischen Schriften, aus welchen ein Hauch des alten Frankfurter Bürgertums entgegenweht.

Ein wahres Kabinetstück ist (Hum. Mem. S. 145) die Beschreibung der zur Feier des achtzehnten Oktobers auf dem Römerberg zusammengedrängten Menschen; der sich immer wieder vordrängende Nachtwächter Hannphilipp Sawel wird mit den Worten zurückgeschoben: „Nachtwächter hawwe bei Dag kaa Nummer net“, und dem Tapezier Waldemar Bappfrowel ruft gar einer zu: „Von eme Jungeplackte lasse sich Frankforter alte Berjer noch lang net nir sage!“

Der leider so früh verstorbene Sohn des bereits erwähnten E. H. A. Hallenstein, der Architekt Ernst Hallenstein hat nur wenige seiner, z. T. ganz vortrefflichen Gelegenheitschriften im Druck erscheinen lassen; aus „Die Schützen von Alt-Frankfurt“ (20) möge ein Vierzeiler als Muster dienen:

„Der Leibschütz war wie allbekannt
Vom Capitän der Abjedant,
Un war e gratehirt Person
Als Bumbje bei dem Badalljon!“

(20) Neues Deutsches Bundes- und Jubiläums-Schießen 1880, S. 88.

Friedrich Wilhelm von Hoven hat in seinen Mußestunden außer: „Hampelmann's Bad und Reiseabentheuer“ auch sechs Heftchen „Schnorre aus Frankfort un Sachsehause“ anonym herausgegeben, welche jetzt recht selten geworden sind. Dem vierten Heft sei folgender Vierzeiler entnommen (21):

„Un wann der Mund, der rosig scheene
Derr uff sich dhät zu holder Redd,
Dann mißte vadderlännsche Deene
Merr zeige, was voor Zähn' se hett.“

Von Carl Jügel, dem Verfasser der „Puppenhauses“ ist mir nur der Hanswurstius redivivus bekannt, der aber nur wenig mundartliches, u. a. das politisch bearbeitete Hamwele lohne-Lied enthält.

Mag Leopold Langeschwarz ließ in den vierziger Jahren seine „Bergerlichen und Pariser Haamlischeiten“ unter dem Vermerk: „vun Na'm der schon lang schwarz is“, und dem Pseudonym: „Longohero“ erscheinen. Sein Dialekt — er war geborener Ködelheimer — ist nicht einwandfrei; die kleinen 18 Kreuzer-Heftchen haben beim Volk große Verbreitung gefunden; das dem „Prorector“ nachgebildete „Sachsehäuser Exame beim Schullehrer Sägebock“ (22) hat sogar Veranlassung zu einem recht interessanten in Lithographie vervielfältigten Bilde gegeben.

Von Jacob Löhr sind außer verschiedenen Kleinigkeiten, welche da und dort in Zeitungen erschienen und längst vergessen sind, eigentlich nur „Drei Blincher aus Frankfort“ zu nennen (23).

„Den ganze Dag da hochemer,
Un Abends geht's vorsch Bockemer, —
Den ganze Dag buße und wäschemer
Un Abends gehn mer vorsch Eschemer.“

Die „Drei Blincher“ sind, nachdem Löhr seine Vaterstadt verlassen hatte, ohne Angabe des Verfassers und mit Beifügung nicht dazu gehöriger Gedichte, öfter nachgedruckt worden.

Von Valentin Rausch ist nur ein Bändchen Gedichte, und zwar im Selbstverlag der Erben, im Jahre 1884 erschienen.

(21) S. 59. (22) Heft 2 S. 17. (23) S. 9.

Das Heft beginnt mit dem „Goethe-Enthusiast“, der schon bei Gelegenheit der Säkularfeier im Jahre 1849 von H. U. E. Lehstein (Hallenstein), allerdings nicht mit der Bezeichnung als eigene Arbeit, veröffentlicht worden ist. Eigentümlicherweise enthält aber der Hallensteinsche Druck eine ganze Anzahl von Versen, welche in dem Buch von Kausch fehlen, und zwar Vers 15 bis 18 und 74 bis 108.

Von Dr. Fritz Stiebel ist nur das bei dem Wohltätigkeitsbazar im Jahre 1896 aufgeführte „Boppeschänkelche“ im Druck zu haben; eine ganze Reihe von Gelegenheitsgedichten sind nur in Freundeskreisen verbreitet.

Noch schwerer zu finden sind die mundartlichen Humoresken von Georg Adam Strohecker, dem vortrefflichen Darsteller alt Frankfurter Typen.

Von Johann Albrecht Vogtherr (Adolar), der ein so feines Gefühl für die Frankfurter Mundart besaß, seien insbesondere die beiden im Stadttheater wiederholt aufgeführten Stückchen: „Zwaas Buschtawe in der Buche-Rind“ und „So sein se!“ erwähnt. In dem ersten läßt er den Vater Schenk erraten, wo die unbekannte Fremde daheim ist (24): „sie hot hochdeutsch gebabbelt . . . awer als a mol hot sich doch a Wertche hinei geleiert, wo scharf nach em Maa geroche hot . . .“

Und wie anheimelnd ist das Wiegenlied aus dem zweiten Stückchen (25):

„Schlof Kindche sause,
Bockenem leiht bei Hause,
Einem leiht aach noch derbei,
Schlof mei hemelche, schlof jetzt ei . . .“

Dr. C. U. Wild hat, wie es scheint, nur den „Blauen Montag“, eine Frankfurter Kofalposse in fünf Aufzügen, in Frankfurter Mundart verfaßt; die eigentümliche Art der Veröffentlichung: Gedrucktes Manuskript und Eigentum des Verfassers, ist wohl die Ursache, daß diese recht flott geschriebene Arbeit so wenig bekannt geworden ist.

(24) S. 13. (25) S. 13.

Ein interessanter Mensch muß Philipp Theoderich Wittlich gewesen sein. Ein glücklicher Zufall brachte mich in den Besitz der so außerordentlich selten gewordenen Broschüre Wittlichs: „Der Gaunerfittel“, mit dem Bildnis des Verfassers. Geboren am 24. Juni 1776 zu Eschenhahn im Herzogtum Nassau, führte er ein wechselvolles, aber immer recht bescheidenes Dasein. Stolze (26) erwähnt ihn im „Frankfurter Hoftheater“: „Die letzte Bud war e borzlanener Peifelade, in dem der Stüwelwischer Wittlich als Derk saß und aus ere lange Köllische Peif geraacht hat.“ Dann war Wittlich Kollegdiener im Brückenauer Kolleg, dem u. a. Sauerwein, Pfeiffer und viele andere Schriftsteller angehörten. Die Kollegzeitung aus den Jahren 1833 und 1834 (264 Seiten) befindet sich im städtischen Archiv und wäre wohl einer Bearbeitung von berufener Feder wert.

Am 30. Oktober 1832 wurde Wittlich wegen Tragens einer dreifarbigten Laterne arretiert; seine Eingabe an den Senat vom 15. Juni 1835 ist mit drei Kreuzen unterzeichnet. Ein Verzeichnis seiner Schriften findet sich im Literaturverzeichnis. Die gedruckte Todesanzeige lautete: Alt und europamüde legte der Pilger Philipp Dietrich Wittlich am 22. November 1844 seinen Wanderstab auf einem Grabhügel seines Geburtsdörfchens nieder. Möge der Schatten Walhallas ihm Kühlung wehen!

Von Dr. Ernst Wülker, Archivrat in Weimar, besitzen wir außer der einschlägigen Inaugural-Dissertation, auch in den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache (IV. Band), eine sehr wertvolle Arbeit: „Lauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter“. Es ist sehr zu bedauern, daß der Verfasser aus dem reichen Schätze seines Wissens nicht mehr veröffentlicht hat.

Aus der großen Zahl der noch lebenden Schriftsteller der Frankfurter Mundart, welche in dem Literaturverzeichnis aufgeführt sind, mögen die nachstehenden, gleichfalls in alphabetischer Reihenfolge, hier erwähnt sein.

Von Herrn Pfarrer Battenberg ist nur das Gedicht „Frankfort hoch!“ angeführt, welches das Lob der vaterstädtischen Sprache in den Versen besingt:

„In Frankfort, da redt mer e edel Sproach,
So kräftig un floar un verstendlich,
Des Klingt so nadierlich un lebenswoahr
Un mächt am ennanner so kenntlich.
Wer der Sproach ihrn Jauwer nachfühle kann,
Der allans is e echter un richtiger Mann.“

Der jüngsten Generation gehört Conrad Becker an, dessen Gedicht „Der Fichtebranz“ große Verbreitung gefunden hat, und in origineller Weise das Leben und Treiben in den Sachsenhäuser Heckenwirtschäften besingt.

Leider müssen wir uns des Raumes wegen darauf beschränken, aus diesem schönen Gedicht nur die nachstehenden Zeilen wiederzugeben:

„Do Klinge die rippige Gläser,
Do läute die Bembel de Baß,
Do saufe die Stäuweöser
Des herrliche goldene Naß.“

Franz Jacob Bohn ist durch seine Tätigkeit am hiesigen Theater zur Abfassung einer Reihe von kleinen Theaterstücken in Frankfurter Mundart angeregt worden, welche 3. T. auch hier zur Aufführung gekommen sind und die Vorzüge der Vaterstadt nach allen Richtungen zu beweisen suchen. Sogar von den „Kugelloppen“ sagt sein „Hampelmann im Orient“ (27): „Des will ich mehne, die Frankforter hamwe des Pree, unser gehn noch iwver die Bernemer.“

Albert Desprez, langjähriges Mitglied der Frankfurter Bühne, Verfasser der Lokalposse: „Zwaerla Duch“, gibt aus dem reichen Schatze eigener Jugenderinnerungen in dem Gedicht: „Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n!“ eine heitere Auswahl:

„Die Kleppern-, Drehdopsch- un die Klickerzeite,
Des Häufbaue uff der Zimmerwies,

Des Schlittschuhlaafe un des Peifeschneide
Uff de Weidebääm, war's Paradies!
Un beim Wälze uff de Eppeldrester
flog dahin die goldne Jugendzeit!
Nur in der Erinnerung klingts noch wieder:
Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n!"

Jean Drill, ein gewiegter Kenner der Altfrankfurter Verhältnisse, ist durch eine große Zahl von hochdeutschen und mundartlichen Dichtungen bekannt. Eine seiner besten derartigen Arbeiten ist das Festspiel: „Das alte und das neue Frankfurt“, aus welchem uns (28) mit einer gewissen Wehmut die Worte des Bürgerkapitäns zum Millerche anheimeln:

„Bald Millerche werds all sei mit uns zwaa!"

Oskar Eberhardt, dessen Gedichte insbesondere durch verschiedene Rezitatoren bekannt geworden sind, hat dieselben in einem Bande unter dem Titel „Gedichte in frankfurter Mundart“ veröffentlicht.

Valentin Hammeran, der tüchtige humorvolle Altfrankfurter, erfreut bei festlichen Gelegenheiten seine Freunde mit poetischen Erzeugnissen, welche den Dialekt in kerniger Weise behandeln; er ist einer der wenigen, welche den Nasallaut in ihren Schriften besonders bezeichnen, so im „geuzten Bäcker“ kää, klääne, nää, schée u.s.w.

Frau Anna Hill, deren Einakter auch außerhalb ihrer Vaterstadt sich regen Beifalls erfreuen, hat einige ansprechende Novellen und Gedichte veröffentlicht, u. a. das Leitgedicht „Unser Sprach“ in der Krebber-Zeitung der Altfrankfurter Tage; auch als Rezitatorin frankfurter Lokaldichter hat Frau Hill viel Anerkennung gefunden.

Frau Elisabeth Menzel geb. Schippel, bekannt durch ihre fleißigen Arbeiten über die frankfurter Theatergeschichte, hat in dem dramatischen Volksstück „Der Räuber“ eine treffende hierher gehörende Bemerkung (29):

(28) S. 6. (29) S. 15.

„E Sproch, dei lernt merr nor wann's Mundstück von frieh
aa derrzu eigericht is“;
sie entschuldigt die kräftige Sprache mit der Erklärung (30):
„daß mei Werter net nach Bariser Bomad rieche“.

Ihrer letzten größeren Novelle, zum Teil in Frankfurter
Mundart: „fränkische Erde“, ist bekanntlich bei dem Preis-
ausschreiben der Kleinen Presse der Preis zuerkannt worden.

Der Humorist Paul Quilling hat mit seinen munteren
Anekdoten und Dichtungen in Frankfurt und Sachsenhausen einen
großen Leserkreis erobert; den Unterschied der Bewohner der
beiden Mainufer charakterisiert er treffend bei Erklärung des
Denkmals Karls des Großen (31):

„Weil se dritwe dei Gewalt un mir hirtwe den beste Eppel-
woi hawwe.“

Den fremden Nörglern ruft er selbstbewußt zu (32):

„Guck entol oo, will des Vos iwmer Frankfort schelle, un kimmt
aus ere Gegend, wo mer die Kadoffel als Schbalier-
obst zieht!“

Der Nestor der Frankfurter Journalisten, Franz Rittweger,
dem der Verfasser dieser Zeilen soviel Aufklärung und Belehrung
verdankt, hat aus übergroßer Bescheidenheit nur wenig aus dem
unerschöpflichen Schatze seiner Kenntnis der alten Frankfurter
Verhältnisse veröffentlicht. Seine „Frankfurter Hausblätter“,
welche so viele treffende Schilderungen des Frankfurter Lebens
aus alter und neuer Zeit enthalten, sind längst vergriffen.

Die Schriften Rittwegers in Frankfurter Mundart, deren
bester Kenner er heute ohne Zweifel ist, finden sich in dem
Literaturverzeichnisse angeführt.

Von Heinrich Schnapper, dem talentvollen Verfasser
der „Bilder aus dem Zoologischen Garten“, mögen als Beispiel
seiner gemütvollen Weise einige Verse aus dem warmen Gruß, den
er Freund Stolze zu dessen 70. Geburtstag gewidmet hat, folgen:

„Da wo der Parrthorn werft sein Schatte
Zum alte Markt 'erei so weit,

(30) S. 106. (31) S. u. fl. S. 28 u. 44. (32) K. u. P. S. 31.

Wo einst die Hinkelsleut' gefesse,
Wo sich die Höllgass' uff thut sperr'n
Da wo die Kruggass' mecht en Buckel,
Gehet in en dunkle Boge aus,
Den „Rebstock“ hääßt mer's voll Erhewung,
Rechts reißt die Kummer, links die Worscht."

Adolf Stolze, der schon in früher Jugend sich in humoristischen Erzählungen und Gedichten versucht hat, steht jetzt in reiferen Jahren und kann auf eine große Reihe populär gewordener Kinder seiner Muse zurückblicken. Von seinen Theaterstücken ist der Lokalschwank „Alt-Frankfurt“ mehr als hundertmal auf der Frankfurter Bühne aufgeführt worden. Eine Gesamtausgabe seiner Werke ist jetzt im Erscheinen.

In Jakob Theobalds „Ein Feldstrauß vom Wegrand des Lebens“ sind nur wenige Gedichte in Frankfurter Mundart enthalten; hoffentlich werden auch seine weiteren, in den Tagesblättern zerstreuten Beiträge gesammelt erscheinen.

Als letzter in der alphabetischen Reihenfolge bleibt K. Winterwerb, von dem die Krebelszeitung der Altfrankfurter Tage eine ganze Reihe sehr hübscher Gedichte enthält.

Auch ein unbekannter Verfasser möge noch zum Worte kommen, der Verfasser des „Herr Hampelmann und das Jeannowehche“, weil er „den Hampelmann für seine Verdienste um die Erhaltung des vaterstädtischen Idioms und der durch altes Herkommen berechtigten Eigentümlichkeiten des spezifischen Frankfurter Vorjertypus zum Kgl. baumwollene Commerzienrath“ ernannte.

Außer den vorstehend hervorgehobenen führt das Literaturverzeichnis am Schlusse dieses Buches noch eine große Reihe von Schriftstellern der Frankfurter Mundart auf, deren Werke alle in der nachfolgenden Arbeit benützt worden sind.





Redensarten.

Diesem Kapitel, das wohl eines der umfangreichsten werden mußte, möge als Einleitung eine Bemerkung Goethes in „Wahrheit und Dichtung“ (1) vorausgehen, welche folgendermaßen lautet: „Der Oberdeutsche nämlich, und vielleicht vorzüglich derjenige, welcher dem Rhein und Main anwohnt (denn große Flüsse haben, wie das Meeresufer, inmier etwas Belebendes), drückt sich viel in Gleichnissen und Anspielungen aus, und bei einer inneren, menschenverständigen Tüchtigkeit bedient er sich sprichwörtlicher Redensarten. In beiden Fällen ist er öfters derb, doch wenn man auf den Zweck des Ausdruckes sieht, immer gehörig; nur mag freilich manchmal etwas mit unterlaufen, was gegen ein zarteres Ohr sich anstößig erweist.“

Sehr entmutigend könnte allerdings die Behauptung Pfeiffers in seinen „Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen“ (2) wirken; er läßt die Erklärung der Redensarten weg, denn: „der Frankfurter bedarf ihrer nicht und der Nichtfrankfurter kann daraus doch kein Verständniß schöpfen“.

Die folgende Zusammenstellung ist im allgemeinen alphabetisch nach einem Schlagwort geordnet; eine knappe Erklärung nur dann beigelegt, wenn der Sinn nicht ohne weiteres verständlich ist.

„Ich mach mich aus de Aeppel“ (3) (ich gehe fort).

„Wie bei der Aeppeltraa, hibsch Einer nach dem Annern“ (4) (nach und nach).

(1) II. Sechstes Buch, Cotta 1867, Fünftes Band S. 244. (2) Vorwort.
(3) Br. u. Kr., S. 26. (4) Raufsch, S. 23.

„Wann des so ging wie bey der Eppelfrähle“ (5).

„Der Herjer gukt emm aus alle Knopplöcher eraus“ (6).

„Sie sin all“ (zu Ende).

Sehr viel gebraucht wird das Wörtchen „als“, und zwar oft ganz überflüssigerweise, dann in der Bedeutung von „manchmal“ und von „immer“:

„Wie viel Uhr als es is“ (7), „wie viel Uhr als es ewe is“ (8).

„Je speter als es stermt“ (9), „woher als des kimmt“ (10).

„Da fahr' ich als dritter Klaf“ (11).

„Als besser“ (12) (immer noch besser).

„Als an enanner gebunne“ (13) (immer wieder).

„Amerika, des is weider als zwische Pingste un Darmstadt“ (14).

„Es werd nier annerfcht“ (ich glaube es nicht; eigentlich es wird mir schlecht).

„Gearweit is aach Kerch gehalte“ (15).

„Ob des e Art (Benehmen) wär gege die Kundtschaft?“ (16).

„Daß es e Art hat“ (17) (musterhaft).

„Er babbelt wie e Ußel“ (Elster).

„E paar Näge wie e Garfunkelstään“.

Eine merkwürdige Redensart bildet die bei Stolze so häufig vorkommende Zusammenstellung von „Bad und Wunner“, wodurch etwas erstaunliches ausgedrückt werden soll, z. B.:

„Do konnt merr sei Bad un Wunner seh!“ (18).

„Erlewe e Bad un e Wunner“ (19).

„E wahrer Staat un Wunner“ (20).

Sollte das mit dem „blauen Wunder“ zusammenhängen?

„Habe se kün Bang“ (21) (keine Angst).

„Des kimmt derr zu haß“ (22) (zu nutz, es paßt dir).

Das alte gute Wort „batten“ wird hauptsächlich in der Redensart gebraucht:

(5) Pfeiffer, Brunf. S. 81. (6) Beck, Altfr. S. 114. (7) Sauerw., Gr. S. 5. (8) Lat. 1877 S. 66. (9) Lat. 1878 S. 130. (10) St., Hist. N. S. 37. (11) Lat. 1872

„Batt's nix, so schaddt's nix“ (23),
zu welcher Stolge bemerkt: d. h. man kann es immer einmal
versuchen, „batten“ heißt nicht nützen sondern helfen, „des batt“ (24)
und „was hatt des?“ (25).

„Es hott odder alles nix gebatt“ (26).

„Derentwege reiß ich mer noch lang kaan Vaan aus“ (es
liegt mir nichts daran).

„Nä Spatz am Bennel is besser als zehe uffem Kennel“ (27).

„Er hot se all am Bennel“ (an der Hand).

„Bis uff den Bennel an de Strimp“ (d. h. es ist alles in
Ordnung).

„Ich bitt Ihne um Hunnert Pund Gutlichter“ (28) (schneiden
Sie nicht auf).

„Ich wern marr jetzt noch Blose in's Gehern denke“ (29) (ich
werde mich doch geistig nicht anstrengen).

„Daar kann aam bis uffs Blaut (Blut) zwibbele“ (30) (d. h.
peinigen).

„Er kimmt geschosse — lääst — wie e Blutvergießer“.

„Es kimmt em, wie dem Bo.ck die Milch“ (31) (d. h. eigentlich
gar nicht).

„Des geht iwwersch Bohnelied“ (32).

Ein sonderbares, bei Quilling öfter vorkommendes Wort
ist die „Brenn“, z. B.:

„Manch Mädsche geht mer um dei Brenn“ (33) (d. h. will
mit mir anbinden, in gleichem Sinn etwa wie die Katze
um den heißen Brei), auch:

„Ihr Nachbar lauft schon lang bei ihne um die Brenn
herum“ (34).

„In die Brich gefalle“ (35) (zugrunde gegangen).

„Als ob die Sach in die Brich ging“ (36).

(23) *Lat.* 1891 S. 147. (24) *Herzgeboppelte Dingelcher.* (25) *Sauerw.,*
18. *Opt.* S. 34. (26) *Quilling,* S. u. *fl.* S. 65. (27) *Lat.* 1892 S. 49. (28) *Hall.,*
I. S. 151. (29) *Lat.* 1891 S. 90 (30) *Breimund* S. 26. (31) *St., SWB.* S. 34.
(32) *Pfeiffer, Kl. u. B. II.* S. 37. (33) *Sag.* S. 70. (34) *Kb.* S. 79. (35) *Lat.*
1865 S. 158. (36) *Mengel, R.* S. 3.

„Da hätt ich die Brieh dervon“ (Brühe ohne Brocken, ich hätte nichts davon).

„Ich hab' ja gezuckt wie der Brillemann“ (57).

„Do läfts am ganz eiskalt den Buckel enummer“ (38) (es wird einem bange); „mer lacht sich en Buckel“; „er kamm mer de Buckel enuffsteih“.

Stolze erzählt (59): Ein altfrankforter Sprichwort besagt: „Wenn der Herr Borjemääster den Huste hat, frigt der Pathorn Baweljotte“, und gibt an gleicher Stelle an: „Baweljotte ist auch ein Confect zum Lutschen“.

„Der Einfall is hummer“ (40) (einfältig, wohl von pauvre), aber auch: „da wär dertsch so bommer“ (41).

„Sin m'r ämol uf dere Chauffée“ (42) (an dem Kapitel).

„Ich kām d'r e bissi zu dief in's Dabet“ (43), (vielleicht von debet; nach Kehrein — auch bei Lessing — hieß die Tischdecke im Ratszimmer Tapete).

„Kreischt wie e Dachmarter“ (44).

„Sein mer dann Darmstädtisch hie?“ (45) (scherzhaft).

„Unser Stadtkass spielt das Darmstädter Piano“ (46) (heißt wohl: die Einnahmen sind gering).

„Den Daume uff's Näg drücke“ (sich nichts wissen machen).

„Weil se immer alle Dreck gleich so e Fahrt hot“ (47) (macht gleich soviel Aufhebens).

Sehr beliebt ist die kurze Bezeichnung „dribb“ für Sachsenhausen; z. B. „all vun dribb“ (48).

„hibb un Dribb norzt ää Klipp“ (49).

auch allgemein: „da driwwe, hier hiwwe“ (50).

„En Ducks versetse“ (einen Streich spielen).

„Der is net im Dumm deham“ (51) und

(57) Lat. 1863 S. 135, Lat. 1878 S. 78, St., N. N. II. S. 25. by Google

(38) Pfeiffer, Bz. S. 26. (39) Lat. 1882 S. 158. (40) Pfeiffer, Bz. S. 24.

„Mer sein net von Dummbach“ (52) (nicht auf den Kopf gefallen).

„Jemand für dumm kaase“ (53) (unterschätzen).

„Er mecht sich dorch“ (54) (fort).

„Es is mer hier zu dorchenanmer“ (55).

„Dorch des“ (56) (dadurch).

„Dorch wie e Hollerbichs“ (wie eine Knallbüchse).

„Ich seh dorch en Doppeldiel, wann e Koch drin is“ (57).

„E Frauenzimmer is ka Kadern, die merr dorch un dorch guckt“ (58).

„In der legt' Dutt (Düte) findt sich Alles“ (59) (am Ende wird alles klar).

„Aus er annern Dutt“ (60) (aus einem andern Kapitel).

„Se is ze stark for eweviel“ (61), wozu Stolz e an anderer Stelle (62) die Erklärung gibt: „for ewe viel ist nicht: gleichviel, sondern gleichbedeutend mit: for nix un widder nix, oder: Js merr gleichgiltig, z. B. Js merr ganz for eweviel, Tuwas, Kaart un Kegelspiel“.

„Was die Ehl (Elle) kost“ (63) (was die Sache wert ist).

„Des kann mer sich an der Eel abnemme“ (64) (ist selbstverständlich).

„Es hawe noch zwää Ehleboge erausgeguckt“ (65).

„Do setzt's dann Ehlebeege“ (66) (es wird gestoßen).

„Vor Ihne Ihrer Ehr zu redde“ (67) (mit Ihrer Erlaubnis).

„Nämal iwersch annermal“ (68).

„E End gemacht kriecht“ (69) (ist verboten worden).

„Sei Endschafft erreiche“ (70).

„Ewig un drei Dag“ (71) (immer).

(52) Sauerw., Am. S. 13. (53) Quilling, S. u. fl. S. 52. (54) Br. u. Kr. S. 26. (55) Sauerw., B. K. S. 24. (56) Hill, Feindesland S. 18. (57) Beck, Ur. 6. (58) Menzel, R. S. 112. (59) Desprez, Zwaerla Duch S. 14. (60) Oseifer

- „Ewig“ wird auch in dem Sinn „sehr viel“ gebraucht z. B.:
- „Der Römerberg mit ewige voll Mensche“ (72) und
 - „Alles mit ewige voll fähnde“ (73).
 - „Des Ewigdernewedappe“ (auf falscher fährte sein).
 - „Geht wie an em fäddeche“ (74) (geht glatt).
 - „Ich hab en so falsch (bö)s gemacht“ (75).
 - „Durch den fäusterwald gejagt“ (schwere Zeiten durchgemacht, ursprünglich wohl Spiegruten gelaufen).
 - „Do host de dei fett“ (dein Teil).
 - „hatte das Feuer ausgefrische“ (76) (heißt soviel als beschwören und erinnert an das alte Ausbeten).
 - „Ich bin um 25 Pund vom flääsch gefalle“ (77) (abgemagert).
 - „Er is nicht vom flääsch gefalle“ (78) (fettgeblieben).
 - „Du host mei Vertraue in's floß getrete“ (79) (verscherzt).
 - „Des haamlisch Dhun, deß hott seine fliff“ (sein Mißliches) (80).
 - „Ich muß emal dumm frage“ (81) auch „ich muß emol narrisch frage“.
 - „Ich hab noch froh iwwerig“ (82) (ich bin noch lebenslustig).
 - „futsch un ladipp“ (83) (soviel als verloren), „ladipp“ auch bei Pfeiffer (84).
 - „So gehn die Gäng“ (so geht's).
 - „Als Gänskopp kennt mich kän seeliger Mensch“ (85) (ich werde nicht für dumm gehalten).
 - „Er hot sich die Gall von der Kewwer gelacht“ (tüchtig gelacht).
 - „Es werd dir was im Gaarte wachse“ (das kannst du nicht verlangen, auch: es wird dir etwas zustoßen).
 - „Hie bin ich uff meiner Gaß“ (86) (hier bin ich zuhause oder: hier hab ich mein Recht).

Schon im Prorektor steht: „Gewe se's von sich“, noch bekannter ist das: „Gebb's von derr, Müllerche“, (87) als Aufforderung etwas zu erzählen.

- „E Gebindche uf den Buckel lade“ (88) (eine Last aufladen).
„Da hat merr sei Gebindche, un sei Geweh dermit“ (89).
„Geduld iwerwindt (überwindet) (90) Brihflääsch“ (91), auch
„Geduld iwerwindt Huzelbiern“ (weil diese sehr zähe sind).
„Alleweil reißt mer der Geduldsfadde“ (92) (geht mir die
Geduld aus).
„For mein Geld Brihflääsch“ (93).
„Gege enanner iwer“ (94).
„Grad gege dem Zinggießer Roth eriwwer“ (95).
„Gehn Se mit Gott unn komme Se unner kaän Schubfkern“ (96),
bei Bohu: „unner kaan Schubfkern“ (97).
„Die Geschiicht könnst endlich vom Krappe geh“ (98) (anfangen),
auch: „es geht em net vom Krappe“ — vielleicht im
Sinne von Schlinge und Krappe.
„Loß dich haam geie“ (99) (mach dich fort), bei Sauerwein:
„laß der häme geie“ (100).
„Der hot ja des Geriß wie die scheel Kaß“ (101) (man reißt
sich nicht um ihn); „er hat deß Geriß“ (102).
„Sie mache jo ä Gesicht, als hätte se Klette uf'm bloße
Leibl“ (103),
„Macht e Gesicht, als wann em die Hinkel des Brod genome
hätte“ (104),
„Als wollt se die Palz vergifte“ (105)
und eine ganze Reihe weiterer Gesichter bei Stolze (106), z. B.:
„Er mecht e Gesicht wie e Dippe voll Deiwel“, „wie die dheuer
Zeit“, „wie e Kreuzträger mit Newegänger“ usw. Im Briefkasten
zur Latern Nr. 48 von 1889 eine eingehende Erklärung dazu.
Die Redensart: „Wann de met dem Gesicht in Mahn
guckst, do krebirn die fisch“ (107) wird ähnlich auch in Rußland

(88) Sauerw., B. K. S. 20. (89) Fries, Rev. S. 162. (90) Lat. 1889
S. 178. (91) Lat. 1873 S. 330. (92) Malß, Civ. S. 61. (93) Hall., II. S. 119,
Sauerw., Um. S. 18 (94) Lat. 1888 S. 90. (95) Hall., I. S. 231. (96) Ved,
Wise S. 111. (97) Bahr S. 111. (98) Fries Rev. S. 162. (99) Bahr S. 111.

gebraucht, für denjenigen, der beim Spiel einem andern in die Karten guckt.

Das Wort „gewiß“ wird oft für „sicher“ gebraucht, z. B.: „Morje soll ja gewiß“ (108), „es sein gewiß“ (109), auch bei Goethe: „es war gewiß nicht auf dich geredt“, in den Leiden des jungen Werthers (110). Kausch, S. 52: „Es solle sich gewiß . . .“ Anderseits heißt es oft: „Ich weiß es für bestimmt“ (111), statt sicher; „wir wissen uns für ganz bestimmt zu erinnern“ (112).

„Weder Gir noch Gar wisse“ (gar nichts wissen) (113).

Schwer zu erklären ist die Herkunft des selten gewordenen Ausdrucks: „wann deß nett glääb'st so mauersch“ (114) und „jetzt glääb's odder mauersch“ (115), d. h. glaube es, oder glaube es nicht; wahrscheinlich liegt ein Wortspiel glääb's = kleb's oder fleib's vor).

„Mit gleiche fiesz mein Bett eraus“ (mit beiden Füßen zugleich) (116).

Für fehlgeschlagenes Glück sagt man: „E Glück gemacht wie e Ochs, der glitscht“ (117).

Eine Befräftigung in biblischem Sinn lautet: „Js vorbei als Gottes Sprech“ (118), auch „gottespsridig“ (119) und „Gottverbotte“.

„Do häit's Grünspah'n gezoge“ (120) (es wäre verdorben).

„Jemand“ (121) oder „sich e Gunn anduhn“ (122) (sich etwas gönnen). „Dhut em aa die Gunn“ (123).

„Do hot er kån Gut gethan“ (124) (da war er nicht am Platze, oder er hat seine Schuldigkeit nicht gethan), ähnlich:

„Des dhut ka Gut“ (125).

„Mir hawwe's lang gut“ (126) ist wohl ziemlich verbreitet,

(108) *Kat.* 1861 S. 2. (109) *Malz, Bürgerc.* S. 19. (110) *I. 8. August.* (111) *Kat.* 1886 S. 47, ähnlich *Kat.* 1878 S. 86. (112) *Kat.* 1890 Nr. 13 Br., St., I. S. 115 zc. (113) *Wild,* S. 125. (114) *Beck, Altfr.* S. 22. (115) *Hall,* I. S. 320. (116) *Kat.* 1889 S. 122. (117) *Sauerw., V. K.* S. 20, ähnlich bei *Beck.* (118) *Sauerw., 18. Wft.* S. 54. (119) *Kat.* 1877 S. 91. (120) *Kat.* 1877

ebenso: „E estra Hähndche brate“; allgemein bekannt ist auch die Redensart: „dere Hach e Stiel ze sinne“ (127) oder bei Breimund: „daar Hach sinn ich a Steul!“ (128).

„Es hält von Elf bis Mittag“ (nur kurze Zeit).

„Der is immer Hanns owe“ (immer obenan).

„Ich sollt Ihne abfahrn lasse mit Ihrer Halbchais“ (129) (zurückweisen), auch:

„Fahr ab mit deiner halwe Kutsch“ (130).

„Der hot die Halfter iwerem Kopp, der kann net mehr hinuer schich“ (131) (kann nicht weiter und nicht zurück).

„Der Hampelmann is kån Hannebambel“ (132) (ist kein leicht-gefügiger Mensch).

„Waart's ab wie die Hanauer Gehlerieweweier“ (133) (mit Bezug auf die Händlerinnen mit gelben Rüben, welche diese aus Hanau brachten).

Eine eigentümliche Art sein Erstaunen auszudrücken bietet:

„Wie kimmt dann ihr Hand in mein Sack, un ihr Barick in mein Kladerschanf?“ (134) oder: „Wie kimmt dann dein Hand in mein Sack un dein Nachtkapp in mein Kladerschanf?“ (135).

„Wann ich haspel, kann ich net spinne.“

„Uffgepaßt wie e Hechelmaus“ (135a).

„Wo's ebbes zu verdiene gibt, bin ich bei der Heck“ (136) (bei der Hand).

„Im Herbst ist mer kån Haseier und uf Faßnacht kån Gläsbregele“ (137) (d. h. jedes Ding hat seine Zeit).

„Setzt euch hinne widder“ (138) auch: „bis hinne widder“.

„Su heßlich is albern“ (139).

„Des hörn Se' gehääße hat“ (140) (etwas außergewöhnliches).

„Met de Hörner enein geveioht“ (141) (gestoßen).

„Gehoppt (gehüpft) wie gesprunge“ (142) (einerlei).

„E bleder Hund werd selde fett“ (143).

„Hund die gauze, heiße nei“ (144).

Das seltene Wort *Jbde* (soviel wie nichts) kommt wohl nur noch in der Zusammensetzung vor: „*Jbde un Gauntsche*“.

„Was sein se so irr“ (145).

„Ohne daß er e *Jddemche* (das Geringste) gemerkt hat“ (146).

„Des Ding muß e *Jttemche* *hawwe*“ (147) (einen Hafen).

„Des Wasser in dere *Brenk* hot *kaa Jddemche* gehott“ (148).

„*Net e Jddemche*“ (149) (gar nichts).

„*Iwend's*“, sagt *Stolze*, heißt irgend. Der *Frankfurter* sagt: „*Wann's iwend's* meglich is“ (150); es findet sich aber auch „*iwens't*“ (151) und „*ibenst*“ (152) wohl für eben. „*Um iwens* so mehr“ (153) im „*Winter 1829/30*“ wohl statt: um so viel mehr, bei *Fries*: „*die iwens* was auf sich hält“ (154). *Pfeiffer* (155) sagt im Wörterbuch: „*iwes*“ heißt irgendwo.

Für Gefängnis sagt man „*Kästchen*“: „*In's Kästche*, zu *Deutsch Brummstall*“ (156), „*Im Kästche* sitze“ schon bei *Wittlich* (157), der es ja kannte, während das neuere „*Bänkelche*“ die Anklagebank heißt: „er kimmt uff's *Bänkelche*“.

„*Hust* in jed *Kapittel*“ (158).

Im *Prorector* heißt es: „sonst sin mer die *Kaße*“, bei *Malß* (159): „un ich wäre de *Kaße*“ und bei *Stolze* (160): „*f*'s alles vor de *Kaße*“.

„*Se* konnte die *Kehr* (*Wendung*) nach der *Trapp* net *krieje*“ (161) heißt soviel als: sie fand den Weg nicht, sie kam nicht herum.

„*Mei* *Fraa* dhut net immer *Teen* von sich gewwe wei e frisch gebuht *Kerwesleet*“ (162) (sie spricht nicht immer sehr sanft).

(143) *Sauerw.*, *Am.* S. 13. (144) *Lat.* 1881 S. 178. (145) *St.*, *Hft.* *U.* S. 42. (146) *Fries*, *H. B.* S. 158. (147) *Veck*, *Altfr.* S. 91. (148) *Fries*, *H. M. I.* S. 199. (149) *Fries*, *S. A.* S. 74. (150) *Lat.* 1888 *Nr.* 31 *Br.* (151) *Lat.* 1886 S. 30. (152) *Leip.*, *I.* S. 63. (153) S. 12. (154) *Fries*, *H. B.* S. 103. (155) *Kl. u. B.* S. 5. (156) *Hall*, *I.* S. 222. (157) *Roßmühle*. (158) *Kausch*, S. 4. (159) *Landp.*, nur in der 3. Aufl., S. 81. (160) *I.* S. 55. (161) *Quill.*, *Luft.* S. S. 43. (162) *Mengel*, *X.* S. 38.

„Er legt sich in die Kietz“ (163) (Bett), Kietz siehe auch an anderer Stelle.

„Des is so klar wie Kleesbrieh“ (164) (wie eine Brühe, in welcher Klöße gekocht wurden, d. h. trübe).

„Wann norzt der Glowe hält“ (165), auch „wann odder norzt der Klowe hält“ (166), u. a. bekannt als Transparent aus dem Jahre 1848.

„Den greift mer jo met der Kluft (Feuerzange) nett on“ (167) (er ist zu schmutzig oder zu schlecht).

„Wer hat dir dann so Knöpp in Kopp gehängt“ (168) (solche Sachen aufgehängt).

Eigentümlich ist der auch heute noch viel gebrauchte Ausdruck: „Ich komm emol wieder vorbei“, den man z. B. einem Ladenbesitzer gegenüber gebraucht, um zu versichern, nicht daß man vorbeigehen wird, sondern daß man wieder in den Laden kommen wird.

„Der läßt Kordel nach“ (169), „Kordel nachlasse“ (170), auch „Kordel beigewe“ (171), heißt nachgeben.

„Unser Herrgott hat ewens allerlää Kostgänger“ (172), es gibt allerlei Menschen auf der Welt.

Das bekannte: „Krieh die Krent Ofebach, die Stää binne se aa un die Hund lasse se lääfe“ (173), ist auch noch an anderer Stelle erwähnt, es stammt aus der Zeit der Gründung des Zollvereins (1836) und hat namentlich durch ein drastisches Gedicht und eine gelungene Karrikatur große Verbreitung gefunden.

„Die hot dausend Krent!“ (174), soviel als: ist sehr tüchtig.

Stolze gibt eine ausführliche Erklärung zu der schon bei Sauerwein zweimal (175), bei Pfeiffer (176) u. v. a. vorkommenden Redensart: „ich bin eweck wie dem Kraft sei Häuß“, die sich auf das in einer Nacht abgetragene Häuschen bezieht.

(163) *Est.* 1863 S. 2. (164) *Fries*, *H. M. I.* S. 211, auch *Est.* 1875 S. 151 und *Hall*, II. S. 17. (165) *Fries*, *H. M. I.* S. 240. (166) *Est.* 1884 S. 171 und *Est.* 1873 S. 219. (167) *Sauerw.*, *Um.* S. 16. (168) *Pfeiffer*,

„Halte Se so kann Kram um des Biffi schloofe“ (177), d. h. machen Sie nicht soviel Aufhebens davon.

„Soll dich e Krott peße“ (178) ist ein viel gebrauchter frommer Wunsch.

Wenn es stark regnet, so sagt man: „Es schitt ja grad wie mit Kiwiel“ (179), oder „es trättscht wie aus dausend Ziwmer“ (180).

Jemand „den Kimmel reiwe“ (181) heißt jemand die Meinung sagen, oder ihm Vorwürfe machen, „am Enn kriht mer doch den Kimmel geriewe“ (182) oder „geriwe“ (183), auch „der Kaß den Pfeffer reiwe“ (184).

„Korze fuffzeh mache“ ist gleichbedeutend mit kurze Umstände machen (185), daher sagt auch Stolze in der *Katene Nr. 0* von 1860: „Jetzt macht korze fuffzeh un abonniert uff die Frankforder Katern“, und gibt als Erklärung (186): „Kurze fünfzehn soll von quinze jours kommen, die nur vierzehn Tage sind.“

„Er is m'r viel zu ordinär, daß ich mich mit em an Lade leg!“ (187) d. h. mit ihm abgebe.

„Den lange Weg ausgestreckt“ (188) — der Länge nach — und ähnlich: „de liebe lange Dag“ (189), den ganzen Tag.

„Ach, was hat mer sein Kast“ (190), „do hast de ewens dein Kast“ (191) und „do mach ich m'r e Kast d'raus“ (192), bedeutet: was hat man doch für Sorgen!

Wenn jemand über Hals und Kopf, in großer Eile, davonläuft, so sagt man: „Du lääse aagefange, was gibst de, was hast de“ (193), auch: „un bollert, was gibst, was hast de, der Stäg ennunner“ (194), bei Pfeiffer: „läst, was geste, was haste“ (195).

(177) Borgergard S. 6. (178) Pfeiffer, Mhd. S. 5, Fries, H. M. I. S. 31. (179) Fries, H. B. S. 93. (180) ebenda S. 94. (181) Pfeiffer, Wortverz. (182) Pfeiffer, B. S. S. 2. (183) Fries, H. M. I. S. 184, v. Hoven, Hamp. S. 96. (184) Sauerw., B. K. S. 12. (185) Kat. 1887 S. 131. (186) Kat. 1882 S. 195. auch Kat. 1890 No. 32 Beil. u. Beck, Altfr. S. 110. (187) Hall., II. S. 118, auch N. ff. Leuchte 1868. (188) Weimund S. 65. (189) Rittw., Urbild S. 7. (190) Kaufsch, S. 21. (191) ebenda S. 44. (192) Hall., I. S. 20. (193) St., N. N. II. S. 67 und Kat. 1886 S. 158. (194) Fries, H. B. S. 151. (195) B. S. S. 66.

- Statt mein Lebtag gebraucht Fries: „mei Leblichesdag“ (196).
- „E Lewendig Nachricht“ (197) ist jemand, der alle Neuigkeiten weiß, denn: „die lewendig Nachricht war des Blättche, un des Blättche war des Intelligenzblatt“ (198).
- „Die Laus is mer iver die Lewer geloffe“ (199), ich habe mich geärgert.
- „Die Lewer geschleimt“ (200) oder „die Lewer schleime“ (201) heißt jemand ausschelten (202).
- „Er hat sich sei Lebucht an de Werrthsdisch verdient“ (203), was er zum Leben brauchte, auch: „die Lebucht is em ausgange“ (204), er hat nichts mehr; „mei Brod un mei Lebucht“ (205).
- „Wann merr an Hund will, hat err Ledder gefresse“ sagt Stolze (206), und Pfeiffer (207): „er hots Eeder gefresse“, d. h. wohl: er wird zu Unrecht beschuldigt.
- „Ä Läd un ä Prast“ (208), Leid und Übel oder Schmerz.
- „Der frankfurter sagt lernen“ statt lehren, erklärt Stolze (209), und Siehne führt an: „Mich hot's e Biggeljungfer gelernt“ (210), auch im Götz, I. Zeile 142: „und lerne sie allerlei lustige Lieder“.
- Nicht leicht zu erklären ist das Pfeiffersche (211): „Do sinn als Leut met gebackene Ruse un bleierne Onhänker“, womit wohl künstliche Blumen und Bleimedailen gemeint sind.
- „Die hoch Lott“ (212) ist ein sehr beliebter Ausdruck, der wohl ursprünglich die höchste Last beim Aufladen bezeichnete, aber meist bildlich gebraucht wird für das denkbar höchste; auch bei Nylius: „Das ist die hoch Lott“ (Lotto?); ebenso volkstümlich ist die Redensart: „Nach mer den Gaul net scheu“ und eine andere: „Nach mer nor des Maul net ze lang“ (213) (wässrig).

(196) S. 21 S. 67. (197) *Lat.* 1891 S. 99. (198) *Lat.* 1883 S. 14
auch V. S. 374 und *Lat.* 1884 S. 107. (199) *Dogtherr*, S. S. S. 9 u. 15.
(200) *Pfeiffer*, XI. u. B. S. 37. (201) *ebenda*, II. S. 14. (202) *ebenda*, *Wortverz.*

- „Mache Se daß Se in ihr Mahn komme“ (214) ist daselbe wie die bereits erwähnte Kiez (bildlich für Bett).
- „Mache Sie dann schond hääm?“ (215), gehen Sie nach Haus? mit der in Frankfurt so gern erzählten Fahrt: nach „Hause“.
- „Da wolle mer morje himache“ (216) oder „Kätchen mach fort“ (217). „Die Trapp erunner mache.“
- „Er mecht Memmercher“, er will nicht recht.
- „E Medche muß schon bedeutend uff der Heef sein“ (218), d. h. ein gewisses Alter haben.
- „Die Mädercher gehn wie e Weck vom Eade“ (219), werden rasch gefreit.
- „Die hot uns odder ebbes gemolt“ (220), ist auf nichts eingegangen.
- „Jemand den Marsch mache“ (221), ihn zanken.
- „Scheen worsch awer net von der, daß de mer deß Maul net emol gegunnt host“ (222), keine Ansprache gegönnt hast.
- „Er henkt uns noch e Maul oo“ (223) oder „hot se mer net e Maul angehenkt“ (224), jemand schmähen.
- „Fährt e Weil de Leut im Maul erum“ (225), es wird viel von ihm gesprochen.
- „Sich franse ans Maul babbele“, viel schwätzen.
- „Es is alles for die Mäuf' gepiffe“ (226), ist unütz.
- „Da heißt kån Maus kån faddem net ab“ (227), da ist nichts dran zu machen.
- „Vor Meintswege“ (228), auch „Weger mir“.
- „Um's Merke lenger“ (229), kaum länger.
- „Zwische uns zwaa hat's ausgeläut' wie die Meßglock am Nideldesdag“ (230), wir sind uns böß, auch: „es hot wie die Meßglock ausgelitte (231).“

(214) *Lat.* 1878 S. 190. (215) *Bohn*, S. 60. (216) *Krbztg.* 1862.
(217) *Breimund* S. 48. (218) *Hall*, I. S. 111. (219) *Lat.* 1884 S. 98.
(220) *Quill.*, Kb S. 14 (221) *Sauerw.*, 18. *Okt.* S. 7. (222) *Sauerw.*,
Um. S. 15. (223) *Fries*, *H. B.* S. 169, *Lat.* 1875 S. 138. (224) *Zwaerla*
Tuch S. 3 (225) *Pfeiffer*, *Mwd.* S. 10. (226) *Hall*, I. S. 121, *Pfeiffer*,
Brunf. S. 76. (227) *Malfj*, *Civ.* S. 9, *Lat.* 1872 S. 162. (228) *Bohn*, S. 10.
(229) *Fries*, S. 21. S. 4. (230) *Mengel*, *R.* S. 23. (231) *Lat.* 1887 S. 210.

Eine reizvolle Abänderung der Storchlegende bildete im alten Frankfurt die Sage vom „Milchbrunnen“, der im Oberräder Feld lag und aus dem die kleinen Kinder geholt wurden; „Do habt ihr all noch im Milchbrunne geschwomme“ (252); „selwigmol worsche de noch im Milchbrunne“ (253), und dazu die trostreiche Versicherung: „Der Millichbrunne friert net zu!“ (254).

„Uff Mord un Brand die Kur mache“, bei Beck, heißt mit allen Mitteln oder großer Energie.

„Die all Motte gefresse hawe“ (255), wohl zu unterscheiden von: sind von den Motten gefressen worden, heißt soviel als: haben etwas unbedämmliches gefressen, oder sind zugrund gegangen.

Eine früher sehr beliebte, im Ärger namentlich gegen mißratene Kinder gebrauchte Redensart lautet:

„Dau bist e Vogel on meim Leichforb“ (256), auch

„e Nagel an mei'm Leichfarg“ (257).

„Do reeth merr sich zum Narrn“ (258), vergebens.

„Zoppe Sie sich an Ihrer Nas“ (259), denken Sie an Ihre Fehler.

„Was Sie angreife, hätt e Nas“ (240), gelingt.

„Guck emol was em die Nas wackelt“ (241), er lügt.

„Jetzt krieh't's e anner Nas“, bekommt ein anderes Ansehen.

„Mer krieh'n en Nassauer“, einen tüchtigen Regen.

„Dicht newichenanner“, nebeneinander (242).

„Nemme Se deß Geleit mit“, beliebter Abschiedspruch.

„Nemme Se's net for iwwel“ (243), nicht böse auffassen.

„Ich nehms von meine eigene Bir'n ab“ (244), ich weiß es von mir selber.

„Des nemmt mich odder Wunner“ (245), wundert mich (odder steht für aber).

„Gewinnst de das Neujahr ab“ (246), zuerst Profit Neujahr zurufen.

„Wie e Nickel iwmer die Gafß läfe“ (247), in einem schlechten Anzug.

„Mir net so“ (248), bei Goethe, soviel als: so darf man mir nicht kommen; auch bei Sauerwein (249).

„For nir un widder nir“ (250), ganz umsonst.

„Is vor nir gut, als for die Heuser anzejinne“ (251), als Schaden zu bringen.

„Nir hinne un nir vorne hawwe“, gar nichts haben, ebenso:

„Nir um un aa hawwe“, auch:

„E golden Niri un e silwern Wardeweilche“, für etwas ganz unbedeutendes.

Bezüglich der vielgenannten „Offenbacher Losch“ verdanke ich Herrn Stadtrat Beck folgende Erklärung: Die Galerie des alten Schauspielhauses war früher in drei Abteilungen geteilt, eine mittlere und zwei der Bühne zunächst gelegene Teile, von welchen der mittlere 6 Bazen, die beiden Seitenplätze 3 Bazen kosteten. Diese mittlere, etwas vorgebaute Abteilung nannte man nun scherzweise die Offenbacher Loge, weil sehr viele Offenbacher sie zu besuchen pflegten.

Die Prozeniumslogen waren früher mit (abnehmbaren) Gittern abgeschlossen, so daß man nicht hineinschauen konnte, daher „Gitterloosch“ (252) und „Gitterloge-Biljet“ (255).

In vielen Redensarten kommt der Pfarrturm („Pauthorn“) vor, die bekannteste, bei Stolze so oft erwähnte, lautet:

„Pauthorn bohne, Pingstwääd plästern“ (254), oder auch:

„die will net den Pauthorn bohne“ (255).

In früheren Zeiten fanden, wenn auch nur selten, auf dem Pfarrturm Hochzeiten statt, zu welchen die oberen Räume frisch gereinigt (gebohnt) wurden; eine kleine Broschüre aus dem Jahre 1801 (Historische Nachricht 2c.) enthält als Titelfupfer (S. 31)



den Pfarrthurn mit angelegter Leiter, auf welcher 3 Jungfrauen den Thurm besteigen, darunter: „Die muß auch noch den Pfarrthurn bohnen; Altes Sprichwort.“ und ein Gedicht, dessen einer Vierzeiler lautet:

„Den Pfarrthurn bahnen, heißt im Grund:
Wenn stolze Mädchen hier auf Erden
Am Ende alte Jungfern werden,
Weil keine sich zum Ja verstand.“

Mitunter wird damit auch lediglich eine unnütze Arbeit bezeichnet, wie das Pfingstweidpflastern, da die Pfingstweide, jetzt Zoologischer Garten, ehemals eine Hammeltrift für die Metzger war.

In der Katerne von 1890 (256) heißt es überdies: „Der alt Junggefell brauch net mehr die Pfingstwääd zu plästern un lacht unser alte Jungfern aus, daß die noch immer de Parthorn bohne misse.“

„Geloge daß der Parthorn wackelt“ (257).

„Die (heiße Supp) kann mer dreimal um den Parthorn trage, bis mer se esse kann“ (Beck).

„E Verglich wie de Parthorn un e Meßlade“ (258) (hoch und niedrig).

„Daß er de Parthorn for e Hollermennche ansehe soll“ (259).

„Eht bitt ich awwer Nans bis an die Bchhitt“ (260) und

„Ich bitt Jhne bis an die Bchhitt“ (261) heißt bis ans Ende der Welt, und kommt auch anderwärts als: „bis an die aschgraue Pechhütte“ vor; den gleichen Sinn hat:

„bis nach Sambattche, wo die Gäns Haarbeutel trage“ (262), wofür sich bei Kehrein: „St. Battchen“ findet, diese Redensart stammt von dem legendären Sabbatfluß (griechisch Sambateion), der täglich hohe Wellen schlug und sich nur Samstags beruhigte.

„Mit der Pelzkapp geschosse“ soll nach Stolze (263) eine alte frankfurter Redensart sein; nach Pfeiffers (264) Wörterverzeichnis soviel wie „verliebt sein“.

„Da buße mer die Blatt“ (265), gehen wir fort.

„Ei, lääse se em nach und hääse Se'n Plattkopp“ (266), für ein verfehltes Unternehmen gebraucht.

„Blatz for'n Mann, es kimmt e halwer“ (267), ist auch anderwärts im Gebrauch, so bei R. Trenkler, 6275

Deutsche Sprichwörter: Platz für sieben Mann, es kommt ein halber.

„Schebbe Boffe rede“ (268), dummes Zeug sprechen, auch kurz:

„Mach so kån Boffe“ (Beck).

„Da hawe merr ja die sauwer Proft de Mahlzeit“ (269), d. h. eine böse Enttäufchung; „Proftemahlzeit“ im anderen Sinne fiefhe bei den Schimpfworten.

„Gegufcht wie ein Puddel“ (270), wohl von kufchen aus franzöfifch coucher.

„Er mecht fich rar.“ (271).

„Ein hoher Rath hat kehrr laffe“ (272) heißt: es ift nichts mehr da.

„Eht fteiht merr awwer dann doch die Ratt“ (273) und

„Alleweil fteiht mer dei Ratt (274) — jekt werde ich aber ärgerlich, vielleicht gleichfalls mit franzöfifchem Anklang.

„Da racht's annerft“ (275) (raucht), d. i. das fieht anders aus, oder das ift ein ganz anderes Ding.

„Wann mer recht is“ (276), wenn ich mich nicht irre.

„Geregnet wie gemolke“ (277) oder „Gefchitt als wie mit Ziwerr“ (278).

„Guck dich emal rings dich erum“ (279), auch „ringsdich um de Pathorn erum“ (280) und „ringsdich um die Adreff erum“ (281).

„E Rippeftickelche un kaa Brod derrzu“ (282) wird von einem Mann gefagt, der eine Frau nimmt und fie nicht ernähren kann.

„E roth Köckelche verdiene“, besondere Auszeichnung verdienen.

„Kode hoorn un Erlehecke

Wachse uff kaam gude flete“ (283); (auch hier waren die roten haare nicht beliebt).

(268) Sauerw., 18. Oft. S. 51. (269) Kat. 1887 S. 3. (270) Leip., II. S. 61. (271) Kat. 1889 S. 174. (272) Kat. 1889 S. 34. (273) Fries, S. 2. S. 98. (274) Sauerw., Gem. S. 18. (275) Wild, S. 157. (276) Sauerw., 18. Oft. S. 25. (277) Sauerw., 18. Oft. S. 25. (278) Sauerw., 18. Oft. S. 25. (279) Sauerw., 18. Oft. S. 25. (280) Sauerw., 18. Oft. S. 25. (281) Sauerw., 18. Oft. S. 25. (282) Sauerw., 18. Oft. S. 25. (283) Sauerw., 18. Oft. S. 25.

- „Des ärgert mich von dem Sporkel un drum muß em e Kieb verkaft wern, e Kieb so dick wie der Nickelsethorn“ (284), auch „da fragst de gleich e Kieb verkaft“ (285) und „Die hot sich e Kieb verkäaft“ (286), sich was eingebrockt; Pfeiffer (287) im Wörterverzeichnis sagt: „Kieb verkaft“ = jemand eine Rübe für etwas anderes verkaufen, betrügen.
- „Ich hab gleich uff die Kiewe geredd“ (288) und „des heißt merr auf die Kiewe rede“ (289), auch „e bissi uff die Kiewe redde“ (290), heißt eine Anspielung machen.
- „Kein Rieck verwenne“, sich nicht umdrehen.
- „Kein Rührdran gemacht“, nicht berührt, nicht angefangen.
- „Des is mer zu rund“, ich glaube es nicht recht, ist unwahrscheinlich.
- „Die Sach hat e Loch“ (291), die Sache ist nicht klar, es liegt etwas dazwischen.
- „Wann dere Sach kää Einhalt geschieht“ (292).
- „Ganz Sachsehaufe läst zesamme wei geronne Milch“ (293), d. h. in dicken Haufen.
- „Alles was in Saß geht“ (294).
- „Er hot noch im Salz bei mir leihe“ (295), bei Trenkler: auf dem Rücken, d. h. wir haben noch abzurechnen.
- „Früh gefattelt un spät geritte“ (296).
- „Schannewege“ (297), bei Bohn: „Schannewehege“ (298), auch: „sonst, Schanneweg, muß ich ihm de Kimmel reiwe“ (299), der Schande halber muß ich ihn zanken.
- „E bissi scheyp is englisch“, Redensart für Dinge, die nicht ganz vornehm sind.
- „E Mos geheert uf die Schindkaut“ (300).
- „Des wär e Schlag derr in's Condor“ (301), ein Schrecken.

(284) Pfeiffer, Brunf. S. 29. (285) Krbztg. febr. 1859. (286) Hall, I. S. 158 (287) Kl. u. B. S. 7. (288) Eat. 1865 S. 50. (289) Fries, S. A. S. 17. (290) Quilling, Kb. S. 81 und Sauerw., Am. S. 12. (291) Eat. 1889 S. 150. (292) Eat. 1875 S. 574. (293) Sauerw., Am. S. 16. (294) Beck, Nr. 9. (295) Fries, Vpn. S. 10. (296) Fries, Vpn. S. 10. (297) Fries, Vpn. S. 10. (298) Fries, Vpn. S. 10. (299) Fries, Vpn. S. 10. (300) Fries, Vpn. S. 10. (301) Fries, Vpn. S. 10.

Digitized by Google

„Es hat en Schlag gedha“ (302), einen großen Lärm.

„Do hot mersch rumbly hörn!“ (303)

„Der schmeltz en floh mit Mückefetz“ (304), der hat nichts, gibt nichts aus.

Wenn der erste Schnee fällt, so sagen die Frankfurter:

„Mer hawe en neue Nachbar kriecht“ (305).

„So viel zu duhn hawe wie e Schneidergesell nach Pingste“ (306), d. h. nichts.

„Die schneid Griewe uff Preß“ (Beß) d. h. in Menge.

„Des is aaner aus der siwente Bütt“, auch wohl „siwet Suppebütt“ sagte man von einem Menschen, der etwas zweideutiger Natur war (Beß).

„Auf der Schniep (Schnep) sitze“ (307), auf der Kante oder wackelig sitzen.

„Steht auf der Schnep,

Drum uffgepaßt, denn sonst geht's schepp“ (308).

„Der Wage hot uff der Schnep gestanne“ (309).

„S'is rein zum Schiewele“ (310), Wälzen.

„En Schreckeberger (Schrecken) krieye“ (311) oder „eijage“ (312);

„ich habb ja klään klääne Schreckeberger kriecht“ (313).

„Zum Schummel da sein“ (314), zu jeder niederen Arbeit, ist ein gutes altes Wort, auch „jemand den Schummel (Knecht) mache“ (315).

„Etwas im Schuffel sage“ (316), unüberlegt.

„Schwitzt wie e Baadstuwedhir“ (317).

„Mans von dene siwe“ (Auswahl).

„Mer kriecht en Kopp wie e Simmern“, einen dicken Kopf (siehe Maße).

Eine, wie man aus den Fußnoten sieht, von allen Schriftstellern gebrauchte Redensart, ohne tieferen Sinn lautet:

(302) *Lat.* 1876 S. 82. (303) *Pfeiffer, Mwd.* S. 7. (304) *Lat.* 1883 S. 10.
(305) *Lat.* 1883 S. 195. (306) *Sauerw.*, 18. *Oft.* S. 9. (307) *Krbzjt.* 1855
Rathsh. (308) *Hansw. rediv.* S. 11. (309) *Hall.*, II. S. 135. (310) *fries.*
S. *U.* S. 71. (311) *Zwaerla Duch* S. 14. (312) *Lat.* 1887 S. 10. (313) *Lat.*
1884 S. 114. (314) *fries.* *Rev.* S. 164. (315) *Lat.* 1883 S. 190. (316) *Hall.*
I. S. 127. (317) *Lat.* 1884 S. 110.

„Do sitze se un hawwe Hiterndcher uff“ (318),
und drückt ungefähr dasselbe aus wie „Jbde und Gauntsche“.

Auch „sitzt do wie e Heunche“ wird oft gebraucht, vielleicht
von Heimchen, im Verborgenen; ähnlich:

„Steht do: wies Ditzmer Bildche“, im Prorektor, d. h. wie
ein Heiligenbild in der Dießenbacher Gemarkung, oder
„wie e Dippche Nitz“ (319), oder bei Fries: „wie fünf
Nitz“ (320) und bei Stolze: „Du sitzt derr ja wie e
gefroener Eppelranze da!“, „wie's Ditzmer Bildche!“,
„wie e Dippche Nitz!“ und „wie des Oele-Grittsche“ (321),
das letztere eine Straßenfigur.

„Vor Spaß sagen“, nicht ernst gemeint.

„Verzähle Se's der alt Spenglern ze Menz“ (322) sagt man,
wenn man etwas nicht glauben will.

„Gespeußt ähnlich“ (323) oder „ähnlich als wie gespeußt“ (324),
auch „der gespeizte Vatter“ (325) und „sei gespeußt
Mutter“ (326) und als schönstes: „mein gespeizt
Jch“ (327), für mein Ebenbild, eigentümlicher Weise
auch im französischen gebräuchlich. (Siehe fremdw.)

„Große Spuße im Kopp hawe“ (328), hochmütig sein.

„Der Staat vom grine Käs“ (329), auch „der Staat all“ (330),
das Beste davon.

„Die Stadtblill“ (331) kommt öfter in Redensarten vor und
ist allgemein gebräuchlich.

„Der wird Ihne schön stäabe“, bei Beck, heißt soviel wie
jagen und hängt mit stäupen zusammen.

„Der geht noch net mit eme Steckle bei e doht Hinkel“ (332),
ist sehr ängstlich.

(318) Hall., I. S. 22, Fries, H. M. I. S. 232, Zwoerla Duch S. 11,
Sauerw., 18. Olt. S. 11, Beck, Altfr. S. 15 u. 85. (319) Lat. 1889 Nr. 47 2. Beil.,
St., III. S. 319. (320) H. B. S. 182. (321) Sylvestre & Co. S. 57. (322) Pfeiffer,

„Geb dem Mann sein Stecke“, mach, daß der Mann fortkommt.

„Es steht immer e Stecke vor der Dhier“, es kommt viel Besuch.

„Soll die ganz deutsch Manigkeit des Steupe kriehē“ (333) d. h. Zugrundegehen.

„Es sticht nir drein“, es hat keinen Wert (334).

„Stillschweigends fortgehen“.

Ein eigentümlicher Ausdruck ist: „der Sünde fürchten“, so bei Goethe (Hirzel II. S. 495) „Der Recensent würde sich der Sünde fürchten, dieses Urtheil über ihn zu fällen“, d. h. wohl fürchten eine Sünde zu begehen; bei Stolze: „fürchten Sie sich denn gar nicht Sünde?“ (335), „Un da fercht'st de dich kää Sind?“ (336), „Ich würde mich Sünde fürchten“ (337); bei Sauerwein: „Da deeht ich mich Sinn ferche“ (338); bei Wild: „Thät ich mich doch Sünd ferchte“ (339).

„Des is Sinn gedahn“ (340), das ist Unrecht.

„Aus de finger eraussuggeln“ (341), aus nichts hervorbringen.

„Des is e alt Supp“ (342), eine alte Geschichte.

Der Teufel spielt in den Redensarten eine ziemlich große Rolle. Von einem durchtriebenen Menschen sagt Stolze immer: „Er muß dem Deiwel werkllich aus der Kitz gehippt sei, und daderbei en böse fall gedha hawwe“ (343); auch „der is dem Deiwel aus dem farrnschwanz geschnitte“; dann sagt man: „unn wann der Deiwel uff Stelze kimmt“ (344) oder „laß den Deiwel uff Stälze gih'n“ (345), d. h. unter allen Umständen, oder kümmer dich nicht darum.

„hat mich der Deibel geritte“ (346), etwas Unüberlegtes zu tun.

„Er träämt vom Deiwel“, ein böser Traum.

„Des rechte un des linke Ohr

Hätt er dem Deiwel noch zelegt

Eweck gebabbelt un geschwähst!“ (347), d. h. zuviel zusammen-
gelen.

(333) Fries, H. M. I. S. 249. (334) Hoigné, Tischlied. (335) Lat. 1876 S. 106. (336) Lat. 1864 S. 3 (337) Lat. 1887 S. 50. (338) V. K. S. 13. (339) S. 182. (340) Sauerw., 18. Ofl. S. 60. (341) Lat. 1890 S. 174. (342) Sauerw., V. K.

„Den trifft doch noch des Dhor“ (348) hieß im alten Frankfurt: der wird doch noch aus der Stadt gewiesen; „wenn der scheene junge Gefell nach dem alte Junstgesetz net die alt Großmutter gutwillig heierath, so dhut en des Dhor treffe“ (349).

„Vor der Dhier is Jhne“, heißt soviel als: „Jetzt mache Se odder daß Se enaus komme“ (350).

Der beliebte Ausdruck „Se dhete käme“ ist nach Stolze (351) „unfrankfurterisch und deshalb wieder bald verschollen“; er findet sich nicht nur in der Katern, sondern auch neuerdings bei Quilling (352) und vielen andern; ähnlich:

„So äner deecht mer ufleie“ (353), „des leiht mer uff“, bei Siehne (354): „leit em net uff“; bei Malß: „das läg mer uff“ (355).

„Die Ruh dhut uns nöthig“ (356), statt not.

„Hie uff dem Dobsch“ (357), auf der Stelle.

„Wann Alles aus än'm Tippe gehn thät“ (358), wenn alles gleich wäre.

„Da werd Jhne Ihr Dippche uffgedeckt“, Sie werden entlarvt.

„Der herr Niemand, der die Dippe verbricht“ (359), wenn niemand schuld sein will.

„Jed Dippche sind sei Deckelche,
Jed Käterche sei Scheckelche“ (360).

„Mer hawe dich vor tod gehalten.“

„Ich wär jo des Tods“ (361) und „Ich bin d'r bald des Dods gebliwwe“ (362), so bin ich erschrocken.

„Mer trägt sich net ze dodt dran“, es ist nicht so schwer.

„Es fehlt mer e Trapp“, d. h. eine Erklärung.

Pfeiffer gibt in seinem Wörterverzeichnis die Erklärung „Trumpel, wahrscheinlich von Maultrommel, daher geringfügiger

Gegenstand“, und „er hot aach noch sein drei Trumpele derzu gewē“, „for drei Trumbel“ (363).

Stolze sagt: „Da haw ich iwern gesagt ist altfrankfurtisch“ (364).

„Mach mich net uffstessig“ (365), ärgerlich.

„Umgewend werd e Schuck (366) (Schuh) (367) draus“.

„Du wersch dich umgucke“, du wirst dich noch wundern.

„Kää so unewe Person“ (368), keine unangenehme Person.

„Treffst ihn par ungefehr“ (369), zufällig.

„Wann Se's net vor ungütig nemme“, nicht übelnehmen.

„hat sei geweist Ursach“ (370), triftigen Grund.

„Gott hawen selig un verleih em e fröhlich Urstätt“ (371), auch

„er möge e fröhlich Urstätt (Auferstehung) sinne“ (372).

Was bedeutet das bei Fries (373) zweimal vorkommende:
Kost viel: „Uitche Babuttche“ ?

„Es war mer vergesse“ (374).

„Vergesse Se ihre Red net“, wenn man jemand unterbricht.

„Da host du dich widder schee verhopaft“ (375) und „er hat sich verhopaft“ (376), geirrt.

„Was de net waast, kannst de net verklabbe“ (377), verplappern.

„Do is m'r verkääft un verschläft“ (379), verloren.

„Des is awer doch grad zum verreise“ (380), ärgerlich.

Eine eigentümliche Wortbildung zeigen außer dem bereits erwähnten „kein Rührdran“ die folgenden drei Redensarten:

„En Verstehmerig von der Sach hawe“ (381), auch „Verstehdermich“, Verständnis;

„Der Drickdruff“ (382), Accent, „er gibt em den Drickdruff“ und

„Ohne Bedankemich“ fortgehen.

(363) Beck, Altfr. S. 91, Pfeiffer, Kl. u. B. S. 57, Lat. 1881 S. 210, Lat. 1884 S. 151, Fries, H. B. S. 60. (364) Lat. 1890 S. 95. (365) B. H. II. S. 30. (366) Hall, I. S. 90. (367) Lat. 1877 S. 15. (368) Lat. 1881 S. 102. (369) Malg, Civ. S. 36. (370) St. III. S. 217. (371) Lat. 1882 S. 54, Lat. 1866 S. 22. (372) Lat. 1872 S. 113. (373) H. M. I. 214 und Rev. S. 233. (374) Mengel, Hausmittel.

„Die schieht in der Stubb erum, wie e Verdeldutt“ (383), wie eine Viertelfunddüte, ist also sehr beweglich.

„Vorne ausgemacht, brennt hinne net“ (384).

„Vorn' gedrummielt un hinne kan Soldate“ (385).

Echt frankfurterisch ist die Redensart: „Es is doch alle Jahr nur annol Wällchestag“ (386).

„Sich die gut Wahrheit sage lasse“ (387), wahr sagen lassen.

Sehr alt ist die Redensart: „E Wann is kää Käsorb“ (388), welche schon bei Breimund (389) vorkommt, und für welche Stolze eine Erklärung in dem Briefkasten zu Nr. 29 der Latern pro 1882 gibt; statt „kää“ steht auch „kan, kaa und kää Käsorb“.

„Sonst hätt ich die Wegsteuer net mehr gehat“ (390), hätte nicht weiter gekonnt.

„Jwwe e Weilsche“, nach einiger Zeit.

„Ich dhät'm ebbes weise“ (391), ich würde ihn lehren.

„Si's net derr wert“, lohnt sich nicht.

„So hawe mer net gewett“ (392) oder „so odder hamer net gewett“ (393), so war es nicht gemeint.

Eigentümlich ist bei Stolze (394): „Wir hätten wie gern theilgenommen“, statt sehr gern, oder wie gern hätten wir . . .

„Jemand Widderpart halte“, widersprechen, ist nach Weigand wetterauisch, es kommt bei Stolze (395) und Quilling (396) vor.

Bei Goethe, Stella (Hirzel Seite 619) steht: „Und das Haus ist wohl der Dame, wo ich zu soll“, statt des üblichen zu welcher ich soll.

„Wenn du net willst, do haste gesse“ und „Wer net will der hat gesse“ (397).

„So voll wie in ere Worschthaut“ (398).

(383) Sauerw., Am. S. 20. (384) Vergergard S. 11. (385) Goethe-Enthusiast, 18. Vers bei Hallenstein. (386) Pfeiffer, B. S. S. 9. (387) Malß, Jungf. K. S. 51. (388) Lat. 1863 S. 34, Lat. 1885 S. 103. (389) S. 17. (390) Lat. 1890 S. 190. (391) B. G. 4. S. 5. (392) Malß, Civ. S. 53. (393) St. I. S. 68. (394) Lat. 1884 Nr. 30. 34. (395) Lat. 1872 S. 54.

„Der Zinspaff“ (399) dient vielfach zu Vergleichen z. B.

„hot Bache wie e Zins-Paff“ (400).

„En Kopp so roth un so dick wie e Zinspaff“ (401).

Die in alten Häusern vielfach noch jetzt vorhandene Falltüre, welche vom Hausgang in den Keller führt, hat wohl Veranlassung zu der beliebten Redensart gegeben:

„Der Zufall is e Kellerdiehr“ (402).

„Laß dich von deim Zukünftige unner Kan Kutsch net bringe“ (403), nicht unter das Joch.

„Zusammengespeenelt (mit Stecknadeln gesteckt) is ääch geneht“ (404).

Zum Schluß mögen einige besondere Ausdrücke und Redensarten angeführt sein, welche sich auf die Zeit beziehen:

„Die biete ääm ja gar net mehr die Zeit“ (405), sie grüßen nicht mehr.

„Alleweil“ (aus dem Malßschen Wörterverzeichnis), für jetzt, in diesem Augenblick, (wird auch als Zustimmung gebraucht).

„als emal“, auch „alsemahl“ (406), hie und da.

„Sellmols“ (407), jenesmal.

„Emol uf en Öwend“ (408).

„Wu früher, wu besser“ (409).

„Sitter gestern“ (410), seit gestern.

„Ummen uhrer stuwwe“ (411), „um Uhrer drei“.

„Bis um en Uhrer acht“ (412).

„Vor e Dager Verrzehñ“ (413). „Vor e wochener sechs“ (414).

„Morje des Dags“ (415).

„An Sunntag iwern annern“ (416).

„Bis Abläaf Öltower“ (417).

(399) Zwaerla Duch S. 3. (400) Sauerw., Am. S. 9. (401) Lat. 1879 S. 177. (402) Hall, I. S. 238, Bohn, S. 76. (403) Pfeiffer, Brunf. S. 1. (404) Lat. 1892 S. 54 (405) Lat. 1861 S. 58. (406) Künstlerheim, Frau Schlappe 10. (407) Quiding, S. S. S. 32. (408) Pfeiffer, B. S. S. 16. (409) Wild, S. 226. (410) Malß, Civ. S. 30. (411) Hall I. S. 147. (412) Pfeiffer 12 S. 2

„Zwischen den Jahren“, Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, dazu eine Erklärung von Tector im Briefkasten der Latern zu Nr. 53 von 1887; wogegen Stolze (Lat. 1883 S. 14) bemerkt: „die Adventszeit hieß auch zwische Gans und Sposau“.

So wollen wir denn dieses überlange Kapitel schließen mit den folgenden acht frankfurtischen Redensarten:

„Er kann blo peife“, er hat gar nichts mehr;

„Sie hat ihrem Mann den Schlüssel auf's Grab gelegt“ (418),
hieß soviel als: sie zahlt die Schulden ihres Mannes nicht;

„Getauft und confirmirt, copulirt und zu Gericht geführt“ (419),
ist Altfrankfurter Herkunft und bezieht sich auf den armen Teufel, der 1799 als letzter in Frankfurt am Main hingerichtet wurde;

und endlich die ins geliebte frankfurtische übertragene Bemerkung aus dem Goetz:

„Blos mer den Howel aus!“





Geflügelte Worte.

Wenn man den Begriff „geflügelte Worte“ im Büchmannschen Sinne auffaßt, so kann man eine ganze Reihe von Zitäten aufführen, welche sich von den Büchmannschen lediglich dadurch unterscheiden, daß sie eben auf Frankfurt beschränkt sind, oder in der frankfurter Mundart gebraucht werden.

Beginnen wir mit fr. Stolze:

„Es is kää Stadt uff der weite Welt,
Die so merr wie mei Frankfort gefällt,
Un es will merr net in mein Kopp enei:

Wie kann nor e Mensch net von Frankfort sei!“ (1)

und daran anschließend:

„Es giebt noch ää Frankfort, awer des gilt nix, dann es is
e Oder derrbei“ (2)

und man darf von diesen beiden geflügelten Worten mit Büchmann sagen: „ein untrügliches Kennzeichen eines allgemein gewordenen Zitats ist die Veränderung seiner ursprünglichen Form“, d. h., daß sie meist falsch zitiert werden; das gilt namentlich auch für die Stolzesche Behauptung:

„Der beste Mensch is e Urjerniß,

Wann err net ääch von Frankfort is.“ (3)

Auch die früheren Schriftsteller der frankfurter Mundart haben manch schönes geflügeltes Wort geliefert, und von gar manchem muß man bedauern, daß es in Vergessenheit geraten ist.

Sehr beliebt war z. B. das Pfeiffersche:

„Verzig Jahr Frankforter Berjer un als noch e Schwob“ (4)

(1) St., II. S. 1. (2) Kat. 1881 Nr. 42 Br. (3) St., II. S. 1 (4) Brunf. S. 56.

und aus der Vorrede zur Bürgerschlacht:

„Die Vorjerschaft — ach, was is die verplact!

U die halb Stadt is fremd und hergelase!“ (5)

und endlich das bereits im ersten Kapitel angeführte:

„frankfurt bringt kån Baße um“.

Auch Malß wurde viel zitiert; außer dem gleichfalls bereits erwähnten:

„Geb emohl der Schawell en Stumper“ (6)

war sein Ausspruch über Goethe in aller Mund:

„Der zehlt wåhs Gott for mehr als for Sechs

Un is doch aach nor e hiesig Gewechs“. (7)

Die „Geschicht mit dene Loohkees“ lautet bei ihm folgendermaßen: „Ich sag’ es immer, mit dene frankforter Mederchern is es wie mit dene brennende Loohkees; wann mer glaubt, se brenne lichterloh, buff, so sinn se aus, un mer is angeführt.“ (8).

Von Sauerwein gehört hierher:

„Was wåß dann so e Hergeloffener von der bladonische Lieb!
for so ån is so e Wort gar net erfunne“ (9).

Von Hoven hat auch ein geflügeltes Wort beigeuert:

„E frankforter is immer e intressanter Gegegenstand, awer es
muß ahner von der gute alte Sort sei“ (10),

hingegen versichert Stolze (11):

„Stark im Recht und schwach im Gesecht“

sei von ihm und nicht von v. Hoven.

Zu dem „fremden Etranger von auswårts“ oder dem oft behaupteten:

„E Fremder is immer von außerhalb“

gehört die von Quilling gegebene Erklärung:

„is aach mit aam Stiwel un aam Schlabbe dem Allerheiljedhor erei komme“ (12).

Von Dr. M. Reinganum stammt das verschieden wieder-gegebene schöne Wort:

„Frankfort fährt selte aus, fährt's awer aus, so fährt's vier-spännig“ (13).

Älteren Datums, und zwar nach dem Jahr 1848, ist der Ausspruch von Max Wirth:

„Später werds immer später“
und aus dem Jahr 1866 die entschuldigende Erklärung des Dr. Schlemmer:

„Innerlich haw' ich aach geknirscht“.

Vom Maler und Schriftsteller Rüstige, auf welchen der Professor Hessener den Trinkspruch ausbrachte:

„der lustige rüstige Rüstige“,
stammt die noch heute viel gebrauchte Antwort:
„Herr Professor Hessener, jetzt esse merr“.

Dem großen Frankfurter Finanzier K. werden viele geflügelte Worte zugeschrieben, so z. B.:

„Nemme Se zwaa Stiehl“,
dann die Begrüßung der zur ersten Generalversammlung erschienenen Aktionäre des Donau-Main-Kanals:

„Meine Herre mer hawe nir ze prange“ (14).

Von einem anderen Frankfurter Finanzbaron (K.) rührt das verächtliche Wort her:

„Die Hind von Aktionär“,
zu dem eine lange Geschichte erzählt wird; von ihm ist auch die charakteristische Vorstellung des Professors W.:

„'s is e Moler, hot's awer Gottlob net nethig“.

Ein echtes geflügeltes Wort, das auch bei Reuter erwähnt ist, rührt von einem sehr populären Frankfurter Pfarrer (K.) her, der um den Preis seiner Leichenreden befragt, dem tieftrauernden Witwer die Antwort gab:

„Die können Sie haben, mein Freund, von vierundzwanzig Kreuzern bis zu fünf Gulden; zu dere for 24 Kreuzer rath ich Ihne awer selwer net“ (15).

Aus dem Jahre 1870 stammt der famose Ausruf eines aus dem Schlafe gestörten Frankfurter Philisters:

„Wacht am Rhein und schloft in Frankfurt“.

Es ließen sich noch viele hierhergehörende Aussprüche anführen, wie z. B. das allerdings nicht selbst erfundene

„das läßt tief blicken“,

das durch einen ehemaligen Frankfurter Reichstagsabgeordneten vollstümlich geworden ist, dann eine ganze Anzahl durch Stolz in den Verkehr gebrachter fremder Worte, wie das:

„Kowes bück dich“ (16),

„Glick bei Gebrieder Stiwel“ (17)

und viele andere; auch die Antwort des Gärtners an das überlebensgroße, über die Gartenhecke hinausragende Fräulein:

„reite Se do erim“

wäre zu erwähnen.

Eine Anzahl verdrehter Worte werden einem bekannten Börsianer (N.) nachzählt, so der dem Kutscher gegebene, und von demselben richtig ausgeführte Auftrag „nach Hause“ zu fahren, statt des gewohnten „haam“.

Andere, noch vor wenigen Jahren viel gebrauchte Zitate, wie:

„herr Mahner da raacht Laner“,

geraten in Vergessenheit mit dem Schöpfer, der bei diesem der Gesundheitsapostel Mahner war.

Bei den auf eine einzelne Stadt beschränkten geflügelten Worten ist auch noch eine weitere Begrenzung festzustellen; die verschiedenen Gesellschaftskreise, die Kaufleute, die Juristen, Ärzte, Künstler usw. haben ihre eigenen geflügelten Worte, die aber nur in diesen Kreisen bekannt sind.



(16) Lat. 1892 S. 150. (17) Lat. 1891 S. 191.



Scherzhaftes.

Eine ganze Reihe heiterer Ausprüche, welche meist allen Regeln der Grammatik Hohn sprechen, und wohl zum Teil gerade darin ihren Reiz haben, mögen in folgendem zusammen vorgeführt werden. So vor allem

„Der weiße Sandbub“, dann

„E stehender Rockfrage“ (1).

„E flenneriger Nachruf“ (2).

„Dreibänige (dreitägige) feierdäg“ (3).

„Langmäulige Uge“ (4) und „langmäulige Ugedeckel“ (5).

„Gebissne Hundswuth“ (6).

„Die uffgestiße Bedenklichkeit“ (7).

„Sie kenne aam um sei Brut (Brod) bringe deß merr mit seine sauerne Hänne verdiene muß“ (8).

„Von ere troppeweise unmerkliche Abzappung“ (9).

„Mit bestännig vor Auge habendem Beispiel (10).

Sehr beliebt sind Tautologien, wie z. B.

„E Fremder von außerhalb“ (11) oder

„Impertinente Unverschämtheit“,

„Vis-a-vis gegegenanner eriwwer“ (12),

„Kunträr im Gegentheil“,

oder Gegensätze wie:

„Er genießt e schlecht Gesundheit“ (13), ist kränklich.

„Do sitze mer in dere dunkle Leucht“.

Merkwürdig ist, daß die Schulkinder heute noch vielfach für ein vollgeschriebenes Heft sagen: „e leeres Heft“ oder „das Heft is leer“; in der Berliner Mundart: „'n außeß Heft“.

Vielfach hört man: „Des Haus steht allweil sechs Jahr ohne gestricke“ oder „ohne gewärmt vertrag ich den Appelpwein net mehr“.

Sehr gebräuchlich sind auch hier die über ganz Deutschland verbreiteten von Adverbien abgeleiteten Eigenschaftsworte: „zuene Droschke“ (14), „zuener Wage, aufene Schubblad“ oder „mit aufenem Mund, abener Knopp, durchener Käs, e annene Kadern“, lokaler wohl nur „e umener Weg“ oder „do is es umener“ d. h. weiter.

Reizend ist auch „e angebroche Sackdudch“, für ein bereits in Benutzung genommenes Taschentuch.

Wortverdrehungen wie „e Schidduner“ (15), „Verhöhn-eckelung“ (16), das vielgebrauchte: „Schannbarkeit“ (17) für Schande führt sogar Pfeiffer in seinem Wörterbuch an und gebraucht es selbst (18); auch „Scheinspiegeligkeit“ ist ein böses Wort.

Echt frankfurterisch ist das bei Stolze so oft vorkommende: „du bist hinne vorne wie höher“ (19), und das „hinnerseherrvörderst“ (20), „is hinnerseh de vörderst geschwomme“ (21), auch „vor un hinnerstich“ (22), „hinnerstichenaus“ (23) und „unnerschiterewwerscht“ (24), sogar bei Goethe (25): „Was der Prosa ein unverzeihliches Hinterstzuvörderst wäre, ist dem wahren poetischen Sinne Nothwendigkeit“; „nowelenz Cowelenz“ für nolens volens (26), das wohlriechende „In e Grinkbrunne Roos getrete“ (27) und der „Kadeinische Appelpwei-Gesandte“ (28), eine Erinnerung an die Zeiten des seligen Bundestags.

(14) Lat. 1888 S. 130. (15) St., Hist. A. S. 14. (16) Rittw., Urb. S. 10.
(17) Quill., Luft S. 60, S. u. fl. S. 19. (18) Kl. u. B. S. 68. (19) Lat. 1889
S. 197, 1881 S. 171, 1885 S. 22, 1885 S. 118, 1862 S. 123 u., Hall, L. by Google

In die gleiche Kategorie gehören auch die Zeitangaben: „Wie viel Uhr als es is?“ „Grad noch e Stunn bis Offebach“ (29), oder: „Es wohr net ganz finf verdel Stunn nooch halwer neine“ (30).

„Zu spät zu früh komme“ (31).

„In der Fruhsate, so um Uhrer elf“ (32), oder:

„Im finf Uhr hawe mer ze vier Uhr gesse“ (33) und ein:

„For die ganz Woch angebunnener Mann“ (34).

Zum Schluß noch einige Weitschweifigkeiten: „Ich hab nicht die Ehr, die Ihne Ihrig Bekantschaft persönlich gemacht zu hawe, des heeßt: Ich kenne Ihne ja gar net“ (35), oder: „Es frääd mich, daß Se uns die Ehr ääg wider emal schenke und uns mit der Ihneihrige aagenehme Gegewart beehr“ (36) und endlich das so beliebte: „Ach, gehn se fort un bleiwe se doch nor e bißi da!“ (37).





Ausrufe, Zurufe.

- „Glick alleritt!“ (1).
„Eudiches!“
„Hohlaudi“ (2), auch „Hoh laudi“ (5) und „Olau!“ (4).
„frischon, herzhafft!“ (5), bei Goethe, Faust: „frischan!“
„Vorwärts, Higeblitz!“ (6).
„Als hin!“
„Eraus aus de Wicke“ (7).
„hoch auf!“ (8).
„Was e Verlag!“ (9).
„Schwerhacte!“ (10), auch „Schwerangel!“ und „Schlog-
feil!“ (11).
„Gift un Bobberment!“ (12).
„Koghimmelkreuz“ (15).
„Gewidderfeil“ (14), „Dunnerfeil“ und „Gewitterhageldunner-
feil!“ (15).
„Des Dunnerschlag!“ (16).
„Caput oder Ranze!“ (17).
„Der Deiwel noch eneit!“ (18), auch „In Dreideiwelsname!“
„Euch soll ja der Dufft dricke!“ (19).

(1) Lat. 1881 Nr. 53 Nr. (2) Lat. 1892 S. 72. (3) St., III. S. 260.
(4) Quill., Sag. S. 31. (5) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 95. (6) Sauerw., B. K.
S. 17. (7) Beck, Altfr. S. 121. (8) Goethe, Satyros. (9) Sauerw., 18. Olt.
S. 45. (10) Pfeiffer, Brunf. S. 20. St., I. S. 25, Zwaerla Duch S. 17,
Gem. S. 11. (11) Leip., II. S. 114. (12) Pfeiffer, B. S. S. 57,
S. 51. (13) Pariser H. S. 30. (14) Pariser H. S. 30. (15) St.,

- „Wahrhassel, der hot Recht!“ (20), auch „Wahrhampel“ und bei Breimund: „warzzig“ für wahrhaftig (S. 58): „sie müssen's warzig gleich thun“.
- „Es soll e Wort sei!“ (21).
- „Ach wie Kosberche!“ (22), kostbar.
- „No, noge!“ (23).
- „Nor gemacht gedahn!“, langsam.
- „Waart e biss!“ (24), auch „Waarteweilche!“
- „Wohrscheinlich!“ (25), was fällt dir ein!
- „Gelle“ (26), auch „Gelle Se“ schon im Prorektor (27).
- „Newohr?“ (28).
- „Baleiwe“ (29) und „Baleiwe net“ (30), auch „Inja“ (31) für Ja.
- „Mei!“ (32).
- „Mir net so!“ (33), laß mich.
- „In dene Hofe net!“ (34).
- „Prost die Molzeit!“ (35), auch „Dei werdd der was proste-mahlzeite!“ (36), „ich wer' der was proste!“
- „Mach kää lange Fissmadente!“ (37), (nach Wegeler, „Coblenser Mundart“ S. 16, abgeleitet von Visite à ma tante).
- „Bleib vun Se!“ (38).
- „Loß err'sch!“ (39).
- „Do hoste dein Dappe!“
- „Di deß Gewerzel!“, auch „Do kriecht derrsch odder des Gewerzel“ (40) und: „Gewerzel! Die is ja stehe gebliwwe!“ (41).
- „Ii, wie laaf ich uff!“ (42).

(20) Pfeiffer, Mwd. S. 7. (21) Fries, H. M., 1. S. 108, 215, St., U. S. 24, Kat 1885 S. 7, Kat. 1864 S. 123 (22) Hall, II. S. 55. (23) Sauerw., 18. Okt. S. 5. (24) Krbztg. Sonnestich. (25) Quill., Sag. S. 97. (26) St., I. S. 69. (27) IV. 4. (28) Pfeiffer, V. S. S. 7. (29) St., I. S. 60. (30) Bohn, S. 39. (31) Hall., Industr. Untern. S. 28. (32) Hall., II. S. 7. (33) Prorektor, S. 43 (34) Prorektor, Malß, Müllerche, Sauerw., Gem. S. 56, Frau Schlappe, St., SWB. S. 17. (35) Breim. S. 9. (36) Kat. 1888 S. 143. (37) Kat. 1892 S. 170 (38) Bohn S. 81. Kat. 1879 S. 66. 1898 S. 145. (39) Bohn, Kaiser

- „Jawolche, Morje bade merr!“ (43).
„Nij for ungut!“
„fell mich Jhne!“ (44).
„Ei um dausend Gotteswille!“ (45).
„Gott verdoppel mer mei Traktament!“ (46), „verdoppel mich“ nach Pfeiffers Wörterbuch: verdamm mich.
„Gott verhaag die Kist!“ (47) oder „die Appelfist!“ (48).
„herr Gott von Bintheim!“ (49), auch „Bindheim!“ (50).
„Gott sei's gedrommelt un gepiffe!“
„Gott soll's wisse!“ (51).
„Wahrhaftig un Gott“ (52), auch „in Gott“ (53) und: „Wahrhaftigungott!“ (54).
„Js es dee Menschmöglichkeit!“ (55). Das letztere ist eine außerordentlich viel gebrauchte Zusammenstellung, welche auf die verschiedenste Weise geschrieben wird, so u. a.
„Merr sellt net gläawe daß es menschnmeglich wär!“ (56)
„Des geht iwer alle Mensche Möglichkeit!“ (57) „Soll mer meene daß es mensch un meglich wär!“ (58).



(43) Bohn, S. 24, Fries, h. M. S. 177, Lat. 1876 S. 67, 1877 S. 194.
(44) Rittw., Urb. S. 13 (45) Pariser h. S. 53, Lat. 1876 S. 127. (46) Pfeiffer, Brunf. S. 13, ähnlich Beck, Altfr. 104 2c. (47) Lat. 1887 S. 210. (48) Bei Eberhard, S. 6. (49) Sauerw., B. K. S. 14. (50) Beck, Altfr. S. 13.
(51) Krbzty 1857. (52) Sauerw., 18. Wft. S. 33, Hall., I. S. 28. (53) Sauerw., Gr. S. 22. (54) Raufsch, S. 26. (55) B. h. I. S. 14. (56) Lat. 1873 S. 250.
(57) Pfeiffer, Brunf. S. 15. (58) Lat. 1877 S. 18 2c.



Fremdwörter.

Aus keiner fremden Sprache sind wohl so viele Worte in die Frankfurter Mundart übergegangen, wie aus der französischen, wozu Stolze bemerkt: „Die französischen Worte im Frankfurter Dialekt haben sich hauptsächlich zu Anfang des 19. Jahrhunderts und zu Zeiten des Fürst Primas in Frankfurt eingebürgert.“ (1) Manche Worte haben dabei in der Schreibweise derartige Umwandlungen erfahren, daß ihre Herkunft nicht leicht zu erkennen ist, so z. B. „Ambra“ für *embarras*, „schabbiern“ aus *échapper*, „stifire“ von *excuser*, „barmentirt“ von *permis*.

Wieder andere Worte, die in gleicher Weise in ganz Deutschland gebraucht werden, haben vielfach andere Bedeutung erlangt:

- „Restauration“ heißt französisch Restaurant,
- „Chaise“ heißt im Französischen Stuhl statt Wagen,
- „Plumeau“ Federbesen statt Deckbett,
- „Lavoir“ Waschhaus statt Waschbecken,
- „Paletot“ Wams oder Joppe statt Überzieher

und viele ähnliche; manche Redensarten wären den Franzosen durchaus unverständlich z. B. „deß is barduh net möglich“, außer wenn „barduh“ statt von *partout*, von *pas du tout* abgeleitet würde.

Da derartige Untersuchungen jedoch viel zu weit führen würden, so wollen wir uns hier auf die Angabe der aus dem Französischen in die Mundart übernommenen Worte beschränken und, soweit nötig, kurz eine Erklärung und eine Belegstelle anführen.

(1) *Est.* 1888 S. 207.

- „Alleh komm!“ Sauerw., Gr. S. 23.
„alert!“ Goethe, Stella I. Akt, Pfeiffer, B. S. S. 47; auch
„uff der Allert (Hut) sein“ wird gebraucht.
„sich alterirn“, St., V. S. 157; „Alteration“, Lat. 1875 S. 6.
„kostboorn amifret“, Quill., Lust. S. S. 30.
„apprebo“, Beck, Altfr. S. 10; „apripo“, Malsß, Landp. S. 52.
„Babusch“, Pfeiffer, Brunf. S. 28; von Babouche, Pantoffel.
„Bagaasch“, Paris. h. S. 32.
„Un nach vielem Ballaatsche un Gewewwer“ (nach Crecelius
von parlage, Geschwätz), Fries, h. B. S. 122.
„balwiern“, Quill., S. u. fl. S. 63.
„So Bassettercher kame efftersch vor“, Fries, h. B. S. 104.
„Nett mein läzte Raabekarl hatt eich aach su a Basettgen“,
Sachsenhäuser von Breimund S. 16.
„Des giebt e klaa Bassettche“, Fries, S. A. S. 93; bei Pfeiffer,
B. S. S. 76: „Dassettche“. Wahrscheinlich von dem
französischen Bassette, einem Spiel.
„Budeeh“, für Schönheit, bei Sauerw., Gem. S. 30; „ä wahr
Bohtee“, bei Wild, S. 224.
„Blamaasch“, Wild, Bl. Montag S. 117.
„blaublümerant“ ist eine Verleigerung von bleu mourant,
bläublau, sagt Stolze, Lat. 1887 S. 39. „Mir werd
blimerant vor de Lage“ bei Menzel, R. S. 24. Man
hört wohl auch „vigellet un blohblimmerant, schwefel-
blimerant“ usw.
„Gehst de erunner Bummale!“ Stolze, III. S. 280; ein dicker
Kerl, vielleicht von Bombalon, Negertrommel.
„Buschet“ und „Buschetter“, für bosquet; Lat. 1876 S. 62
und St., V. S. 271.
„Bugetter“, Quill., Kb. S. 82.
„Borschwa“ (bourgeois), Fries, h. M. I. S. 237.
„E Botell, e paar Botelle“, Malsß, Landp. S. 12; sonst
„Bodell“, Pfeiffer, Mwd. S. 1 und „Budell“, auch

- „Pradulje“, *Lat.* 1884 S. 189; von bredouille, das ursprünglich ein Brettspiel bedeutet, auch être en bredouille.
- „brulljirt“, *Sauerw.*, 18. *Wft.* S. 32, von brouillé; hingegen: „sie konnte ewens dann Brullje mache“, *Fries*, *h. B.* S. 114, für Staat machen, wohl von briller.
- „bretal“, von brutal, *Hall.*, I. S. 215; aber meist „bredal“, so: *Lat.* 1891 S. 127.
- „Biffee“, *Quill.*, S. u. *fl.* S. 7.
- „Carnaille“, *Malß*, *Landp.* S. 27; auch „Karnalje“, *Pfeiffer*, *B. S.* S. V und „Carnalje“, *J. h. Campe*, S. 207.
- „Kumpawel“, *Pfeiffer*, *Wortverz.*, von capable; auch „Kumbawel“, *Pfeiffer*, *Kl. u. B.* II. S. 44.
- „des Calvinche“, *Lat.* 1877 S. 90 u. 94, *Lat.* 1888 S. 51, statt Carafinchen als Verkleinerung von Carafe; auch „Willje“ (*Huiller*), *Essig und Del-Gestell*.
- „Carbonade“, auf dem Rost gebratenes Fleisch, *Rostbraten*, *Paris*, *h.* S. 10.
- „Carmenate“, gehacktes Cotelette, *St.*, I. S. 18; auch „Karmenate“, *Quill.*, *Kust. S.* S. 53.
- „Ehaus per Uche un Karosse“, *Stolke*, II. S. 164.
- „uf kawalierisch Barol“, *Sauerw.*, $\frac{1}{4}$ *st.* *Reden* S. 5.
- „chagriniert“, *Wild*, S. 210.
- „Chees an Chees“, *Krbztg.* 1858; „ä aspännig Schäfi“, *Wild*, S. 200; „Brautschees“, *Mayer*, S. 2; „Retourchäff“, *Wild*, S. 196; auch „Chäfewegelche“ *ic.*
- „des Schariwari Schlössi“, *Bohn*, *Dillet. Th.* S. 100.
- „verschammeriren“, *Fries*, *Rev.* S. 175; „verschammerirt“, *Rittw.*, *Urbild* S. 14; „verschammerirter Kerl“, *Malß*, *Tiv.* S. 14, von charmer.
- „geschäfi“ von chasser, *Bobbefchenkelfche*.
- „Choffestääb“, bei *Beck*.
- „Schmiesercher“, von chemise.
- „Sitternad“, von Citronnat. *Stolke*, III. S. 363.

- „Kumbber“, Quill., S. u. fl. S. 65, von compère.
„Kommod mache“, Berjergard S. 5.
„Komblemend“, Pfeiffer, Mwd. S. 20; „Komblemender“,
Sauerw., 18. Okt. S. 46.
„E sauwer Mäddche, die Condewitte un aach was mer sagt
Bildung hot“, Malß, Tiv. S. 57.
„E Mann der Conduite hat“, Zwaerla Duch S. 7.
„Kunnesangs“, Wild S. 115, für Bekanntschaft (statt Kenntnis).
„Consternanz“, Zwaa Buschlawe S. 14.
„au conträr, im Gegeädhl“, Hall., I. S. 294.
„Conversation“, Sauerw., B. K. S. 9.
„Gusch Dich“, couche toi.
„So recht kujenirt un gemeezert“, fries, h. B. S. 132.
„Die der schäwig Cujohn verhoffemandieren dhat“, fries,
h. B. S. 145, von einem im älteren französisch häufigen
Worte.
„E annere Koleer“, Menzel, R. S. 52; auch: „ja wenn die
farb e anner Koleer hett!“
„Koraasch“, Paris. h. S. 9.
„Krustelirn“, Hill, Feindesland S. 14, von croustillier.
„Kut ki Kut“, Malß, Wortverz., coôte que coôte.
„Korios“, Pfeiffer, Mwd. S. 10, So sein Se S. 20, curieux.
„Degu“, Beck, Allfr. S. 18, dégoût.
„Delikateß“, Sauerw., Gr. S. 15.
„Debaans“, Sauerw., B. K. S. 15, dépense.
„Dischgorsch“, fries, Rev. S. 175; auch „dischkerirt“, B. h.
I. S. 8.
„dichbedirt“, Pfeiffer, Mwd. S. 10; auch „gedischbedihrt“, Paris.
h. S. 33 und „dischputir dich nett“, Beck, Allfr. S. 16.
„E Dischbedat“, Pfeiffer, Mwd. S. 50.
„deschberad“, Eat. 1884 S. 206 und „deschperat“, Frau Schlappe,
von désespéré.

„Oddlewand“, sagt Stolze in der *Lat.* 1877 Nr. 47 Br., „ist Eau de Levante und in Frankfurt Kölnisch Wasser“, in *Lat.* 1888 Nr. 22 Br.: „Oddelewand = Eau de Levante = Köln. Wasser“; richtiger: Eau de lavande = Lavendelwasser.

„schappirn“, Sauerw., 18. Okt. S. 15; „schabbiern“, Fries, S. U. S. 108 und „schappirte“, Pfeiffer, Brunf. S. 75. von échapper.

„verechauffirt“, Bobbeschenkelche.

„Ambra ist eine Verfekerung von Embarras“, sagt Stolze in der Beil. zu Nr. 8 der *Lat.* von 1881 und führt als Beispiel an: „Gott was der for e Ambra von Dere mecht“; bei Fries, *Rev.* S. 302: „Was e Gammel, was e Ambraa“.

„breekelt euch doch de Kopp net so voll, er verdient net, daß merr'n so ammba abstößt“, bei Fries, S. U. S. 14, wohl von en bas.

„einbalirt“, bei Frau Rath, Briefe S. 85, von emballer.

„aagafchirt“, Quill., Luft. S. S. 50.

„annejirt“, Sauerw., B. K. S. 18.

„Andugga“, Quill., S. u. fl. S. 58, en-tout-cas.

„Eklibaasch“, *Lat.* 1882 S. 54; „Eklibage“, Malß, Landp. S. 4.

„estemmirt“, Fries, H. B. S. 117; „estimiern“, Fries, S. U. S. 108.

„herausstafiren“, Frau Rath, Briefe S. 212; nach Weigand von étoffer.

„Ich soll mich stisire“, Hall., I. S. 259, von excuser.

„fawerif“, *Lat.* 1886 S. 106 und „Sensifawriff“, v. Hoven, Schnorre III. S. 42.

„familch“, plur. „famillje“, Krbztg. Febr. 1859.

„verezbligird“, Paris. H. S. 48.

„fischur“ statt figur, *Lat.* 1891 S. 50.

„fineffe“, auch „Schifane“.

„fiffemadente“, *Lat.* 1885 S. 118, siehe unter Ausrufen mit der famofen Erklärung visite à ma tante.

- von flaniren und bedeutet faules Herumtreiben aus Langweile, flanzler also flaneur".
- „flatus", Hall., I. S. 14, von flatter.
- „wann de floretterchern for Weshgeld annehme dhust", Maß, Civ. S. 19, wohl von les fleurettes, verliebte Schmeicheleien.
- „E forsch in etwas haben", St., I. S. 120; auch „mit forsch", bei Leip., II. S. 105.
- „forschett", Pfeiffer, Mwd. S. 2.
- „franchemang", Beck, Mstr. S. 119.
- „schenire", Wild, S. 121; auch „schenirlich".
- „Was mechst de for Geste", Rittw.
- „Klaffeh" von glacia, Bezeichnung der jetzigen Anlagen.
- „mir dafür gab ein Gramerschy", von grand merci; schon im Marktschiff-Gespräch von der Frankfurter Meß, MDXCVI, in den Mitth. d. V. f. G. u. A. VI. Bd. S. 327.
- „Habit", Maß, Landp. S. 31.
- „hasselieren", Sauerw., Am. S. 15, von harceler, necken.
- „inventirt", Rittw., Urbild S. 16, nicht von inventer, sondern von inviter.
- „Jabot", Stolze, SWB. S. 4, „Schabboo", Menzel, R. S. 83.
- „Schalluh", Lat. 1861 S. 190.
- „E schiß Miljee", Sauerw., B. K. S. 25; auch „Schißmilieh", soviel wie juste milieu.
- „Da hab ich mich schön verlavert", bei Beck.
- „Camperie", plur. „Camperiee", St., SWB. S. 4, von lambris, Getäfel.
- „Lavour", Lat. 1875 S. 270; „Waschlafor", Quill., Eust. S. S. 11, heißt auf französisch une cuvette.
- „Losement — wie gefällt euch dann des Losement bei mir?" Pfeiffer, B. S. S. 52; nach Crecelius von logement.
- „Mandenieren", Lat. 1886 S. 182, maintenir; aber auch im Sinne von nicht fertig bringen: „kann des net mandenieren", bewältigen.

- „Millerche, menaschir dich“, *Lat.* 1863 S. 107.
„Metie“, *So sein Se* S. 18, von *métier*.
„Marafel“, *Pfeiffer*, *Kl. u. B.* II. S. 96; auch „Merafel“, bei *Sauerw., Gem.* S. 40; „Marraafel“, *Fries*, S. U. S. 95.
„Ïß kaa Modi mehr“, v. *Hoven, Schnorre* III. S. 35, von *mode*.
„Motion“, *Malß, Landp.* S. 52.
„verneglischirt“, *Pfeiffer, Brunf.* S. 17.
„Nowleß“, *Fries, H. B.* S. 133.
„Palandin“, *St., U. N.*, von *palatine*, *Pelztragen*; auch bei *Goethe, Jahrmarkt zu Plundersweilern*, als: „die leichtesten Palatinen“ (*Hirzel* III. S. 205).
„Barbeleh“, *Malß, Landp.* S. 11 und „Barbelee“, *Quill.*, S. u. *fl.* S. 56.
„Landbardieh“, *Malß, Landp.* S. 80, Mehrzahl: „Landbar-dhiee“, *Lat.* 1884 S. 90; „Udje Pardie“, *Krbztg., versp. Nickelose*.
„barrduh net meglich“, *Wild*, S. 15, auch *Stolze*, I. S. 29, *Quill*, S. u. *fl.* S. 65; „barduh“ bei *Pfeiffer, Mwd.* S. 15; „partu“ bei *Beck, Ulftr.* S. 13 u. 14 1c.
„Baßahsch“, *Malß, Wortverz.*
„for Baßledand“, *Stolze*, I. S. 235, von *passer le temps*.
„Paterjot“, *Rausch*, S. 3; „Patterjotte“, *Lat.* 1886 S. 30.
„Wer sich fercht, den kriecht die Badrull“, *Lat.* 1889 S. 102; hierher gehören eine ganze Reihe aus der Heeresprache übernommene Ausdrücke, z. B. „Bankenett“, *Pfeiffer, Kl. u. B.* II. S. 52, von *baionette*; „Badalje“, *Pfeiffer, B. S. S. V.*; „Ariedant“, *Lat.* 1863 S. 150, von *arrêter*; „milendarische Rang“, *Lat.* 1890 S. 86; „e gratelirt Person“, *Lat.* 1863 S. 98, von *personne graduée* 1c.
„Bummer“, *Hall.*, II. S. 86, für *schlecht, armselig*, von *pauvre*; auch „Bowerdät“, von *pauvreté*; auch das „pawel“, *Pfeiffer, B. S.* S. 34, kommt daher.
„beniwel“, *Quill.*, S. S. S. 33, von *pénible*.

- „Sperpektiv“, Wild, S. 175; auch „Spectiv“, Pfeiffer, Mwd. S. 8; jedenfalls von perspective und soll ein Fernrohr bedeuten, das aber französisch un télescope heißt.
- „Perschwadiren“, sagt Malß in seinem Wörterbuch, „mitperschwadiren, wegperschwadiren, enausperschwadiren von persuader, überreden“; auch bei Goethe, Jahrmarkt zu Plundersweilern: „das seyð ihr alle perschwadirt“.
- „Feidong“, Pfeiffer, Brunf. S. 16, für phaéton.
- „Plesir“, Malß, Landp. S. 36; auch „plässlich“, Wild, S. 143; ferner „Plesirvergnige, Plesirmichel“ 2c.
- „Stangebumat“, Hall, II. S. 38.
- „Porzellekaste“, im Prorektor, und „Barzenelle“, in Malß, Wortverz., von Polichinelle.
- „Sie zieht aus ihrer Pomperdos, die goldern Dugendros“, Lat. 1875 S. 210; „nemm aus ihrer Bumberdos en Båke eraus“, wie bereits erwähnt von Pompadour, einem im französischen wenig gebräuchlichen Wort für Strickbeutel; bei Pfeiffer, B. S. S. 40: „ich kann aach Dumberduse stecke“.
- „bummbees“, Lat. 1879 S. 38, und „bumbös“, Hall, I. S. 7, von pompeux.
- „Borschellen“, Quill., Sag. S. 69; auch „Borschelan“, St., I. S. 72, für Porzellan.
- „Portraitter“, Wild, S. 184.
- „Potchamber“, Winter 1829/1850 S. 11; „Bottschamber“, Lat. 1888 S. 145.
- „Da gelte kaan Bradike“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 74; „was for Eiche un Bradike“, Krbztg., Schiller (1859); „Pradikemacherei“, Hall, I. S. 317, von pratique, Schliche; daher auch: „weck ze prackelezirn“, Pfeiffer, B. S. S. 27 und „braklezire“, praktiziren, Malß, Bürgerc. S. 16, von pratiquer.

- „broffendire“, Paris. H. S. 59; „profendiren“, Sauerw., 18. Okt. S. 17.
„Dropperdeht“, Malß, Civ. S. 30; auch „propper“, St., SWB. S. 4.
„Raddekahl“, von radical.
„in die Raafch gebracht“, Beck, Altfr. S. 5.
„raisonniren“, Pfeiffer, B. S. S. 52; „raifennirt“, Malß, Landp. S. 53.
„mer muß sich als e bissi rahr mache“, Malß, Landp. S. 39.
„rewellisch“, Pfeiffer, B. S. S. 65.
„regalirn“, Frau Schlappe von A. Stolze.
„e groß Regard hawe“, Lat. 1885 S. 34; auch „alle Regard vor“, Lat. 1877 S. 150; St., V. S. 246.
„Rigeletter“, Sauerw., Gr. S. 6, von règlette.
„Randawu“, Sauerw., Am. S. 8; „Randefuh“, Hall., I. S. 219, und „ranewu“, Lat. 1887 S. 11, von rendez-vous.
„rendiren“ Beck, Altfr. S. 88.
„rebbedirn“, Sauerw., Gr. S. 11.
„repermandiren“, verbessern, bei Drill, von reprimander.
„Die Sach uf repetirliche Art in die Reih riste“, Wild, S. 22, und „e reputirlich Frauenzimmer“, Wild S. 194.
„retur“, Pfeiffer, Wortverz., = zurück.
„mei Reurekrull“, Breimund S. 23, ridicule.
„mer mache e klan Rutt“, Sauerw., Am. S. 11, route.
„rungenirt“, Quill., S. u. fl. S. 10, von ruiner; auch „rummenirte Harm und capennirte Baa“, Fries, S. A. S. 21, und „Kinn un Kegel capeniern se“, nach Crecelius: Kapponiren, kaput machen.
„Serailch“, Lat. 1884 S. 13.
„Salvet“, Malß, Bürgerc. S. 40, serviette.
„ausgespifelirt“, Wild, S. 190; „spieclirt“, Pfeiffer, Wortverz.
„schbekuller“, Quill., Eust. S. S. 11.
„e Exempel statewirt“, Sauerw., Gem. S. 14, statuer.

- „tusfur“, Wild, S. 150; „busfur“, bei Pfeiffer, B. S. S. 61,
toujours und bonjour.
- „Truwel“, Malß, Wortverz., von trouble.
- „duschirn“, Sauerw., 18. Okt. S. 6, toucher.
- „Dubeh“, auch „tubeh“, kleine Perrücke, le toupet, und
„dem Herrn sein Tourche“, Malß, Landp. S. 5, auch bei
Bohn, S. 148, Hall., I. S. 22, le tour de cheveux.
- „is mer dutt mem egal“, Malß, Civ. S. 75; „dutt mem
Schoos“, Quill., Luft. S. S. 30, und „dutt mem grad
so“, in der Krbztg. 1853 Zappjung.
- „duttswitt“, Malß, Bürgerc. S. 22; „duttswitt“, So sein se S. 13.
- „Trotwaa“, Lat. 1882 S. 102, und „e scheener geplatt Trot-
wa“, ebenda S. 103, für trottoir.
- „wandraterr gejaclert“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 58, für ventre
à terre.
- „Wischel“, Eisenbahndroschke, auch „vigel“ geschrieben, von
vigilante, französisch nicht mehr gebräuchlich.

Lateinisch.

- „Aferod so“, Quill., Kb. S. 15, gerade so.
- „Kopelirn“, Beck, Altfr. S. 105; „Kobelirn“, Pfeiffer, Kl. u. B.
II. S. 91; „Cobbelation“, B. h. 4. S. 5.
- „Korranzen, Wie hot mer uns korranzt“, Pfeiffer, Mwd. S. 40;
„Ich hab se orndlich korranzt“, Rausch, S. 34.
- „Krimenale Schwuletäte“, Wild, S. 205.
- „Debedat“, So sein se S. 20, von deputatum.
- „verdefentire“, Wild, S. 195, sich verteidigen.
- „des Gratelierschel“, Lat. 1888 S. 206.
- „Der Hektor werd doch net uff der Gass erum gassade gehe“,
So sein se S. 22 (latinisiert gassatim von Gasse).
- „Gaudium“, Briefe der Frau Rat, 92.

- „Deine Besorgnisse, deine Gravamina schwinden“, Goethe, bei Hirtzel III. S. 45.
- „Jetzt will ich meiner Kätsche Leges gewwe“, Pfeiffer, B. S. S. 28, für Gesetze, Vorschriften; in anderem Sinne als: Auskunft, bei Hall., I. S. 122: „der werd m'r iwwer Alles Leges gewwe“.
- „obsternat“, Pfeiffer, B. S. S. 14, = hartnäckig.
- „Mache Se sich barat“, Sauerw., B. K. S. 45, Gem. S. 21 u.
- „barieren, Quill“, S. S. S. 25, gehorchen.
- „Muß reine Bodente hamwe“, Menzel, K. S. 74; vielleicht: reine Patente, Seemannsausdruck für krankheitsfreies Schiff.
- „brumlefir“, Malß, Wortverz., für promovirt.
- „Mach so kün lang Preampel“, Beck; „e lang Briambel“, Fries, h. N. I. S. 175; auch: „steht do e langer Preampel“, bei Beck, 7 (praeambulum).
- „Geb emohl der Schawell en Stumper“, Malß, Bürgerc. S. 14; „Schawelche“, SWB. S. 4; Mehrzahl „Schawele“, Cat. 1888 S. 202; Fußschemel, von scabellum (Cat. 1875 S. 46).
- „simmelirin“, v. Hoven, Schnorre III. S. 34.
- „standebee“, Fries, h. N. I. S. 8, Beck, Altfr. S. 156; auch „schtannebeh“, Cat. 1885 Nr. 37 Br., von stante pede.
- „mit enanner sachiren“, Hall., I. S. 158, für verliebt tun, herumischweifen, wohl von vagus.
- „mei Diduz“, Wild, Blauer Montag S. 206.
- „verordinirt“, Beck, Altfr. S. 90.

Italienisch.

- „Animo“, Stolge, SWB. S. 29.
- „Gusch“, Prorektor, von gozzo oder dem französischen gosier.
- „Guste“, von gusto, Geschmack.
- „des is rührend, was der Bauer vor en Kamentabel hält“, v. Hoven, Polit. Abent. S. 21.

- „Sperranzie“, Pfeiffer, Mwd. S. 30; „spurenze“, Menzel, R. S. 61.
- „mer hawe do all die Sparjemente mit angeguckt“, Sauerw., Am. S. 26; „Spargementer“, Wild, S. 126; „Sparjemente mache“, vorsätzlich ausweichend, von der Hauptsache abspringen, Maß, Wortverz., von spargimento; auch „Sporjemente“ (Umstände), Lat. 1887 S. 206.
- „scharmuziren“, Sachsenh. Breimund S. 60, von scarmuccia.
- „Diechelin“, Lat. 1864 S. 118; auch „Dichelin“, Lat. 1881 S. 10.

Englisch.

Hier wäre wohl nur das Wort „Clubbist“, Sauerw., Am. S. 18, zu erwähnen, zu welchem Weber S. 194 sagt: Das fast vergessene Wort „Clubbist“ hat sich bei den Sachsenhäusern erhalten, und sie sagen von dem, der freie Meinungen äußert: „du klubberst“; auch „e ganz Klippche“, Lat. 1889 S. 150, und „e lustig Klippche“, bei Pfeiffer, Kl. u. B. S. 42.

Slavische Sprachen.

- „Bascholl in die federallee“, Stolke, A. N., dito, I. S. 39, Beck, Altfr. S. 87, Sauerw., Am. S. 11, vom russischen pascholl, geh fort.
- „Bowelage“ oder „Bobbelage“, Lat. 1886 S. 125, eine Galerie in einem Laden oder Warenlager; nach Fuchs, Deutsches Wörterbuch, Stuttgart 1898: „Boblatsche“, Brettergerüst, wendisch polica, Schüsselbrett; Nebenform „Babelatsche“, man könnte aber auch an das altfranzösische bavelage, Galerie denken.
- „Der iß net aus der Bumad erraus zu brenge“, Pfeiffer, B. S. S. 26; Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 1894, S. 288, leitet pomadig von dem russischen bzw. polnischen Pomalu, d. h. langsam, ab; auch „pomadiger Mensch“ zc.

- „verpesshirt“, Stolze, U. N., versiegelt; gleichfalls nach Kluge aus dem böhmischen pecet (russisch petschat, Siegel).
„Sonst geht's in die Rabus“, bei Creelius Rappuse, aus dem böhmischen rabuse.

Hebräisch.

Die aus dem Hebräischen herübergenommenen Ausdrücke sind keine frankfurter Eigentümlichkeit, wenn dieselben auch vielleicht anderswo nicht in so großer Zahl vom Volke gebraucht werden.

„Basel“, Maß, Landp. S. 75; „Babel“, Beck, Altfr. S. 65, schlechte Ware.

„Bilwel, — was haw ich en Bilwel mit dem gehot“, von Bilbul, Verwirrung machen.

„Capedals-Schoode, Lat. 1861 S. 58; „Schaude“, Maß, Landp. S. 28; auch „Schodemichel“, Fries, Rev. S. 206, und „Musikschode“.

„Der Dalles, wo man einen fulder dang“, Fries, h. M. I. S. 194.
„diuwern, heimlich diuwern“, Pfeiffer, Brunf. S. 28, Fries, h. B. S. 4; gediuwert, geplappert.

„er mecht Gaawe“ für Geberden, von gaawe, stolz, aufrecht.
„was mecht de forn Gammel“, nach Kehrein jedoch ahd. gaman, Lärm.

„skneid sich e Grieb“, Lat. 1888 S. 178, von Krieh, Einreißen der Kleider bei einer altjüdischen Vererdigung.

„Der Gegenstand an dem ich mein hannuh hab“, Bohn, Dilet. Th. S. 115; auch „en klaane hannuh“, bei Fries, Rev. S. 207, Genuß, Freude.

„Do dhete Kinnem, flöh un Wanze
Uff der neue Zeil noch Polka tanze“, Eackhannes 1902;
Kinnem = Ungeziefer.

„hust ich uff die ganz Matschbuck“, Stolze, II. S. 17; „die

„Schaskenen; die Ritter schaskele un spiele Werfelches“, Fries,
S. U. S. 75; nach Tendlau, Sprichwörter und Redens-
arten, Frankf. 1860, trinken.

„Schmuß von Enkenem“, Lat. 1888 S. 10, richtiger „Enkem“
für das Dorf Enkheim, dummes Geschwäg.

Eine ganz merkwürdige Zusammenstellung zeigt die Redens-
art: „en lonu bibas“, aus en lonu hebräisch und dem lateinischen
bibas, welche gebraucht wird um auszudrücken, daß einer nichts
zu trinken hat, oder nichts verdient hat.

Unbekannt.

„Braahufar von Prahafari“, Stolze, Lat. 1888 Nr. 10 Br.
soviel wie erumziehende Bakaasch, nach Stolze.

„Bußegambel“, Krbztg. Gar Nr. 1352.

„E Bißi Spores Kassel im Kopp“, Beck, Altfr. S. 125; bei
Pfeiffer, B. S. S. 22 steht: „Spiritusrassel im Kopp“.

„Strannel“, Zweifel, Lat. 1890 S. 106.

„Scholledebagne“, Pfeiffer, B. S. S. 74.





Vornamen.

Sehr beliebt sind die Zusammenziehungen zweier Vornamen, wodurch nicht selten auch ein „Annome“ (1), Spitzname, entsteht; wir wollen nur die gebräuchlichsten anführen.

„Annetrinchen“, Anna Katharina.

„Annegrittche“ (2), Anna Margarete.

„Hamathes“ (3), Johann Mathäus.

„Hannjust“ (4), Johann August.

„Schambedische“ (5), „Schambadische“ (6) und „Schambedätschi“ (7), auch „Schambes“, für Johann (Jean) Baptist.

„Jest, Handavidche, kannst de danze“ (8), Johann David.

„Schannewehche“ (9), Jean Noe.

„Märzeville“, Maria Sibylle.

Die beliebtesten Abkürzungen von Vornamen sind:

„Bärwel“ (10) für Barbara, „Balzer“ für Balthasar,

„Grittche“ (11) für Gretchen,

„Hannefi“ (12) für Hänschen,

„Hannerjett“ für Henriette,

„Kowes“ für Jakob,

„Eenche“ für Eleonore und Helene,

„Magreth“ (13) für Margarete,

„Melcher“ für Melchior,

„Orschel“ (14) für Ursula,

„Staches“ für Eustachius, „Steffelche“ für Christoph (15).

„Es is jo mein Schreibnome“ (16) heißt d. i. mein Familienname.



Verwandschaft.

Nehmen wir an, daß die Verwandschaft mit dem Verlieben anfängt, so dürfen wir wohl aus den Wülkerschen Feldpostbriefen (1) folgenden schönen Satz anführen:

„Kunmerad, wenn ich wißt, daß De so e nirnutzig Gesteck mit so em Bibihitche un em Haarschwanz, in der Ank zu dem Herzgebobbel mache deht!“

Der „Schulschatz“ (2) ist eine Schulbekanntschaft, dann kommt das „Verspruch halte“ (3), die Verlobung, und nun geht sie „mit ihrem Hochzeiter“ (4) (Bräutigam) ins Museumskonzert.

Weber sagt (5): „S. P. Q. f.: Sie haben keine Pathen sondern Petter, generis masculini, und Götze, generis feminini“; auch „Petterche“ (6) und „Göthche“ (7) kommen vor; die „fraa Goth“ (8) und „des Kaisersch Katz is ihr Geet“ (9).

Das „Pettergeld“ oder „Petterstück“ (10) ist das „Pettergeschenk“ (11), Patengeschenk.

Mein „Neweh“ (12) ist der Nefse, „mei rechter Vetter“, der richtige Vetter; man sagt: „Sie is die Dante iwer ihn“, d. h. seine Tante. Des „Wäsi“ (13) oder „Wähsi“ (14), „uff altfrankfortisch for Väsi oder Väsche“ (15).

„Es is mein Schnarch“ (16) oder „des is meiner Schmerch ihr Philepeter“ (17), auch „Schnärg“ (18), das ist die Schwieger-tochter; während der Schwiegersohn „Dochtermann“ (19) heißt,

und „Gevattermann“ (19) der Pate ist — kurz die ganze „Siwesuppeschnitte von Verwandtschaft“ (20), d. h. alle, auch die entferntesten Verwandten.

Zum Schluß möge noch die „Mästerschwittfrää“ (21) oder „des Wittfraache“ (22), plur. „Wittweier“ (23) erwähnt sein, und der „Wittmann“ (24), mit der Unterabteilung „e glatter Wittmann“ (25), von dem Quilling sagt (26): „E glatter Wittmann, sei Kinner sinn all groß un außem Haus“.





Aus der Kinderwelt.

Beginnen wir mit den kleinsten Kindern, den „Nestgewackelche“ (1), auch „Nestquackelche“ (2), „Nestwackelche“ (3), „Nestquäckelche“ (4) oder gar „Nestquappel“ (5); bei Goethe: „das Quackelchen seines Alters“ (6).

„Dannestielfche wird ein noch ungetauftes Kind genannt“ (7).
„Hamebubuche von haam (heim) und Bubuche (kleines Bübche) ist soviel als ein kleines Haushämmelchen“ (8).

Ajas Schmeichelname für den jungen Goethe lautete: „Häschelhanß“ (Hätschelhans) (9).

Beliebte Kosenamen sind ferner: „Herzgebobbelfche“ (10), „Herzbennel“, „unmündig Wermiche“ (11), „flää Krott“, „des klaane Wuzi do“ (12), „lieb West“ (13), „flää Oosezeug“ (14), „Hammelmäusche“ und sonstige Tiernamen.

„Schdumbenäst“ (15), „Wuschelfopp“, „Grollefopp“ (16), „Hoppmichel“ (17), „Hollerpoller“ (18), „Bappestiel“ (19).

„Es ist ein kleines Schmuckes“ (20), „e Bummerche“, „Esche-puddelche“ (21), „Hosehapperche“ (22), „e klaa Rogbindelche“ (23), wozu Stolze erläuternd bemerkt: „Gutlichter feilhalte hieß ein Rognäschen haben“ (24).

(1) Kat. 1888 S. 86, St. I. S. 100, Mummfeier. (2) Fries, H. M. I. S. 51. (3) Mengel, R. S. 42. (4) Hall, I. S. 16. (5) Herzog. D. S. 25. (6) Feiden d. j. W. I. 1. Juli. (7) Kat. 1893 S. 29. (8) Kat. 1886 S. 59. (9) Frau Rath, Briefe S. 41. (10) Fries, H. M. I. S. 39. (11) Beck, Nr. 1. (12) Eberh. S. 86. (13) St. I. S. 22. (14) St. S. 23. S. 9. (15) Müll.

Der „Suppekasper“, der wie der „Zawelphilipp“ (25) durch den „Strumpelpeter“ so populär geworden ist, findet sich auch bei Hall., II. S. 52; „e Brogkappche“ (26), „so e Gruppch nor, so e klaaner“ (27), auch „Krupsch“ (28), „e klääner Borzel“ (29), „der klääenste Borzel“ (30), „klane Kroge“ (31), „en klaane korze Bummer“ (32).

„Es war e feße Viebche von em Kinnche“ (33), „e Berschi“ (34), „e bes frichtche“.

Nach Pfeiffer (35) heißen die kleinen Kinder auch „Gewerzel“, man sagt auch „des klää Gezäppel“ (36) und für böse Buben: „schlächt Gezäppel“ (37).

Die Kinder werden größer, sie werden „uffgequäckelt“ (38), lernen am „Eaafbennel“ gehen, dann hat's ein Ende mit dem „suckele“ (39) und der „Suggelbichs“ (40); es gibt hie und da „Klunfcher“ (41) oder wie Quilling selbst vorher in der Laterne schreibt: „Kluncher“ (42), auch „Gusfi“ (43) (Süßigkeiten) oder „Eckfuchen“.

Beim Essen wird ein „Schlawwer“ oder „Schlabber“, ein „Gawerläppche“ vorgebunden, und wenn das Kind den „Schlicke“ (Schlucken) bekommt, so fährt ihm die Mutter mit dem Finger über den Rücken und singt dabei:

„Fahr' iwern Rieße,
fahr' iwern Reih'n, (oder auch: Rhein)
Loß de Schlicke, Schlicke sein!“

(In etwas abgeänderter Fassung im Belli-Gontardschen Sammel-
forum.)

Die Kleinen müssen „mit de Hinkel schlafe gehn“ (44), sie kommen „in die Wieh“ (45) (Wiege) oder „in die Mahn“ (46) oder „ins Heioche“.

(25) Kat 1886 S. 58. (26) Sauerw., 18. Okt. S. 57. (27) Fries, H. V. S. 15. (28) Kat. 1890 S. 51. (29) Veck, Altfr. S. 105. (30) Krbztg. 1859. (31) Pfeiffer, Kl. u. V. S. 81. (32) Krbztg. Gar Nig. (33) St., Mummfeier. (34) Veck, Altfr. S. 84. Kat. 1872 S. 54. So sein je usw. (35) Wortverg. (36) St., S. W. S. 9. (37) Br. u. Kr. S. 55. (38) Kat. 1874 S. 174. (39) Herz-
1874 S. 174. (40) Maltz. S. 122. (41) Maltz. S. 122. (42) Maltz. S. 122. (43) St., S. W. S. 9. (44) Maltz. S. 122. (45) Maltz. S. 122. (46) Maltz. S. 122.

Wenn sie Zähne — „Hackelcher“ — bekommen, so sagt man „des Viebche mecht Backezeh“, es verzieht das Mündchen — die „Gusch“ (47) — zu einem „Schuietche“ (48) (von Schute), zum „e Pennche“ oder gar zu einer „Drutsch“ (49) oder „Brutsch“, auch „Häuwel“ (50), „Nach so kån Häuvel“ (51); dann fängt das „Geaufsch“ an, das „Nauzen“ (52), dann kommt das „fenne“ (53), „des Geplär“ (54) und „Gefriech“ und zuletzt „freischt er wie e Neuntödtler“.

Die Augen heißen „Guckelcher“ (55), „du mecht ja ganze klääne Guckelcher“ (56) oder „wos es met de Guckelcher glihert“ (57).

Die Händchen werden „Pote oder Pute“ (Pfofen) genannt: „weiß emol dein Pute“ (58); „die Schippe schneide“ heißt die Nägel abschneiden.

Kommen die Kinder in die Schule, so müssen sie frühzeitig „aus dem Nest krawwele“ — die „Krawweldeck“ haben inzwischen längst die Motten gefressen —, das beste „Nupperchen“ („Nupper“ (59), Schlaf) wird grausam unterbrochen, da gibts kein „Kefeln“ mehr, es wird in die Kleider „geschluppt“, schnell gefrühstückt und ein „Kanke“ Brot, ein „Katwerghutterram“, wohl auch ein Apfel für die Pause mitgenommen und möglichs „mit eme Bub aus meiner Klaf“ in die Schule gegangen.

Dort muß man „des Schnepperche halte“, ungefragt kein „Bibswertche“ (60) von sich geben, die Mädchen dürfen keine „Gaakeleie“ (61) treiben und müssen ruhig an ihrem „fleißklingel“ arbeiten, das ist ein über ein Geldstück oder ein sonstiges kleines Geschenk gewickeltes Garn- oder Wollentnäuel, das zur Aneiferung bei der Handarbeit der Kinder dient.

„Schlampkreuzer mußten die Schulkinder zur Strafe für vergessene Bücher und Hefte bezahlen; Ditschelkreuzer waren die Strafe für verbotenes Tauschen, Ditscheln, der Kinder in der Schule“ (62).

(47) Quill., S. S. S. 23. (48) Sauerw., 18. Wft. S. 57. (49) Beck, Altfr. S. 114. (50) ebenda S. 138. (51) Sauerw., 18. Wft. S. 59. (52) Protector, II 2 (53) Diefiker Mond S. 57 (61 u. 62) II S. 45. Nicht. 11

„Erbeigewe — angeben, anzeigen, vorzüglich unter Schülern gebräuchlich in: Ich geb' dich erbei; ich zeig' deine Unart dem Lehrer an“ (63).

Der Bub wurde „an der Kadaus kriecht“ (64), oder „am Schlafstüch“ (65) oder „beim Wickel“; mit dem „Haselstüchke“ oder gar dem „Farnschwanz“ (66) „dorchgewamscht“, „getrommelt“ oder „gezwiwilt“.

„Un hägt der dei Mädercher,
Dachtelt dei Buwe“ (67).

Es setzte: „Kloppstisch“ (68), „Klepp“ (69), „Knibbel“ (70), „Flappche“ (71), „es gäh Flappche“ (72), „er kriecht sei Feuz“ (73), „er hot Mackes kriecht“.

„Do host de e Husch for dein olwern Geschwäh“ (74), „e Batsch“ (75), Mehrzahl „Batsche“ (76) oder „e Maultasch“ (77).

Einem „en Raut gewe“ — einen Stoß —, „stumbe“ (78), sich „kippeln“ (79) oder „kippeln“ (80), auch sich „schmeiß“ (81), daher „Schmiß“ für Schläge.

Die heranwachsende Jugend war im alten Frankfurt auf die sogenannten Kreuzerschulen (eine Art Kinderhorte), die „Quadirschule“ (82) (Quartierschulen) und die Volksschulen angewiesen. Die wohlhabenderen Familien schickten ihre Kinder in das städtische Gymnasium, die neu entstandene Musterchule und die anderen Lehrinstitute, wie die „vornehm Freilein-Schul“ (85).

Über die tatsächlichen Zustände auf dem städtischen Gymnasium, zur Zeit als der „Prorektor“ geschrieben wurde, gibt die bereits erwähnte Arbeit Grotfends (84) interessante Aufschlüsse,

(63) Maßg, Wortverz. S. 82. (64) Hamp Wiener Schüegefest. (65) Pfeiffer, Brunf. S. 19. (66) St., N. N. (67) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 92. (68) Fries, Rev. S. 220. (69) Pavier H. S. 31. (70) Quill., S. S. S. 68. (71) St., I. S. 29. (72) Mengel, N. S. 74. (73) Hummelsztg 2. (74) Sauerw., Am. S. 11. (75) Kat. 1889 S. 3. (76) St., I. S. 61. (77) Kreimund S. 48. (78) Frau

über welche man heute staunen muß, selbst wenn man berücksichtigt, daß damals das Schulgeld in den Unterklassen nur drei Gulden und in Sekunda und Prima fünf Gulden halbjährlich betrug. Das in der mundartlichen Literatur öfter vorkommende „Krahs Singe“ (Pror. I, 5) ist das bei Grotensend a. a. O. erwähnte Kreis- oder Currende-Singen der Chorschüler des Gymnasiums bei den Gassenleichen und den Nebenleichen (bei letzteren wurde nur auf dem Friedhof gesungen).

Die Erlösung brachte dann die „Kinnerlehr“ (85) oder „Christelehr“ bei den Katholiken und das „in's Gebet gehe“ bei den Protestanten; so sagt im Amerikaner der Anton: „Mer hawe unser Sache lerne wolle for ins Gebet“.

In den schulfreien Nachmittagen wurden dann die Spielplätze aufgesucht. Dieselben lagen zu jener Zeit, als das Stadtgebiet noch durch die jetzigen Promenaden begrenzt war, auf den Straßen — „des floß lag in der Mitt“ (86) — an deren holperiges Pflaster höchstens noch das Stück Mainkai zwischen der alten Brücke und dem Joltschuppen erinnert (87), dem Paradeplatz (88) (jetzt Schillerplatz), der Stadtallee (89) (Goetheplatz), dem Paradeis (90) (Domplatz), Pingstweid (Zoologischer Garten), der Bernemer Haid, der Zimmerwiese, der Umgegend des Grindbrunnens — „der frankforter awer sezt wedder Grünborn noch Grindbrunne, sonnern Grinkbrunne“ (91), bei Pfeiffer „Kringbrunne“ (92) und bei Sauerwein „Grinbrunne“ (93) —, dann der Säu-Allée (94) am Gasthaus zum Taunus, dem Samstagberg (95) und dem Römerberg (96) und vielen anderen Orten.

Diese verschiedenen Spielplätze, zu welchen auch die damals noch naheliegenden Wiesen und Höfe kamen, wurden von der Jugend in merkwürdigerweise fast gesetzmäßig, je nach der Jahreszeit eingehaltener Reihenfolge besucht. Nach den Plätzen wollen wir die einzelnen Spiele betrachten.

(85) *Wetz*, Nr. 8. (86) *St.*, II. S. 560. (87) *Das städtische Tief*

Da war vor allem der „Drehtopf“ (97) (Kreisel), auch „Drehdoppf“ (98) oder „Drehdopsch“ (99) — in Kaspers *Leibröckle*: „Drehtöpfches“ —, wobei man sagte: „Ich laß mein Drehtopf danze“, oder „ich danz mein Drehtopf“, auch bloß: „ich doppf“; man hört auch: „was geht's hier gut doppche“. Dann das „Versteckchens, Käuwerches, Vogelverfaafches, Gäulches“ (100), das „Käuwerches un Husarches“ (101) und „Soldatches“ (102) spiele, dann das „Nachlääfches“ (103) spiele oder „Nachlaufches“ (104); das „Schellelääfches“ (Reiß mit Schellen), „Knippelche aus dem Saß“ (mit dem Taschentuchknopf) (105), wo man so recht „dolle“ (106) konnte, oder „Blinzelmaus mir führn dich aus“ (107), dann „Hocklemunze“ — jemanden auf dem Rücken tragen, „huckepack“ (108); das Wort hockeln, forthockeln (109) kommt auch bei Stolze vor: „mißt mich der hockle, schiewele dhets' ääch“ (110).

Bei vielen dieser Lauf- oder Springspiele wurde ein Freiplatz an einer Wand oder auf einer Stufe „ausgemacht“, was an die mittelalterlichen Freistätten erinnern könnte, die dem Verfolgten augenblicklichen Schutz boten. „Iß dann bei dem Spiel auch e Hollehopp, wo mer sich als emol hinsetze kann?“ (111) und bei Stolze (112): „Bei dem Kinderspiel in Frankfurt und Sachsenhausen, „Anschlagjes“ genannt, wird bei dem „hollopp“ (auch Holler und Halloh) gerufen und dabei mit der Hand wieder die Wand geschlagen: Uns, zwaa, drei for mich.“ Andere Spiele sind Hochstehches, Raab mit Kette und Kappball, wobei der Ball in die Kappen geworfen wird, auch Koppballches.

Eine große Rolle spielte das „Hollerbüchschießen“ (113). Hollunderstücke, aus welchen das Mark entfernt war, wurden an einem Ende mit einem Kork geschlossen, während in das andere ein Kolben rasch eingestoßen wurde. Zur Zeit der Weinlese, überhaupt im Herbst, wurde das Pulver vorgezogen; es wurden „Pitscher“ (114) gemacht, „Speuzermännchen“ mit naß

(97) Fries, S. 2. (98) Fries, H. V. S. 165. (99) Weißfrauenschule S. 34.
 (100) Fries, H. M. I. S. 62. (101) *Lat.* 1891 S. 74. (102) Weißfrauensch. S. 34.
 (103) *Lat.* 1865 S. 23. (104) *Wohn.* S. 112. (105) *Lat.* 1885 S. 154. (106) Pfeiffer,

gemachtem Pulver; „Hegen“ waren mit Pulver gefüllte Strohhalmc. Die Buben hatten alle möglichen Schießwaffen, alte große Hausschlüssel und dergleichen, welche mit Pulver geladen wurden. „Schlüsselbichs, Sackbutter, Entefint, Kagekepp“ (115) u. s. w.

Nicht ungefährlich war auch der „Flüßbogen“, dessen Pfeile manchen Schaden anrichteten, während das „Kleppern“ — mit castagnettenartigen Brettchen — den meisten Lärm verursachte; auch Stelzenlaufen war recht beliebt.

Der Amerikaner von Sauerwein fängt mit der Frage des einen Gassenbuben an: „Wolle mer stobbe? oder Neunkäutches? oder Knellerworscht?“ worauf der böse Anton erwidert: „Dumm Gos, alleweil stobbe!“ Damit sind Klickerspiele gemeint, die wir etwas eingehender behandeln müssen. Klicker, die in großen Fässern aus Bayern und aus Sachsen eingeführt werden, sind bekanntlich die meist kirschgroßen Kügelchen aus gebranntem Ton, aus Glas und aus bearbeitetem Sandstein, von welchen man acht bis 10 Stück für einen Kreuzer bekam; die gebrauchten waren natürlich noch billiger und es hieß dann „for e Kneppche frag mer sechzeh“, d. h. für einen Kreuzer. Die größeren Klicker oder Glicker nannte man „hacker“, diejenigen aus Marmorabfällen „Merwel“; die teuersten waren aus Achat und hießen „Magerhorn“ (116) oder „Magerstein“; die beiden letzten Arten kamen von der Eahn und der Nahe. Den Preis habe ich nicht mehr feststellen können, aber ein alter Herr versichert, daß man damals für einen „Merwel“ vier bis fünf Klicker bekam. Bei Stolze (117) findet sich auch die Bezeichnung „Schusser“ — kleine Kugeln, ein beliebtes Spielzeug der Knaben“, während Pfeiffer auch „e dicker Stauer“ (118) anführt und Hallenstein (119) erzählt: „Ämmol, do hot er mit annern Buwe in der Allee gestoppt und äner von dene Buwe hot em e paar Stauer genomme“.

Das Spiel mit zwei Klickern oder Hackern, die abwechselnd geworfen — „geschiwelt“ (120), „fortgeschiwelt“ (121) — wurden,

hieß „Knellerworscht“; wurden zwei, vier oder mehr Klicker aus der hohlen Hand in ein meist mit dem Stiefelabsatz im Boden ausgedrehtes Loch geworfen oder „geschnickt“, so hieß es „Stoppe“. Ein anderes Spiel mit neun ausgedrehten Löchern hieß „Neunkutches“, „Wie oft haw ich da Neunkutches gespielt“ (122); heute sind bei den Buben andere Namen für diese Spiele: „Aaschlag'ches“, „Radches“, „Dicke“, „Kohndches“, „Schirwele“, „Eckschirwel“, „Spannjes“, „Kautches“ u. s. f., in Aufnahme gekommen.

Auch die Ausrufe bei dem Klickerspiel sind andere geworden; das von Stolze angeführte „Heranikum nir grad nemm“ (123) versteht wohl kein Bube mehr, aber „en Letze krieh“ (124) und „es gilt mer nir“ kann man heute noch hören; ebenso „dreimal drei is Buwerrecht“ und „Buweroll, die Gaf is voll“, welch letzteres Stolze als einen Allfrankfurter Straenruf bezeichnet (125); „Buwerolls“ rufen heute noch die Buben den allzuwildem Mädchen zu.

Der in der letzten Zeit so viel angefeindete Jurplatz muß einstmals eine große Anziehungskraft auf die heranwachsende Jugend ausgeübt haben; „die englischen Reuter“ finden wir bei Sauerwein (126), Hallenstein (127), Fries (128), Stolze (129) erwähnt, der Zirkus hieß: „Englisch Reiterhitt“. Sehr beliebt waren auf der Messe die „Borzenellekaste“ (130) (Polichinell) mit dem „Borzenellekastemann“ (131), die „Schockeln“ (132) oder bei Pfeiffer: „Schuckeln“ (Schaukeln) (133), „der Schockelgaul“ (134).

„Odder wolle mer lieber an Karussell odder an die Schuckel“ (135)?

frägt die Philippine; auch „Kareffel“ wurde gesagt.

Die jährliche Aufeinanderfolge der Spiele war etwa die folgende: Kleppern, Drehtopf, Klicker, Reifen, Stelzen, Drachen; dann kam der Winter, da wurde auf der Floß „e Schlf“ gemacht, auf der die Buben und Mädchen schleifen konnten; auf

größeren Eisflächen wurde eine „Schnerr“ angelegt, das war mitten auf dem Eis ein Pfahl mit drehbaren Holzarmen, von denen man sich im Kreise herumschleudern ließ, oder es wurde Schlittschuh gelaufen — ein Vergnügen, dem sich bekanntlich Goethe mit großem Eifer hingab; dabei schreibt Goethe meist Schlittschuh, wofür drei Belegstellen genügen mögen: „Haben Sie meine Schlittschuhe machen lassen“ in einem Brief an Professor Böckmann-Karlsruhe (156), „Mir ist, als wenn ich auf Schlittschuhen zum erstenmale allein liefe“ in einem Brief an Fritz Jacobi (157) und endlich „Schlittschuhfahrt“ (158).

Sehr beliebt bei den Buben war natürlich, wie noch heute, das Schlittensfahren, nur hieß so ein kleiner Schlitten „e Worscht“; mit der Worscht auch Worschtschlitten fuhren die Kinder den Samstagsberg bei Schnee hinunter (139).

Es möge zum Schluß noch der Versuch gemacht werden, die älteren frankfurter Kinderlieder und die noch heute in Frankfurt üblichen zusammenzustellen, ein Versuch, der um so schwieriger ist, da sich in der ganzen mundartlichen Literatur nur wenig Brauchbares vorfindet; die von Kehrein (Volkstümliches aus Nassau, S. 123 u. ff.) gesammelten Liedchen lauten hier meist ganz anders, zum weitaus größten Teile sind sie trotz der Nähe hier ganz unbekannt. Von den nachstehend angegebenen sind viele, wenn auch mit kleinen Änderungen, nahezu über ganz Deutschland verbreitet und nur die wenigsten auf Frankfurt beschränkt. Die Wiedergabe der zugehörigen Melodien liegt außerhalb des gesteckten Rahmens.

Beginnen wir mit den Maikäfern — in Frankfurt wurde meist „die Käwer“ statt der Käfer gesagt —; das zugehörige Kinderliedchen lautete hier:

„Maikäwerche, Maikäwerche, flieh eweck,
Dei Häußi brennt,
Dei Mitterche flennt.

Bei Sauerwein, Die Berner Kerb, S. 15, lautet der Anfang:
„Kewerche, Kewerche, flieh' eweck.“

Hatten die Kinder eine Schnecke gefunden, so setzten sie sich um dieselbe im Kreis herum und sangen: (140)

„Schneck, Schneck, komm eraus!
Streck dei zwää Hörner enaus!
Es komme zwää mit Spieße,
Die wolle Dich erschieße!
Es komme zwää mit Stecke,
Die wolle dich erschrecke.“

Kam ein Storch geflogen, so rief man ihm zu:

„Storch! Storch! guter,
Bring mer en Bruder,
Storch! Storch! bester,
Bring mer e Schwester!“

Stolze führt in der Laterne von 1884 S. 194 folgendes Liedchen an:

„A, B, C,
Die Kaß leih im Schnee,
Der Schnee geht eweck,
Die Kaß leih im Dreck.“

Bei den Kreis- oder Ringelspielen, wie Blindkuh, Katz und Maus, russisches Laufen, dritter Mann, Vogelfänger u. s. f. werden allerlei Liedchen gesungen, so z. B.:

„Dreht euch net erum
Der fuchs geht um!“

Ein sehr beliebtes Liedchen beginnt mit dem Vers:

„Grase grase grine“ (141)

und hat verschiedene weitere Verse ohne viel Sinn, z. B.:

„Sive junge Sine
Gläst Wein, Brekelche drein,
Plumsack in de Keller enein!“ (142)

(140) Lat. 1873 S. 382. (141) Bohn, S. 11, Kerbtg. Waldfest.
(142) Ähnlich im Velli-Gontard'schen Sammelforum S. 5.

Bei dem Häschenpiel hört man heute noch das alte „Haas hipp! Haas hipp!“ mit der wohl neueren Einleitung:

„Hääschen in der Grube saß un schlief,
Armes Hääsche bist de krank,
Daß de net mehr hippe kannst?
Haas hipp! Haas hipp!“

Ein ähnliches Liedchen führt Stolze (145) an:

„Krawwele, krawwele Mäusi,
Bleib merr aus mein Häusi!“

Eine größere Ausbeute liefern die sogenannten Abzählverse; so führt z. B. Pfeiffer (144) folgende beim Blinzelmaus-Spiel an:

„Ene dene dunke funke,
Kawe, schnawe, dippe dappe,
Käsematte,
Ulle bulle Kos,
Den dipp, den dapp,
Dem du bist ab.“

Ein anderer lautet mit gleichem Schluß:

„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, siewe,
Wo sin die franzose gebliwwe?
In Moskau in dem diefe Schne
Do rief se alle: o weh, o weh!
Den dipp, den dapp,
Uu du bist ab.“

Und ein weiterer hierher gehörender:

„Ene, mene, mitemene,
Gehste mit nach Engelland.
Engelland is zugeschlosse,
Owerschloß is abebroche.
Schäfer binn dei Hündche an,
Daß es mich net beiße kann,
Beißt es mich, so straf ich dich.
Hunnert Dahler dreißig.“

(143) Kat. 1872 S. 102. (144) B. S. S. 48.

Doch scheint in Anbetracht der Thalerwährung Frankfurt nicht die Heimat dieses geistreichen Liedes.

Zu den sogenannten Ratspielen gehört das folgende Verschen, das gesungen wird, wenn eine Anzahl von Fingern hoch gehalten wird, die geraten werden soll:

„Hopp, Hopp, Wiedehopp,
Wie viel Hörner hat der Bock?
Wie viel Finger stehn?“

Hatte das Kind nicht richtig geraten, so hieß es:

„Häste gut gerathe
Werste net gebrate!“

Das folgende Liedchen klingt eigentlich gar nicht frankfurtisch, doch versichert mir sogar mein „Settche“, daß es die Verse als kleines Kind gar oft mitgesungen hat.

„Ich bin die Mutter aus Nonnenfeld
Juchheisa fif lalatis!“

worauf die anderen Kinder antworten:

„Was will die Mutter aus Nonnenfeld
Juchheisa fif lalatis?“

und es folgen abwechselnd die Strophen:

„Sie will ihr schönes Töchterlein
Juchheisa fif lalatis!“

„Was will Sie mit dem Töchterlein
Juchheisa fif lalatis?“

„Will's sperren in ein Kloster ein
Juchheisa fif lalatis!“

„In das Kloster geht es nicht,
Eine Nonne wird es nicht
Juchheisa fif lalatis.“

„Ich nehm es bei der rechten Hand
Un führ' es in das Heimathland
Juchheisa fif lalatis!“

(Das „fif lalatis“, auch „fif lalatus“ (oder „fiffif lala“) scheint ein verdorbenes König Philippatus zu sein.)

Bei dem Ringelspiel, bei dem sich die Kinder hinter die andern versteckten, hieß es:

„Ringle, ringle reihe
Sinn der Kinder dreie,
Sitze hinnerm Hollerbusch
Schreie alle: husch! husch! husch!“

Wenn die Kinder sich neckten, so sangen sie:

„Ene, mene Dintesaß
Geh' in die Schul' un lern' was,
Wenn du was gelernet hast,
Steck die Fedder in die Tasch.“

Ein anderes sehr beliebtes Neckliedchen war nach Stolze (145):

„Eisch schawe Riebche!
Dümmer wie e Biebche!
Babbegei, Zuckerfresser,
Geh in Schul un lern besser!“

das auch an anderen Stellen oft erwähnt wird (146).

In des „Knaben Wunderhorn“ von Ludwig Achim von Arnim und Clemens Brentano (147) findet sich das folgende in Frankfurt viel gesungene Lied:

„Bum bam beier
Die Katz mag keine Eier,
Was mag sie dann? —
Speck aus der Pfann.“

Die letzte Zeile lautet:

„Ei wie lecker ist unsre Madam!“

scheint aber in Frankfurt weggelassen zu werden.

Ein anderes gleichfalls für naschhafte Kinder bestimmtes Liedchen lautet:

„Eirum, larum, leier,
Die Butter die is dheier,
Eirum, larum, Löffelstiel
for zwää Kreuzer gib'ts net viel.“

Ein weiteres hierhergehörendes ist:

„E schönes Komplement
Der Kaffee wär verbrennt,
Die Milch wär iwergelaase,
Morje misse mer anner Kaase!“

Auch das nachfolgende soll hier heimisch sein:

„Alte Weiwer fresse viel,
Junge misse faste.
Deß Brod deß licht im Kaste,
Deß Messer licht derbei,
Drum lorum larum lei!“

Beim Zusammenschlagen der kleinen Händchen hieß es hier, wie ähnlich anderwärts:

„Battsche, battsche Küche
Der Bäcker hat gerufe;
Wer will gute Küche bade
Der muß hawwe siwwe Sache,
Eier un Schmalz, Butter un Salz,
Milch un Mehl, Safran macht die Küche geht!“

Beim Abzählen der Finger, vom Daumen anfangend, wurde gesungen:

„Das is der Vater mit frohem Muth,
Das is die Mutter lieb un gut,
Das is der Bruder stark un groß,
Das is die Schwester mit Püppche im Schooß,
Das is das Kindlein klein un zart
Seht die familie von guter Art.“

In derselben Art wurde auch abgezählt:

„Des is der Daumen,
Der schüttelt die Pflaumen,
Der ließt sie auf,
Der iszt sie,
Der Kleine spricht:
Wart' ich will's der Mutter sagen.“

Dann wurde das Händchen auf- und zugemacht und dabei gefungen:

„Hier haste en Dhaler,
Geh' auf den Mark,
Kauf derr e Kuh,
Un e krippel krappel Kälbche derzu!“

Wenn das Kindchen in der Wiege aufrecht saß, so marschierte man mit zwei Fingern sein Ärmchen hinauf, hielt in der Mitte an, ging dann weiter und zupfte am Ende leise am Ohrläppchen und sang dabei:

„Es geht e Männche der Trepp enuff,
Un do bleibt's hocke.
Es geht noch e bissi weiter enuff,
Un do fängt's aa zu robbe!“

Wenn man das Kindchen auf den Knien reiten läßt, so singt man:

„So fahre die Dame,
So reite die Herrn,
So drappelt der Bauer dem Dhor enaus.“

Oder auch:

„Troß, troß drillche,
Der Bauer hat e fillche,
fillche will net laufe,
Bauer will's verkaufe,
fillche lauft eweck,
Bauer lieht im Dreck!“

(Ähnlich in „Des Knaben Wunderhorn“ II. T. S. 11.)

Zwei andere Verschen lauten:

„Sälzche, Schmälzche, Butterche, Bröddche,
Krippelche, Krappelche Krötche“

und

„Hopp Marianche, hopp Marianche,
Laß die Püppchen tanzen (148),

Wenn se net mehr tanze wolle
Stecke merr se in den Ranze.“

Hierher gehört auch:

„Nickelos, Paffeklos, leg dich in die Bohne,
Wart' ich will's dem Vatter sage,
Soll dich aus de Bohne jage,
Aus de Bohne in den Klee.
Vatter duh' mer nor net weh!“

mit der Variante nach der ersten Zeile:

„Wann der Herr Verwalter kommt,
Werd er dich belohne.“

Schlummer- oder Wiegenlieder sind die folgenden:

„Schlof Kindche sause,
Bodenem leiht bei Hause,
Sinem leiht aach noh derbei,
Schlof mei Hemelche, schlof jetzt ei . . .“ (149).

„Schlaf Kindche, schlaf . . .
Dei Vatter hieth die Schaaf,
Dei Mutter hieth die Lämmercher,
Schlaf in deinem Kämmerche,
Schlaf, Kindche, schlaf . . .“

„Eio, popeio, was watschelt im Stroh,
Daß sin die liewe Gänse,
Die hawwe kein Schuh,
Der Schuster hat's Ledder,
Kein Leisten derzu,
Drum watschele die Gänse
Noch immer ohne Schuh!“

„Eio popeio
Schlagi's Gickelche dodt,
Es legt mer kein Eier,
Un frist mer mein Brod,

(149) So sein se S. 15.

Drum roppe mer ihm auch die Feddercher aus
Un mache unfrem Kindche e Bettche daraus.

„Eio, popeiche,
Koch dem Kindche e Breiche,
Leg e Stichelche Butter dran,
Dag des Kindche beisse kann.“

Ein altes Kinderlied, das noch heute viel gesungen wird,
lautet:

„Einse, wo sin se,
Im Tippe sie hippe,
Sie kochte drei Woche
Sin hart wie die Knoche“ (150),

während schon Stolze (151) bedauert, daß er nur noch den
Anfang des Liedchens in Frankfurter Mundart konnte:

„Waaßt de wie's mit Kottche steht?“

Von den sogenannten Kettenliedchen seien erwähnt:

„Kewe trägt der Weistock,
Hörner hat der Ziegebock,
Der Ziegebock hat Herner,
Im Walde wachse Derner,
Derner wachse im Wald,
Im Winter is es kalt,
Kalt is im Winter,
Da friert's die Klaane Kinter,
Un die große mit.“

Man vergleiche hierzu die Beschwörung Mephistos in
Auerbachs Keller:

„Trauben trägt der Weinstock,
Hörner der Ziegenbock!“

Dieses Liedchen war früher weit verbreitet, wir haben es by Google

außer den hier angeführten neun Zeilen, noch neun weitere mit dem Anfang:

„Ihr Diener meine Herrn
Ueppel sind keine Bärn“ u. s. w.

Ein viel älteres Frankfurter Kettenliedchen sing an:

„Ich ging emal vor's Dhor,
Da war der Richel vor,
Vor war der Richel,
Die Bank hat en Knichel,“ u. s. w.

Die Fortsetzung dieses Liedes findet sich bei Stolze in der Latern von 1875, S. 374 und lautet:

„Die Reuter trage Dege,
Dege trage die Reuter,
Die Kuh, die hat en Euter,
Ein Euter hat die Kuh,
Aus Ledder mecht mer Schuh“.

Es gab eine ganze Reihe, namentlich spöttischer Neujahrswünsche, von denen nur zwei angeführt sein mögen:

„Wünsch Ihne viel Glück zum neue Jahr,
E Barrik von Gaasehaar,
E Kopp voll Grind
Un alle Jahr e Kind“,

und eines für Kinder:

„En Leckfuche wie des Affedhor
En Zuckerstengel wie die Zeil“;

bei Stolze (152) sind beide vereinigt:

„Prost Neujahr!
E Barik von Gaasehoor,
E Leckfuche wie's Affedhor
E Blokke un e Stuzwed
Wie des ferschte-Ed,
E Pannefuche wie die Zeil,
Uwer gleich un alleweil!“

Ein ächtes Frankfurter Kind, das Stolze 1859 in die Welt gesetzt hat (wieder abgedruckt in seinen Gedichten in Frankfurter Mundart, Bd. I. S. 55), „Sichel an der Bank“, findet sich auch unter den Liedchen in dem soeben erschienenen „Der richtige Berliner“ 1904 auf Seite 152.

Das bekannte Fastnachtslied, von dem Stolze (153) sagt:
„Hawele, Hawele lone

ist der Anfang eines altfrankfurtischen Fastnachtsliedchens, und eine Verkehrung von Aue Apollonia“, daher auch (154) „Hawelone-Kinner hawe die Fassenacht angefunge,“ ist gleichfalls nicht auf Frankfurt beschränkt; es findet sich u. a. vollständig in „Des Knaben Wunderhorn“ (S. 542) abgedruckt; in reiner Frankfurter Mundart, aber „mit allerlei Glossen durchschlungen“, bildet es den Anfang des Jügelchens „Hanswurstius Redivivus“. Leider ist auch dies heitere Liedchen der heutigen Jugend kaum noch bekannt, und mit Recht klagt Desprez in dem Gedicht „Ach wie schœe war'n doch die Buwejahr'n“: „Rist e Bub heut:

Hawle Hawle Fahne —

Werfe senn sofort der Dhier enaus!“





Gewerbe.

Eines der volkstümlichsten Gewerbe im alten Frankfurt übten die „Krautdorschte“ aus. Stolze sagt: „Krautdarschter hießen die Leute, welche das Weißkraut einschnitten und als nicht zünftige Metzger während der „Vorjerschlacht“ den Frankfurter die Schweine schlachteten; es waren meist im Winter unbeschäftigte Arbeiter, wie Weißbinder 1c.“ (1), und an anderer Stelle: „Die Krautdorschte waren äägentlich ihres Zäächens meistens Gärtner odder Weißbennerschgesele“ (2).

„Im Winter hawe se Säu geschlacht

Un Sommersch ääm was weiß gemacht“ (3).

Dann:

„Krautdarschter hieß der gute Mann,

Der ääm die Säu geschlacht“ (4).

Der „Krautdorschte ist eigentlich ein Krautstrunken“ (5), man bezeichnete damit allgemein auch die Sachsenhäuser Gemüsegärtner. „Der Krautdarschte, der den Neppelwei zappt“ (Beck), „Ann die Krautdorschte sein oft große Kenner“, sagt Pfeiffer in der Vorrede zur Vorjerschlacht (VI). So verschiedenartig wie die Beschäftigung war auch, wie man sieht, die Schreibweise, so bei Stolze: „Krautdarscht“ (6) und „Krautdarschter“ (7), bei Breimund „Krautdaarsch“ (8), bei fries „Krautdoorschte“ (9), bei Pfeiffer „Krautdorschte“ (10) und bei Sauerwein „Krautdorste“ (11).

(1) Lat. 1883 Nr. 2 Br. (2) Lat. 1875 S. 78. (3) Lat. 1890 Nr. 10 Br.

Ein „Baamstück“ (12) heißt ein Feld mit Obstbäumen, ein „Eppel- un Kerfchbaamstückche“, „en Lappe Land“ (13) ein kleines Stück Land, „Läppercher Land“ (14), auch ein „Blacke Land“ und bei Breimund „zwa Blacke fäld“. Ein „Wingert“ ist ein Weinberg.

Zum Schweineschlachten gehört die „Säubütt“ (15), welche, wie man aus dem berühmten „Ständche in der Säubütt“ sieht, vom Küfer gemacht wurde und wasserdicht war; sie hieß auch „Säubitte oder Brithitte“ (16), oder einfach „die Butt“ (17), wenn sie zu anderen Zwecken diente, auch „Wäschbütt“ u. und „Bauchbütt“ wenn sie recht dick war.

Die „Kieze“ (18) oder „Kiež“ (19) diente zum Tragen von Lasten auf dem Rücken, daher auch der Name „Kiežehipper“; von Braun, den Stolze nicht schlecht genug machen konnte, behauptet er: „Der ist dem Satan als kleiner Bub aus der Kieze gehüpft“ (20).

Das „Reff“ (21) oder „Reffche“, das gleichfalls auf dem Rücken getragen wird, ist im Gegensatz zu der aus dichten Dauben oder Brettern hergestellten Kiež ein Lattengestell zum Tragen von Reifern u. dergl., daher „Reffträger“ (22); die „Wellenträgerinnen“ (23) trugen dagegen die Wellen, d. h. dünne trockene Äste, in Bündeln meist auf dem Kopf; dazu gehörte natürlich der „Kringel“, oder wie Goethe in den Leiden des jungen Werthers (24) sagt: „Sie legte ihren Kringen zurecht;“ der „Kringe, der Torban der Gemiesflora“ (25), ist der ausgepolsterte Ring, der als Unterlage zum Tragen der Körbe auf dem Kopfe diente; er heißt auch „Kitzel“. Zum Abstellen der Mahnen diente die „Ruhbank“ (26), wie solche auch heute noch namentlich an den Bemerkungsgrenzen stehen.

Den Kringel hat auch die „Höckin“ (27) — Gemüsehändlerin — Mehrzahl „die Höckinne“ (28), genauer die „Blummehöckin“ (29),

(12) Sauerw., Am. S. 20. (13) Lat. 1888 S. 86. (14) Lat. 1886 S. 14.
(15) Pfeiffer, B. S. VII. (16) Lat. 1890 S. 22. (17) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 78.
(18) Sauerw., Am. S. 20. (19) Sauerw., Am. S. 20. (20) Sauerw., Am. S. 20.

die „Fedderviehhockin“ usw. Sie alle gebrauchen im Winter das sog. „Stoofche“ oder „Feuerstofche“ (30), Mehrzahl: „Feuerstofcher“ (31), eine kleine Kohlenpfanne, um die Beine zu wärmen;

„Die Hockinne, die unne saße
Un dem Kawunzelgaffe-Eck,
Se hatte unnerm Rock verborje
E Stoofche un mit Kohle drei“ (32).

Bei Weber (33): „Stuffje“. Hierher gehört auch der „Derrgenißhenneler“ bei Malß (34) und bei Beck „en Dörrgemüßhannel zur Haussteuer“; dann der „Hinkelsbauer“ (35), der Hühner zum Verkauf bringt. Der Hühnermarkt war nach Schluß des Marktes voll „Mahnesterz“ (36), d. i. eine Anzahl ineinandergesteckter Mahnen (Körbe); „Kernmahne“ (37) sind Mahnen von bestimmter Größe.

Wir kommen zu den: „Maahinkel“, „das sind diejenigen, die sich am Hafen herumtreiben und in Mainz Rheinschnacken heißen“ (38) (siehe näheres unter Schimpfworten) und von diesen zu den „färchern“ (39) — Schiffern, welche die Überfahrt besorgen, Sand baggern u., mit ihrem „färjernache“ (40), „Sandnache“, „odder richtiger frankfortisch ze redde: Sandache“ (41), „Jwerfahrache“ (42), bei Malß „Nache“ (43) und dem „Schelch“ (44) oder „Holzschelch“ (45) (hölzerner Kahn).

Dann kommen die „Kerjer“ (46), „Sandfärcher“, „Schiebfärcher“ (47), „Schubfärcher“ (48), „Schubbfärjer“ (49), „Schubbfärjer mit Stußfärn“ (50) oder „Schubbfärern“ (51).

Die „Einzler“ (bei Finger „Einzeler“), im Volksmunde „Haanzler“ (52) genannt, von denen Stolze sagt: „Haanzler hießen diejenigen, die mit einem Pferde die Frachtgüter vom Hafen und das Holz aus dem städtischen Holzmagazin in die

(30) Lat. 1878 S. 150. (31) Lat. 1879 S. 35. (32) Stolze, V. S. 146. (33) S. 204. (34) Bärgerc. S. 30. (35) Krbtjg. Gar faans 1856. (36) Sauerw., Gem S. 37. (37) Lat. 1879 S. 70; Quill, Kb. S. 75. (38) Lat. 1885 S. 183. (39) Breimund, S. 6. (40) Lat. 1861 S. 163. (41) Lat. 1879 S. 130. (42) Lat.

Stadt führen und die „Gerechtigkeit“, d. h. die Gerechtfame dazu erworben hatten“ (53); bei Maß: „die Hanzeler“ (54), in seinem Wörterverzeichnis: „Hanzeler, Einzler, Stadtfuhrleute so nur mit einem Pferd fahren“, bei Quilling (55): „Haanzler“ und bei Hallenstein (56): „Einzlerjunge“; Sauerwein in den viertelstündigen Wirtshausreden führt aus dem Bürgercapitain an: „un e jeder mecht norzt was er will, vorablich die Hanzeler“. Bei Pfeiffer: „Hanzlerschgaul“ (57) — schweres Pferd — und der Plural bei Stolze: „die Haanzler Gäul“ (58) mit dem Zuruf „hot und har“ für rechts und links (59).

„Als dehte suffzig Haanzlerschnecht mit ihrne Gasele um die Wett knalle“ (60).

Ganz veraltet ist: „berjerlicher Wagespanner“ (61), nach Singer „älterer Ausdruck für Abladen von Fuhrmannswagen“ oder „Abläder“ (62), man sagt: „Ehnskutscher“ (63) für „Lohnkutscher“ und „Kitschi“ für einen kleinen Wagen (64).

Aus anderen Kapiteln ist die geräumige „Kinnbutterkutsch“ (65) zu erwähnen und die längst vergessene „Bottschehs“ (66) für Portekaise; auch das 3. B. in Seckbach gehörte „Seufel“ für Deichsel ist ein hier nicht mehr gebräuchliches, im Dictionar von Erasmus Alberus (1540, Frankfurt a. M.) aufgeführtes Wort. Im Frankfurter Adreßbuch von 1849 finden sich noch (S. 35 u. f.) die Taren für „Fruchtmörter“, „Kärcher“ und „Wagenspanner“.

„Beidigte Mitter (wohl richtiger Mötter) waren beidigte fruchtmesser; deren Contor: Mitterstübchen, befand sich an der Dominikanerkirche“ (67).

Eine besondere Rolle im alten Frankfurt spielten von jeher die Metzger, deren einer, Ulricus carnifex, schon 1225 Mitglied des Rats war. Die Metzger waren meist wohlhabend; für jeden Klog — Gerechtigkeit — wurde viel Geld bezahlt, und so waren sie auch sehr konservativ.

(53) Lat. 1890 S. 170. (54) V. K. S. 21. (55) Sag. S. 94. (56) II. S. 109. (57) Kl. u. B. I. S. 81. (58) Krbzjt. Gar kaans. (59) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 20.

„Die Metzler, wie se von Freiheit heern, da is gleich die Scherrn derhinner“ (68).

An anderer Stelle ist bereits das schöne Gedicht „fünf schlank Metzgerborsch voran“ angeführt. „Die Metzler in ihre weiße Benneldicker“ (69), „Metzler mit gestrickte Kamesöler un blutige Benneldicker“ (70), „die Bughelzer der Metzler“ (71), das „Metzler-flohß“ (72) vor dem Schlachthaus, wo ehemals die Eingeweide gepußt wurden, und die „Metzlerspritz“ (73), das war die Feuerspritze im Metzgerquartier, die von Metzgern bedient wurde und vielfach als erste ankam, um die 25 fl.-Prämie zu gewinnen.

Der „Fleisch-Narden“ (74) (Mulde) wird zum „Narte“; der „Metzler mit seim Narte“ (75), „fünf große Narte“ (76); die Schirm heißt „Metzlerschern“ oder kürzer „unner der Scherrn odder in der Keesdaub“ (Käseladen) (77); das Schlachten — mit dem Beil auf den Kopf schlagen — heißt „bessen“ (78), bei Pfeiffer „gebeft“ (79). Im Frankfurter Adreßbuch für 1903 (S. 153, Mitte, Zeile 28) steht noch: „Darm- und Geraubhändler“, auf dem Schild am Wollgraben No. 2: „Geraiberhandlung“; bei Stolze: „Geräab“ (80).

Ein etymologisch viel umstrittenes Wort ist „Weißbinder“, frankfurterisch „Weissenner“ (81), „Weissennergeschäft“, „Weissennerg'sell“ (82), von dem Finger (a. a. O.) sagt: „Weißbinder: Anstreicher, in Wörterbüchern ein Faßbinder, der kleine Gefäße aus weichem, weißen Holze verfertigt“. Man unterscheid früher „Rothbenner“, welche die eichenen Wein- und Bierfässer herstellten, und „Weißbenner“, welche die weißen „Züwver“ aus Tannenholz machten und im Sommer meist Anstreicher waren.

Pfeiffer sagt in der Vorrede zur Bürgerschlacht (83): „Weißbenner, Gärtner, sonst geschickte Männer, die gehn im

(68) Fries, Rev. S. 187. (69) Kat. 1876 S. 6. (70) Kat. 1884 S. 99.

Winter in die Borjerschlacht“, und Stolge in der Kriebelzeitung (84): „Weisbenner geht als uff Margretetäg“; es scheint demnach in der That das eigentliche Weißbinder- oder Anstreicher-geschäft nicht das ganze Jahr über Beschäftigung geboten zu haben.

„Bennergeschwornen“ (85) war der Handwerksvorsteher der Jagdbinderzunft, „Stuwemääster“ war ein Meister in der Zunft, der die Stubenordnung „über sich hatte“. Weniger bekannt ist das als Wortspiel von Pfeiffer (86) gebrauchte „Glaberhandwerk“, Leute, welche die Decken mit Lehm verputzten und dazu die „Klaibtscheib“ (87) benutzten, jetzt „Gläittscheib“; vergl. auch die Redensart: „Glääb's oder mauer'sch!“

„Krickleute“ (Krugleute) nannte man die Verkäufer von steinernen Krügen und irdenem Geschirr auf der Messe (88); auch „Krückleut“ (89) und „Krickleute und erdene Gescherreleut“ (90) kommt vor.

„Babbschuster“ (91) war der Tapezier und der Buchbinder, die sich mit dem „Bappdeckel“ (92) und dem „Duttebabbe“ (93) beschäftigten.

Der „Kaminrath“ (94), bei Sauerwein „osiger Kaminrath“ (95), war der Schornsteinfeger. Hier möge auch gleich die „Frankfurter Schwärz“ (96) erwähnt werden, eine Kupferdrucker-schwärze, welche zuerst aus verkohlten Weintrestern hergestellt und von Frankfurt aus überall hin versandt wurde.

„Pechkewelier“ (97) oder „Pechkawwelier“ (98) wurde der Schuster genannt, „Barickie“ (99) der Perrückenmacher mit dem „Barickestock“ (100), welches Wort auch für eine gepuzte alte Frau diente.

Der „Balwierer“ hieß auch „Schnudefeger“ (101). Der mußte den „Bart schawe“ (102) und „benselte vorher ei“ (103);

(84) *Uf was e Taf.* (85) *Rittw., Urbild. S. 7; Maßf., B. K. S. 14.*
(86) *B. S. S. 52.* (87) *Lat. 1876 S. 186.* (88) *Lat. 1890 S. 67.* (89) *St., II.*

zu ihm gehörte der „Gredurge“ (104) (Chirurge); auch in Frankfurt heißt der Winkeladvokat „Ferkelstecher“ (105); für Aufseher sagte man „Uffsichter“ (106).

Ein nicht mehr vertretenes Gewerbe ist das der „Lambefiller“ (107) aus der Zeit der städtischen Ölbeleuchtung; auch der Ausdruck „Lehzemer“, der einst so populär war, ist leider ganz in Vergessenheit geraten. Die „Lehzemer“ (108), auch „Lehzemmer“ (109) und „Leezemer“ (110), bei Pfeiffer, Mehlardein, merkwürdigerweise „Lebsemer“ (111), waren herumziehende Musikanten, die meist zu viert die Messen besuchten, auch sonst auf Straßen, in Hausgängen und in den Wirtshäusern mehr geräuschvolle als klassische Musik machten.

„Die Hestl dervon sin Lezemer aus Stähnheim“ (112) (Steinheim).

Etwas zweifelhaft ist die von Stolze gegebene Ableitung des Namens aus einem angeblich hebräischen Wort „Lehjanim“ (113).

Ein eigentümlicher Ausdruck ist: „Die Hannelung lerne“ (114).

„Ich haw in Bawehause die Hannelung gelernt“ (115).

Man sagte auch: „er hat Kaufmann gelernt“ im Gegensatz z. B. zu: „er hot Pfaff studiert“ für einen Theologen.

In dem Ständchen in der Säubütt heißt es:

„Er hat gedrickt de Pulte

Des Jahrsch for hunnert Gulde.“

Der Lehrling wurde in früheren Zeiten mit „Er“ angeredet, nachdem er ausgelernt hatte mit „Sie“; dabei sagte dann der Prinzipal zu ihm: „Er hot jetzt ausgelernt, Sie sein jetzt Gummi“, auch „e aagehender Gummi“ (116) kommt vor, und „e Hannelungsdienner“ (117); „gebb die Hannelschaft uff un wer Gemiesgäärtner“ verlangt das Lottche von ihrem Schambbadist.

Es bleibt uns noch das auch sonst gebräuchliche „Lade“, „Buchlade“ zc. und das Lädche, z. B. „Inschellädche“ (118), in welchem Unschlittlichter verkauft wurden, auch allgemein ein

(104) Winter 1829/30 S. 10. (105) Kat. 1891 S. 18. (106) Kat. 1891 S. 90.
(107) St. Hist. 2 S. 22. (108) Kat. 1827 S. 150. Kat. 1885 S. 186 zc. (109) St.

schmutziger Laden, und der „Gerümpel“, der von Finger (a. a. O.) „als in Frankfurt übliche Bezeichnung für einen Händler mit alten Gegenständen“ besonders angeführt wird; spezifisch Frankfurterisch war der an gleicher Stelle angeführte „Leiszoll, eine noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von Ladeninhabern in der Messe erhobene kleine Abgabe“.

Auch die Bezeichnung „Nuthsjahre“ (119) für Wanderjahre dürfte kaum sehr verbreitet sein: „hätt' ich noch emal mein Nuthsjahr auszehalte!“ (120).

Zum Schluß mögen noch einige Straßenrufe, die zum großen Teil noch heute gehört werden, angeführt sein, deren Tonfall der vor einigen Jahren verstorbene Dr. Oppel sehr sorgfältig festgestellt und aufgezeichnet hat; so z. B.: „Besem kaast Besem!“ „Kaast Dannäbl“, „kaase se Eppel“, „kaase se Hadelbiern, Himbiern, Kadoffele, Kiehol;“ oder „Lohkees“, „Noche-Lump“ (Knochen-Lumpen), auch „Strohdecke“ und endlich „Kaast weiße Sand!“





Münzen, Maße und Gewichte.

Vor Allem mögen die früheren Geldsorten, soweit deren Namen noch im Volksmunde leben, Erwähnung finden. Da ist es besonders der *Basen* (4 Kreuzer), der eine große Rolle spielte, obgleich einzelne *Basen* nie geprägt wurden. Man sagte früher „aan *Basen*, zwaa, drei, sechs, neu, zwelf und achtehn *Basen* — weiter ging die *Basenzählerei* nicht“ (1); ein *Sechsbäzner* hieß „e *Koppstiek*“ oder „e *Koppstiekche*“ (1). „E griffstig *Koppstiek* war ein mit Grünspan überzogener *Sechsbäzner*“ (2). „15 *Basen* waren ein *Guldestiekche*“ (3). Auch in Sprichwörtern und Redensarten kommt der *Basen* oft vor.

„Wann dausend Deiwel *Basen* wärn un fluche wär' kån Sinn“ (4).

„E gut *Ausredd* is drei *Basen* werth“ (5).

„E Paar *Wade* wie e *Achtzehbasen-Hamel*“ (6).

„Bis die *Kuh* en *Basen* gilt“ (7).

„Un wann der letzte *Basen* druff geht“ (7).

„Der Mann hat en scheene *Basen* Geld“ (7).

„Hie der *Bock* un da der *Basen*“ (7).

„*Frankfort* brengt ka *Basen* um“ (8).

„Der *Basemajor* war der *Quartiervorstand* bezw. *Bürgerkapitain*“ (9).

Von den anderen Geldsorten sei der *Brabanter Taler* = 2 *Gulden* 42 *Kreuzer* erwähnt — eine nicht gerade bequeme Umrechnung in den *Gulden* darstellend.

„Ein Bröwenner (der Ton liegt auf der ersten Silbe) un e Sechsbäzner mecht 3 Gulde un 6 Kreuzer“ (10).

„E Kapp voll Bröwenner“; „wie e falscher Bröwenner“ (11): „Ich schwiße Bröwenner“ (12) u. s. f.

Dann der Kronentaler: „ein viertel Kronenthaler hieß auch Trantsu (trente Sous)“ (13); der „Karlin“ (14), „en Duffate Dosehr“ (15) u. s. f., während die Schützentaler oder Janauschtaler (16) — zu denen nach einer vielverbreiteten aber unbegründeten Sage die Schauspielerin Fanny Janauschek dem Herrn v. Nordheim als Modell gedient haben soll — noch heute im Verkehr sind.

Seltener findet man die Heller erwähnt, doch sagte man: „rot wie die gepachte Heller“ (17).

Eine traurige Rolle spielten die Coburger Sechser und Groschen.

Die Warnung des Frankfurter Senats begann mit den Worten: „Die im eigenen Lande so verrufenen Coburger Sechskreuzerstücke“ (18).

„Verrufe wie e Coborcher Sechskreuzerstück“ (19).

„Ich hab nichts mehr gehatt als vorn Gulde Coburger!“ (20) klagte ein armer Handwerksbursche.

Herrn Kittweger verdanke ich die Erklärung für das damit zusammenhängende, jetzt so selten gewordene „Coburger Einmaleins“. Es war ein kleiner, in Frankfurt (wohl bei Adelmann) in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gedruckter Spottzettel, etwa 9 auf 14 cm groß, der erschien, als die minderwertigen Coburger und Meininger Sechskreuzerstücke, trotz der Warnung des Senats, in Frankfurt im Verkehr blieben, und, da man diese und die Meininger 6-Sechser nur für 4 Kreuzer nehmen wollte, das gewöhnliche Einmaleins in folgende Fassung brachte:

$$1 \times 6 = 4$$

$$2 \times 6 = 8$$

$$3 \times 6 = 12 \text{ u. s. f.}$$

(10) Fries, S. 2. S. 14. (11) Sauerw., Am. (12) Beck, Nr. 2. (13) St., V. S. 358. (14) Pfeiffer, Brunf. S. 61. (15) Malg., B. K. S. 30. (16) St., V. S. 359. (17) St., G. u. G. S. 12. (18) Kat. 1890 S. 175. (19) St., V. S. 358. (20) v. Hoven, Pol. Abenth. S. 20.

Schwerer festzustellen ist der Wert der als Mitgift oft erwähnten „Offenbacher Million“ — die Angaben schwanken zwischen 20 000 und 50 000 Gulden; die Hanauer Million betrug gar nur 500 Gulden oder 5000 Kummernkern!

Ein wertloses Geldstück hieß ein „Dantes“ (21), das war eine Spielmarke oder ein Rechenpfennig.

„Es gung um Niß und Dantes“ (22).

„Da gew ich noch kaan Dantes druff“ (23).

Stolze leitet das Wort von „Tand“ ab, während es nach Weigand aus dem lateinischen „tantus“ durch Vermittelung des spanischen „tantos“ = Spielmarken stammt. Nicht viel mehr war der „Vögelschesgroschen“ (24).

Der Nebenverdienst der Köchin hieß der „Schmuhkreuzer“ (25), auch „Schmuhgroschen“.

„Des is mei Lohn vor die viele Schmuhgrosche, die ich ihm all zugesteckt hab!“ (26).

Noch früher nannte man es „Kloppheller“:

„Was? Kän Kloppheller? Am Dinstag erscht hab ich se erwischt! Hot mer des Weibsbild net vorgerechent, zwä Groscheläbcher, acht Kreuzer?!“ (27).

Ähnliche Bedeutung hatten die „Schmuhläppchen“ (28), das waren Abfälle von Stoffen, um welche der Besteller betrogen wurde.

Schlimm war es auch für die Hausfrau, wenn sie den „Bavel“ (29) oder „Babel“ (30), die „Kaxewoor“ (31) — den Ausschuß — „for gut bezahlte“ (32), namentlich wenn sie „knickig“ (33) (knickerig) war und kein „iwerrenzig Geld“ (34) hatte. Etwas „in die Haut enei bezahle“ wird heute noch viel gebraucht.

„Des is e Elend wann mer so blott is“ (35) (entblößt).

„Ich bin so blott wie e Kerchenaus“ (36).

(21) v. Hoven, Hamp. S. 18; Pfeiffer, Krurf. S. 61. (22) St., Hist. U. S. 17. (23) Lat. 1891 S. 138. (24) Lat. 1862 S. 6. (25) Fries, H. M. I. S. 119. (26) Desprez, Zwaerla Duch S. 10. (27) Malß, Jungf. K. S. 38. (28) Lat. 1888 S. 122. (29) Mylius, S. 233. (30) Beck, Altfr. S. 65. (31) Sauerw., Am. S. 18. (32) Lat. 1863 S. 154. (33) Fries, H. B. S. 144. (34) Bohn, S. 50. (35) Beck, Nr. 6. (36) Hall, II. S. 23.

„Blott blorum“ sagte Stolze (37), auch Maßß (58) und Beck (59) führen das Wort öfter an.

Wenn das Geschäft schlecht geht, so sagt man wohl: „das Geschäft geht ewe bummer“ (40), „das Geschäft is hinner sich gange“ (41), und vom Besitzer: „er steht auf der Wackel“ oder „uff der Kipp“; Hampelmann gibt seine Tochter dem „herrn Windbän“ nicht, weil er befürchtet, daß er „am End in zwä Johr Hopps is“ (42); „sein Geschäft verkääft er for drei Trumbele“ (43). Dann heißt es von ihm: „er is uffgepackt un bleede“ (44).

Nun sagt Stolze (45): „noch zu Anfang vom vorige Jahrhunnert war'ich in Frankfurt kää so groß Pläster Bankrott zu mache, als wie alleweil, dann ehrschens is so e Bankrottierer von amtswege dorch en städtische Dambor öffentlich ausgetrommelt warn, un zwettens hat err e ganz Jahr lang en weiße Hut trage misse; daher auch die Redensart: Hochmuth kimmt vorn weiße Hut. Wann dazemal e frankforter Hausbesitzer net die Zinse bezahle konnt, kam des eigeklagte Haus „unner die Fahnel“. Bei der öffentliche Versteigerung von dem Haus frags e weiß Fahnel uffgesteckt.“

Interessant ist, daß in Frankfurt heute noch ganz allgemein statt Hypothek das Wort „Insatz“ (46) gebraucht wird; „der frankfurter nimmt niemals eine Hypothek auf, sondern immer nur einen Insatz, welchen der Kapitalist geschossen hat“ (47). Der Kapitalist, der die Hypothek gibt, heißt in Sachsenhausen „Kreatur“ (48); „mein Creadurn frien aach ihr Endresse uf en Heller“ (49), versichert die Frau Kaufhern.

Allgemein gebräuchlich sind beim Hauskauf auch noch einige andere Ausdrücke, z. B. „Restkauffschilling“ (50), das ist der nach geleisteter Anzahlung von dem vereinbarten Kaufpreis unbezahlt verbleibende Rest, der dann meist als Hypothek eingetragen

wird; in älterer Zeit, etwa bis in die vierziger Jahre, wurde der Ausdruck Restkauffchilling nur bei gleichzeitigigem Eigentumsvorbehalt gebraucht; unter „Rachtung“ (51) versteht man einen Zwangseintrag auf einer Liegenschaft. Finger (Mitth. des Ver. für Geschichte und Alterthumsk.) sagt allgemein: „eine auf einem Haus oder Grundstück haftende Last — richterliches Pfandrecht an Immobilien“. Die zunehmende Verschuldung eines Hausbesitzers wird drastisch durch folgende Redensart ausgedrückt: „Wenn du die erste Hypothekstraße hinauf gehst und biegst links in die zweite Hypothekstraße ein, so kommst Du auf den Überbesserungsweg und von da direkt auf das Rachtungsplätzchen und gleich links nebenan ist der Machullebrunne“ (52). Die Bezeichnungen „Unterkauf“ und „Währschaft“ kommen wohl auch anderwärts in der gleichen Bedeutung vor.

Der Ausdruck „Einsen“ (53) für Geld ist ziemlich weit verbreitet, bei Hallenstein (54): „die christlichen Einsen“, Beck sagt „Späeh hawe“ (55), Sauerwein (56): „Nees“, v. Hoven (57): „Spehn un Mepps“, bei Stolze (58): „Bohne“. Das Ständche in der Säubütt beginnt:

„Un ganz dem Schlachthaus in der Näh
Da dhät e Mädche wohne,
Deß war euch odder scheeh! Herr Jeh!
Un ääch net ohne Bohne.“

Von einem vermögenden Manne sagt man wohl „Des is e geköppter Mann“, vielleicht von Körper, schwerer, dichter Stoff; „gekeeperte Berjerscheut“ sagt Fries (59).

„Des Vermeege is ja do“ (60).

„E Milljon dhät net schide“ (61).

„Der kann hinne uff, er is aach e poor Mol in die Eiseboo gefalle“ (62) und die Sachsenhäuser Wäschfraa, welche durchaus das Lotterielos No. 44 kaufen will, weil ihr „süwwe

(51) Frankfurter Rechtsquellen S. 97. (52) Lat. 1877 Nr. 47 Beil.
(53) Lat. 1887 Nr. 47 Br. (54) II. S. 122. (55) Beck, Altfr. S. 122.
(56) Sauerw., Gem. S. 39. (57) Schnorre 4. S. 62. (58) St., I. S. 22.
(59) Fries, Rev. S. 285. (60) Hall., II. S. 15. (61) Lat. 1888 S. 122.
(62) Quill., Kb. S. 39.

„Saasbed un swwe wälſche Bidel“ im Traum erschienen ſind, und weil nach ihrer Rechnung $7 \times 7 = 44$ iſt, ſagt dem Feuerloos-Verkäufer treuherzig: „eich hühn noch e Wink Baſe uf der Sportfaß leiße“ (63).

Unter den Altfrankfurter Sprichwörtern führt Stolze (64) an:

„Erweſe Bohne
Geht iwer Makrone“

und gibt als Erklärung: „Erben Sie Geld, das geht iwer Makrone.“ Man ſagt auch „en ſchene Stimmel erwe“ (65).

„Dei Vater ſelig hot mich in allem ſiße loſſe!“ (belaffen) ſagt die Frau Hammelmeier zu ihrem ungeratenen Sohn (66).

Die an der frankfurter Börſe gebräuchlichen Ausdrücke ſind wohl dieſelben wie diejenigen an den anderen deutſchen Börſen, vielleicht iſt die Bezeichnung „die Huck“ (67) für den eingefriedigten inneren Börſenraum der vereidigten Makler nicht allgemein verbreitet; die Abendbörſe wird hier Kammer genannt.

Von älteren kaum noch verſtandenen Namen ſeien noch erwähnt: Der „Zopper“ (68), das war der Geldeinſammler, inſondere bei der Tanzmuſik und ſonſtigen Feſtlichkeiten. „He zoppt vor die Muſik“ (69) und „Des ewige Zoppe von dene Muſikante“ (70), „des Kwatirgeldzoppe“ (71) kommt bei Sauerwein vor; auch „Gewiehgeld“ wird kaum noch bekannt ſein, es war nach Quilling die in alten frankfurter Zeiten von den Sauhirten erhobene Gebühr für das Austreiben der Schweine (72). In der Tar-Rolle des löbl. Forſt-Ambtes ſteht am Schluß: „Vor das Gewöhn- und Schreib-Geld von jedem Stück Schwein 2 Kreuzer zu bezahlen“.

Ein eigentümliches Holzmaß war das „Gilbert“ (73), welches bis zur Einführung der neuen Maße im Gebrauch war. In alten Zeiten bekam man in Frankfurt für 1 Gulden: 2 Stecken Buchenholz oder 3 Stecken Tannenholz — dieſe waren

also einen Gulden wert — und aus dem „Güldwerth“ entstand wohl das Wort „Gilbert“ als Maß für 2 Stecken Buchen oder 3 Stecken Tannenholz. Das Holz wurde in „Scheitern“ geliefert und in hölzernen Rahmen gemessen, deren Schenkel knapp 1 m lang waren. 3 Stecken waren eine Klafter.

„En vertel Stecke Urneholz“ (74).

Von den Hohlmaßen wäre noch das „Malter“ zu 4 „Simmern“ (75) à 16 „Gescheid“ zu erwähnen, das noch heute, namentlich für Kartoffeln und dergl. gebraucht wird, ebenso wie die „Stückfässer“ und „Ohmfässer“ für Wein und Bier. „Simmer“ kommt auch in der Redensart vor: „In dem Gedimwer kriecht mer ja en Kopp wie e Simmern“ (76), d. h. so dick wie ein Simmermaß. Sonderbar ist (Silber, S. 308), daß es noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankfurt zu gleicher Zeit dreierlei verschiedene Pfundberechnungen gab; so hatte das Pfund Butter oder Fleisch 35 Lot, das Pfund fische 35 Lot, während der Zentner 100 Pfund zu 32 Lot hatte.

Die übrigen älteren frankfurter Maße, Gewichte, Geldsorten etc. findet man in jeder Zusammenstellung aus damaliger Zeit.



(74) Krbztg. Wenig 1584. (75) Sauerw., Am. S. 7. (76) Fries, h. III. I. S. 135.



Kleidung.

„Dau Kiezehipper, host de Dei Zunnerkapp met Ohrlappe noch?“ fragt im Jahre 1882 „Worschnas“ (1) und erhält zur Antwort: „Deß verstiecht sich!“ Heute aber dürfte es schwer sein eine ächte „Zunnerkapp“ aufzutreiben, um dieselbe etwa dem städtischen Museum, dem eine solche fehlt, einzuverleiben; die „Zunnerkapp“ (2) war eine platte, rotbraune Mütze aus natürlichem Baumschwamm, die etwa einen Kronentaler kostete, leicht, weich, dauerhaft und kleidsam war. Quilling sagt: „Eine breite Pelz- oder Zunderkappe (Pannekuchekabb)“ (3). Ebenso populär sind die „Kimmel- um Salzkappe“ (4) — graumelierte Kappen, welche je nach ihrer Form auch als Haus- und Schlafmützen dienten und im Wirtshaus schief — „uff Krakeel“ — gesetzt wurden, bevor der Streit losging. Ganz unbekannt ist jetzt der „Bankroddersch-Deckel“ (5) — der weiße Zylinderhut, dessen Erklärung in dem vorhergehenden Kapitel gegeben ist. „Deckel“ ist nach Stolze der gebräuchliche Ausdruck für den männlichen, „Dippe“ für den weiblichen Kopfputz (6); weitere Bezeichnungen sind: der „Gastierhut“ (7), den man bei Besuchen anzieht; „e verdelter Heckerhut“ (8), zerdrückter Schlapphut mit breiter Krempe; „e Hut mit em schmale umgekrempte Rand“ (9); „e schinnohziger Hut“ (10). Verdirbt der Hut, „kraach der Hut den Dalles“ (11), so wird er zum „Dohl“ (11a) oder „Dölche“.

(1) Kat. 1882 S. 51. (2) Fries, H. M. I. S. 201. (3) Sag. S. 7.
(4) Sauerw., B. K. S. 29. (5) Fries, H. V. S. 152. (6) Kat. 1874 S. 197 Br.
(7) Bohn. S. 108. (8) Kat. 1873 S. 246. (9) Kat. 1876 S. 138. (10) Dfeißer.

Geht der Mann in's Bett, so zieht er die „Bezel“ (12) an oder die „Nachtbezel“ (15): „Die Bezel dieß bis in die Anfgezoge“ sagt Stolze (14), und: „drei Elle Zitzkattun, des gibt mein Mann e Newwekkapp“ (15), das ist auch eine Schlafmütze.

Auch für die weibliche Kopfbedeckung hat es in Frankfurt Namen gegeben, die längst vergessen sind, so der (in einer Nähsschule in der Jahnstraße gehörte) Ausdruck „fantutsch“, der vielleicht identisch ist mit „Madamen mit fantaschen“ in der Beschreibung der frankfurter Messe im Jahre 1696; die M. d. V. für G. u. N. (16) geben als Erklärung: „fantaschen: fontange, Kopfsputz von der 1681 gestorbenen Marquise des fontanges“. Auch das „Bawerette“ (17) ist vergessen.

„E Nachthaub mit Rosabänder un hinne am Bowerette“ e gestickter Wappe“ (18).

Moderner sind die „Bibihitercher“ (19), kleine Hüte, die hoch oben auf der Frisur saßen, während der „Schippehut“ (20) sich durch seine Größe auszeichnete; es waren die „Schippehith“, die im Theater die Aussicht verdeckten.

Auch die Perrücken — „Ägeln“ (21) — spielten früher eine große Rolle. „E Barriek vun Gaafehoer“ (22) (Geishaaren) oder „Gahsehoorn“ (23); kleiner war das „Tourche“ (24), das nur den Scheitel verdeckte; „e Toupée, also e Tourche“ sagt Malß (25); „e Locketour war eine haartour mit Locken“ (26); eine besondere Art von Locken hießen „Gocke“ (27).

„Sie trage ääch noch Gocke“ (28).

Für den männlichen Backenbart gab es verschiedene Formen; ein ungepflegter Bart hieß „e Zottelbart“, der feinste war der „englische Karmenade odder Cottelettbart“ (29); der Schnurrbart hieß allgemein „Schnorres“ (30).

(12) *Lat.* 1879 S. 82; *Lat.* 1889 S. 2 2c. (13) *Fries*, H. III. I. S. 11.
(14) *I. Bd.* S. 229. (15) *Lat.* 1864 S. 102. (16) *VI. Bd.* S. 385. (17) *Lat.*
1890 S. 127. (18) *Lat.* 1861 S. 168. (19) *v. Hoven*, *Hamp.* S. 4. (20) *Lat.* 1882
S. 22. (21) *Sauer*, *W.* S. 20. (22) *Lat.* 1889 S. 2. (23) *Meißner*

„Mit seim klaane Schnorres“ (31).

„Mit der Schnorres uff der Lippe“ (32).

Der Zwiicker heißt „Nasepexer“ (33), „Nasepexer“ (34) und „Nagepexer“ (35).

Ein ganz merkwürdiges Wort, das sich öfter bei Stolze findet, ist „Schlaraffegesicht“ (36), von dem er sagt: „Schlaraffen-gesicht ist Altfrankfurtisch für Earve oder Maske“ (37).

Gehen wir wieder zur eigentlichen Kleidung über, so finden wir von Weber (38) als Frankfurter Besonderheit hervorgehoben den Ausdruck „Greet“ oder „Greeth“ (von Geräthe) für Wäsche und Einnen; nicht auf Frankfurt beschränkt sind die Ausdrücke „lummer“ für schlapp und „Schlawwer“ oder „Schlabber“ für Kinderservietchen (Geisfertuch); letzteres Wort soll nach Tendlau, „Sprichwörter und Redensarten“ (S. 157) aus dem Hebräischen stammen, während es Weigand für niederdeutsch erklärt.

„Sachsenhäuser Weiwexer mit gestreubter (faltiger) Halskraus“ (39); die Männer: „on dem Owerhemd en Schabbo“ (40) (Jabot, Krause), dazu „e blau un roth gewerfelt — gestreiftes — Sackduch“ (41) oder „Sackchele“ (42).

„Die Vattermerder un die Manschette gestärkt un dickdig gebleet“ (43) — gebläut.

Aus dem Ständchen in der Säubütt sei noch erwähnt:

„E Schmiesi vorne und kää Hemd,

Dor Gott kää Hemd nei d'runner!“

Der „wollene Balledin“ (44) oder „Ballendin“ (45), von dem französischen Worte la palatine abgeleitet, war ein schmales, langes, wollenes Halstuch, während die gewöhnliche Halsbinde ein „Schlupp“ (46) heißt. „Schlippche“ und „Schlupp mit franse“ finden sich bei den Schimpfworten verzeichnet.

Wir kommen an die „bloe geploekte Unnerhose“ (47) und an die „castimirne Hose“ bei Pfeiffer (48), das letztere von Cachemir.

Stolze spricht einmal (49) von „en neie grine Schaß for die freijachd“, wozu sich in Pfeiffers Wörterbuch die Erklärung findet: „Schaß — von chasse — ist ein Jagdrock“. Bekanntest ist der Ausdruck „Senkel“ für einen Gehrock, auch die „Kreditjacke“ für einen besseren Anzug, um seinen Kredit zu heben. Bei Sauerwein (50) findet sich „des Hawittsche“ von habit, in der Laterne von 1881 „des schworze Gottfriddsche“ für einen Frack oder guten Gehrock, bei Stolze (51) auch der wohl allgemein so benannte „Schwalbenschwanz“ und der „verneffe (52) (d. h. verschnittene) Frack“; man sagt auch „e vernefft Gesckicht“ (53).

Vom Nähen sagt Stolze (54): „In frankfurt wird überwendlings genäht“, auch „saddemgrad“ genäht und geschnitten; er schreibt sowohl „e Klingel Gorn“ (55) wie „e Klingel Gaarn“ (56) und „Reihfäddem“ (57), das sind die provisorischen Nähte; der frankfurter Konjugiert „eingefäddem“ für eingefädelt und versteht darunter sowohl Garn in eine Nadel ziehen, als eine Sache einleiten, z. B. „ich habb die Gesckicht egt eifgefäddem“. Für Stecknadel sagt man wie in Osterreich: „Spenadel“ oder „Spähnadel“ (59) oder „Spinnodel“ (60); unter „Schnur“ versteht man die Litze zum Befast. „E Steffze“ ist eine stumpfplattete Nadel mit einem Ohr zum Durchziehen von Schnüren für Bettdecken, Vorhänge u. dergl.

Das Schürzenband heißt natürlich „Scherzebennel“ (61). „Kettche, dein Schubennel is uf“ (62) und „do fehlt ä Bennel an de Unnerhose“ (63). Der bei Pfeiffer vorkommende „Schanzerlopper“ (64) für den er keine Erklärung gibt, ist jedenfalls identisch mit dem von Kehrein angeführten „Schanzerleffer“ — eine verlängerte Taille mit Schoß; nach Weigand ist der „Schanzläufer“ ein leichter, kurzer (Frauen-)Überrock mit Ärmeln. Der „Spenzer“ ist bekanntlich eine Dantenjacke.

(49) *Kat.* 1888 S. 203. (50) *Gem.* S. 24. (51) *Hamp. Kais.* S. 9.
 (52) *Kat.* 1889 S. 26. (53) *Kat.* 1888 S. 122. (54) *Kat.* 1885 Nr. 22 Beil.
 (55) *Krbzgt.* 1855. (56) *St.* II. S. 189. (57) *Hamp. Kais.* S. 29. (58) *Rittw.*
 (59) *B. H.* 4. S. 29. (60) *Sauerw., Gem.* S. 25. (61) *B. H.* I. S. 25.
 (62) *Malß, Civ.* S. 28. (63) *B. H.* I. S. 3. (64) *B. H.* S. 35.

Der Frankfurter sagt „Dalch“ (65) für Taille und „leinerne Kittel“ (66) und „seiderne Klääder“ (67); das Wort „flitsch“ wird in zweierlei Bedeutung gebraucht: „Dere ihr flitsch is ääch net viel werth,“ d. h. ist schon abgenutzt, aber auch: „Laß doch net die flitsch (flügel) hänge.“ Ein schlichtes Frauenkleid wird „e fahn“ oder „e fänche“ genannt.

Nach Weigand kommt schon im 16. Jahrhundert das Wort „Biber“ für einen Wollstoff vor; „en graue biverne Unnerrock“ führt Stolze allein dreimal an (68). „Sambel“ ist Schmutz an den Kleidern, daher:

„Weiße Unnerröck mit Sambel drunner.“

„Besambelt als wie die Wuse“ (69).

„Heb dei Röckelche e bissi uff, sonst kriehst de en Sampel (Schmutzstreifen) an dei Klääd“ (70).

„E Unnerkameselche“ ist eine Unterjacke; „e Kamisol hinne mit Schniepe“ (71) hat spitze Enden; ein „Joppel“ (72) oder „e Nachtjoppel“ (73) ist eine Unterjacke, „un speenel zu mein Joppel“ (74) heißt: mit Stecknadeln zustecken. „Ihr Rafröck, voll Stärk un voll Blee“ (75) — wie bereits bemerkt: voll blauer Farbe. Sehr gebräuchlich ist der Ausdruck „Steiffschlechter“ für einen steifen Futterstoff, findet sich aber auch unter den Schimpfnamen; für Nanjing, den chinesischen Kleiderstoff, lieft man sowohl „Nankeh“ als „Anking“; für Shawl findet man ebenso oft „der Schawl“ als „die Schawl“ (76) oder „Schaal“ (77); in einem und demselben Gedichte der Stolzeschen Kriebelzeitung (78) findet sich sogar kurz beieinander „der Schahl“ und „die Schahl“.

Wülker führt in den Lauteigentümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter die Form „henczschuhe“ für Handschuhe schon aus dem Jahre 1355 an und aus 1403 „hentschumechern“; wir finden bei Sauerwein (79) „Hennsche“, auch bei Pfeiffer (80)

(65) St., I. S. 22. (66) Lat. 1878 S. 87. (67) Lat. 1887 S. 6. (68) Lat. 1876 S. 55; Lat. 1885 S. 26; U. N. II. S. 69. (69) Lat. 1888 S. 71. (70) Lat. 1889. (71) St., III. S. 54. (72) Lat. 1890 S. 158. (73) B. H. I. S. 3. (74) Krbztg. Wenig 1584. (75) Lat. 1860 S. 14. (76) Beck, Altjr. S. 43. (77) Bohn, S. 69. (78) Äpfel und Nüß 1857. (79) 18. Wft. S. 43. (80) B. S. S. 44.

„Hensche“ und bei Stolze „Glacéhensche“ (81) und „Glacéhensche“ (82). Die „Handsläächelchern“ bei Malß (83) und die „Handsteuchelcher“ bei Bohn (84) sind die kurzen Handschuhe ohne Finger.

Eine besondere Vorliebe hat Stolze für den „Sonnesoch“ (85) oder „Sonnesochte“ (86) und behauptet (87): „daß der alte Frankforter niemals Fächer gesagt hat, sonner immer nor Sonnesoch“; er sagt an anderer Stelle (88): „Sonnesoch ist ein Fächer und hieß im Jahre 1771 in Frankfurt flabellchen, aus dem lateinischen flabellum“; dann sagt er aber auch (89): „Die Sonnesochte un die Sackdicher for's Gesicht gehalten“.

Sehr verschieden ist auch die Schreibweise des „Barbleeh“: „Sonnebarbleehche“ bei Sauerwein (90); „Sonnebarbleercher“ bei Pfeiffer (91), „Barbelee“ (92), „der zwääschläferige Barbelee“ (93) und „e Klää Barbleehche“ (94), „Regebarblee“ (95) und „Sonnebarbelleehche“ (96) bei Stolze; bei ihm auch „halte Se den Barbelee“ (97) und „e Barbelee mit ere Messingschwilm“ (98). Die „Schwilm“ oder „Schmilm“ ist die Zwinge, bei Hallenstein (99): „mein Spanischrohrstede mit dem golderne Knopp owwe druff un dere antike Schmilm unne dran“.

Über das Barfußlaufen findet sich Vieles bei Stolze, so z. B.: „Blußbaanig mit hohe Absätz ist Sachsenhäuserisch“ (100); „barwes geloffe wie die Weißesandbume“ (101); „Barwes un blusbaanig“ (102). „Geb' mer die mengelirte Strimp“ (103) d. h. die gestreiften, sagt Langenschwarz, und von Hoven (104) spricht von „lecheriche (zerriffene) Strimp“.

Eigentümlich ist die viel gebrauchte Form „Schuck“ (105) für Schuh, z. B. allgemein noch bei den Gärtnern als „Tret-

(81) I. S. 24. (82) Hist. II. S. 11. (83) Landp. S. 16. (84) Dillet. S. 44. (85) Lat. 1873 S. 230. (86) Lat. 1877 S. 138 und Lat. 1881 S. 155. (87) Lat. 1879 S. 26. (88) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (89) Lat. 1863 S. 150. (90) V. K. S. 16. (91) V. S. (92) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (93) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (94) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (95) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (96) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (97) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (98) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (99) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (100) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (101) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (102) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (103) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (104) Lat. 1882 Nr. 6 Br. (105) Lat. 1882 Nr. 6 Br.

schuß" (106), das sind die kleinen Brettchen zum Festtreten von frisch gesätem Rasen.

„Die Sachsehäuser Weimercher,
Die trage rothe Häumercher,
Die trage gehle Schickelcher" (107)

— bei Belli-Gontard „weiße Heimercher" (108), bei Quilling „rode Schickelcher" (109) —; „ruthe Schickelcher" kommen auch bei Sauerwein (110), „Staatschickelcher" für Staatspantoffeln bei Fries (111) vor.

„E Barifer Stiwel un e Sachsehäuser fuß" soll ein Altfrankfurter Sprichwort sein (112).

„Schlappe" für Pantoffeln sind wohl nicht gerade mundartlich, finden sich aber im Pfeifferschen Wörterbuch aufgeführt; Hallenstein sagt (113): „mit dem Schlappe"; Fries (114): „Belz-kapp, Mantel, Earv un Schlappe". „Sellwentschuh" sind die aus „Sellwenti" — Salband — geflochtenen, meist mit Watte gefütterten Hauschuhe.

Zum Schluß möge noch der schöne Ausdruck angeführt werden: „in die farb schicke" (115) für färben lassen, und das Zankwort „Reißdeiweil" für einen, der seine Kleider nicht schont.





Hausbau.

Beginnen wir mit dem Ausgraben, Ausschachten der Baugrube, so haben wir zunächst das Wort „Lettsch“ (1) für Letten oder Tonerde anzuführen, das auch in der ganzen Wetterau üblich ist; der dunkelbraune heißt „Brummelochseerd“ oder „lettsch“, auch kurz „Brummelochs“. Dann kommen die „Russen“ — Backsteine — wohl vom italienischen Rosso stammend. Wenn die Maurer einander die Backsteine zuwerfen, so sagen sie: „die Russe schocke“.

Wird das Haus aus lagerhaften Haussteinen gebaut und dabei ein Stein falsch vermauert, d. h. senkrecht zum Lager gestellt, so heißt er „Kosak“ oder „Schwab“.

Die Keller reichten in früherer Zeit vielfach in den Bürgersteig — das „Trottwa“ —, mitunter sogar in die Straße hinein; wenn dabei der Kellereingang so gebaut war, daß man Fässer an Seilen hinunterlassen — schroten — konnte, so hieß der Keller ein „schrotmäßiger Keller“. Die Leiter zum Fässerabrollen heißt die „Schrotleiter“ (2).

Der unterste Stock heißt „Gleichererd“ (3), „gleicher Erd“ wohne (4).

Statt „Gewölbe“ (5), worunter auch der Raum unter dem Bogen bezeichnet wird, hörte man vielfach „Gewölm“.

Pfeiffer führt in seinem Wörterverzeichnis „Hausehrn“ für Hausflur an (niederdeutsch Diele), bei Frau Rath kurz „der Ehrn“ (5); Stolze erzählt die Geschichte der Arbeiterwohnung, die aus einem ausgedienten Waggon bestand: „Die Stubb is zu-

gleich der Hausehrn mit hiwe und driwe em gepolsterte Kanebee" (6). für Oberlicht wird vielfach „e einfallend Licht" (7) gesagt; für Treppentufen allgemein „die Trappe".

„Die Trappe sinn ekelig ausgetrete" (8).

Die auf den Boden führende Treppe heißt „die Boddemsteg" (9); „e steil un wacklig Boddemsteg" (10), und wenn sie sehr steil ist „e Hinkeldrepp" (11) oder „Hinkelsteig".

„Die Bowaelaasch" ist ein Gestell, ein Zwischenboden oder Hängeboden aus Brettern, längs den Wänden, um Waren zc. abzulagern; fuchs in seinem Wörterbuch (Stuttgart, 1898) leitet das Wort „Boblatsche" aus dem wendischen polica, Schüsselbrett ab.

für Geländer wird oft „Trallch" gesagt, auch „Stacheltrallch" kommt vor, nach dem französischen treillage.

Eine halboffene Türe ist eine „geklefte" oder „gekläffte Dhier" (12), die Türklinke heißt „Dhirschlink" (13), oder kurz „Schlink" (14); der Glockenzug wird „Schellebrath" (15) genannt. Der hölzerne oder eiserne Überbau über dem Küchenherd zum Abzug des Rauches und „Schwaddems" heißt der „Busem" (16) oder „Schornstääbuse" (17).

Die Kammer, in welcher die schmutzige Wäsche, die Besen usw. aufbewahrt werden, heißt die „Schwarzgräthkammer" (18), die Kumpelkammer wird „Kabus" genannt.

„Hinersichenaus e groß heizbar Mansard, Mähd. un Schwarzgräthkammer — abgeschlagener Kellerandahl un so weiter" (19).

Ein „Altänche" (20) ist ein kleiner Altan (Balkon), ein „Belvederche" (21) oder „Bellvedeerche" (22) ist eine Abflachung auf dem Dach, von der man eine schöne Aussicht genießen kann, oder welche zum Aufstellen von Blumen und Aufhängen von

(6) Lat. 1874 S. 26. (7) Maß, Logis S. 11. (8) Fries, S. II. S. 123. (9) Lat. 1864 S. 154. (10) St., I. S. 262. (11) Frau Schlappe. (12) Quill, S. 15. (13) Fries, S. II. S. 123. (14) Lat. 1864 S. 154. (15) Fries, S. II. S. 123. (16) Fries, S. II. S. 123. (17) Fries, S. II. S. 123. (18) Fries, S. II. S. 123. (19) Fries, S. II. S. 123. (20) Fries, S. II. S. 123. (21) Fries, S. II. S. 123. (22) Fries, S. II. S. 123.

Wäsche dient. Der „Iwerhang“ (23) heißt der Vorsprung der oberen Stockwerke eines Hauses über die unteren.

Für Schiefersteine wird oft „Ziwwerstaan“ (24) gesagt; für Dachrinne „Kennel“ (25) oder „Dachfennel“ (26); „E Gerappel von ere Ratt im Kennel“ (27); das Gaupenfenster heißt „Gaublich“ (28) oder „Gaublich“ (29).

Vor oder neben der Haustüre hatten die vornehmeren Häuser in älteren Zeiten vielfach einen hölzernen Vorbau; Goethe (30) sagt von seinem Vaterhaus: „Einen solchen Vogelbauer, mit dem viele Häuser versehen waren, nannte man ein Geräms. Die Frauen saßen darin... die Köchin las ihren Salat.“

Statt des jetzt allgemein üblichen Gitters und Gittertores findet man öfters „e eisern Gatterndohr“ (31), auch bei Goethe „Der Gattern ward eröffnet“ (32).

Die „Allmende“ — der Gang zwischen zwei Häusern, oder einem Haus und einer Mauer — heißt „die Almet“ (33); der entsprechend der Bauordnung zwischen zwei Häusern unbebaut — frei — zu lassende Streifen heißt „Wich“.

Der Abzugsgraben, auch die Grube, in welche die Schmutzwasser abfließen, heißt die „Uadauch“ (34) oder „Uadauche“ (35), „verstoppt wie e Uadauch“ (36); nach Kluge und Tendlau stammt das Wort von aqueductus ab.

Ein altes, baufällig, verfallenes Gebäude heißt „Gelerch“ (37) oder „alt Gelerch“ (38), bei Weigand: „Gelärr“.

Zum Schluß möge noch eine in Beck's Altfrankfurt (39) vorkommende Frage erwähnt sein: „Wie is dann deß Haus in Bau um Besserung?“ d. h.: „Wie ist es gebaut und wie unterhalten?“, ein Ausdruck, der schon 1584 in einer Urkunde vorkommt (Trecelius S. 152).

(23) Malß, Bürgerc. S. 62; Pfeiffer, Brunf. S. 15. (24) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 42. (25) Malß, Landp. S. 72. (26) St, A. U. (27) Kat. 1877 S. 70. (28) Kat. 1877 S. 117. (29) Feise, B. 32 S. 70. (30) Weigand u. Dicks, S. 8. (31) S. 31 77



Haushaltung.

Su einer „Stubb wei e Boppeschenkelche“ (1) — wie ein Puppenschränken — gehört zunächst „e Mahdmensch“ (2) — eine Magd —, welche mit einer „blummereiche Sonneberjer Mähdkist, mit em scheene Sinnspruch verziert“ (3) ihren Dienst antritt; sie muß „die Stubb ufziehe“ (4) — aufwischen —, die „Speuzklästercher“ (5) — Spucknäpfe — aufstellen, „un in die Schdubb schdreut Zinnsand aach, von wegen viele Schbeuze!“ (6). Sie muß das „Bettermache“ (7) besorgen. „Bettter mit Matrazze, Pils, Koppkisse und Blumeau“ (8), dazu gehören die „Deckbetter“ (9), „Koppeziege“ (10) 1c. Das Wort „Blumeau“, auch „Plimo“ und „Blimo“, soll aus dem französischen stammen, doch ist das französische plumeau ein Federbesen. „Mei Mutter aach hat Pils un Deck“ (11) — „Pils“, wohl gleichbedeutend mit Pfuhl, ist das Unterbett, auf dem man liegt.

Die Bettstelle heißt „Bettlade“ und „Bettladstolle“ (12). Beim „Bettermache“ gibt's „Bettfissele“ (13). Das fließpapier zum Fensterputzen heißt „fensterbabier“ (14); die Hausfrau — Madam — klagt dabei: „was for e fensterspiel verbrodche werd!“ (15).

Ein sehr beliebtes Wort ist die „Plee“, von dem Stolze sagt: „Unter Plee verstehen die frankfurter nicht blos den Baumwollstoff für ihre fenster-Rouleau —, denn das ist

bei ihnen Pleezeug, sondern die ganze Rollgardine" (16). Wie schön heißt es doch im Ständchen in der Säubütt:

„Eranner mecht de gleich die Plee
Un kimmt net widder in die Hch!“

„Die Plee" (17), Mehrzahl „die Pleen" (18), wird auch „Bleh" (19) und „Blehe" (20) geschrieben; „e alt eisern Plee-
stang" (21), „die Schiffsplee" (22), auch „Pleefordel"; Fries schreibt auch: „Die Gardine, auf frankfurtisch „Bleh" genannt" (23).

Die kleinen Vorhänge für die unteren Scheiben heißen „Blendchen".

Für Porzellan sagt der Frankfurter (24) „Borschelin" oder „Por-schelin" (25).

„E borschelinern Dellerspiel" (26).

„Nicks Borschelinernes in der Kich" (27), lauter „Marborjer
Gescherr" (28).

Woher kommt aber die Redensart: „Mann, fraa un des
Marborger Dippche?" Neben „Wäschkumpe" (29) sagt man
auch „Wäsch-Lavoir" (30) oder bei Goethe (31) kurz „Lavor".

Ein bei Stolze öfter vorkommendes Wort: „Das
Calvinche" (32) ist von Karaffe hergeleitet, die in Wien all-
gemein noch „Karafindel" genannt wird, in Frankfurt auch
„Kamfinsche" und gebräuchlicher „Willier" (Huilier) — das Essig-
und Ölgestell.

Die Unschlittlichter heißen „Inschellichter" (33), „muffzige
Inschellichter" (34), wozu Fries die Erklärung gibt: „Gutlicht
oder Talgkerze oder Inschellicht" (35); bei Maßß (36): „zwä
Gutlichter"; Stolze sagt: „Die Inschellichter weern nor aus

(16) *Lat.* 1883 Nr. 39 *Br.* (17) *St.*, I. S. 29, III. S. 252; *Lat.* 1872
S. 21 *ic.* (18) *Lat.* 1879 Nr. 19 *Veil.* (19) *v. Hoven*, *Schnorre* III. S. 45. (20) *Lat.*
1891 Nr. 13 *Veil.* (21) *St.*, V. S. 239. (22) *St.*, III. S. 281. (23) *H. M.* I. S. 219.
(24) *Lat.* 1885 Nr. 16 *Br.* (25) Pfeiffer, *Wortverz.* (26) Maßß, *Bürgerc.* S. 30.
(27) *St.*, I. S. 29. (28) *St.*, I. S. 29. (29) *St.*, I. S. 29. (30) *St.*, I. S. 29.

Sechster un Achter besteh, da Neuner kan Echter sein" (37) (nämlich neun auf ein Pfund), der Rest waren die „Inschelstimmel" (38). Die meist gläsernen Schälchen auf den Leuchtern zum Schutz gegen das Abtropfen heißen „Profittsche", auch figurlich für einen Menschen, der nur auf seinen Vorteil bedacht ist, gebraucht.

Dann kommt die „Nätherin" (39), die „Bichelmaad" (40) oder „Biggeljungfer" (41) mit dem „Bügelkroppe" (42) und die „Wäschfrraa", „die vor der Bitt stund, un riwwele un winne mußt, daß ihr finger ganz schrumbelig warde. Daderfor kraag se per Dag sechs Bage, un die ieblich Azung" (43). Zur Wäscherin gehören die Wäscheklammern, die „Geräthzappe" (44) heißen; man sagt: „aus wäsche", „aus nähe", „aus bigle gehn", „den äne Suntag hot die Nähd ihrn Ausgehtag" (45) — freien Sonntagnachmittag. Zuletzt kommt auch noch die „Schenkamm"; Weber (46) führt bei den Frankfurtern als besonders merkwürdig an: „Ihre Frauen säugen nicht, sondern sie schenken".





Küche.

In die Küche gehört vor allem eine gute — „e ausgeschmeltzt“ — „Kechin“, „Wasserstanmamsell“ (1), auch „Küchehufar“ und „Wasserstäähufar“ (2) genannt; so erzählt die Frau Stoff der Frau Kaufchern vom Amerikaner: „Ar hot in Owerod en Wasserstanhufar mit Locke un ere grufe Bumberduß siße“ (3).

Zu ihrem Inventar gehörten: „die Wasserstänbersche“ (4), „der Spinnebesem“ (5) auch „Spinnekopp“ genannt, „e Handbesemche“ (6), überhaupt „Schipp un Besem“ (7); dann: „des Kluft- un Schipp-Gestell“ (8), „der Merschel“ (9) (Mörser), „e Weljerholz“ (10), auch „Wergelholz“ zum „welgern“ (11), „Spihlumbel“ (12), eine Menge „Ziwwer“ (13), in einen davon: „muß e bisi Dröppellaag“ (14), Lauge aus Holzasche; statt der käuflichen Soda wurde früher Regenwasser über die Holzasche gegossen; was durch das Tuch durchtröpfelte, war die „Dröppellaag“, d. h. Lauge. Dann kommen „die Kroppe“, gußeiserne Töpfe, darunter auch „en Kroppe Stääkohle“ — daher die Redensart: „dunkel wie in eme Kroppe“ und „voll wie e Kroppe“ — und verschiedener anderer „Grämpelkrum“ oder „Grimpelkrum“.

„für den Kehricht oder das Kehricht“ — nach Stolze (15) ist beides richtig — oder den „Stuwekehrschel“ (16) dient der „Kehrschellkaste“ (17) oder bei Goethe „das Kehrichtfaß“ (18), den der „Kehrschelhannes“ (19) mit dem „Kehrschelwage“ (20) abholt,

(1) Winter 1829/30 S. 8. (2) Lat. 1887 S. 130. (3) Sauerw., Am. S. 19.
(4) Sauerw., 18. Oft. S. 28. (5) Lat. 1862 S. 45. (6) Lat. 1878 S. 183. (7) Lat.

während „des Gefrij aus der Haushaltung“ (21) der Milchmann bekommt. „Das Schwenkwasser wurde früher in's Floß geschütt“ (22).

In der Küche steht ferner: „des Kichebenkel“ (23), „die Brenk“ (24) oder „Spihlbrenk“ (25), das Ablaufbrett „zum abtreppelle“ (26) und dann die „Maricht (27) mit dene viele Dippe“ — im Prorektor auch noch „Tippe“ — und „Dippche“ (28), „Erdern Dippe“ (29), „Kummerndippe“ (30), „erderne Milichkumpe“ (31) usw.

Man sagt: „sei eigne Dippche brozele höre“ (Beck); „brozzelt“ (52) kommt auch bei Goethe vor; „einem das Dippchen aufdecken, heißt ihn entlarven“ (33); zu erwähnen ist noch der „Dippegucker“ (34) und der „Kichetrippel“ (35), der immer hinter der Köchin frenz her ist — bei Pfeiffer: „Kochtröppel“ (56).

Nun kommt „des Kempche“: „es fengt e bissi bees feuer mit seim klaane Wiche“ (37) (Docht), der „geschneuzt“ wird; „des Unmachholz“ (38) und die „Tanneppel“, und nun steht die Köchin „vorn feuer, mit der Klust, und sieht aus wie's Eschepuddelche“ (39), da gibts: „Schwaddem“ (40) — adj.: „schwädmig“ (41) —, „geschwäddemd“ (42); „fleisch schwäddeme“ heißt dämpfen.

Dann wird feierabend gemacht; „im Heerd finde sich in der Äsch (43) — bei Malß „Esch“ (44) — noch glihende Kohle“, un nun wird „e Schääle Schworze“ (45) getrunken, und zwar aus „Koppercher“ (46), denn „Koppche“ und „Unnerdass“ bilden zusammen erst die Tasse; „Kaffekoppche“ (47) und „Kaffee-koppercher“ (48). „Noch e Koppche Kaffee? Kaa Druttel net, wann's aach vom unnerschte is“ (49).



(21) *Est.* 1887 S. 62 (22) *Herzgeb. D.* S. 49. (23) *Est.* 1889 S. 150. (24) *St.*, *N. N.* (25) *St.*, III. S. 54. (26) *Quill.*, *Lust.* S. S. 16. (27) *Est.* 1889 S. 150. (28) *Pfeiffer*, *Wortverz.* (29) *Quill.*, *Lust.* S. S. 69. (30) *Bohn.* S. 4. (31) *Est.* 1876 S. 59. (32) *Jauch*, *Vers.* 1432. (33) *Pfeiffer*, *Wortverz.* (34) *Hall.*, II. S. 25. (35) *Malß*, *Tunaf K.* S. 27. (36) *St.* S. S. 30. (37) *Fries*, *B. M. I.* S. 116.



Essen.

„Ich hab net alläns en ferchterliche Hunger, sonnern ääch en bedeutende Dorfscht (1)“, sagt der gute Buchwald, und da im alten Frankfurt das Essen eine wichtige Rolle spielte, so gab es dafür eine Menge von Bezeichnungen, z. B. „schnaweltrn“ (2), „knupfern“, „krusteliere“; „ebbes zu krusteliere“ (3) heißt nach Maß: „zwischen den gewöhnlichen Mahlzeiten etwas kaltes Fleisch und Wein genießen, einen Imbiß nehmen“ (4). Das vielgebrauchte „achle“ (5) für essen hat auch noch ein Hauptwort: „Achlebutz“ (6) und „Achleputz“ (7); „etwas für die Achlebutz“ bei Rittweger; „Gute Achleputz“ für gutes Essen bei Nylius (8); „aßen“ (9) bedeutet außer essen, z. B. „er hat gut geätzt“, die „Morgeatz“ etc., auch noch stehen: „Der Kerl hat wieder geätzt“. Sehr beliebt ist der Ausdruck: „Was ze picke“ (10); dann „des fröhstid roppe“ (11) und viele andere.

Gab es wenig zu essen, so hieß es „der Schmalmittag“ (Beck), „des freß ich radebutz allaans“ (Eberhard); „rump und stump“ (12); das Gegenteil heißt „e Effespiel“ (13), an dem sich auch der aus „de Wampe fresse — sich herausfressen — kann“, der sonst „ungeneiisch“ (14) — unerfülllich — ist, oder „e recht Allmei“ (15) — einer der Alles haben will, der „allmeinig“ (16) ist.

(1) Hall., II. S. 66. (2) Sauerw., 18. Okt. S. 58; Vohn, S. 149.
(3) Hall., II. S. 70. (4) Wortverj. S. 87. (5) St., I. S. 18; V. H. II. S. 35.
(6) Lat. 1883 S. 94; Vohn, S. 10. (7) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 42. (8) Volks-
mund S. 277. (9) S. 277. (10) S. 277. (11) S. 277. (12) S. 277. (13) S. 277. (14) S. 277. (15) S. 277. (16) S. 277.

Ein gutes Essen ist ein „Geschleck“ (17), es ist „gar ze schmacklich“ (18), es „schmeckt ganz kosberche“ (19) — kostbar —, namentlich wenn einer nicht „schnäupig“ (20) oder „schnäuperig“ ist.

Ein kleines Stückchen — „e Schnipselche“ heißt der „Muffel“ (21) — ein Mundvoll —, in der Mehrzahl „Miffel“ (22). Man sagt: „ich muß en Muffel esse“ (23), auch „muffle“ (24) oder „muffele“ (25).

„Wos dar fusch for Miffel nemmt“ (26), oder:

„E äänz'ger Muffel imwer Noth

Bracht manchem Mensche schont de Dod“ (27).

„Uffgesse bis uff de letzte Muffel“ (28), oder wie Wittlich in der Rognmühle sagt: „wie ich ferdig gesse un gedrunke war“ — da „hawe se die Kröppch so voll“ (29). Da heißt die Mehlspeise „Mehlpappch“, „die Brieh ist scheel“, „scheele — kraftlose — Brih“ (30) oder „Hußelbrieh“ (31), „die Milch is schääl“ — gewässert; das Ganze ein „Gemansch“, „a Ollboddereu“ (32) (olla potrida).

„Verhußele lasse“ (33) heißt vertrocknen lassen, „verhußelte Eppel“ (34) sagt Malß, während Stolze erklärt: „Hußele sind gedörrte Birnen und Schnitze gedörrte Aepfel“ (35). Das Obst ist „mastig“, wenn es fleischig ist; „unzeittig Obst“ (36) ist unreifes; ein „Eppelkrips“ heißt auch „Eppelkroße“.

Für Kartoffeln findet man meist „Kadoffle“ (37), „abgequellte Kadoffele in der Montur“ (38) sind Kartoffeln in der Schale; „grunzelige Kadoffele“ bei Sauerwein (39) sind ebenso unbeliebt wie die „saafige“ bei Wittlich (40), der auch „Kardoffel-sollat“ (41) schreibt.

(17) Goethe, Faust Vers 1251. (18) Wild, S. 189. (19) Hall., II. S. 190. (20) Br. u. Kr. S. 27. (21) Breimund. S. 13 (22) Pfeiffer, Wortverz. (23) Malß, Jungf. K. S. 41; Hall., I. S. 327, II. S. 156. (24) Lat. 1886 S. 42. (25) Sauerw., V. K. S. 35. (26) Pfeiffer, Wortverz. S. 102 (27) St. II. S. 259 (28) Lat. 1889 S. 178. (29) Lat. 1884 S. 162. (30) Frau
Breimund S. 20. (33) Fries, Digitized by Google

„Erwese“ (42) für Erbsen ist an anderer Stelle bereits erwähnt; „Schodekörnerker“ (43) oder „Schoodekerner“ (44) sind frische grüne Erbsen; „Scharlotteger“ (45) sind Zwiebelchen, „e Salz-kummer“ (46) ist natürlich eine Salzgurke, „Buchelöl“ (47) ist aus Bucheckern bereitetes Öl; „Gewärz“ oder „Gewürz“ — Pfeffer, Muskat, Zimmt zc. ist nicht zu verwechseln mit dem „Gewärzel“, worunter die Suppenkräuter verstanden werden.

„e Dhaalche Gewarzel, und im frankfurter Idiom e Dhäälche Gewerzel, und beides ist ein Theilchen Gewürzel oder Gewürz. Unter Gewürzel, Gewerzel und Gewarzel versteht man aber hier zu Land Suppenkraut, und dieses besteht aus einem Selleriekopf, etwas Petersilie, einer Lauchzwiebel und einer gelben Rübe“ (48).



(42) *Lat.* 1875 S. 90. (43) *Lat.* 1890 S. 82. (44) *Lat.* 1862 S. 98.
(45) *Breimund*, S. 20. (46) *Fries*, H. B. S. 138. (47) *Lat.* 1881 S. 58.
(48) *Lat.* 1885 Nr. 56 Br.



Brot und Kuchen.

Außer dem bereits erwähnten „Nuffel“ Brot gibt es noch: „en Ranke Brod“ (1), „e Keil Brud“ (2), „e Knerzi“, „e Kristche“, dann nach Stolze der „Ea Brod“ (3) für Laib, „stückfiges Brod“ (4) für solches aus verdorbenem Mehl; „schrohe Brödercher“ (5) sind rauhe Brötchen. „Ein Bröddchen mit Schneiderkäse“ nennt Stolze ein Bröddchen mit Kümmel und Salz; „und so bestellte es noch Tector im Rebstock“ (6); ähnlich nannte man einen „Handkees mit Musik“ einen solchen mit „Kümmel, Pfeffer un Essig“ (7).

Die verschiedenen Backwerke hießen: „e Batze-Laabche“, Mehrzahl „Eaawercher“ (8), „Groscheläab“ (9), „Paffelaawercher“ (10), auch „Paffeläwercher“ (11) und „Paffeläaberger“ (12) und „Krawallcher“ kommen vor. Die „Gesandtebrödercher“ (13), vom seligen Bundestag her, gehören zu den „Zeheuhr-Breedche“ (14) oder „Zehen-Uhrbrödercher“ (15). Dann kommen die „Kümmelweckercher“ (16), die „geraspelte Bröddche“ (17) und dann die „Merwwoor“ (18), nach Sauerwein: „Butterkuche“, „Kümmelweck“, „Bretzele“, „Dieze“, „Kucheloppe“, „Ebbelranze“, „Quetschekuche“ und „Pestkuche“. „Merwe Waar“ ist mürbe Waare, nach Malfß (19): „Ebbes Merwes“, „e fiez“, „Bernemer

(1) B. H. I. S. 15. (2) Sauerw., Am. S. 8, Gem. S. 14. (3) Kat 1884 S. 200. (4) Hall, I. S. 211. (5) Pfeiffer, Mwd. S. 21. (6) Kat 1884 S. 139. (7) Kat. 1891 S. 10. (8) St., V. S. 357. (9) Beck, Altjr. S. 10. (10) Bohn, S. 97. (11) Kat 1891 S. 25. (12) Bohn S. 102. (13) Kat 1873 S. 231.

Cunfect“. Es bleiben noch: „e Stutzweck“ (20), die „Blechbröddchen“ (21), die „Eierweck“, welch letztere so berühmt waren, daß jeden Morgen eine Sendung von Frankfurt an den Großherzog nach Darmstadt geschickt wurde. „Der Vierzeherkreuzerkuchen“ ist das heute mit Brotkuchen bezeichnete Gebäck, aus ähnlichem Teig wie ein Eierweck.

Die „Weckwäfen“, d. h. die „Weckbasen“, welche all diese Herrlichkeiten verkauften, „saßen vor dem Allerheiligenthor, dem neuen (Friedberger) Thor und dem Bodenheimer Thor“ (22) (und dem Eschenheimer Thor) „haaße Brödercher“ von welchen Stolze (23) sagt: „frische Bröddchen, gerade aus dem Backofen heraus, und mit kochender Butter bestrichen“.

„Ein Butterrann is e Butterbrod“ (24).

Reizend ist die Zusammensetzung: „Kaltwerkbutterrann“ (25) auch „Kaltwergebutterann“ (26) und „en Gänsefettbutterann“ (27) oder „e Gänsefettbutterannche“ (28), und rein mundartlich der Stolzesche Satz: „Wie vor manchen Kreuzer haw ich merr da en Butterkuche kääft!“ (29) (runde Butterkücheln zu einem Kreuzer das Stück). Die „Blaatzbrezele“ (30) sind an anderer Stelle beschrieben; von den gleichfalls an bestimmte Jahreszeit gebundenen (Fastnacht-) „Kräppeln“ sagt sogar Goethe: „Die Kräppel schmeckten fürtrefflich“ (31).

Jetzt kommen die verschiedenen Kuchen, bei Stolze: „Kaafse Peßkuche“, „Kimmelweck“, „Dieze“, „Butterkuche“, „Stutzweck“, „Brezele“, „Kuchellope“ (32); bei fries: „Mellebelle“, „Peß“, „Kersche“, „Hadelbirn“ und „Radanekuche“ (33); bei Beck: „Pafete“, „Hufeise“, „Spanisch Brot“, „Ohrfeige“, „Maultasche“, „Hiebe“ (Hippe). Der „Kuchellope“ kommt schon im Prorektor vor, auch „Kuchelhoppen“ (34). Die „Katanfichelcher“ bei Bohn (35), bei Sauerwein: „Radonefichelche“ (36);

(20) St., Hist. II. S. 23. (21) Kat. 1875 S. 115. (22) Kat. 1887 Nr. 48 Br. (23) Kat. 1888 S. 50. (24) Kat. 1889 S. 202. (25) Malz.

dann kommt „der Staat von Geweßschefuche“ (37); der „Kerwe-
fuche“ (38) und der „Eppelranze“ — ein ächt altfrankfurter
Specificum, war halbmondförmig (39), „ein mürber Blätterteig
mit Äpfelmuß gefüllt“ (40); bei Beck „Äppelränzi“; bei Stolze
auch noch „Eppeldaarte“, „Eppeldörtcher“, „Kerschedaart“, „zwää
große Daarte“ (41); nach ihm war „Ploßke ein sternförmiges
Neujahrsgebäck von Marzipan, reich mit candirten Früchten
belegt“ (42). „Gebrockel“ ist zerbrochenes Backwerk. Aus dem
„Brentedäg“ (45) (=Teig) machte man „Brende un Confect“ (44).

Berühmt waren auch die frankfurter Lebküchler mit ihrem
„Leckfuche“; „e Leckfuchenspiel“ (45).

Zum Schluß noch „e ganz klää Stäckelche Biskewitt“ (46)
und „e Hand voll Brossam“ (47).

Es bleibt noch der „Datscherbäcker“ (48), der die „Datscher“
in der „Wadnacht“ (49) bäckt und der „Bäckerraach“ (50), der
so oft als blinder Lärm angeführt wird.





Wurst und Braten.

„Die Borjerschlacht, des isß die lustig Zeit,
Wo Säuercher un Ochse, jung un alte,
Der Borjer schlachte derf nach Schicklichkeit,
Un thut mersch, häßt's: e Borjerschlacht gehalte“ (1).

Da gibts manch „scharmant Spiesäuche“ (2), auch „Spiesen-
sau“ und „Sponsau“.

„E Spooosau is net gleich e Waß“ (3).

„Des Rickgrad der Spooosäu heißt Brückeboge;“ ein fettes
Stück Bauchfleisch vom Schwein heißt „Ammenstück“.

„E aastennig Scheib speckig Ammestickelche“ (4).

„Mit Schweinebrote un Ammestickelche“ (5).

Die Schweinsfüße heißen „Säuschickelcher“ (6), die gefalzten
Schweinsrippen „Solberknöchelcher“ (7).

„E waarn Solberknöchelche“ (8).

„E Wand von Daart un Schinke“ (9).

„E Muffel Schinke“ (10).

„Schinkebrödercher“ (11).

„Im Worschtkeffel hat's gebrogelt“ (12), da gibts „haaß
Brözelbrüh“ (13) und „hausmachent Worscht“ (14); „Kewer-
worscht im Haus gemacht is besser als wie draus gemacht,
daher die „Hausmacher-Leberwurst“ (15); „e Kivwelsche — ein

(1) Pfeiffer, B. S. S. VI. (2) Sauerw., Am. S. 31. (3) Fries, H. B. S. 21. (4) ebenda S. 141. (5) Fries, H. M. S. 191. (6) Pfeiffer, B. S. S. 4. (7) Pfeiffer. Wortver.: Malä. Wortver.: (8) Lat. 1878 S. 130. (9) Krbsta.

kleines Stück — Feuerworscht“ (16) oder „en Zabbe Worscht un Knerzi Brud“ (17).

Die Cervelatwurst heißt „Servenat.“ (18), „Salvenat.“ und „Cervenatworscht“ (19), Mehrzahl „Werscht“; „Schwartemage“ oder „Schwarzteblase“ (20).

„E Punder fünf Schwartebleest un Preßkopp“ (21).

Dann kommen die berühmten Frankfurter „Bratwürsch“ (22) von welchen Pfeiffer sagt: „E Göttinger is e Popill (Kind) dergege.“ „E vertel Gehlworscht“ (24), „der Blunz“ (25) und „Pureblut darf ich essen“ (26), das ist reine Blutwurst; „Nage-spiz“ wird Blutwurst in runder form genannt. „Die „Know-liencher“ (27) sind Knoblauchwürstchen. Auch „Silfen“ (28) ist eine Bezeichnung für Wurst, während „Silz“ sowohl Sauce, Gallerte, als auch ein großes Frauenzimmer bezeichnet:

„Silz is gut, wann se nett zu lang is“ (29).

„Nach der Sposau kimmt die Gans

Mit de Käste unerm Schwanz“ (30).

„Gans mit Käste“ (31), d. h. mit Kastanien.

„Des Beste is des Gansgeraab“ (32).

„frist er Gansgeraab“ (33)

und bei Fries:

„E Genfi mit Käste un Rosine drinn, gewerzt mit Brote-kräutche“ (34) — Bratenkraut.

Dabei kommt zuerst die „Hinkelroppern“ (35), welche die Federn „ausroppt“, dann werden „der Gans die Plaume ab-gesengt“ (36), dann läßt „die Mähd Gansfett brogele“ (37) und der Rest sind die „Kriewe“ oder Grieben.

(16) Fries, S. II. S. 39. (17) Quill., S. u. fl. S. 36. (18) Eat. 1878 S. 202, 1881 S. 86, 1888 S. 70. (19) Eat 1888 S. 83. (20) Krbjtg. Nr. Wenig 1584. (21) Fries, H. III. I. S. 125. (22) Wahr. Jac. Mai 1871. (23) B. S. S. VI. (24) Eat. 1861 S. 170. (25) Pfeiffer, B. S. S. 58. (26) St., III. S. 323. (27) von Hoven, Schnorre II. S. 21. (28) Sauerw., Gr. S. 33. (29) Eat. 1872 S. 182. (30) Eat. 1889 S. 167. (31) St., II. II.

Von Geflügel sei noch erwähnt: „e welscher Gickel“ (38) oder kurz ein „Welscher“ (39), „e paar feldhinkel“ (40), von denen sich einer „en flitsch oder en Berzel“ (41) nimmt.

„Warum muß das eben Nesseluch seyn, worin das Huhn gestoft wird?“ (42). Daher der Name „Stoofflaasch“ (43). „Ein Brisol“ (44), „e Kalbsbrisol“ (45) oder Kotelett. „Was is in Bernem ze hole? Sauerer Wein und schlechte Brisole“, sagt Sauerwein in der Bernemer Kerb (46), und Stolze: „roth war ihr Kapp wie e Brisol“ (47).

„Kopp, Knoche, Inngevalt un Plattsche“ (48).

Die „Platsche“ (49) sind die Pfoten, während das fleingehackte Fleisch zu Ragout u. dgl. „Geshneufel“ oder „Geshneufel“ hieß.

„For mein Geld Briehflasch“ heißt: ich kann's bezahlen, ich kann's verlangen.

„Gebähter Hommelsbrohte“ (50) ist der gebeizte, das Gefröse heißt: „Hammelsgeschling“ (51). „Der Hammel schniecht berich“ oder „böckerich“, d. h. nach dem Vok. „Den Brote anhänke“ gibt angebrannten Braten (52). „Zu Kochsticker verhacke“ (53) heißt klein hacken.

Der Hasenpfeffer heißt „Haafegerääb“ (54), das Füllsel (55) wird „finsel“ genannt, während der bei Fries (56) erwähnte „Eichterbraten“ das Schreiner-Abendessen bedeutet, welches in der Junfzeit die Meister ihren Gesellen im Herbst gaben, wenn zur Arbeit zum erstenmal Licht angesteckt werden mußte, damit sie sich auch einmal satt essen konnten.

„Carbonade“ (57) oder „Karmenat“ ist ein gehacktes Kotelette; „weich wie e Karmenat“ (58), „e kalt Karmenad oder

(38) Pfeiffer, Mwd. S. 19 (39) Sauerw., 18. Okt. S. 54. (40) Rittw., Herz S. 11. (41) Sauerw., 18. Okt. S. 54 (42) Goethe an Sophie von Karoche, Nov. 1774. (43) Fries, H. M. I. S. 225. (44) Sauerw., 18. Okt. S. 28. (45) Hamp. u. Jeannowehche. (46) S. VI. (47) Ged. u. Gef. I. S. 12. (48) Fries, H. B. S. 8. (49) ebenda S. 192. (50) Pfeiffer, B. S. S. 50. (51) Sat. 1875 S. 31. (52) Waerla Duch S. 3. (53) Sat. 1872 S. 146.

en warme Haspel" (59); „geh unner die Schäärn, bring mer säftige Karmenade" (60), während die „Schusterkarmenade" oder das „Schneiderkottlet" (61) ein Handkäse war, den man gern in der „Käsdaub in der Fahrgasse" (62) holte. „E frachelig gebrate Kottlet" (63). Ein „geknapperter Gensbrat" (64) ist ein gewilderter Gensbraten, während man für Wildbret „Wilpert" (65) sagt.

Es bleiben noch die „Kliesercher" (66) (Klößchen), dann „mit rohen Eiern fein verkleppert" (67), „deß is net geselzt un net geschmelzt, deß schmeckt net nach ihm un net nach ihr" (68), „e Bußel hoor in der Supp" (69) und schließlich „geht des fleisch in Geruch iwwer".



(59) *Lat.* 1876 S. 166. (60) *Wild*, S. 160. (61) *Lat.* 1891 S. 10. (62) *Lat.* 1882 S. 78. (63) *Lat.* 1891 S. 38. (64) *Lat.* 1884 S. 122. (65) *Lat.* 1884 S. 18. (66) *Quill.*, S. u. fl. S. 48. (67) *Lat.* 1891 S. 66. (68) *Lat.* 1879 Nr. 49 2. Teil. (69) *Krbztg.* Sehr wenig 1584.



Trinken.

Beim Äpfelwein in Sachsenhausen.

„Segen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachsenhausen,“ sagt Liebetraut im Götz (1) und es wäre wohl angezeigt gewesen, den Sachsenhäusern ein besonderes Kapitel in diesem Buche zu widmen. Nirgends aber kam mir die Unzulänglichkeit meiner Studien so sehr zum Bewußtsein, als gerade bezüglich der Sachsenhäuser Sprache und Art, und so möge denn der nachsichtige Leser mit dem Wenigen vorlieb nehmen, was hier als Einleitung folgt.

Das älteste Gedicht im Sachsenhäuser Dialekt findet sich in den im Jahre 1800 erschienenen Skizzen von Frankfurt a. M. (2) erwähnt, dessen Anfang folgendermaßen lautet:

„Dau here-Trendler dau, was gihst de net dein Dad?

Eich glab vorm Schinner hall, dau dauft mers zum Projlad,“
d. h.: „Du Herenzögger du, was gehst nicht deinen Pfad?

Vorm Henker glaub' ich bald, du tußt mir's zum Verrat.“

In den im Jahre 1818 erschienenen Ansichten von Frankfurt a. M. von Anton Kirchner findet sich folgende Anmerkung (3):

„Im Druck sind, außer mehrerem Scherzgedichten, drei neuteamentarische Proben von der Sachsenhäuser Mundart: Der Säemann und der verlorne Sohn in „Radloff's Sprachen der Germanen“ und das Vaterunser in „Vater's Proben deutscher Mundarten“ erschienen.“ Es würde zu weit führen, auf diese nicht besonders originellen Gedichte näher einzugehen; das städtische Archiv besitzt ein Hochzeits-Carmen (von Körner) aus dem

(1) Erster Akt Seite 821 der Freytagschen Ausgabe. (2) S. 7.

(3) II. Teil S. 142.

Jahre 1781 (Manuskript), welches 3. T. in Sachsenhäuser Dialekt geschrieben ist.

J. H. Kampe (4) sagt über Sachsenhausen — das scherzweise auch „Zischebattem“ genannt wird (Eat. 1879 Nr. 4 Beil.) —: „Hier glaubt man, nicht blos in eine ganz andere Stadt, sondern auch in ein ganz anderes, von einer fremden Nation bewohntes Land zu treten: so viel Eigenthümliches und Unterscheidendes haben die Bewohner dieses Anhängfels von Frankfurt in ihrer Sprache, in ihrer Tracht, in ihrer Lebensart und in ihren Sitten.“

Balser Breimund schreibt 1821 in der Vorrede zu „Die Sachsenhäuser oder Kätchens Hauchzeit“ (5): „Uns Frankfurter kommt die Sprache der Sachsenhäuser, grob und lächerlich vor, während dem wir selbst, wie englische Nestizen latschen und sich unser Dialect zu jenen, wie sprachliche Kraft zu, sprachlicher Schlassheit verhält; denn sollte einmal die teutsche Sprache, in voller unverschlungener Austönnung, zur Aufnahme kommen — von den Sachsenhäusern würden wir dann lernen müssen!“

Stolke selbst, der kaum etwas — außer der Gratulation für den alten Schenk (6) — im Sachsenhäuser Dialekt geschrieben hat, sagt von demselben (7):

„Un so was will verstanne sei
Un is zu schreiw un zu lese
So schwer wie Griechisch un Latei!“

Gelegentlich der Philologen-Versammlung in Frankfurt, im September 1861, gab Stolke folgende Proben der Sachsenhäuser Mundart zum Besten (8):

„Dau! dau, haarscht de, dau vun flerschem!
Stoffche, gelle deß sein Troppel!
Woh? dar Haamelsdieb! Sag Erschem!
Bloonas, wolle merr aan roppe?
Siehst de met Deim kkaa Gezeppel!
Schweih norht, Olwel! Hu, Harr Jeh!
Dunnerschdag un Gottverdeppel!“

(4) S. 205. (5) S. 4. (6) I. Bd. S. 313. (7) Eat. 1882 S. 187.

(8) Eat. 1861 S. 138.

Am korrektesten giebt Pfeiffer in seinen „Klänge und Bilder“ und in der „Erklärung“ (9) die eigenartige Aussprache und Schreibweise des Sachsenhäuser Dialekts wieder. Die Abänderung der Vokale belegt er mit folgenden Wörtern:

e in a:		i in ei:	
er	lautet aar	die	lautet dei
Berg	„ Barz	ich	„ eich
her	„ har	Bier	„ Beir
Herr	„ harr	lieb	„ leib
Herberge	„ Harbarje	soviel	„ soveil
Stern	„ Starn	ziehen	„ zeihe
o in u:		u in ou oder au:	
Brod	lautet Brud	Buben	lautet Baume
rot	„ ruth	Blut	„ Blaut
Sonne	„ Sunn	du	„ dau
auffloßen	„ uffstuhße	Gut	„ Gaut
Uhr	„ Uhr	Ruhe	„ Rauh
wo	„ wu	zu	„ zau,
ferner ü in äu oder ei, z. B.:			
Bübchen	lautet Bäübche	Güter	lautet Gäüter
Brüder	„ Bräuder	Gefühl	„ Gefeihl
Blüthe	„ Bleith	Gemüse	„ Gemeiß,

auch ö in ie, wie z. B. schön wird schien, und o in ie, wie Kohl zu Kiel, z. B. „Blummekiel“.

So sagt denn auch Ernst Wülker in seiner Inaugural-Dissertation (10): „Es gibt noch heute in Deutschland gegenden (z. B. Sachsenhausen bei Frankfurt), in denen kein i und ü existiert, sondern nur ei und ou und diese laute gehen so mannigfaltig in ai und au über, daß es nicht möglich ist die laute zu trennen . . .“

(9) Zweite Auflage S. 89 ff. (10) H. E. Brönners Druckerei 1868 S. 7.

Wie schwerverständlich die Bedeutung der Worte in der Sachsenhäuser Schreibweise wird, mag z. B. folgender Satz aus dem 1821 gedruckten Buch von Breimund: Die Sachsenhäuser (S. 78) zeigen:

„Waar de Kreug vaurn Kraug ansieht . . .,
das soviel bedeutet als:

Wer den Krieg für einen Krug ansieht . . .“

In Sachsenhausen herrscht schon an und für sich ein von Frankfurt merklich verschiedenes Treiben; am ausgeprägtesten tritt es in den sogenannten „Heckenwirtschaften“ zutage; erläuternd sei bemerkt, daß dies Wirtschaften sind, in denen nur zeitweise, mehrere Wochen lang, der Apfelwein gezapft wird, den die Gärtner aus eigenem oder gekauften Obst selbst gefeilt haben.

„Stoffche“ ist bekanntlich die oft angewandte Bezeichnung für Apfelwein, doch sagt Pfeiffer in seiner Erklärung: „Stofche, eigentlich Stofche“ (11), „e Stootstofche vun Aeppelwei“ (12). Dabei ist „Stoffche“ wohl zu unterscheiden vom „Stofche“, der Kohlenpfanne zum Wärmen der Füße für die Marktweiber:

„Das ‚Stoffche‘ thut den Männern gut,
Das ‚Stofche‘ wärmt die Weiber“ (13).

Das Wort „Stoofche“ kommt bereits in dem Gedicht: Der Winter 1829/30 (14) vor.

Der „Fichtekranz“, das Wahrzeichen, daß es einen neuen „Wert“ gibt, das heißt, daß ein Heckenwirt „frisch angesteckt“ hat, verbreitet die Nachricht rasch in ganz Sachsenhausen, und wenn es gar heißt, bei dem und dem „werd en koßborne Schobbe gezabbt“ (15),

„Do kimmt geschwind, grad wie der Wind,

Die ganz Gemaa gedappt“ (16),

vorab die „Äpfelweingeshworenen“ (17), (die das Beste aussuchen).

Nie verfehlt der Wirt, bei dem Darreichen des Schoppens ein „wohlbekomms“ (18) zu sagen; wenn ein Bekannter in das

sein volles Glas mit den Worten reich: „trinke Se an“ (19) oder „wolle Se net Bescheid dhun?“ (20). Auch das schöne Geschlecht ist hie und da in den Heckenwirtschaften zu finden. „In Sachsehaufe howwe merr nor Appelwei-Schweftern, unnerm Nome: alte Appelwei-Schlotte, un die gewwe sich — des Schlog will ich kriehe! — mit Milch ihr Lebdog net ob!“ (21).

Bei den Wirten gibt es „Stuwwezapp“ (22) und „Gassezapp“ (23), das heißt, es wurde im Lokal selbst und „über die Straße“ verzapft.

In Sachsenhausen wurde früher nur „Alter“, das heißt „Vorjähriger“, in der letzten Zeit wird auch viel „Süßer“ (frisch gekelterter) und „Kauscher“ (der sich noch in Gärung befindet), ausgeschenkt.

Das Absatzgebiet des guten „Stoffchens“ erweitert sich mit jedem Jahr, „so manches Fäßchen wandert auch über See und trägt den Ruf des frankfurter Äpfelweins in weite ferne“ (24).

Von diesem „edel grigoldern Reweblut von Appelpääm“ (25) sagt Pfeiffer (26):

„Hot die Eva, um zaum Zeil ze kumme,
Allenfalls met Persching des gemacht? —
Nan, se hott en Appel sich genumme!“

In seinem Gedicht zur Schillerfeier sagt Fr. Stolze (27) zur Erinnerung an Schillers Aufenthalt in Frankfurt-Sachsenhausen (Schiller wohnte bekanntlich in den „Drei Kindern“):

„Doch Stoffche dhalste sicher roppe!
Ja, s'is e wahrer Göttertroppe
So Reweblut von Appelpääm.“

Die steinernen Krüge von zwölf und mehr Eiter Inhalt, in welchen der Äpfelwein aus dem Keller geholt wird und welche ihn frisch erhalten, heißen „Appelwei-Bembel“ (28).

„Do klinge die rippige Gläser,
Do läute die Bembel de Baß“ (29).

für Trinken haben die Sachsenhäuser eine Unzahl von Bezeichnungen: „Die Gorjel schwenke“ (30), „en Schoppe blase“ (31) oder kurz „aan blase“ (32) und „en Schobbe geblagt“ (33); „e halb Moß roppe“ (34), „Määsi machen“ (35), „en Schoppe fasse“ (36).

„Gott verdamm mich Dotter, wolle mer net e halb hage?“ (37).

„Hat sechs Bembel gebichelt“ (38).

„E bissi viel Eppelwei gebaast“ (39).

„Und so hat er ganz bedugt weiter geschaskelt“ (40).

„Dein Brill is ääch net weit vom Kruck“ (41) sagte man von Einem, der gerne trank, und hie und da zur Einsicht kam: „Ich hab verdammt innerwegs mehr versoffe, als ich bei dem ganze Krempel verdient hab“ (42). Diejenigen, deren Mittel gerade noch für den Äpfelwein reichen, nennt man „Äppelwei-Kentiers“ und so einer sagt dann selbstbewußt wie Cäsar: „Ich will doch lieber beim Äbbelwein der erste sein, als beim Wein der zweet“ (43).

Auch für den Durst gab es eine Menge Ausdrücke: „Mein Gorjel thut verlecke“ (44) oder „da muß der Berjer dann verlecke“ (45), „en balwarische Dorscht“ (46) oder gar „e glühnige Dorscht“ (47). „Ich habb mich warrhaftig ganz drocke gebabbelt, unn habb enn Dorscht wie e fusch“ (48).

Auch die Grade der Trunkenheit sind durch allerhand Ausdrücke gefennzeichnet: „Vetter, ich glääb, err hott!“ (49), „er hot sich norzt e bissi iwernomme“ (50), „er kriecht sonst enn Hormel“ (51), „en Äbbelweiormel“ (52), „en fedderbusch“, „en Schwipps“, „en Spiz“, „en Uff“ oder „en Hoorbeutel“ (53);

(30) Krbztg. 1858; Sauerw., Am. S. 14. (31) Krbztg. 1859 Standbild.
(32) Krbztg. Sonnestich. (33) Quill., S. u. fl. S. 59. (34) Sauerw., Am. S. 7.
(35) Pfeiffer, Kl. u. B. S. 66. (36) Quill., S. u. fl. S. 9. (37) Pfeiffer, B. S. S. 58. (38) Fries, H. B. S. 97. (39) Lat. 1892 S. 53 und S. 186. (40) Fries, H. B. S. 135 (41) Sauerw., B. K. S. 9. (42) Lachhannes 1902 S. 15. (43) Sauerw., B. K. S. 23. (44) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 55. (45) Lat. 1880 Ur. 27. Veil.
(46) Berieraard S. 8. (47) ebenda S. 6. (48) 34. Ulftr. S. 124. (49) ebenda

„er dorzelt errimwer un ennimwer“, „er is dormelig“, „ich bin noch un nach e bissi schreh worn“ (54), „benewelt“ (55), „stech voll“ (56), „so voll wie e Kroppe“ (57), „voll wie die Bole“ (58). Dann heißt es: „Die mache scheene M-Strich“ (59) (sie schwanken beim Gehen hin und her).

Den Schluß des Äpfelweins möge die Bemerkung Kitzhippers über den zu einer Vergnügungsreise nach Paris abgereisten Hamathes bilden (60): „In Baries mecht mer Stoffche aus Biern . . .! Was weiffst De, in verzeh Däg is der Hamathes widder hie?“

Wein, Bier und Branntwein.

Der Weinbau in der Frankfurter Gemarkung war einst nicht unbedeutend; noch im Jahre 1858 belief sich die Ausbeute auf 858 Ohm. Durch die fortschreitende Bebauung sind die Weinberge nahezu verschwunden und die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher man unter „Frankfurter Wein“ nur noch solchen, aus den, der Stadt gehörenden Weinbergen bei Hochheim verstehen wird (61).

Wenn die Heckenwirte in Frankfurt und Sachsenhausen Wein zapften, so bedienten sie sich eines Tannenbaumes als Wahrzeichen. Drauf erzählt Fries (62) die Kneipzscene: „Do sein do e ganz Kast Ritter, bei'm Wei-Schaskete, un stutze mit de messingerne Becher, un singe, wos des for e Kosberigkeit vun Wei weer;“ auch Stolze (63) hat: „Un da hawwe merr aagestukt“, d. h. mit den Gläsern angestoßen, und Sauerwein (64): „wann se mit derr stutze wolle“. „Un frehlich peße die zwaa Canuff zwaa Nords-Bodelle feinste Wei“ (65); bei Wild (66): „Butellje Schwarzpitschirte“; auch in der Brunnensfahrt (67): „Jungfer Rosinche, en Schoppe schwarz bitschirte!“ Der mußte gut und

(54) Hall., II. S. 22. (55) Beck, Nr. 5. (56) Breimund, S. 15. (57) St.,

„flacker“ (68) sein; „des is Sinn (Sünde) gedahn, den deiere Wein in Keemer und freimauerer ze schitte — Olpoh, der de bist“ (69).

Ein schlechtes Getränk heißt „e Rambsß“, auch „e bitter-beeser Schnallebußer“ (70); um den hinunterzubringen bestellte Hallenstein (71) Selterser Wasser: „Uff dem Kruetz steht Selzerwasser, — awwer es schmeckt pure Filwel“ (Vilbel).

In früheren Zeiten wurde hier fast nur Frankfurter Bier getrunken; eine Katsverordnung vom 31. Juli 1704 verbot sogar direkt die Einfuhr fremden Bieres (72). Einer der ersten, welcher in Bayern gebräutes Bier, allerdings in Flaschen, hier verkaufte, war der Wirt Gernhard in der großen Eschenheimerstraße; nach und nach gingen aber auch die Frankfurter an, Bier nach bayerischer Art zu brauen (73). Am längsten war das alte Frankfurter Gebräu wohl in der Stadt Offenbach in der Fahrgasse zu haben; es wurde noch lange Zeit als „Kindbetterbier“ (74) bezeichnet.

Diejenigen, welche von einem Bierhaus ins andere zogen, nannte man früher „Bierlempler“, so z. B. noch in der ersten Ausgabe des Prorektors (75). Nach der „Brenke“ (ovalem Zuber), in welchem die Gläser geschwenkt wurden, nannte man schlechtes oder mattes Bier „Brenkelbier“ (76), wozu Stolze bemerkt (77):

„Tröppelbier, so segt merr net,
Wann merr hiesig richdig reddt,
Dann in unsrer Stadt am Maa
Gibbt's nor Brenkelsbier allaa.
Tröppelbier, des is derr bloß
So e hergeloffe Oos,
So e eigeplackter Lump,
Der en Stuch will ohne Trump.
Halt' em ja net die Bardhie,
Dann der Kerl is net von hie.“

Branntwein wurde im alten Frankfurt nur an wenigen Stellen ausgeschenkt; so bei einzelnen Spezereihändlern, dann besonders in der sogenannten „Blechmusik“ in der Falkengasse bei Schaffner. „Hie nahm merr e Werfche oder Korse“ (78), „e Werfche Genever“ (79), „en Summeranz“ (80). So ein kleines Gläschen Schnaps hieß „e Werfche“ oder „Wubbdich“, weil es mit einem Wurf hinuntergeschüttet wurde: „Was ähm net so e Werfge den Mäge segt“ (81).

Das Wort „Zäpper“ wurde nicht von den Heckenwirten, sondern nur von den ständigen Wirten gebraucht. „E Bier un Eppelweinzäpper“ und „e Werfcht Krämer un e Zäpper“ (82). Der Zapfjunge hieß der „Zäpperich“ (83). „Der feuerpeiende Zapfung“ ist „eine große Schauerballade“ in der Kriebelzeitung vom Jahre 1855 (84):

„Doch hört er aach uff Zäpperich
Un kam derr wie e Wetter.“

Ein außerordentlich seltenes Blatt, von dem mir nur zwei Exemplare bekannt geworden sind, ist: „Der alte Adam“, gedruckt (31. Juli 1858) „zum 25 jährigen Dienstjubiläum des Zapfung's im Stift“, mit einem schönen Stolzgeschen Gedicht:

„Ja Adam, du bemoostes Haupt,
Du Kron der Zäpperiche,
Der Silber-hoppelkranz umlaabt
Dich heut, der feierliche!“



(78) St., I. S. 144. (79) Est. 1890 S. 38. (80) Fries, H. V. S. 129.
(81) Malß, B. K. S. 51. (82) St., SWS. S. 25. (83) Fries, H. M. S. 204.
(84) Nr. Klau Biff.



Kartenspiel.

Sangen wir mit der schönen Erzählung vom Parre Kännche an: „Der war ääch e uffrichdiger Verehrer vom edele Kaartenspiel, dann ääch daderrfor hatte die alte frankforter e wickdig Sprichwort: Gott im Herze un die Kaart im Ermel“ (1).

Es gab sogar ein Zeitwort „karten“; so bei Pfeiffer: „will mersch net besser Karte!“ (2) d. h. gelingen.

Wittlich (3) sagt „geratscht“ für Karten gespielt; „merr deckele en Schoppe eraus“ (4), daher auch „Deckelkaart“ (5); „mer mache oder flobbe en Schoppe raus“, auch „Zwicke“ (6) ist ein Kartenspiel.

„E Kaart, daß mer Kreuzmariaasch spiele kenne“ (7) oder „Zwersch Kreuz“ (8).

Die Karten selbst hießen „Änster“, „Zwetter“, „Dritter“, ein Vierer hieß „e Verter“ (9), der „Kreuz-Siweter“ (10) war die Sieben in Kreuz oder Treff, dann kam der „Ächter“, der „Neunter“ und der „Zehnter“ (11).

„Schippe-Siweter“ hieß auch ein unbedeutender Mensch.

Der Müspieler hieß der „Mitmann“ (11). Wenn einer schlechte Karten bekam, so rief er: „Verdamnit is jo die Kart“ (12) und wenn er verlor, so hieß es: „er hot sei Gerschtche verlor“.

Wenn der Spieler im Skat 59 macht, sagt man: „neben den Deckel“, bei 60: „uff den Deckel“. Wenn sich ein Spieler

(1) St., III. S. 216. (2) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 12. (3) Rogsmühle.

verrechnet: „er hot neber's Nest gelegt“; wird der Zehner abgefangen, so hat er natürlich „die Krenk kriecht“; wenn Trumpf verlangt wird, heißt es: „Jetzt werd vom Torn geblose“, und wenn nicht alle Stiche gemacht werden: „Uff aam Nag war die Kuh scheel!“ oder „Hinne steche die Biene“ oder auch: „So lang's läut', is die Kerch noch net aus.“

Befinnt sich ein Spieler gar zu lang mit dem Ausspielen, so rufen die andern: „Als eraus, e Kaart oder e Scheit Holz!“ „Den spiel ich, unu wann ich von die Ente verdrappelt wer'!“ und bei einem gewagten Spiel sagte man: „Ei, wann ich den gewinn, geh ich unner die Preiße.“ Für gute Karten sagte man: „Der hot jo e Kaart wie e Baam“ oder „e Riesekaart“. Viele Redensarten beziehen sich auf das edle Kartenspiel, z. B.: „Wann ich mei Kaarte uffdeck, kann ich kaa Solo mit Jhne spiele.“ „Ich laß mer net in die Kaart gucke,“ oder: „er hot mer in die Kaarte gelunst,“ endlich: „mer derf die Kaart net verrotthe.“





Zank und Streit, Schimpfworte.

Von den für dieses Kapitel gesammelten Ausdrücken ist in dem Nachfolgenden nur ein kleiner Teil verwendet worden; von der Reichhaltigkeit des Materials kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß Stolze „in einem Sitz und in wenigen Stunden“ (1) den bekannten „Altfrankfurter Stadt und Landkalender für das Jahr 1891“ verfaßt hat, der für jeden Tag des Jahres einen anderen Spitz- und Schimpfnamen, im ganzen also 365 verschiedene urkräftige Ausdrücke enthält.

Wenn man einen derartigen Ausdruck brauchen muß, so sagt man wohl beschwichtigend: „Vor Ihne Ihrer Ehr ze redde“ oder „ze melde“ (2) und einer der das „schimbirn“ (3) — schimpfen — nicht leiden kann, ruft dann: „He do, net geschenn!“ (4), „Mache Se die Sache net, kaa Krafehler kenne mer hie net brauche“ (5).

„Da hot die ganz Prostemaßzeit beisammegesozt“, d. h. die ganze Basen- und Gevatterschaft (6), „hawwe Babelwasser gekneipt“ (7), „dann ging der Raßdebaß“ (8) — das Gezänk — los; der eine meint vom andern: „er versteht net die Bohn dervon“, „Geh' mer vom Krappe“ (von der Seite). Der bekommt den „Raßdeiwel“ (9) (Wuth); wird „fuchsdeiwelwild“ (10); ihm geht: „mit jedem Krißch en Braß vom Herze“ (11).

Er spricht von „Giftschmuhs“ (12), „Badenteträgeri“ (13) (auch „Bodente“), „Ferlesanzerei“, von „faudlereie“ (14), von „Schlink un Schlanke“ (15), von einer „Eiche un Pratikefawrit“ (16) (auch „Bradikemache“ kommt vor) (17).

„Was geb ich dann uf euer aafällig Gehihnsel“ (18), auf „die ewige Kretscherei“ (19);

„mach mich net rabbelich“ (20) „rappelsöbbisch“ (21); „halt dein Schnepper“, oder „dei Gusch“,

„sonst thun ich dir 's Maul stoppe“.

„Des is e ungehowwelter Kerl“, „so schläächt wie floßdreck“ (22),

„derrappelich“ (23), „ein derrabbiger Jagdhund“ (24),

„e derrabbig hungrig Oos“ (25), „e langbaaniger,

scheppnastiger Maulwurf“ (26), mit „ere verkaante Stumbnas“ (27).

„Wo will ich dann den als Schwiegersohn hawe, den Sparrefuckes“ (28).

Wenn man jemand für nicht ganz zurechnungsfähig hält, so sagt man wohl: „Der scheint e bissi gepickt ze sei“ (29) oder daß er „iwerrere Stuß“ (30) oder „Schtange im Kopp hot“ (31) („Schtange“ mit der Nebenbedeutung von Hochmut). Noch gebräuchlicher ist der Ausdruck: er „hat e Käwwer“ (32), „er hot wenigstens e Gäulskäwwer im Kopp, wanns kaa Weischröder is“ (33); früher sagte man: „er spielt e Vierteldche Dollhaus“ (34) oder „e Vertelche beim Antoni“ (35) auch nur „e Ahtelche“, wenn er weniger verrückt war; Antoni war vor langen Jahren der Verwalter des Kastenhospital's (Irrenanstalt).

Weniger schlimm ist es, wenn man von jemand nur sagt: „er hot en verzwermelte Kopp“ (36), „er ist ein Dollerjahn“,

(12) St., N. N. II. S. 53; Kat. 1862 S. 26. (13) Kat. 1879 S. 79. (14) Pfeiffer, B. S. S. 35. (15) Pfeiffer, Wortverz. (16) Kat. 1864 S. 51. (17) St., II. Bd. S. 236. (18) Fries, S. A. S. 69. (19) Red., Altfr. S. 108. (20) Verg. H. 4. S. 29. (21) Pfeiffer, Brunf. S. 22. (22) Quill., Kb. S. 93. (23) Mengel, R. S. 104. (24) Kat. 1879 S. 79. (25) Quill., Kb. S. 93. (26) Red. H. 4. S. 29. (27) St., N. N. II. S. 53; Kat. 1862 S. 26. (13) Kat. 1879 S. 79. (14) Pfeiffer, B. S. S. 35. (15) Pfeiffer, Wortverz. (16) Kat. 1864 S. 51. (17) St., II. Bd. S. 236. (18) Fries, S. A. S. 69. (19) Red., Altfr. S. 108. (20) Verg. H. 4. S. 29. (21) Pfeiffer, Brunf. S. 22. (22) Quill., Kb. S. 93. (23) Mengel, R. S. 104. (24) Kat. 1879 S. 79. (25) Quill., Kb. S. 93. (26) Red. H. 4. S. 29. (27) St., N. N. II. S. 53; Kat. 1862 S. 26.

er ist „bummerich“ (37) oder: „er is doch so anfällig daß en mein himfel beisse“ (38).

Die Zahl der männlichen Schimpfworte ist eine sehr große; beginnen wir mit dem weitverbreiteten „Oos“, von dem Pfeiffer sagt: „Ohs — Uas —, dem Nichtfrankfurter schwer zu definiren; man sagt ebenso gut: dumm Ohs wie gescheidt Ohs, tappig Ohs wie fein Ohs; das Deminutiv Uesi wird oft aus Zärtlichkeit angewendet“ (39); Malß und die Anderen schreiben „Oos“, Diminutiv „Esi“ (40); Stolze: „Eöfi“ (41).

Fries sagt: „Wenn sich Cameraden anredeten: „Gu'n Dag, alt Steube-Oos. — Häst de e Stückfluß — wie geht der'sch dann?“ so deutete dies: Sei mir willkommen, lieber Freund, du befindest dich doch wohl?“ (42). Stolze gibt in den alten Neuigkeiten (43) nicht weniger als 21 verschiedene „Oos“ an, auch in der Katerne von 1892 (44) findet sich ein ausführliches „flegel- und Oosverzeichnis“; Pfeiffer sagt (45): „Mein Schwiegervotter, des Neunmohlohs“, der Plural heißt „Neumal-Eeser“ (46). „Ich sein e schlecht Oos, un e Vulleul“ (47); „des is e Oos von ere Namefell“ (48); einfacher ist: „e dumm Oos“ (49), „e Ohsekerl“ (50), „Ohsezeug“ (51), „Schinnoo“ (52), in der Mehrzahl „Schinnöser“ (53), „Schlagflußeser“ (54), „Dunnerkeilos“ (55).

Sehr verschieden in der Schreibweise ist das beliebte „Steupe-Oos“ (56); bei Sauerwein: „Stäubeos“ (57), bei Stolze: „Steuweoos“ (58) und „lieb Steuweöfi“ (59), bei Langenschwarz: „Stoipe-Oeser“ (60), bei ihm auch „Stücksteipe-Oos“ (61); von Hoven hat „Gewitterraas“ (62) und Weber das mißverständene „Pulverhornos“ (63). Wie bemerkt, ist „Oos“ durchaus nicht immer in

(37) Sauerw., Gr. S. 6. (38) Pfeiffer, B. S. S. 2. (39) Pfeiffer, Wortverz. (40) Malß, Wortverz. (41) Kat. 1888 S. 70. (42) H. M. I. S. 195. (43) II. S. 75. (44) S. 3. (45) B. S. S. 60; Kat. 1861 S. 141. (46) Fries, H. M. I. S. 18. (47) ebenda I. S. 195. (48) Kat. 1882 S. 74, 1885 S. 14, 1884 S. 25. (49) Hall., I. S. 216. (50) Pfeiffer, Mnd. S. 41. (51) dert., B. S. S. 46. (52) Kat. 1861 S. 141. (53) Verg. H. I. S. 15. (54) v. Hoven, Schn. 6. S. 88. (55) Sauerw., Am. S. 14. (56) Fries, H. M. I. S. 185. (57) Gem. S. 10. (58) Kat. 1861 S. 141. (59) A. U. II. S. 76. (60) Pariser H. S. 33. (61) Verg. H. I. S. 11. (62) Schnorre III. S. 35. (63) S. 194.

schlechtem Sinne gemeint, so sagt z. B. bei Pfeiffer (64) der Herr fetterich beim Eintritt in das leere Zimmer: „Gott verdamm mich, alle Thürn sperrangelweit uf, un kan selig Ohs do!“

Gleicher Beliebtheit erfreut sich der „Olwel“, von dem Wülcker schreibt: „olwel = alwaere mit dem in der älteren Sprache mehrfach zu belegenden übergang des auslautenden r zu l, und dem dazu gehörenden adjectiv olwerig“ (65). Stolze sagt „Olwel auch Olbch genannt“ (66), schreibt aber auch „Olbsch“ (67); Sauerwein „Olpsch“ (68), fries gar „Olbg“ (69), während Pfeiffer „Ollwell“ (70) vorzieht. „Olwerig Zeug“, „olwerige Schmus von Entem“ (71); bei Stolze „olwern un ääbbsch“ (72), „olwriga Beschuldigung“ (73), bei Menzel „olwelich“ (74), endlich auch „Olwernheit“ (75).

Einen beliebten Stoff für allerlei liebenswürdige Bemerkungen bietet der Kopf: „Amarellekopp“ — wohl nach den so genannten Sauerkirschen, „Vorschtekopp“ (76), „Klieskopp“ (von Klößen) (77), „Nottokopp“ (78), plur. „Nottoköbb“ (79), auch „Schawellekopp“ wird vielfach gebraucht, „Kilbskopp“, „Spinnkopp“ (80) nach der bekannten Besenart, endlich die „Wuschelkopp“ mit dem „Jnschelgesicht“ (81) und der „Schäbbnas“ (82). „E ungepuzter Sellerikopp“ ist ein Mensch mit ungekämmtem Haar.

Wenn wir uns an die alphabetische Ordnung halten, so käme zuerst der „Ulfanz“, d. i. ein gewöhnlicher Narr; dann bei Langenschwarz: „Babbelmaul“ (83), bei Beck: „Babbelschuster“, Sauerwein hat „der babbelig Verzeehlersch“ (84). Den „Pleß“ — den Gezeichneten — schreibt Stolze „Pleß“ (85). „E Breckeler“ ist einer, der den ganzen Tag „breckelt“, räsonniert, auch

(64) B. S. S. 56. (65) Wülcker, Beiträge. (66) Kat. 1861 S. 140 n. (67) Kat. 1877 S. 67 und Kat. 1884 S. 159. (68) 18. Oft. S. 60. (69) H. B. S. 6. (70) B. S. S. 35. (71) fries, S. A. S. 19 u. 21. (72) I. Bd. S. 225. (73) Krbztg. Nideloose. (74) R. S. 35. (75) Kat. 1877 S. 79. (76) Wahr. Jac. Schützenfest. (77) Sauerw., Gem. S. 11. (78) Sauerw., 18. Oft. S. 41. (79) Pfeiffer, Mwd. S. 9. (80) Sauerw., 18. Oft. S. 62. (81) fries, S. A. S. 20 u. 116. (82) Bohn, S. 118. (83) Verg. H. I. S. 19. (84) 18. Oft. S. 3. (85) A. A. II. S. 50.

„Breckeldippe“; ein „Breimaul“ findet sich bei Pfeiffer (86), ein „knickiger (geiziger) Canuff“ bei Fries (87). Das interessante lateinische Wort „Calfactor“ — wohl ursprünglich der Heizer, der Schuldiener, steht schon im Prorektor als „Calefactor“ und „Kalfaktor“ (88), und wird vielfach in dem Sinne „Angeber“ u. dergl. gebraucht, auch „Kalfakterei“ (89) und ein entsprechendes Zeitwort — „er hot ihn verkalfaktiert“ — kommt vor. Hierher gehört auch das Wort „Quadutter“; „Sie schepper Quadutter“ (90).

Ein neueres Wort ist „Comité-Wanz“, das wohl keiner Erklärung bedarf (91), ebenso wenig „Hans Dabbes“ (92) und das ähnliche „Hannlappes“ (93), „Deiwelsblanze“ oder auf Sachsenhäuserisch: „U Deiwelsbeer is aar; ihn muß märr mett Kreuzdurn porchire“ (purgieren) (94). Ein „Dormel“ (95) ist ein einfältiger, ein „Dreidrath“ — wohl mit Beziehung auf die aus drei Fäden gedrehte Kordel — ein steifer Mensch; so bei Sauerwein: „E hampelicher Dreidraht“ (96); bei Fries: „E faulenzler un e Dreidraht“ (97); von gleicher Übertragung auch der „Steiffschächter“ — nach dem harten Futterstoff.

„E langweiliger Steiffschächter“ bei Fries (98);

„Mosje Steiffschächter“ bei Hallenstein (99).

Weitverbreitet ist der „Drehpeter“ (100), „der drehpeterige Zimmermann“ (101); von gleicher Bedeutung der „Eäämesieder“, der „Dricksler“, und ein älteres Wort, der „Trendler“ (102). Ähnlich auch „Drochemuß“ oder „Druckemuuß“ bei Sauerwein (103).

„Was bist du vor e Enke!“ (104).

Ein „Dummpeter“ (105) ist ein dummer, ein „Flarrmaul“ ein einfältiger Mensch. Unter einer „flehhaub“ (106), bei

(86) Mwd. S. V. (87) H. B. S. 2. (88) S. 29 u. S. 46; Sauerw., Gr. S. 21; Bedt, Altfr. S. 88. (89) Herzgeb. D. S. 73. (90) Fries, H. B. S. 165. (91) Kat. 1880 S. 130. (92) Sauerw., 18. Wft. S. 59. (93) St., Altfrankfurter Kalender. (94) Breimund, S. 84. (95) Quill., Sag. S. 77. (96) 18. Wft. S. 41. (97) S. A. S. 113. (98) H. B. S. 175. (99) I. S. 16 und 42; Kat. 1881 S. 30. (100) Bohn, S. 40. (101) Kat. 1876 S. 162. (102) Weber, S. 194. (103) 18. Wft. S. 42. (104) Pfeiffer, Brunf. S. 1. (105) Hall., II. S. 49. (106) Hill, Feindesland S. 24.

Hallenstein „flöhhaub“ (107) versteht man eine ängstliche Schlafmüße, ein langamer Mensch ist ein „Truddler“.

Ein beliebtes Schimpfwort ist der „fulder“, „es geht nir iwwer en fulder un sei Mensch“ (108), ebenso der „Dallesbruder“ (109). „E hanauer Gehlerüb“ (110) ist ein auswärtiges Pflänzchen; der beliebte Ausdruck: „e blinder Hef“ (111) bezieht sich auf die bekannte Erzählung. Ein garstiger Mensch ist ein „Gäsch“ (112), Plural: die „Gäsch“, ein leichtgereizter ein „Giftmichel“ (113), der den bekannten „Giftschmus“ (114) verzapft. Ein „Großspooß“ (115) ist ein hochmütiger Mensch. Einen Geizhals nennt das Volk „Groschepeker“ oder „Hellerfuchser“, auch „Spähbrenner“; das Gegenteil ist ein „Verduhner“ (116) (Verschwender). Ein unruhiger Mensch heißt ein „Heuhipper“ (117), auch wohl „Zappelphilipp“; wenn er sich übereilt, ist er „e hollerboller“ (118); der Unzuverlässige heißt „der Huddel“ (119) mit dem Zeitwort „huddeln“, auch der „Schuffel“ (120) (immer männlich, auch wenn Mädchen gemeint sind); „e Kerle ohne Ordnung, so e Schußbartel“ (121); der Nachlässige oder Vergessliche heißt „Schluri“ auch „Schlurian“, der Leichtsinrige heißt „Schlupp“ oder „Schlippche“ (122), davon auch der Ausdruck: „Schlupp mit Franze“, aus dem Liedchen: „Wann ich ääch e Schlippche bin, awer ääns mit Franze“ (123), fast gleichbedeutend ist der „Schwittjé“.

Der Schreier heißt „Krischer“, auch „Kretschker“ (124), der Zänkerische ist „e Kraßberscht“, der Ungezogene, Ungechliffene ein „Schliffel“; hieher gehört auch der „Siewesorteflegel“ (125), der „Kauhichel“ (126). „Neme Se's dem Säuruwel net iwwel, er

(107) II. S. 110. (108) Fries, H. M. I. S. 96. (109) St., Kalender. (110) Pfeiffer, B. S. S. 14. (111) Sauerw., B. K. S. 18. (112) Fries, H. M. I. S. 216. (113) Fries, H. B. S. 31 und Sauerw., Gem. S. 25. (114) Fries, H. M. I. S. 237. (115) Eberh., S. 23. (116) Bohn, S. 139; Hall., II. S. 15. (117) Bobbeschenf. (118) Fries, Rev. S. 170. (119) Leip., II. S. 61. (120) Hamp. Kais. S. 2. (121) Malß, Civ. S. 20. (122) Sauerw., 18. Olt. S. 3, B. K. S. 17; Malß, Betr. S. 79. (123) Lat. 1884 S. 174. (124) Fries, H. M. I. S. 33; So sein se S. 20. (125) Sauerw., Or. S. 22. (126) Lat. 1877 S. 123; Fries, H. M. I. S. 37.

hot for kaan Grosche Condewitte net" (127). „E Hiesel, so grobb wie Säubohnestroh" (128), „e Zornigickel" (129), „Du Joschbel", „Hawwernarr" (150), wohl weil ihm der Hafer zu Kopf gestiegen ist; noch schlechter ist der „Schumiack" (151).

Ein böser oder tappiger Mensch ist ein „Staches": „Der Staches soll ja des Amalaans kriehe", Plural: „Die Handvoll Stachese" (152), bei Beck: „Ich bin emal so e Staches", bei Stolze: „der Staches von Portier" (155); unleidlich ist auch der „iwerecke Zwickel" bei Hallenstein (154) und die „Kleebscheib" bei Bohn (155).

Für Schlafmütze sagt man „Schlafbezel" (156), ein einfältiger Mensch heißt „Kappes": „ä äafälliger Kappes" bei Beck (157), „Kappes einfeltiger", bei Malg (158). „Der is kaa Kaatsch, e Kauschebeutel (159) is er", d. h. das Gegenteil; „sein Se mer kan Kaatsch" bei Pfeiffer (140), auch „Katschpeter" kommt vor; auch „Trallaff" (141) oder „Drallaff" gehört hierher.

Ein Lügner heißt „e Eichebeitsch" (142) und „Lügebeutel" und „Lügeoos"; einer der faule Ausreden macht: „e Schlinke-mäcker" (145), ein weinerlicher Mensch ist ein „Plermaul" (144); sehr beliebt ist der Ausdruck: „Stiernagel" — wohl einer der immer vor sich hinsteiert, daher: „e Olwel, e Stiernagel" bei Beck, bei Sauerwein, Stolze u. a. (145). Ein unsauberer Mensch ist „e Schnuttel Rog" (146) oder einfacher „e Muck". Nicht ganz so alt wie das allgemein bekannte Wort „Stromer" — das schon im 14. Jahrhundert: „stromer dicuntur Kelsnider" — vorkommt, und ohne die schlimme Nebenbedeutung, ist unser süddeutsches „Mainhinkel" („Maynhinkel" schon 1612 in dem derb humoristischen Maynhinklers Sack), bei Sauerwein: „e

(127) Fries, *H. M. I.* S. 199. (128) Beck, *Altfr.* S. 141. (129) v. Hoven, *Hamp.* S. 48; *Kat.* 1891 S. 50. (150) Pfeiffer, *Brunk.* S. 31. (151) So sein se S. 15. (152) Fries, *H. M.* S. 24 u. 182, *H. V.* S. 167. (153) *Kat.* 1861 S. 167. (154) *I.* S. 17. (155) S. 17. (156) *Kat.* 1875 S. 222. (157) *Altfr.* S. 89. (158) *Landp.* S. 69. (159) Fries, *S. U.* S. 11. (140) *Mwd.* S. 46. (141) Pfeiffer, *V.* S. S. 54. (142) Fries, *Rev.* S. 252. (143) Fries, *S. U.* S. 97. (144) Hall, *II.* S. 165. (145) Gräff, S. 12; *Kat.* 1875 S. 10, 1886 S. 106; Breimund, S. 76. (146) Sauerw., *Gr.* S. 15.

Sachseheiser Mänbengel" (147), bei ihm auch „Mahnhinkel" (148), „das sind Männer und Buben, die am Flußufer beschäftigt sind oder sich auf demselben herumtreiben". „Kangige Spitzbuwe" (149) und „Kaazevolk" — Diebsvolk — bringt Fries (150); der Wilddieb heißt: „e Knapper", „e Wilpertsknapper" (151); ein neueres wohl aus der Fremde eingebrachtes Wort ist „Leichesfledderer", das in Frankfurt hauptsächlich für die Plünderung der in den Anlagen Schlafenden gebraucht wird.

Wir kommen jetzt zu den mehr für das weibliche Geschlecht gebräuchlichen Schimpfwörtern und beginnen mit dem geschwätzigen „Babbelmaul", bei Weißgerber: „Babellies" (152). Die Bezeichnung „Batschgumbel" für eine Person, welche unüberlegte Reden führt, ist ziemlich vergessen; „Klawatsch" für Schwägerin oder Weiterträgerin — „sei fraa is e alt Klawatsch" (153) — scheint mit dem bei Nädler vorkommenden pfälzischen „Lawaitsch" für Schwägerin verwandt; gleichbedeutend ist das Wort „Schnederedett" (154), von der Worschnas sagt: „Dei Maul gieht wie e Enteberzel" (155).

Sehr verbreitet ist das Wort „Schwart" für ein gutes Mundwerk (156) — „mit ihrer ofige Schwarz" bei Maßß (157). Stolze sagt (158): „Das Wort Schwarte oder Schwaart in: Deß is e recht Schwaart, oder Deß is e recht Schwaartemaul, stammt nicht von Speckschwarte ab, sondern von dem Lateinischen suada, die Überredung; daher auch: er hot mich doderrzu verperschwadirt".

Wenn eins böß ist, so sagt man wohl: „e krippisch Oos" (159), bei Beck: „Kräthebös" — wohl von Gräten oder Kröten — oder gar „e griffstig Ding" (160) (Stolze sagt: „griffstig ist soviel als grünfarben"), noch schlimmer ist: „Feuermörtschel" (161)

(147) R. K. S. 16, 18. Okt. S. 30; Beck, Altfr. S. 124. (148) Am. S. 8; Beck, S. 140. (149) H. M. I. S. 165. (150) H. B. S. 12. (151) Stolze, II. S. 30; Lat. 1888 Nr. 2 Weil.; Fries, H. M. I. S. 197. (152) Künstlerheim S. 5. (153) Fries, H. M. I. S. 214, Rev. S. 173. (154) Lat. 1887 S. 3. (155) ebenda S. 210. (156) Pfeiffer, Mwd. S. 22. (157) Bürgerc. S. 41. (158) Lat. 1887 S. 3. (159) Hall., II. S. 214. (160) St., V. S. 354 und Lat. 1891 S. 119. (161) Lat. 1879 Nr. 5 Weil., Lat. 1876 S. 74, S. 130 u. S. 135; Pfeiffer, Brant. S. 75.

— Hausdrachen — „e alt feuermerschel“. Dann kommt „e eckelig Brummeldippe“ (162).

„Wer e alt Brummeldippe von ere Frää hat, werf de ehrschte Stää uff mich“ (163).

„E alt Kewell“ (164).

„E Schlinkemächern“ (165).

„E alt Pratikemächern“ (166), d. h. Intrigantin.

Von jungen Mädchen sagte man „freche Gesteder“ (167). Goethe im Faust: „Der Grasaff, ist er weg?“ Sie sind schnepperereppisch — schnippisch, aber am beliebtesten ist heute noch: „um sich eines frankfurter Ausdrucks zu bedienen: etwas hahlgänsig“ (168). „Halgans“ ist sehr alt, denn es kommt schon 1775 in des Malers Müller Schaffsur vor (Probe eines heftischen Wörterbuchs von Dr. Vilmar in Marburg). Malz sagt (169): „Hahlgans: junge noch nicht ganz ausgewachsene und ungemästete Gans, privilegiertes Schimpfwort für erwachsene Töchter, im Gegensatz der unerwachsenen, welche Kognasen genannt werden;“ auch Weber (170) hat „Hahlgäns und Kognase“, Hallenstein (171): „Halgans“, Fries (172): „e zwunselich hahlgens“ und Pfeiffer (173) sogar das seltene Wort: „Hahlgänserey“.

Hierher gehört auch das ältere „alfinzig“ (174), wohl so viel wie einfältig, während zimperlich durch „e fei Zimberlies“ (175) oder „e fei Zimperdeiche“ (176) oder „e empfindlich Pries“ ausgedrückt wird. Sehr verbreitet, auch am Rhein, ist „die aafällig Marcebill“ (177).

„Su e laadmiedig Marcebille“ (178) (Maria Sybille).

Stolze sagt (179): „In frankfurt versteht man unter Mazzebillche ein zimperlich · greinerlich · schüchtern · hochbeinerlich

(162) Fries, S. 2. S. 7; Sauerw., 18. Ost. S. 59; Mengel, A. S. 77; Kat. 1874 S. 22. (163) Kat. 1861 S. 187. (164) Kat. 1877 S. 14; Kat. 1887 S. 203. (165) Kat. 1889 S. 77. (166) Kat. 1876 S. 62. (167) Sauerw. 18. Ost. S. 28.

Jängferchen“, und an anderer Stelle (180), wohl etwas gesucht: „Eppernäppche ist ein echt altfrankfurter Wort und so viel als: Jungfer Zart; auch Oelegrittche, Schlääfließi, häämlich Schlääflääd und erjerlich Ch'misi und Sonndagsnachmiddagsmetausgeh-scherzi sind lauter echt altfrankfurterische Wörter“; hingegen betont er ausdrücklich (181): „In Frankfurt gibts keine gute Else, sondern nur e narrisch Els, e verrickt Els und e Grein-Els, dagegen aber eine gute Huzel“ und sagt (182): „Grein-els, Flennels, Thränemadelene“. „Flennels“ kommt auch oft bei Fries (183), Hallenstein (184) und Menzel (185) vor, bei ersterem auch die „Threne-Madelene“ (186); es gibt auch ein Adjektiv „flennerich“ und „flennerig“, auch „flennelfig“ für weinerlich (187); älter ist das „flarr-Naul“ bei Breimund (188); viel gebraucht auch „Heulflöi“.

Eine schläfrige Person wird „e dormelig Hinkel“ (189) oder „e Drämli“ (Traumliefe) (190) genannt, und wenn sie die Unterlippe hängen läßt „e Bambelschnud“ (191). Eine langsame „Schaffern“ heißt „e Laatsch“, und wenn sie dumm ist „e Entelies“ (192) oder „e dumm Dabbeldein“ (193), auch wohl „e Hahnhinche“ oder „Hammeldeinche“.

Ein unbedeutendes älteres Frauenzimmer nennt man wohl ein „Fiserillche“ — d. i. auch ein altes Kleidungsstück; eine die vom Land kommt ist eine „Bauernorschel“; von Hoven sagt (194):

„E Gettin wie e Fuldern,
Barfuß bis an die Schultern“.

Die Unsaubere heißt: „e Zumbel“ (195), bei Mylius (196): „das ist eine alte Zumbel“; auch „e Dreckbehle“ oder „e Fiddel“; auch wohl „e Strunz, oder gar „e Räächschwalb“ oder „Kehrschel-fätt“, was Stolge mit „dreckig Kathrine“ übersetzt (197); auch

(180) *Kat.* 1877 Nr. 44 Nr. und 1892 S. 128. (181) *Kat.* 1881 Nr. 10 Beil.
(182) *Kat.* 1886 S. 150. (183) *Rev.* S. 164. (184) *II.* S. 104. (185) *R.* S. 103.
(186) *S. Z.* S. 145. (187) *St.*, II. S. 312 u. *Hamp. Kais.* S. 32. (188) *Sachsensh.*
S. 69. (189) *Fries*, *B. Z.* S. 31. (190) *Hall.*, II. S. 54. (191) *Quill.*, S. 5.

sagt er (198): „Noth is e Kappezaut, d. i. ein lumpiges Weibsbild, Kappe sind Lappen, Zaut soviel wie ein Mensch“ (Sachsehäuserisch); auch die Bed'sche „Bettellies“ gehört hierher, dann für unordentliche Weibsbilder: „e Schlamp“ (199) oder „e schlampig Post“ (200). Eine alte Frau heißt bei Menzel (201) „die alt Schardeck“, auch „die ale Schrumbel“ (202); Kinder nennen auch eine mit alten Lumpen gefüllte Puppe „e Schrumbelbobb“, „schrumbliche Nähmedercher“ sagt Stolze (203). Das Gegenteil ist wohl eine „macklige Frau“ (204) (Goethe, Der ewige Jude, drittlekster Absatz), was Hirzel allerdings anders erklärt.

Eine „gut Hugel“ ist, wie bemerkt, ein gutmütiges weibliches Wesen (205). Die „arm Hugel“ bei Desprez (206), „e verfrom Hugel“ (207), auch „Hugelträäle“, Plural „Hugelweiwier“ (208), „e alt verliebt Druschel“ (209); „e schnappige Hinkelhochin“ (210) ist eine hinkende Federviehverkäuferin.

Hier wäre noch zu nennen: „verzwerjelt Orschel“ (211), — verrückte Ursula: „Daß de de Anstoß häst mit deim Weißbenner, du däab Orschel“ (212). Dann die „Missionsbärwel“ (213) — alte Bettchwester — und die „Zunnerbärwel“, womit wohl ein rothaariges Mädchen gemeint ist. Unter „Giraff“ versteht man auch ein Frauenzimmer mit einem langen Hals — „is der Giraff aach widder do?“ (214), während ein mageres großes Mädchen gern „e lang Silz“ genannt wird: „mit der langsilzige Lady un Hoppefang von Miß“ (215); „des Dos von ere Namesell“ (216) ist schon an anderer Stelle erwähnt, ebenso: „der Schuffel“ und „e Verdühnern“ (217); bei Wild (218) findet sich „ä bös Bezählern“, bei Quilling (219): „e rangig fraa“, d. i. wohl eine die alles haben will. „Lest jo die Gahlein in

(198) *Kat.* 1883 S. 191, Erklärung in *Ur.* 49 Br. (199) *Nidel.* 1870. (200) *Kat.* 1886 *Ur.* 32 Br. (201) *Hausmittel.* (202) *Kat.* 1876 S. 71. (203) *Kat.* 1862 S. 154. (204) *Hirzel* III. S. 444 l. 7. v. o. (205) *Kat.* 1879 *Ur.* 5 Beil. (206) *Zwaerla Duch* S. 9. (207) *Kat.* 1879 S. 177. (208) *Kat.* 1891 S. 138. (209) *Kat.* 1876 S. 207. (210) *Sauerw. Kam.* S. 12. (211) *Frise* S. 11 S. 12.

eme Buch" (220). Stolge hat den bösen Ausdruck: „hat sei Schpepp·Queisch am Arm" (221) und fügt daran (222): „Oelgrittche", „Bimbernelleche", „Zahrraffel", „Sanft Rofsche" und das bereits an anderm Ort erwähnte „griffistig Gesteck", zu dem noch Pfeiffer (223) „e naseweis Gesteck" bringt.

Es bleiben noch zu erwähnen: „die Junfer Gebb·schmitzig" (224), d. i. die freigebige, „des Gassehinkel", das sich immer auf der Straße heruntreibt, „die Dunsel" (225) auch „Nähdunsel", wohl von donzella und das Pfeiffersche: „Mädchen von verliebter Complexion" (226), das auch ohne Erklärung verstanden wird; was bedeutet aber in Stolzes Latern von 1889 Seite 27 und Seite 199: „Schandbade von ere frää?"

Ein eigenartiges Kapitel bilden die sogenannten frommen Wünsche, welche in Frankfurt, namentlich aber in Sachsenhausen, zu hoher Blüte gelangt sind. Sie sind natürlich nicht so böse gemeint, wie man glauben könnte; zum Beweis möge gleich die niedliche Szene dienen, wie die Frau Kaufchern am Fenster die Frau Rotheborjern mit ihrem Kind erblickt und sagt (227):

„Sie hot ihrer Schnarch ihr klan Dunnerkeilest uf em Arm.
Was des Kind net e Dickung hot! — U häste dau e
Krenkelche! — Lachst de dann met mir? — U mist
dich e Dunnerkeilche verschmeife!"

„Die Krenk" — eigentlich die fallende Krankheit — spielt eine große Rolle: „häst de dei narrisch Krenk" (228), „narrig Krenk" bei Langenschwarz; (229); bei ihm auch: „die dreibaanig Krenk im Leib" (230) und das bekannteste: „Krie die Krenk Ofebach", zu dem das Gedicht und die bekannte Lithographie gehören; eine andere Krankheit, die Stäube, lautet: „häste die Stäube", „des Sticksloibe" (231); bei v. Hoven: „der soll neun Steube krieche" (232). Fries führt als Sachsehäuser Schimpferei

an (233): „E Feuer soll die Steupeherberg verzehrn, mit sammt dem Himmelsackerments-Werrth in sein verdumpene Ratteloch“.

Hierher gehört auch: „Ei hätte Se de Bibs“ (234), das ältere: „häste dei Schawe“ (235), „O heßt de des Reißer im Leib“ (236), „U, häst de de Schlag“ (237), „Deß de die Schaawe kriehst“ (238), „Krie die Schawe mit dem Judas“ (239), „Ihr sollt des Maafieber krieh“ (240) oder allgemein: „sollt des Unglick krieh“ (241).

Ein beliebtes Objekt ist ferner die alte Mainbrücke, die wir mit drei Schreibweisen des Mains anführen wollen: Kängenschwarz (242): „hättsch du die Maanbrück im Bauch“, Stolze (243): „häst de die Määbrück quer im Hals“, und Quilling (244): „häste dei Maabrick iwewerzweg im Hals schdecke“; ein ähnlicher Wunsch ist: „häst'n Angel im Hals“ (245); ein gräßlicher: „E Guddebergsmonement soll Eich in de Namwel fahr'n“ (246).

Auch der liebe Gott muß oft herhalten: „Gottverdamm mich, hat er sich verhäädte un verschworn“ (247); „dich muß Gott verblitze“ (248); „Gott verdoppel die Barrick!“ (249), auch wohl „Gott verdoppel mer mei Traktament“; schon im Prorektor steht: „Gott verhaag die Kist“, bei Anna Hill (250): „Gott verhaag' die Neppelkist!“

Häufig wird der Teufel angerufen — der „Deibhenker“, wie die Altfrankfurter sagten (251).

„Der Deiwel hölt dich“ (252).

„Daß dich der Deiwel reide däht“ (253).

„Der Deiwel muß dich fricassiren“.

Bei Pfeiffer kommt das Wort „fricassiren“ (254) auch vor.

(233) H. M. I. S. 164. (234) Bohn, S. 42; Fries, B. M. I. S. 216.
(235) Breimund S. 25. (236) Pfeiffer, B. S. S. 1. (237) ders., Brunf. S. 9.
(238) v. Hoven, Schn. 4. S. 35. (239) Maßl, Landp. S. 19. (240) Kachhannes

Ähnliche Wünsche sind das Goethesche: „Siengst du feurig!“ in Claudine von Villa Bella (255); „daß du gebacke werfcht!“ bei Menzel (256).

„Den Barwuß muß der Duft ja dricke!“ (257).

„Nißt dich e Krott peße“ (258).

„Nißt de Gift un Bobbament saufe“ (259).

„Des Gewitter soll en verschmeiße“ (260).

Auch: „U soll euch Ledsemer e Dunnerkeil verschlage“ (261) und bei Langenscharz: „e feurig Bumb muß 'm unner die Nas' fahr'n“ (262).

Die größte Auswahl derartiger, zum Teil selbst erfundener, etwas gekünstelter und weit hergeholter Ausrufe, findet man in dem ersten und vierten Heft der Bergerliche Haamlichkeit; es scheint, daß man in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts viel Spaß daran fand, denn die Langenscharzschen Heftchen haben eine ganze Reihe Auflagen erlebt und die Schulzene des Lehrers Sägebock ist sogar in einer schönen Lithographie verewigt.

Wir wollen uns also mit einer kleinen Blütenlese dieser komplizierten Wünsche begnügen.

„Daß dich unser Herrgott von Offebach beim Bennel kräg', un däh't dich so lang in's Genick stumpe, bis der dein Schweineschmalz im Unnerleib gerunne waar“ (263).

„Deß dich ä Werbelwind beim Gnick kräg', un däh't dich so lang in der Luft erum reide, bis d'r dein scheele Aage wie ä poor Kegelfugle uf der Nas' sitze däh'te!“ (264).

„Do wollt' ich jo gleich, deß de zwaahunnerd Beesem im Hals stecke häst, bis d'r die Keiser zum Gnick eraus wachse däh'te!“ (265).

„Daß de uf dem Parrthorm sitze thäst, un hättst ä halb hunnert Rabe in der Gorjel!“ (266).

(255) Hirzel III. S. 569. (256) R. S. 118. (257) Fries, H. V. S. 74. (258) Sauerw., 18. Ofr. S. 62, auch bei Pfeiffer, Worterg. (259) Eit. 1884 S. 66. (260) Doethers S. 101 f. S. 22 und V. S. 1 S. 1. (261) Pfeiffer

! „J, dem reiß ich jo dee Lage aus, daß er hinnerfchich un
vörderfchich porzelt wie e lahm' Ent“ (267).

„Ich reiß der des Baan bis an de Ellebogen aus!“ (268).

„Die hoor will ich em ausreiße, wie em todte Haas“ (269).

„Aus der Haut möcht mehr fahre, wie ä todtequetschter
Eaabfrosch“ (270).

Einzelnes ist noch viel derber, wie das Concert im Weide-
busch, wo die fra Husch sagt: „Zehe Kartoffelsäck derse Se
m'r uf de Bussen lege, ohne deß ich se spüre dhät!“ (271),
oder die Antwort der fraa Stumpf auf die Frage, wie viel
Uhr es ist: „fress' de große Zaiger, Schinos, dann werst de
net am Klaane ersticke!“ (272).

Sauerwein führt das berühmte: „Kiße se mich im Ärmel“
im 18. Oktober an (273), auch Pfeiffer (274) hat die Drohung:
„Du Derrappel, du Affekapp, met deine Knoche werf ich doch
noch Nüß erunner“; „der lang Derrappel“ kommt auch bei
Sauerwein vor (275).

Wir kommen zum Schluß dieses wohl über Gebühr er-
weiterten Kapitels, indem wir zu den Tällichkeiten übergehen.

„Un wubb dich! hatte sen am Bennel“ (276) oder „Bännel“,
oder „Sie kriehede dich am Schlaffitich“ (277) „Schlaffitich“ (278),
auch: „an der Gorjel kriehet un widder die Wand geplackt“ (279),
bei fries (280): „Ich awwer kraag en bei der Gewast“ und „krieh
ich dich in die Kluppe“ (281). „Gebbt emol acht, was ich dare
met meim Morjestern aa uff ihrn Dickkopp haag“ (282). „Uff's
Dippe soll mer'm haage“ (283), „auf's Dach haage“ (284) „haag
der an in's freß“ (285); auch „die ganz Blaas verhaage“ und
„e Kletschaag gehage“ (286) oder „e Knallaag“. „Hast du dein
Dappe“ (287), „en geheerige Dappe“ (288), im Prorektor noch

(267) B. S. I. S. 12. (268) ebenda I. S. 17. (269) ebenda I. S. 12.
(270) ebenda I. S. 12. (271) ebenda 4. S. 58. (272) ebenda I. S. 28. (273) S. 3.
(274) B. S. S. 67. (275) 18. Okt. S. 62. (276) Sat. 1866 S. 91. Sat. 1872 S. 54.

„Cappe“ (289). Da hat einer dem anderen: „E poor Dochtele gewwe“ (290) und sagt dazu: „des is for die Höchster Kerb“ (291); dieselbe Bedeutung hat: „ich strach dem die Veiole“ (292), auch „abveiole“ kommt vor (295) und bei Fries: „mit flappche edlich zu veijohle“ (294); „do kriecht merr sei rechte hääg“ (Hiebe) (295). Pfeiffer erzählt in der Bürgereschlacht: „Da hot's emol Schmiß üwersche gewwe“ (296) (wegen ihr) und im Mehlwardein sagt er: „die Schneddredetsch versohle“ (297), d. h. auf den Mund schlagen; auch „in's Gemeech trete“ (298) kommt vor, und „hag 'en des 'm die Schwade krache“ (299); „hag'n so lang, bis'm sein Nitz unnerm Elleboge eraus kimmt“ (300); gleichfalls bei Langenschwarz: „ich dähst dich so lang haage, bis D'r dein Kewwer am hoorzopp eraus krawle dähst“ (301), während mir der gedruckte Belag fehlt für: „ich haag der uff's Kapital (Kopf), daß derr die Zinse dem Bart erunner rappeln“.





Rauchen und Schnupfen.

„Gäbdt märr noch mol e Pries vun eirem Dunko“ sagt die Gärtnersfrau Vine Kerbel in Breimunds Sachsenhäuser (1) und meint damit Schnupftabak, der durch Einlegen von Tonkabohnen frisch erhalten wird; andere Bezeichnungen für „Schnupfmehl“ (2) oder Schnupftabak gibt Stolze (3): „Grower Barifer, San Marino und Stomer der eigentlich St. Omer gehäaße hot“.

Für Rauchtobak gibt Fries (4): „den Batzestinker, einen billigen Tabak, von dem das Viertelfund einen Batzen galt“; Pfeiffer (5) führt den „Sechsbatze Reuter“ an — mit Bezug auf die bekannte, noch heute gebräuchliche Etikette —, v. Hoven hat den Rollentabak: „U. B. Rape, siebmal um den Leib erum for zwei Kreuzer“ — der kann „ein schwindelig un rack-iwiel mache“ (6).

„Un die Junnerkapp uf dem Ohr,
Im Maul die brennzerlich Nuddel,“

sagt Fries (7); Maß (8): „so wie ich ähn begegne duhn mit der Nuddel im Maul“, auch in der Krehbel-Zeitung (9) heißt es: „un hat geraacht sei Nuddel“, „Nuddel“ auch bei Quilling (10).

Eine kurze Pfeife heißt ein „Glowe“ (11); der „Sonntags-Glowe“ hat einen neusilbernen Deckel; „er suggelt am Glowe“ (12); „de Awend raache se ihr Glowe“ (13), im Diminutiv: „sei

(1) S. 22. (2) Lat. 1880 S. 171. (3) Lat. 1891 S. 58. (4) H. M. I. S. 7.
(5) Polit. Ab. S. 10. (6) Fries, H. B. S. 142. (7) H. B. S. 80. (8) Bürgerc. S. 57.
(9) Garlaans 1856. (10) S. u. f. S. 3. (11) Fries, H. M. I. S. 198. (12) H. B. S. 76. (13) ebenda S. 3.

Gleebche bloße" (14); bei Sauerwein: „Kleebche" (15). „Bloße" für kräftiges Rauchen kommt auch bei Pfeiffer (16) vor.

Stolze erzählt von einem Nifelees (17): „un in der Zwischezeit hat err gege freie Tuwad Welsöpp angeräacht" — das sind in Öl gesottene Meerschäumköpfe zum Dunkelrauchen; auch ist noch bei Quilling (18) „der verlutschde Sigarnschdummel" zu erwähnen; bei Stolze (19): „Sigaarstumbe".





Krankheiten und Gebrechen.

Wie der Altfrankfurter in heiteren Dingen seine Eigenheiten bewahrte und treffend zum Ausdruck zu bringen wußte, so hatte er auch für allerlei Leiden und Krankheiten seine besonderen Ausdrücke; doch beklagte schon Stolze (1), was uns gerade bei diesem Kapitel interessiert, „daß altfrankfurterische Wörter verschwinden, so daß z. B. nur wenige geborne Frankfurter der jetzigen Generation folgenden Satz verstehen: Ehrschit hot des aarm Bibche de Gickshuste gehot, dann frags die Urschlichte, un daderrbei hot's aach noch Speckbeutel (Strofeln) gehat“. Die „Urschlichte“ finden sich noch oft bei Stolze (2), auch bei Sauerwein (3) u. v. a., bei Weber (4) fälschlich „Urschlichtler“. Auch bei Fries (5): „Hier kriecht mer Leibweh un Gickshuste“. Die Mehrzahlform „die Gichter“ bedeutet die Krämpfe; Kehrlein (6) sagt hierüber: „eine Kinderkrankheit, die im nördlichen Deutschland das Schäuerchen genannt wird“; „Das Kind kriecht ja die Gichter“ (7). Auch „die Nagegichter“ (8) kommen vor. Dagegen ist die Einzahl mit dem hochdeutschen Wort gleichbedeutend und unterscheidet sich nur durch das Geschlecht; „der Gicht“ (9), „ich hab des laufend Gicht kriecht“ (10), „als hätt er des Gicht“ (11).

Einen anderen sehr gebräuchlichen Plural bilden die „flüß“ für rheumatische Schmerzen.

„Dhu merr gestriche Woll in die Ohrn, dann du hast ohnedem dei flüß!“ (12).

(1) Lat. 1808 S. 207. (2) Lat. 1876 S. 85, 1887 S. 78. (3) Gem. S. 30.

(4) Weber, Dialektprobe S. 164. (5) Fries

Die Nebenbedeutung für Naupen, Bosheiten, ist auch anderwärts zu treffen: „So Geister hawe ewens fliß“ (13) bei Pfeiffer. Für sich übergeben sagt man kurz „kälwern“, oder „er hot Kälwer aagebunne“.

Im Hampelmann und des Jeannowehche findet sich der Ausdruck: „er hat in seiner friehste Jugend abgefekzte Glieder gehatt“, d. h. die englische Krankheit; in Menzel, Die „Räuber“: „fliehend Hiß“ (14); die goldene Uder heißt natürlich „die goldern Uder“ (15).

Sehen wir nunmehr zu den einzelnen Körperteilen über und beginnen mit den Augen, so ist zunächst das Zeitwort „schilchen“ (16) für Schielen zu erwähnen; bei Stolze: „geschielcht“ (17) und „geschilcht“ (18); bei von Hoven: „se schilcht errab“ (19); „E familje die e förmlich Schilch-Quarbett gebildet hat“ (20); „Der doppelschielchige Giftschnorres, der zegleich links un rechts schielcht, un daderbei noch emol um die Eck erum iwer die Achsele“ (21); oder bei Quilling (22): „hot met dem aane Nag in die anner Woch geguckt“. Dieselbe Bedeutung hat „scheel“ und „scheelsichtig“ (23). „Wenn er rechts, un sie links scheel is“ (24); bei Langenschwarz: „scheelaagig“ (25). „Zwer dem seine zwaa scheele Gaublöcher is der Strohhoddem“, und: „Dem sei zwaa Nage sein wie e verspannter Sattel un handgaul“ (26). Für Stieren sagte man „stur gucke“ (27).

„Stur mer net so starr“ (28).

„Der sturt immer in aa Loch“ (29).

Wenn Jemand immer „jem Himmel enuff verzwerwelte Nage“ (30) hat, so sagt man auch: er „himmelt“; wenn es einem schwindlich wird: „es schwimelt mer vor de Näge“. Ein Pöckelchen am Augentied heißt wie am ganzen Rhein, der „Werner“ (31); zu erwähnen sind noch das „Gloßaaag“ bei

(13) Kl. u. B. II. S. 24. (14) S. 23. (15) Kat. 1875 S. 22 und 1878 S. 74. (16) St., II. S. 329. (17) III. S. 53. (18) Krbjtg. Donnd. 1855. (19) Schnorre S. S. 45. (20) Kat. 1880 S. 134. (21) St., Hist. V. S. 30. (22) K.

fries (52) und der Plural „Kloßääge“ (53) bei Hallenstein, sowie das schmerzhaft „Knallääg“ (54), aus dem „Threne wie Kummernkern“ (55) fliegen.

Auch für hervorragende Nasen gibt es eine ganze Reihe von Bezeichnungen, so allein an einer Stelle bei Stolze: „Kerschehaake“, „Hiwel“, „Schreckhörner“, „Simepundnase“, „Dickwurz mit Kellerlöcher“, „Rissel“ (56); dann: „Hest“ (57), „Huwel-nas“ (58); bei Fries (59): „uff sei Hobbsch-Nas“; „E vertrochte Nas“ (40) ist eine verstümmelte, „e pitschirt Näsi“ (41) ist eine verstopfte Nase; als Gegenstück: „Er hot en scheene Schnuddel dra henke“ (Nasenschleim). Für Jucken sagt man: „in der Nas bigelts mich“ (42).

Schnarchen heißt immer „schnarkse“ (45); bei Stolze „schnarkst“ (44) und „er schnaakst“ (45). Die drei alten Weiber in der Bestunn heißen: „die fraa Schnarrsche, die fraa Schnaakfen un die fraa Barchendreißern“ (46), und von dem Mann, der auf der Zeil bickelfest eingeschlafen ist, sagt er (47): „weil err awer sehr stark schnarkst un Barchend reißt“, während Bohn erzählt (48): „Die Dante schnockst schon widder wie e Dachs“; auch als Hauptworte: „E Geschnarks un e Barchent-Reißer“ (49).

Für schwerhörig sagt man „daubhörig“, auch „stocke daab“ (50) und „e daab Hinkel“.

Der Kehlkopf heißt der „Gorjelnknoopp“ (51), auch „Gorjeltripf“ (52); man sagt: „ich hab den Schlüder“, oder auch „schluge“ (53); „wann merr so grillse dhut“; „er hot en Kropch“ (54) am Hals, auch „Kropch“ (55).

In den Briefen der Frau Rath (56) findet sich: „außer Odem“, auch in Bliß und Schlag (57): „Ich lief mich aus em Odem“.

(32) H. M. I. S. 52. (33) I. S. 263. (34) Br. u. Kr. S. 20. (35) Lat. 1887 S. 38. (36) Lat. 1882 S. 127. (37) Lat. 1888 S. 162. (38) Lat. 1875 S. 66. (39) H. B. S. 188. (40) Lat. 1889 S. 47. (41) Lat. 1875 S. 66 (42) Lat. 1889 S. 182. (43) Pfeiffer, Wortverg. (44) II. S. 68. (45) Krbjtg. Sonne 1857. (46) V. S. 299. (47) Lat. 1882 S. 127. (48) S. 12. (49) Krbjtg. 1889 S. 187.

Der Frankfurter sagt: „des Kind mecht Zäh“ wenn es zähnt; und „E Raffel“ (58) für ein Gebiß; bei Goethe kommt „Raffzahn“ (59) vor, der eine große Vorder- oder der Eckzahn. „Zahraffele“ (60) sind Zahnlücken. Ein Gesicht voll Runzeln ist „alt un voller Schrumble“ (61). Das Rückgrat heißt allgemein „Rückkreuz“ (62); für hinken sagt man „schnappen“, „e Schnappbeinche“; sehr beliebt ist „schebbbaanig“ (63) und „Scheppbaanigkeit“ (64); man sagt sogar „e schebbbaanig Maul“ (65). Eine schlechte Gewohnheit ist „beim Gehen „knöcheln“, so daß die Hosen unten schadhast werden“ (66).

Das Wort „Blinselmaus“, das meist das Spiel (Blindefuh) bedeutet, wird hie und da auch für Nervenzucken gebraucht. Wer vollkommen gesund und heil war, von dem sagte man: „er hat kää Unthätche an sich“. für all die kleinen Leiden hatte man eine Menge eigenartiger Bezeichnungen. War ein Stückchen Holz oder ein Dorn in die Haut gedrungen, so hieß es: „en Schliwwer fange“ (67); beim Rudern u. dergl. bekam man: „Schwillje an de finger“ (68), bei Prügeleien: „e Bloomaal“ (69), oder „e flaa Blomeel“ (70). „Mein Blomol am Kopp“ (71), Mehrzahl „Blohmäaler“ oder „Blomeeler“ (72). Ein Liedchen, das noch viele Altfrankfurter auswendig können, fängt an (73):

„fünf schlanke Neggerborisch voraa

In propre Kameseler

Un frisch gewäschne Hemder aa

Un nerjends wo Blomeler.“

Sonstige Flecken im Gesicht nennt man „Klaudern“, nach Pfeiffers Wörterbuch: „kleine Beulen, wie Schnafenstiche“; die Geschwüre hießen wie allerorts „Schwären“, ein Mädchen voll Narben nennt Pfeiffer „das Narwegickel“ (74), ein leichter Aus-

(58) St., II. S. 326. (59) Strehle's Wörterbuch zum Urfaust 8023.
(60) Lat. 1888 S. 54. (61) St., II. S. 315. (62) Lat. 1873 S. 227; 1877 S. 170.
(63) B. F. II. S. 17. (64) Lat. 1861. S. 114. (65) Par. F. S. 12. (66) Lat.

schlag ist „die Zitterrös an die Ehleboge“ (75). Der Grind, die dicke Haut, auf den Kinderköpfen heißt „Gneis“, „Kneist“ und „Knaster“; die Hühneraugen allgemein „Leichderner“, bei Sauerwein: „des arm Mädche mit seine Leichderner“ (76); bei Fries findet sich „Leichthorn“, „Leichtherner“ (77), aber auch „uf die Leichderner gedappt ze Kriehe“ (78); bei Hallenstein „Leichthörner“ (79), bei Stolze „Leichthörner“ (80).

Gar Mancher, dem man es äußerlich nicht anmerkte, litt „an em haamlich Gebrest“ (81), man sagte von ihm: „er is gepreßt“; die gleiche Quelle sagt: „sich's Gemied obgebreste“ (82). Sehr beliebt ist die auch scherzweise viel gebrauchte Frage: „is Ihnen net gut?“ (83), „Is derrsch net gut“ (84) und eigentümlich die auch von Goethe in den Leiden des jungen Werther (85) gebrauchte Form: „Frau M. ist sehr schlecht“ statt: ist sehr krank.

„Wann merr err e Uder geschlage hätt, so hätt se kää Blut gewe“ (86), d. h. sie war so erschrocken.

„Winneweh“ steht schon im Prorektor; bei einem leichten Unfall sagt Beck: „ich werr jo ganz werlich (verwirrt) im Kopp“, oder: „er is von sich“ (87), „er dhut err rede“ (88). Schlimm ist es, wenn von jemandem gesagt wird: „er hat en Rappel krieh“ (89), oder gar: „er is imwergeschnappt“.

Eine eigentümliche Wortbildung zeigt das Wort „Alpch“ — für Alpdrücken — das noch heute gebraucht wird (90); es erinnert an das mittelalterliche „Volkch“ für Volk, von dem Wülcker in den Lauteigentümlichkeiten des frankfurter Stadtdialekts sagt: „so bestrebt man sich die gutturalis affricata im in- und auslaute gegenüber binnendeutscher und nordoberdeutscher tenuis aufzugeben“.

Von Mondsüchtigen sagt man „er is e Lichtnarr“ oder „e Lichtsnarr“ (91) oder „er wannert Nachts“; unpersönlich ist „wannern“ soviel als spuken (92).

(75) Kat. 1883 S. 34. (76) B. K. S. 12, Gem. S. 36. (77) S. A. S. 100.
 (78) Rev. S. 164. (79) I. S. 15. (80) Kat. 1881 S. 78. (81) Mengel, R. S. 60.
 (82) ebenda S. 70. (83) Frau Schlappe. (84) St., I. S. 20. (85) I. 11. Juli.

Eine Anzahl vielgebrauchter weiterer Ausdrücke für gesunde und kranke Menschen möge hier noch Platz finden, so z. B. „er hot e Säulsnadur“ (93), „er is e Fegekerl“ (94), d. h. ein starker Mann; dann „e Mädche gewachse wei e Gullicht“ (95), d. h. ein schlankes Mädchen; im Gegensatz dazu sagt Fries (96): „Daß de ka schlanf Dallch net mehr besitzst, und so fett wie e Schnägel bist“; unter „Schnägel“ ist wohl die dicke Weinbergschnecke gemeint; „schnegelfett“ kommt auch sonst viel vor (97). „Un finger wie die Weljerhölsjer“ (98), „un so mackelig ihr Uarm“ (99), wobei mackelig soviel als voll, rund, bedeutet. „E Kerl als wie e Vertel Worscht“ (100), oder „e scheener Mann, der is net so norwig als wie de Anner“ (101).

Für große und kleine, dicke und magere Leute findet man die Bezeichnung: „so e Gruppch“ (102), „der dicke Brodes“, „die lang Hoppeftang“, „so e lang Silz“ (103), „die langflitzig gerathene Kellner“ (104), „lange Schlingel“ und „forze Borzel“ (105); bei Quilling (106): „Sie wor, woß mer su sägt: Hinne vorne wie höher d. h. sie wor grod su braat wie hoch“.

Von einem Menschen, der die linke Hand statt der rechten zu gebrauchen pflegt, sagt man: „des is e Linksdutsch“ (107), richtiger „Linksdatsch“, wohl verderbt aus „Linktag“ (Weigand); von einem Buckeligen: „e Klääner Herr mit em e Klääne Verdruß hinne“ (108), oder „so en winzige Uafug von Buckelorem“ (109), auch „e halwer Buckelorem“ (110); auch bei Goethe: „und hinten stand noch ein Buckeloren“ (111).

Das Alter bringt allerlei Beschwerden; man sagt dann: „der is lennelahm“, oder gar er ist „kundraft“ (112), d. h. gelähmt; „er dhut gräckse“; geht es zu Ende, so heißt es: „er dhut

(93) St., II. S. 108. (94) Pfeiffer, Wortverj. (95) Sauerw., Am. S. 29. (96) H. B. S. 107. (97) St., V. S. 152; Kat. 1887 S. 202; Kat. 1890 S. 178. (98) Kat. 1882 S. 11; Kat. 1888 S. 162. (99) St., II. S. 17. (100) Kat. 1887. (101) Krbztg. Nr. 0. (102) Fries, H. B. S. 156. (103) Sauerw., B. K.

sein letzte Muckser" — den letzten Atemzug, oder gar „er riecht schon nach Danneholz“, französisch: sentir le sapin, oder bei Zola: elle avait un fichu rhume qui sonnait joliment le sapin.

Nacheingetretenem Tod wird alsbald der „Leichbetitter“ (113) bestellt, der in der Verwandtschaft und Freundschaft den Sterbefall ansagt; es kommt: „e Leichbetitter in ere Kinbetitterkutsch“ (114). für Sarg wurde vielfach das Wort „Leichkorb“ (115), öfter „Leichkorb“ gebraucht, da von den Spitalern als Transportmittel für Verunglückte ein Korb verwendet wurde. Allgemein gebraucht ist (116): „e Leich für Leichenbegängniß; der hat e schee Leich gehat, daher auch e Sechskreuzer Leich und e Dreibaße Leich (letztere erste Klasse); e groß Gasseleich (117) ist eine Beerdigung mit viel Gefolge. Die bei Leichenbegängnissen üblichen Gegenstände (Zitronen u.) wurden von den Hinterbliebenen beige stellt und das hieß: „de Geschmuck bei die Leiche geliewert“ (118). Bei der großen Leiche gab es auch „den Kreuzträger mit Nebengängern, welch letztere je eine Zitrone trugen, während der Kreuzträger mit beiden Händen das schwere eiserne Kreuz halten mußte“, daher das an anderer Stelle erwähnte Sprichwort: „E Kreuzträger mit Nebegänger“ (119).





Apotheker.

Groß eifrigsten Suchens ist die Ausbeute für dieses Kapitel eine sehr geringe geblieben. Schon im Prorektor kommt das Wort „Husteledder“ (1) (Pasta Altheae) vor, das aber wohl in ganz Deutschland gebraucht wird. In Breimund: Sachsenhäuser (2) findet sich „Pummerisch Wasser“ — womit vielleicht Pomeranzen-Wasser gemeint ist. Dasselbst auch (3) „Debabolium“, jedenfalls dasselbe Mittel, welches Beck: „Adibibabolium“ und „Uddebibabolium“ nennt und wofür er folgende Erklärung abgibt: „es ist ein in den Apotheken viel gebrauchtes Mittel und ein verkehrter Ausdruck für:

Altheae und Unguentum Populum
Adde babolium“.

Herrn E. W. Jassoy verdanke ich u. a. die Erklärung für zwei alte frankfurter Arzneimittel, deren sich sicher nur noch wenige erinnern: „Dreierlei Säftche“ war eine Mischung von Kamillen, Rhabarber und Sennasyrup und wurde den neugeborenen Kindern zum Abführen eingegeben. „Neunerlei Öl“ hingegen war eine Mischung verschiedener fette und ätherischer Öle, welche zum Einreiben bei rheumatischen Schmerzen gebraucht wurde. Stolze sagt im Rathsherr (4) und in der historischen Ausstellung (5): „Un von de Apotheker frag merr Raachsel un Morschelle (vom Conditter en große Bloßke, vom Becker en Stuzweck)“ und in der Latern 1888 (6): „Vom Apotheker e Schächtel Magermorschelle un Räächsel“. „Raachsel“ ist das früher in den Krankenstuben so viel gebrauchte Räucherwerk pulvis fumalis Berolinensis (Königsrauch), Räucherpulver und die Räucherzehen; „Magermorselle“ (7) (morselli, lat.: kleiner Bissen) Morselli im-

peratoris waren ein beliebtes Magenmittel, namentlich wenn ein Kind „den Praller“ hatte und bestanden aus Zucker, Mandeln, Distazien, Zimmt, Ingwer etc.

Vielleicht auf einer Verwechslung mit einem Abführmittel dürfte die bei Stolze (8) so oft vorkommende Bezeichnung: „Hurtig und Geschwind“ für Salmiak beruhen, die sich bei keinem anderen Schriftsteller wiederfindet; hingegen erinnert sich Herr Jassoy noch aus den letzten Jahren des Namens: „Hans frag nig dernach“ für die Krähsalbe (Unguentum sulfuratum).

Bei Pfeiffer finden sich im Wörterbuch die „Bobbelskörner, Codelkörner (cocculi indici) als ein Gift, mit dem man Fische betäubt“, bei Stolze (9) „Bobbelskernerbrih“; man hört auch mitunter „Codelskörner“, bei Pfeiffer (Wörterbuch) auch „Damelkräuter für Kräuter, welche betäuben“ — daher auch „er damelt“ für taumelt und bei Menzel (10) „e Budell voll Daumelsaft“, womit wohl Syrupus Papaveris (Mohnkopfsyrup) gemeint ist, der zum Einschläfern unruhiger Kinder diene.

Für den an anderer Stelle erwähnten Ausdruck „Gift un Bobberment“ gibt Pfeiffer (11) im Wörterbuch die Erklärung „Bobberment, Opperment, aurum pigmentum, ein starkes Gift“.

Das gewöhnliche Volk sagt auch heute noch „Vitriol Ehl“ oder „Viederjol-Ehl“ (12) für Vitriol. Wohl nur in Frankfurt bekannt ist: „Fliegedummplaster“ für Emplastrum frigidum; auch verlangt man heute noch unter dem Namen — „Gall und Schleimpillen“ ein leichtes Abführmittel. Bei Hölzle & Chelius wurden folgende hübsche Ausdrücke aufgefangen: „Durchdringend Gliederöl“ für Bilsenkrautöl oder auch für Terpentinöl, „Regewormöl“ für Olivenöl oder Oleum lumbricorum, endlich „Magentr“ für Zincum sulphuricum.



(8) Lat. 1876 S. 83; Lat. 1879 Nr. 5 Beil.; Lat. 1884 S. 139. (9) Lat. 1873 S. 334. (10) R. S. 85. (11) Kl. u. B. S. 18. (12) Fries, H. B. S. 101.



Pflanzen und Tiere.

Pflanzen.

„Kingsdicherum leit Frankfort in em Gaarte,
Die Welt hört uff gleich hinner seine Waarte“ (1).

Dieser Ausspruch war in früheren Zeiten viel berechtigter als heute; die ganze nächste Umgebung der Stadt bestand aus Weinbergen, Baumstücken und Gärtnereien.

Die „Wingertler“, Weinberge, sind jetzt vollständig verschwunden, hingegen prangt auch heute noch der Sachsenhäuser Berg jedes Frühjahr in herrlicher Obstbaumbüte („Bläugel“). Da sind es hauptsächlich die Äpfel, die sich der besten Pflege erfreuen, als Kelter- und Weinobst. Den Gegensatz von „Breckäppel“ (2) bildet das Fallobst; die Äpfel oder Eppel „plozge“, d. h. leiden durch das Fallen; die Kinder „plozten“ gern die harten Äpfel. Die lokalen Bezeichnungen der verschiedenen Obstsorten sind nicht leicht festzustellen; ein bekannter Pomologe gibt folgende Namen: „Mähdäppel“ (3) oder „Maadäbbel“ (4) oder „Maadäppel“ (5) sollen die roten Stettiner sein; „Hammeldincher“ (Hamiltonäpfel); „Sommereppel“ (Lothringer Rambour), „Sträuwertling“ (echter Winterstreifling), „Pluddereppel“ oder „Kohleppel“ (Blutapfel), „Schafsnase“, „Sießebbel“, „Krackebbel“ und viele andere.

Von den „Birnen“, „Bern“, „Biern“ oder „Birn“ — so auch in den Leiden des jungen Werther (6) — finden sich mund-

artlich folgende Namen: bei Hallenstein (7) „Kerſchebiere“ (kleine gelbe Frühbirne, Kirſchenbirne), bei Pfeiffer (8) „Abedecker Birn“, ebenso bei Stolze (9) „Apethekerbiern“ und bei Fries (10) „Abedecker-Bihrn“, „Hammelduduche“, „Mayerwinterbiern“ (Herzogin von Angoulême), „Zuckerbiern“, „Feiebiern“ (Feigenbirnen), „Priambiern“ (Brin d’amour), „Gale Mangelbiern“, „Schmalzbiern“, „Neſch Scheiwering“ (Neſch, grüne Moſtbirne), „Ledderhofebiern“, „Krobiern“ (Kronenbirnen) und die „Perlemott-Bier“ (Bergamottebirne), deren Namen nach Quilling (11) daher kommt: „weil ſe ſu en ogenehme ſchilleriſche Geſchmack hot“. Von anderem Obſt ſind zu erwähnen: Pfirſche „Perſching“ (12), „Perſchingblüth“ (13); bei Goethe: „zwei Pfirſchen“ (14), bei ihm auch: „es war die Zeit der Pfirſchen“ (15). „Ringglohe“ (16) für Reineclaude; „Plaume und Mera-belle“ (17), bei Fries: „Nellebelle“.

„Gehannſtrauwele“ oder bei Stolze: „Johannſtrauwele“ oder „Träumelcher“; ſonſt heißen die Beeren „Biern“, alſo „Heidelbiern“, „Erdbiern“, „Himbiern“ und ſtatt Stachelbeeren „Kloſterbiern“ (18); bei Quilling (19) ſachſenhäuſeriſch: „Kluſterbiern“.

Die Miſpeln, Früchte von *Mespilus germanicus*, werden „Dredſäck“ genannt.

„Perkel“ bezeichnet ſowohl einen Teil der Weintraube als die einzelne Beere; Stolze antwortet auf eine Anfrage (20): „Perkel iſt die Beere einer Weintraube; daß Sie das nicht gewußt haben, ermuntert uns zu der frage: wo ſind Sie denn eigentlich her?“

Von den Gemüſen und Salaten ſeien erwähnt: „Köhlkraut“ (21), auch „Kiehlkraut“ und „Weſching“ für Wirſing, „Weſchingfepp“ (22). „Blumekiehl“ (Blumenkohl) und „Roſe-

(7) I. S. 129. (8) Mwd. S. 20. (9) Lat 1890 S. 154. (10) H. III. I.

kiehl". Der Stengel am Kraut heißt „Doorschte“ oder „Daarschter“ (23), daher: „iwern Krautdoorschte gestolwert“ (24).

Eine früher sehr beliebte und schmackhafte Bohnenart, die meist aus Enkheim kam, nannte man „Hörnchesbohne“ (25); eine andere Sorte heißt „Kercheier“; die Saubohne wurde auch „Pferdsbohne“ genannt.

Die gelben Rüben — „gehle Riewe“, sachsenhäuserisch „Keuwe“ — kamen früher vielfach aus der Hanauer Gegend, daher die bereits mehrfach erwähnten „Hanauer Behlerieweweiver“; auch „Erwese“ für Erbsen sind bereits genannt. Frische grüne Erbsen sind „Schodekerner“ (26).

Die Spargeln, „Spargele“ oder „Sporje“ aus der Sachsenhäuser Gemarkung sind berühmt; sie werden so groß, daß Stolze den Hampelmann auf dem Kaisertag von: „e fascies von Sporjele“ sprechen läßt (27).

Die Kartoffel verliert im hiesigen Boden ihr r und heißt „Kadoffel“; von den Frühkartoffeln gilt als die beste die „Kusekadoffel“ (28) (Rosentartoffel).

für Sauerampfer wird „Sauerampel“, für Schwarzwurzel „Schwarzworzele“ gesagt.

Unter den Salaten — „unbelesener Salat“ (29) ist der noch ungepuckte, unreine — erwähnen wir den „Lattche“ (30), „Hapterlattche“ (31) (*Lactuca sativa*), den „Draller“ (32) oder Kochsalat, das Schmalzkrout, dann „Mausöhrchen“ und „Feldsalat“ (*Fedia olitoria*), die Kapunzen oder „Kawunzele“, daher das „Kawunzelgäßfi“ (33), wo sie verkauft wurden.

Sellerie heißt „Zellerie“: „Zellerie, Draller, Blumekeihl un Schwarzworzele“ (34) und gar: „Mei Zelleriehepp sin wie Mannshepp!“ (35).

Die Gurken heißen „Kummern“. „Thräne, dick wie Kummernkern“ (36). „Kerwes“ sind Kürbis. „Kerweshepp mit

(23) Lat. 1890 Nr. 10 Weil. (24) Krbztg. Gar faans 1856. (25) Lat. 1887 S. 131. (26) Lat. 1881 S. 210. (27) S. 21. (28) Lat. 1877 S. 138.

feueraage" (37) waren ausgehöhlte Kürbisse mit Löchern für Augen und Mund, in welche ein Licht gesteckt wurde, und welche dann von den Buben mit einem Drachen hochgelassen wurden; auch wurden diese Köpfe auf hohen Stangen befestigt und damit an den Fenstern im ersten Stock geklopft, um die Leute zu erschrecken.

Zwiebeln heißen „Zwibele“, bei Goethe (38): „ich habe mich nach Zwiefeln erkundigt“; „e Zwivel ohne Schlott“ (39) sagt man, wenn das Grüne auf derselben abgerissen ist.

Pfeiffer in seinen Worterklärungen gibt: „Thimlon“ für Thymian („Bohnekräutche“) und „Majeron“ für Majoran („Bratekräutche“); „e Herscheßörnche“ (40) ist ein Hirsekorn.

Auch für Blumen gibt es mehrfach mundartliche Bezeichnungen: „Märzvajole“ (41) ist die Viola odorata, für Geranium sagt man „Geranium“ (42) (Storchschnabel). Die Malve (Malva vulgaris) heißt „Käspappel“ (43); an gleicher Stelle findet sich: „Gretchen (auch Gretel) im Grünen“ und „herrgottschickelcher“.

Die Nelken heißen „Grasblumme“ (44). „Blummerawatte mit fedderrösercher eigeßaßi“ — auch eine Art Dianthus; die Syringen (Syringa vulgaris) heißen „Nägelcher“; „Nägelchesbusch“ (45); „rothe un weiße Nägelcher“ (46). „Palme“ oder „Pälmercher“ sind die Blütenkäschen der Weiden, insbesondere von Salix caprea. Großem Interesse begegnet in Frankfurt die „Aaronswurz“ (47), Arum maculatum, welche am Himmel-fahrtstage im Walde gesucht wird.

Die Küchenschelle, Anemone pulsatilla, wird nach dem Forberg bei Seebach, wo sie sehr häufig ist, Forblume genannt (48). Das Sempervivum heißt Dachwurz (49) oder „Dachwerzche“. für Epheu, Hedera helix, heißt es „Eppch“ (50) und für Hollunder, Sambucus, „holler“. für den Oingfo,

der nur in wenigen Exemplaren in Frankfurt vertreten ist, bekanntlich aber auch von Goethe erwähnt wird, hat man hier den sonderbaren Namen „Entefuß“ (Angabe des Oberlehrers Blum).

Tiere.

Wir kommen nunmehr zu den Tieren, in der Gesamtheit „Gethiersch“ (51) genannt; und es ist bedauerlich, daß für dieses Kapitel, wie auch für das vorhergehende, so wenig Material vorgelegen hat, namentlich im Vergleich mit der großen Zahl — über 500 — mundartlicher Benennungen, welche Kehrlein für Nassau in seiner „Volksprache und Wörterbuch“ (52) zusammengetragen hat, von welchen aber, trotz der Nachbarschaft, in Frankfurt noch nicht ein Duzend bekannt ist.

Für alte, kaum noch brauchbare Pferde sagt man „Krappe“: „zwää alte Krappe“ (53). Die fetten, wohlgenährten heißen „Schnegel“: „e fetter Schnegel von Gaul“ (54), auch: „zwaa fetze Gäul“ (55). „Brummelochs“ (56) für Brummochs oder Stier ist allgemein im Gebrauch; „e Gaaflemmche“ (57) ist ein Geisellamm, eine junge Ziege.

Der „Wah“ (58) für Schweinseber ist nach Weigand in der ganzen Wetterau und am Untermain üblich; „Wuße“ (59) und die kleinen „Wußercher“ (60). Das Mutterchwein heißt „die Muck“ (61), ein gutes altdeutsches Wort; bei Quilling (62): „e Sau isß e schneuberig Vos“.

Der bei Stolze öfter vorkommende „Kappding“ (63) (von Kapin) ist ein wildes Kaninchen, doch sagt er (64): „Kappding is kää Wilpert net“.

(51) Pfeiffer, Wortverz. (52) Leipzig 1891 S. 461 und Nachtrag.
(53) Wahr. Jac. Erdb. (54) Kat. 1877 S. 122. (55) Krbztg. Febr. 1859.
(56) Best, Ulfr. S. 118. (57) Fries, S. 2. S. 150. (58) Sauerw., Or.

für Katzen sagt man meist „Schedel“ (65): „en Katz hawwe mer gesse, en Katz, en richtige Schedel!“ (66), bei Langenschwarz: „e Muffelkatz“ (67).

Stolze sagt (68): „In Frankfurt heißt der Maulwurf Molkwurf“ (69), „en ganze Deiwel voll Molkwerf“ (70), auch „Mulkworm“ kommt vor.

Fledermäuse heißen „Speckmäuse“ (71), während „Hechelmaus“ die kleine braune Feldmaus sein soll.

Der Hahn heißt „der Sichel“, die Henne „das Hinkel“, letzteres auch der Gattungsname für Hühner überhaupt; so heißt denn auch das Feldhuhn „feldhinkel“ (72). Die von Weber (73) für Frankfurt angegebene Schreibweise „Kickel“ für einen Hahn ist wohl ein Irrtum, man sagt: „er hot en Kickel“ wenn jemand hochmütig ist. „Die Küchken hutchen“ (74) heißt, die jungen Hühner unter die Flügel nehmen. Das Weidengeflecht, unter welchem die Küchlein gehalten werden, heißt „hinkelsturz“ (75). Die männliche Ente heißt „Drach“ oder „Entrach“ (Enterich), die Federn auf dem Berzel sind die „Entekrolle“; der Gänserich heißt „Gensert“.

Von den verschiedenen Taubenarten, „Däumercher“ (76), führt Stolze (77) an: „Krebert“-Tauben (Kröpfer, Kropftauben), und an anderer Stelle (78) „Pauschwenz un Bodette“; bei Quilling: (79) „die Ruggeldauwe“ (Ringeltauben).

Von den anderen Vögeln sind zu nennen: „Raawe“ und „Sollemer“ (Goldammern) (80), die „Haalerch“ (81) (Haubenerleche); der „Nusfpicker“ (82) ist wohl der Nußhäher oder Kreuzschnabel (nach Kehrlein: der Baumläufer), während der „Buffint“ (85) und der „Kanallievogel“ keiner Erklärung bedürfen; ebensowenig bei Stolze (84) „das Zwitschern von eme Bierlitzche oder eme

(65) Lat. 1882 S. 174. (66) Berjergard S. 12. (67) Pariser H. S. 15.
(68) Lat. 1884 S. 183. (69) Fries, H. B. S. 140. (70) Lat. 1861 S. 94.
(71) Lat. 1864 S. 31; St., V. S. 247. (72) Fries, S. 2. S. 150. (73) S. 225.
(74) Lat. 1877 Nr. 25 Br. (75) v. Hoven, Schnorre I. S. 15. (76) Lat. 1887

Zeifigelche“. An anderer Stelle führt er an (85): „Daunefink“, „Hänsterling“, „Amschele“ und „Zippe“, zuletzt kommen die „Kirschnapper“ (86). Das Wort „flitch“ für Flügel ist bereits erwähnt:

„Kriet der Duggel sein flitch, — ewed is er uf amol, un des Nest is leer“ (87).

Gleichfalls erwähnt ist schon „Krotte“ (88) für Kröten, während die „Dickebb“ die Kaulquappen sind; die schöne Erzählung bei Quilling (89): „hör uff! Sie merke's“, nämlich daß der Apfelwein mit Wasser verlängert wird, enthält den Vers:

„Dou Blitzkeilos, woß mächste dann
Nor met deem Ebbelwoi?
U gumol hei, do in mam Glas
Do sein jo Dickebb drei!“

Von den im Main vorkommenden Fischen — für Fisch wird vielfach „fusch“ (90) gesagt —, welche besondere mundartliche Namen führen, seien die folgenden erwähnt, deren lateinische Namen ich Herrn Professor Dr. Boettger verdanke. Der „Barwe“ (Winters: „Eisbarwe“) = *Barbus barbus* L. Der „Bersch“, „Bersching“, bei Stolze „Börsch“ (91) = *Perca fluviatilis* L. Der „Kohbersch“ = *Acerina cernua* L. Die „Geise“ oder „Gaase“ sind sowohl der „Schneider“ oder „Ulber“ = *Alburnus alburnus* L., als die „Strontz“ = *Alburnus bipunctatus* L. Die „Grasse“ = *Gobio fluviatilis* L. Die „Gründel“ (Caunusbäche) = *Cobitis barbatula* L.

Hier möge zur Abwechslung ein Gedicht aus der Laterne von 1872 (S. 71) eingeschaltet sein:

„Die Bresen, Kilps und Schneider,
Die Barben und so weiter,
Die Hassel und die Gründel,
Die packen ihre Bündel.
Ihr Karpfen und Forellen,
Des Maines Wogen schwellen!“

(85) *Kat.* 1869 S. 23. (86) *Kehrein*, S. 62 Nachtrag. (87) *Sauerw.*, *Am.* S. 23. (88) *Kat.* 1869 S. 30. (98) *S. u. fl.* S. 25. (90) *Pfeiffer*, *Wortverz.* (91) *Kat.* 1886 S. 83.

Der Haffel („Haffelcher“) = *Squalius leuciscus* L. Die „Karutsch“ oder Karutsche = *Carassius carassius* L. Der „Karpfe“, bei Pfeiffer „Karwe“ (92) = *Cyprinus carpio* L. Der „Kilps“ oder „Mulm“ = *Squalis cephalus* L., wozu die Stelle aus der Kriebelzeitung (93) gehört:

„Am Schneidwoll do gab's Kilps un Brefem.“

Das „Rotaug“ = *Leuciscus putilus* L. und die demselben sehr ähnliche „Rotfeder“ = *Scardinius erythrophthalmus* L. Unter „Sämcher“ werden verschiedene junge Cypriniden (Samenfische) verstanden. Der „Schlammbeißer“, „Wetterfisch“ oder „Greiner“ = *Cobitis fossilis* L. und endlich die „Schwäl“, Nas- oder der Weißfisch = *Chondrostoma nasus* Cuv.

Hier könnte man auch das reizende Stolzefische Gedicht „Am Grinbrunne“ anführen (94):

„Dom goldne Mää, wo's Fischl spielt, die Schmerl,
Schwör ich, o friß, dir Lieb un Treu for immer.“

Zum Schluß noch aus dem Faust die „Sommervögel“ für Schmetterlinge, dann „Dattel“ für Schmetterlingspuppe; man sagt auch „eindatteln“ für sich verpuppen, auch figurlich für sich warm anziehen; gleichfalls bei Goethe (95) findet sich „Hammelmaus“ für Hausgrille, Heimmchen, *Gryllus domesticus*; auch „Hammelmäufi“.

Herrn Professor Dr. von Heyden verdanke ich die lateinischen Namen für die Insekten. Die Käferarten „Feuerspeuker“ sind die gewöhnlichen Arten von *Telephorus*; „Rothbrüstercher und Trauerkönig“ (96) sind besondere Arten der Maikäfer, *Melolontha*. „Mauwurm“ sind verschiedene *Meloc*-Arten. Dann kommen die Zweiflügler: „Müd“ und „Flieg“ für die Stubenfliege, *Musca domestica*; „Schnad“ ist *Culex pipiens* und „Brems“ sind die *Tabanus*-Arten. Von den Geradflüglern ist der „Ohrenkriecher“ oder „Ohrlitzer“ zu erwähnen: *Forficula auricularia*; dann der „Heuhopper“ oder „Grashopper“ (97): *Tetrix* und *Stauronotus*;

(92) Wortberg. (93) 1856, die Varif. (94) St., II. S. 294. (95) Strohlfe, S. 59. (96) Est. 1890 S. 18. (97) St., II. II.

endlich der „Kellerefel“, der schon im Prorektor (98) vorkommt und lateinisch *Oniscus* heißt.

Bei Stolze (99) kommt auch der „Kasselbock“ vor. „Der is so dumm, daß merr Kasselböck mit em fange könni,“ das sind die Bockkäfer, *Cerambycide*-Arten.

Die „Warr“ oder „Werr“ ist die Maulwurfsgrille, *Gryllotalpa*; die „Gäulskäwer“ sind die Mistkäfer, *Geotrupes*; der silberglänzende Zuckergast heißt „fischje“, *Lepisma*.

Un Schmetterlingsnamen führt Stolze (100) an: „Schwalweschwänz, Pauääge, Cardinal, Wegfichs, Ochsääge, Perlemuttervegel und Bläuling“.

Man sagt in Frankfurt „die Käwer“ statt der Käfer, und „flöht“ (101) für flöhe.



(98) II. 1. (99) V. S. 368. (100) *Lat.* 1890 S. 18. (101) *Lat.* 1885 S. 142.



Senat und Bürgerschaft.

Nach der frankfurter Verfassung vom 18. Oktober 1816 waren die oberen Staatsbehörden: der Senat, der gesetzgebende Körper und die ständige Bürgerrepräsentation.

Stolze schilderte gelegentlich des Kaisertages deren Aufzug (1): „Unter Vorantritt von zwäa in grelle Scharlach gekläadte Hellbardier: der Senat der freien Stadt Frankfurt: Borjemääster, Schöpffen — Senatorn un Rathsherrn oder Drittbanker“. „für Senator wurde immer „Sengnater“ (2) gesagt; von den Bürgermeistern hieß der erste „der wohlregierende Herr Borjemääster“ (3), auch „der ältere“, der zweite „der jüngere“ (4).

Die Drittbänker hießen auch „Drittflässer“ (5); die Rathsherrn führten den Titel: „des Raths“.

Unter „Kerperwahl“ (6) verstand man die Wahl in den gesetzgebenden Körper.

Die „ständige Bürgerrepräsentation“, welche schon 1732 errichtet wurde, bestand ursprünglich aus 51 Mitgliedern, deren Zahl aber später vermehrt wurde; daher sagt auch Stolze (7): „Unser Äänunuffziger, die ihrn Name daher hawwe, weil's Äänunsechzig sin“. Die Frau Kauschern spricht nicht immer mit dem nötigen Respekt von der hohen Obrigkeit (8): „un wann sich alle Rothsharn un Änunuffziger uf den Kopp stelle“. Doch sagt ein Altfrankfurter Sprichwort: „E Vetter im Rath mecht fünf zu grad“ (9).

Charakteristisch für die damaligen Zustände ist auch die von Stolze (10) wiedergegebene Unterredung des Fischers Schecker, der sich über seinen Ratsherrn geärgert hatte und ihm zurief: „Merr merkt, daß Sie e Drittbänker sin; bei Ihne sitzt des Areweite uff der letzte Bank“, und die Antwort des Ratsherrn: „for mei lumpige zwelfshunnert Gulde dhü ich grad genuch“. Das schon 1705 errichtete „Graduirten-Collegium“ — ursprünglich aus Doktoren und Lizentiaten der juristischen und medizinischen Fakultäten gebildet —, hat wohl Veranlassung zu der Bezeichnung „e gratelirt Person“ (11), bei Weber (12) „graduirte Person“ gegeben, wozu Malß bemerkt (13): „Gratelirt Person, graduirte Personen waren zu Zeiten der Reichsstadt besonders privilegiert, und darum in großem Ansehen“. Man sagte auch (14): „Ich hab's von eme GroÙe, worunter die alte frankforter en Stadtschultheiß, odder en Schöff, odder en Sengnator, odder sonst e gradelirt Person verstanne“. Der Prorektor droht den schlechten Schülern sehr oft mit den „GroÙen“, so z. B.: „Gestern is widder bei eme GroÙe von der geredt worn“ (15), und ein andermal: „Awer loß mich nor vom e GroÙe gefrogt were!“ (16).

Unter „Bürgern“ waren diejenigen Einwohner Frankfurts zu verstehen, „welche die völligen gemeinen Rechte genossen“ (17).

„Borjer, der Bürger, in der vielfachen Zahl heißt es: die Berjer“, (während diejenigen, welche Schulden machen, in der vielfachen Zahl „die Borjer“ heißen) (18). Das Bürgerrecht wurde durch Geburt oder Aufnahme erworben; so sagt Raufsch (19):

„Der Mann war doch von hie, e hiesig Borjerskind!“

Und mit Stolz sagte der Frankfurter (20):

„Mit roth un weiÙe Striewe

Bin ich als Kind schon in der Woll gefärbt“.

Die zur Aufnahme vorgemerkten, aber noch nicht aufgenommenen hießen „designirte Berjer“ (21). „A, ich deht mich ja zu dodt ärjern, wann mein Tochter müßt als ‚designirt‘ in der Nachricht

stehn“, ruft Herr Hampelmann bei Beck (22) dem Liebhaber seiner Tochter zu, der vorderhand nur „Beisatz“ (23) war, das heißt, er hatte als Fremder durch Zahlung einer Steuer, „Schätzung“ (24), das Recht erworben in Frankfurt zu wohnen und Geschäfte zu betreiben; ähnlich war es mit den sogenannten „Permissionisten“.

Die Erwerbung des Bürgerrechts war in früheren Zeiten mit Schwierigkeiten verbunden.

„Wann aner net wäß, uf was Berjer wern, da werd ersch uf Grempler oder uf Docter“ (25).

Auch für Literaten war es leichter (26):

„Müllerche: Ich bin for fünf Gulde Litterat warn.

Borjercapitain: No, da gratulieren ich derr, Müllerche, des Littera hast de, awwer ka Nummero.“

Die Fremden wurden mit einer gewissen Verachtung „Hergeloffene“ und „Inngeplackte“ genannt; sie galten in keiner Beziehung für voll.

„So is es. Mehrschstens sinn des aach nor so Hergeloffene un Inngeplackte, die da driwwer krächze, Spooßau weeren ze fett, die dhēt sich net mit dem Aeppelwei vertrage. — E ächter hiesiger Vollblut-Berjer kann Alles vertrage bei'm Aeppelwei!“ (27).

Ja, sogar vom Main sagt Stolze (28):

„Der Mää, deß is e hergeloffe Vos.“

Besser angeschrieben waren immerhin die Eingeplackten: „Ausländische und Fremde, wenn sie mit frankfurter Bürgerswittwen oder Töchtern sich verheirathen“, doch galten sie noch lange nicht für voll, und noch beim 25jährigen Jubiläum des alten Fay (seinem achtzigjährigen Bruder verdanke ich die Festschrift) klingt es wie ein leiser Vorwurf:

„Ja 's war e Mann von fleiß un von Charakter,
Un wär er net gewest e Eigeplackter,
So wär er tadellos befumme warn“ (29),

und bei Pfeiffer wird von dem, zum Ratsherrn vorgeschlagenen Herrn Knechtelmann gerühmt:

„Staanborjer is der Mann, des is e Wort, des knadt!

Net in die Borjerschaft per Wittfrah eingebladt“ (30).

Selbst die älteste Wittfrau konnte sagen:

„Uff mich kann noch Ääner Berjer wern“ (31).

Das leichtsinnige Gretchen-im alten Bürger-Capitain scherzt: „so nemmt mich doch noch e Handwerksmann un kann Borjer uff mich wärn“ (32), und die fremde Mamsell, deren Courmacher die „alt Mästerschwittfräa“ vorgezogen hat, tröstet sich:

„Des kann mer sich an der Eel abnemme: er hat Mäster uf se wern wolle“ (33).

Der Metzgerknecht Peter in den Jungfern Köchinnen, der seine Frenz gern heiraten möchte, überlegt mit ihr, ob er das Bürgerrecht auf einem solchen Umweg erlangen soll, doch meint schließlich seine Braut:

„Wer wähs wie lang des dauert! Ja, wann Se hie e Schern frije kennte, ohne Wittfraa!“ (34).

So sagt denn auch Stolze (35):

„E Mädche von hie, des en fremde nimmt,

Des hat en vor was höher'sch bestimmt;

Es mecht en von hie un err wääß net wie;

E Eigeplachter ist immer von hie!“





Frankfurter Militär.

„Die Stadt Frankfurt war in 12, Sachsenhausen in 2 (N und O), das Ganze mithin in 14 Quartiere eingetheilt. In den Zeiten der reichsstädtischen Verfassung machte ein jedes dieser Quartiere zugleich eine Bürgercompagnie aus, welcher ein sogenannter bürgerlicher Capitain, ein Lieutenant und ein Fähndrich vorstanden“ (1).

Neben dem „Kubbedehn“, dem „Eidenamt“ und dem „Fenerich“ ist noch der „Leibschütz“ zu nennen, „der eigentlich eine Art Ordonnanz des Capitains war, diesem aber zugleich auch bei seinen häuslichen Verrichtungen behülflich war“ (2). Der Staatskalender des Großherzogtums Frankfurt für 1812 führt die genannten Chargen zum letztenmal auf. Aus dem Bürgerkapitän wurde der Quartiervorstand, später erhielten sie den Titel Major und bezogen als solche ein monatliches Quartiergeld von einem Batzen für jeden ihnen zugetheilten Bürger, daher die Bezeichnung: „Batzenmajor“ (3).

Die spätere Militärverfassung, die bis 1866 bestand, umfaßte:

1. Stadtwehr: freiwillige Kavallerie, Artillerie, Scharfschützen, Jäger (2 Bataillone), Infanterie (2 Bataillone), das Bataillon der Löschanstalt und 3 Bataillone Infanterie;
2. Landwehr: 2 Bataillone;
3. Einienmilitär.

Im Volksmunde hieß die freiwillige Infanterie „die Weißbüsche, scherzweise auch Zuckerbäcker“ (4); Malß im Tivoli (5)

(1) Malß, Wörterfl. S. 86. (2) ebenda S. 87. (3) Fries, H. III. S. 128. (4) ebenda S. 121. (5) S. 14.

spricht von der „Weißfedderbischer Mustik“ auch kommt der „Weißpischbaal“ vor. Im Frankfurter Drummelied heißen sie „die Nohwelgard“. Die freiwilligen Scharfschützen hießen „die Bireschitze“ (6).

Das erste Bataillon Infanterie hieß „die Graumenner (7), so gehääße von ihrem Major“ (8) oder „Kodeborjer“ (9), nach ihrem Chef, Major Rothenburger; „Graumänner odder Rotheborjer, hatte ääch den Name Dreckbatscher“ (10).

„Nor net in aam Stick fort uf de Graumenner erum geritte“ (11).

Der Artillerist hieß „Udollerist“ (12) oder auch Kanonier: „Mei schener Kanonier is de Kasse“ (15).

Stolze gibt in den „Gefühlen einer Stadtwehr-Uniform“ (14) ein anschauliches Bild einer Parade am 18. Oktober:

„Un uff dem Rogmark die Barad,
Die war derr schee! — Gewitter!
Die Einnje, wie die Bääm so grad,
Die Sawallerie, wie Ritter!
Die Weißbisch, alles ganz adrett
Von owe bis enunner;
Nor mancher Rotheborjer net,
Da warn Krakehler drunner!
Beim Jäger un beim Schitzechor,
Da blenkte die Medallje,
Weil Mancher mit in Spanje wor
In blutiger Batallje.
Die Kanonier warn forchtbar schee
Mit ihre feuerschlunde!“

Das Einienmilitär, „unser Niljemiledähr“ (15) — auch „fihrer uf die Nielje“ (16) — wurde auch „die Wölff“ (17) ge-

nannt, und diejenigen, welche unter dem Fürstprimas gedient hatten „die Primasser“ (18), „e alter Primasser“ (19).

Die „Stadtwehr, Bürgerwehr, städtische Bürgerbewaffnung“ (20) war außerordentlich populär. Jeder „Borjer“ war stolz auf seinen „milandarische Rang“ (21); vom Major und „Ariedant“ (22) (Adjutant) bis herab zu dem „Mischantmajor“ (23) (Sergeant-Major) bei Pfeiffer; auch seine Brunnenfahrt fängt mit dem „Scherschant“ an, der „e Schuhberscht unner der Nas hot“ (24). Reizend ist die Erzählung der Wache in Stolzes historischer Ausstellung (25): „Die Wach bestand aus em Alltegässer, em Bräatögässer, em Kaltelochgässer, em e Dreifroschgässer, em e Schippegässer un em e Dippegässer.“ Doch war es ein stattliches Chor: „Dann's dorst dorchaus kää Steppel hie
Un Kruppsch derr drunner schluppe“ (26).

Das Gewehr hieß „der Kihfuß“ (27), dazu das „Bankennett“ (28) und dann die „Badrandasch“ (29).

„Auswärtse fies muß der Soldat immer hawwe“ (30).

Eine populäre Persönlichkeit war insbesondere der „Dambor“ (31); schon Breimund erzählt (32): „Dei hott daar jo aan frankforter Tambour am Harzbennel“ (als Liebhaber). Die meisten mundartlichen Schriftsteller führen die Redensart an: „Dorne getrummelt un hinne kää Soldate“ (33), bei Fries (34) „Saldote“, bei Menzel (35) „Seldote“, bei Sauerwein (36): „Dorn viel Getrummel un hinne kähm Soldate“, und bei Stolze auch übertragen in: „Dorne geläut un hinne kää Meßfremde“ (37). Viel erzählt wird aus dem Exerzierreglement des Majors Rothensburger die Vorschrift: „Ganz aafach, mer richte uns wider nach dem floss, wie vorm Jahr“ (38).

(18) Vogtherr, Zwaa Buschtawe S. 6. (19) Kat. 1862 S. 107.
(20) Finger. (21) Kat. 1890 S. 86. (22) Kat. 1863 S. 150. (23) Pfeiffer, B. S. S. 41. (24) ders., Brunf. S. 1. (25) S. 24. (26) Krbzjtg. 1855 Rathsherr; St., Hjt. 2. S. 20; St., II. S. 204. (27) Hamp. u. d. Jeannowehsch.
(28) Pfeiffer. XI. u. B. II. S. 52. (29) Malz. Wörterfl. S. 81. (30) Fries.

Das Kommando bei Fries lautet: „Badalljohn! Schultert's Gewehr! Commod's Gewehr!“ (39).

Von der Arrieregarde sagt Pfeiffer (40): „Ganz hinne kimmt die Karriere-Gard.“ Der Deserteur heißt bei Sauerwein (41): „Dessendeer“.

Zu der bürgerlichen Kavallerie gehörten auch die „Gelächtsreiter“ (42), „Geleitsreiter“, auch „Geleitsreuter“ (43), bei Pfeiffer „Glatstreuter“ (44), welche Reisende und Güter zur Messe geleiteten. Von dieser Einrichtung, welche Malz a. a. O. eingehend beschreibt, haben sich bis auf den heutigen Tag die „Geleitsbrezeln“ erhalten, welche zur Oster- und Herbstmesse heute noch von vielen Bäckern gebacken werden; so nennt denn auch Stolze die Geleitsbrezeln „e heilig Erinnerung an vergangene Zeite!“ (45).

Das Schützenkorps trug zu jener Zeit eine gelb und grüne Uniform, was ihm den Spottnamen „Salat mit Eiern“ (46) eintrug. Die Bürgerwehr wie auch die Linie trugen eine Zeitlang die schwarz-rot-goldene Kolarde; da auch die Studenten bei dem April-Attentat 1835 dieselbe angesteckt hatten, so gab man ihr den Namen „Crawallcocard“ (47).

Bis zum Jahr 1836 wurden abends in Frankfurt die Tore zu bestimmter Zeit geschlossen; wer dann noch ein oder aus wollte, der mußte den „Sperrbäse“ (48) bezahlen; „das Zeichen zum Thorschluß wurde durch Trommeln gegeben, und daher der deßfallsige Marsch der Wagenmarsch genannt“ (49). Das schöne, bereits erwähnte Gedicht von Sauerwein, „Der alte Borjer an sein Sohn“ enthält den Vierzeiler:

„Stehst de Owens bei der Sperr,
Un es kimmt e groß Gewerr:
Stump dich do net lang erum,
Frankfort bringt kån Bäse um.“

Aus den bürgerlichen Kompagnien wurden die Konstabler gezogen: bei Maß „Cunstabler“ (50), bei Sauerwein mit wenig Respekt: „dei is daab wei e Cunstaweler“ (51), von ihnen hat die Konstablerwache ihren Namen, eine Bezeichnung, die bekanntlich auch heute noch allgemein für den Platz, an dem die Wache stand, im Gebrauch ist.

Den Sicherheitsdienst in der Stadt besorgte die Polizei, nur sagte man für den Sicherheitsbeamten: „der Bollezei“ (52), „Herr Bolezei“ (53), „ich bin e Bollezei“ (54), „do kimmt der Bollezei“ (55). Pfeiffer erzählt in der Brunnenfahrt (56): „Wie bescheide warn unsere ehemalige Bettelsick“, das waren die Büttel, Polizeiidiener.

„Un met so vier Bettelsick hawe mer die ganz Stadt in der Reih gehalte.“

Das Gensdarmieriekorps waren die „Gehlbandlirt“ (57), daher auch die „gelbandlirt Beglätung“ (58).

„Ich laß Ihne hie uff de Dobsch arredirn“ (59).

Eine Altfrankfurter Erinnerung bilden die „Hellepartirer“ (60), die Römerwächter, auch „Hellbardirer“ (61), welche bei dem Abendfest des Frankfurter Architekten- und Ingenieurvereins in der Römerhalle im Jahre 1886 in ächten alten Uniformen wieder vor dem Römer standen.

Der ältere Name für Nachtwächter lautet „Jobbwächter“ (62) (Reglement von 1773 für die Jobbwächter siehe Vattonn, Veril. Besch. Heft 14 S. 44); dieselben trugen den Morgenstern, „Morjendstern“ (63), einen Blechstern auf einer langen Stange von Posten zu Posten und riefen dabei „Job!“ daher auch der Name. Maß spricht auch (64) noch von den „Jobbwächter-Häusercher“.

(50) Maß, Civ. S. 18. (51) Gem. S. 29. (52) Maß, Bürgerc. S. 39.

(53) und Schlag Nr. 14. (54) Fries, S. A. S. 134; Sauerw., 18. Wt.

Zum Schutze der Bundesversammlung hatte Frankfurt längere Zeit eine Garnison, bestehend aus Österreichern, Preußen und Bayern, welche neben der einheimischen Linie die sogenannte „gemischte Patrouille“ — „Patrolch“ — bildeten, welche der Maler Ernst Schalk verewigt hat.



Die böhmischen Soldaten, welche längere Zeit hier garnisonierten, nannte der Volksmund „Bappfack“ (65).

Das Bataillon der Köschmannschaft bildeten die Pompiers oder die „Bumbjeh“ (66); der Alarm wurde von dem Türmer durch Rufen, Blasen mit dem Feuerhorn — „es muß doch e orger Brand sein, der Therner bläht an ähm Stück“ (67) — oder Anschlag der Feuerglocke gegeben.

Die hohe Obrigkeit trat an, die Hanzler mußten die „Leitfässer“ (68) — auch „Käthfaß“ (69) — beifahren, die Mannschaften rückten an, auch mitten in der Nacht, denn „mer hawe immer Kent in de Hofe“ (70) und schließlich war es doch nur „Bäcker-raach“ (71).



Grammatikalische Eigentümlichkeiten.

Unter den Goetheschen frankfurter Idiotismen führt Dr. Stricker in den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde (VI. Bd. 1881) unter anderem an: „bei mich“, aus der Italienischen Reise (Briefe aus Neapel, 9. März 1787); auch bei Beck, Altfrankfurt S. 29, findet sich „bei mich“; dasselbe bei verschiedenen anderen, insbesondere: „komm bei mich“.

In den Leiden des jungen Werther (1) findet sich: „kam ich außer mich“, und ebenda (2): „Denken! sagt' ich, brauchen Sie mir das zu heißen?“, auch bei Hirzel, I. S. 306: „es hat mir sehr gefreut“.

Bohn hat: „setzen wir sich“ (3); Maß führt im Wörterbuch an: „Vor mir statt: Meinetwegen“, dasselbe bei Sauerwein (4).

Stolze sagt sonderbarerweise (5): „Ich kann Ihne versichern ist altfrankfurterisch“, bei Pfeiffer (6): „Daß ich Ihne noch treffe thu“; Hallenstein (7): „hab uff Ihne gewart“; Beck (8): „ich kenn Ihne ja“; Stolze (9): „ich bitt Ihne“, und Quilling (10): „verschdieht Ihne“.

Eine außerordentlich beliebte Form, die von allen Schriftstellern gebraucht wird um den Lokaltou zu kennzeichnen, findet sich auch vielfach schon bei Goethe: „Wenn ich so dem Thore hinausgehe“ (11); „Spazier ein Stündgen lang dem Spiegelglas vor-

Bei Sauerwein (14): „guckt der Diehrerein“; bei Malß: „dem Thor enaus“ (15) und „is es dem fahrdohr hinn“ (16); sogar bei Wittlich (17): „Der Mond scheint dem Fenstererein“. Pfeiffer hat: „dem Loch enaus“ (18) und „dem Fenster enaus geblact“ (19) (geworfen); bei Stolze regelmäßig: „Alles guckt dem dunkle Loch enunner“ (20), „wann merr dere Brick so enunner in de Rhei guckt“ (21), „er hot hemdsärmlich sein Fenstererausguckt“ (22), „wie ich den Kopp dem Wageschlag enausgestreckt hab“ (23), „mit gleiche fieß mein Betteraus“ (24), „dem Abhang enunner gefollert“ (25), „is der Stuwedhiraus“ (26), „is der Trepp enuffgefalle“ (27), „dem Schlachthaus in der Näh“ (28) und „zieht Wörm der Naseraus“ (29). Bei Quilling: „hat sei Nas dere Kichedhira“ (30) und wie im Goetheschen Vorbild: „dem aann Ohr erei un dem annereeraus“ (31); bei Dr. Wild: „dem Haus drauß“ (32) und bei Hallenstein: „ich danke der gitige Nachfrag“ (33).

Eine weitere mundartliche Eigenheit erwähnt Pfeiffer (34): „Der Frankfurter sagt anstatt: er ist zu Wiesbaden: er ist im Wiesbad“, bei ihm auch „das Wiesbad“ (35); bei Stolze: „in's Wießbad“ (36); Goethe (37) sagt ähnlich: „erzählte von der Vortrefflichkeit des Carlsbades“.

Malß sagt im Wörterbuch zum Bürger-Capitain S. 79: „Das Zusammenziehen zweier, selbst noch mehrerer Wörter, ist in der Frankfurter, wie in vielen anderen Mundarten sehr gebräuchlich; z. B. mir es, mersch; dir es, dersch; haben wir, hanmer; sind wir, simmer; gib mir, gemmer; haben wir es, hammersch (statt wir allgemein mir); hast du es, hastes?“

Einige weitere Beispiele mögen noch folgen: „hat sem“ (38) für hat sie ihm; „wammer“ (39) für wenn man; „wammersch“ (40)

(14) Am. S. 11. (15) Landp. S. 23. (16) Civ. S. 30. (17) S. 13. (18) Kl. u. B. S. 10. (19) Brunnf. S. 3. (20) Kat. 1884 S. 84. (21) Kat. 1862 S. 167. (22) Kat. 1891 S. 50. (23) A. N. II. S. 91. (24) Kat. 1889 S. 122. (25) St., III.

und „wam'mersch“ (41) für wenn es mir; „es is nor schadderfor“ (42) für schade darum; „jezt sißere iwerall“ (43) für sitzen ihrer welche überall.

für ihrer oder welche wird meist „ere“ gesagt, so bei Siehne: „stehn ere“ (44), bei Stolze: „es giebt ere“ (45), „ich hab ere e paar“ (46), „so lääfere ääch noch mit“ (47). Eigentümlich ist auch das „wern ich“ (48) für werde ich, „an em e fadden“ (49) und „aus dere ihm Schornstää“ (50).

„Daß err geschwinder widder da seid“, statt: damit ihr (51).

Überflüssige Buchstaben.

Eine allgemein verbreitete Einschlebung ist die des Buchstabens i in dem Worte „Millich“ für Milch; so bei Stolze: „Millich“ (52), „Millichfrää“ (53), „Millichweiver“ (54) zc. wofür in seinen früheren Arbeiten: „Milich“ (55) und „Milichweiver“ (56) stand; bei Bohn sogar: „Liebfräämillich“ (57).

„Scholwe“ (58) für Scholle, und „Scholwespiel“ (59), „Eis-scholwe“ (60), aber auch „Eisscholme“ (61).

„Schopfen“ Wein für Schoppen (62), „Kastroll“ für Kasserolle. „nerviös“ und „nerviöser“ (63), auch „Eugius“ für Eugus.

Der „heintige Dag“ für der heutige, findet sich fast allgemein (64), auch „heint“ statt heute; nun behauptet aber Stolze (65) „Der frankfurter sagt: heut Morjend odder Middag, dagegen heint Awend oder Owend, also heunt oder heint für die Abend- oder Nachtzeit“; ähnlich in dem Kommentar zu Götz von

(41) B. G. I. S. 26. (42) *Eat.* 1863 S. 168 und *Eat.* 1875 S. 26. (43) *Eat.* 1875 S. 134. (44) S. 192. (45) *Eat.* 1866 S. 90. (46) *St., U. N.* II. S. 93. (47) *Eat.* 1864 S. 42. (48) *St., U. N.* S. 103. (49) *ebenda* II. S. 63. (50) *ebenda* II. S. 65. (51) *fries*, S. 2. S. 150. (52) *U. N.* S. 117. (53) *ebenda* II. S. 2. (54) *Eat.* 1861 S. 86. (55) *Kebete* 1857. (56) *ebenda*. (57) *Dillet*.

Berlichingen von Dr. Sauer (S. 179): „hint Nacht, pleonastisch; mitteldeutsch hint, bayrisch heint, heißt schon: heute Nacht“; dem entgegen sagt aber z. B. Fries (66): „Wünscht der Herr heint Morjent balwiert zu sei?“ auch Pfeiffer hat (67): „heint is jo Brunnefahrt“, die doch den ganzen Tag dauerte.

„Areweit“ (68) für Arbeit.

für schon: allgemein „schont“ (69); „jetz schont un bei Zeit“ (70), auch „schond“ (71) und „schund“ (72).

„vorhint“ (73) für vorhin; „als wie vorhint“ (74), aber auch gekürzt: „vort“ (75).

„änzigt Ihne ze Ehrn“ (76).

„weilßt“ (77) statt weil, „aberst“ (78) für aber; „norzt“ (79) für nur, „schweih norzt“ (80), „ich hab mich nordst verredt“ (81), auch kurz „norz“ (82).

für Senf ganz allgemein: „Senft“ (83), sogar in Übereinstimmung mit der alten Form: „Sennest“ (84), ebenso statt des alten Käfscht: „Käfsigt“ (85) für Käfig.

„hanst“ (86) für hanf, „Verscht“ (87) für Vers; auch in der Mehrzahl „Verscht“. „Danf ich Ihne vor diese Ihne Ihr schöne Verscht“ (88). „Kühnrufst“ (89) für Kienruß; „Geranikum“ für Geranium.

Statt Morgen „Morgend“ oder vielmehr „Morjend“ (90); „Morjendlistche“ (91), „Morjendgraue“ (92), „Maimorjend“ (93), „Morjendhäub“ (94), „ich sitz uf en Morgend“ (95), „uf en

(66) H. B. S. 73 (67) Brunf. S. 51. (68) St., III. S. 308. (69) Quill., Fuß. S. 15; St., III. S. 259. (70) Kat. 1889 S. 2. (71) Malß, Wortverz.; Rittw., Urb. S. 13. (72) Kaufsch., S. 3. (73) Quill., S. u. fl. S. 7; Kat. 1885 S. 154. (74) St., III. S. 366. (75) Sauerw., Um. S. 20. (76) Pfeiffer, Brunf. S. 16. (77) Goethe an Johanna Fahlmer Aug. 1775; Hirtzel III. S. 102. (78) Wild, S. 138. (79) Pfeiffer, Wortverz. (80) Kat. 1889 Nr. 46 Br. (81) Malß, Bürgerc. S. 42. (82) Prorektor. (83) Malß, Betr. S. 43; Hall., I. S. 121; v. Hoven, Schnorre III. S. 42; Kat. 1866, S. 50. (84) Fries, H. M. I. S. 208. (85) Der junge Goethe; Hirtzel I. S. 42; Briefe aus Franff. 31. Jan. 1769. (86) Kat. 1880 S. 66. (87) St., II. II. II. S. 64. (88) Pfeiffer, Brunf. S. 89.

Samstag Morjend* (96), „de annern Morjent“ (97); bei Goethe: „Morgends, da ich nach Hause kam“ (98).

„Das Schreibens“ (99) und „das Schreibens“ (100), d. h. die Zuschrift.

Die Zahlen sind bereits in einem anderen Kapitel erwähnt: „Mit em Aanstet derrvor un drei Nulle derrhinner“ (101); „e Dertter“ (102) statt ein Dierer, „Elfter“ (103) statt Elfer, „en Dertelste“ (104) für ein Viertel.

„Ahnden“ in dem Sinne ahnen findet sich bei Goethe sehr viel: „ich ahndete ganz leise“ (105); „zu ahnden, wovon wir nichts Bestimmtes wissen“ (106); auch „Ahndungen“ für Ahnungen: „ihre Ahndungen“ (107); „Ich hab immer eine Ahndung“ (108); bei Goethe auch: „weitmäuligste Laffen“ (109) und das noch heute allgemein übliche „der Geheimderath“ (110).

Statt derjenige vielfach „derjenigte“: „daderrfor bin ich derjenigte Mann nicht“ (111); „dhun Sie desjenigte nicht“ (112); „leicht (leuchtet) Ihne Desjenigte nicht ei?“ (113).

„Geweneglich“ (114) und „gewehneglich“ für gewöhnlich; „so kaan gewehnegliche Diecher“ (115); „wie des die Handlanger gewehneglich verzehrn“ (116); „ängsterlich“ für ängstlich; „der Schatte hat en e bissi ängsterlich gemacht“ (117).

„Der dortendige Uffenthalt“ (118) für der dortige. „Vieler zu viel, vieler zu wenig“ (119); „vieler zu mied“ (120); „besonnerischt“ (121) und „selberscht“; „gehñ se hin un frage se sen selberscht“ (122).

(96) Sauerw., Am. S. 22. (97) Fries, H. B. S. 184. (98) Brief an Gräfin Stolberg 6 März 1775. (99) Wild, S. 139. (100) St., II. S. 297. (101) Kat. 1879 S. 103. (102) Kat. 1886 S. 34. (103) Rittw., Urb. S. 10. (104) Kat. 1891 S. 10 (105) Leiden d. j. W. 10. Sept., 16. Juni. (106) ebenda II., der Herausgeber. (107) ebenda 8, letzter Absatz. (108) Brief an Auguste Gräfin Stolberg Sept. 1775. (109) Jahrm. zu Plund. (110) Leiden d. j. W. II. 24. März. (111) Kat. 1881 S. 86. (112) Kat. 1878 S. 158. (113) Kat. 1876 S. 202. (114) Malß, Bürgerc. S. 18. (115) v. Hoven, Schnorre III. S. 44. (116) Fries, H. B. S. 144. (117) St., V. S. 246. (118) Hall., I. S. 260. (119) Kat. 1878 S. 106. (120) Kat. 1880 S. 94. (121) Kat. 1876 S. 126. (122) Malß, Bürgerc. S. 62.

Die ältere form „genung“ für genug — nach Weigand schon 1469 — findet sich auch bei Goethe: „Mein Vater ist genung schon über mich erboßt“ (125).

Für das alte „floch“ findet sich mundartlich immer der „floit“ oder „flood“ für floh, Mehrzahl die „flöt“, mit langem o und ö; auch die „flee“; ebenso der „Schud“ für Schuh, aber mit kurzem u; in der Mehrzahl auch „Schüct“, aber auch die „Schüh“.

Statt spielen wird stets „schilchen“ gebraucht, wofür Belege in dem Kapitel Krankheiten angeführt sind.

Statt Schiefer (Holzsplitter) immer „Schliwwer“ oder „Schlibber“.

„flattchern“ (124) für flattern: „alleweil flattchert die Gans uff's Umt“ (125); „forstlattchern“ (126); auch „flattschern“ (127) und „erumflattschern“ (128).

„Da stammst (statt flammt) merr e Licht uf“ (129); auch „flemmst“; „sumsen“ (130) für summen; „er hat gewimmfert“ (131) für gewimmert, auch „hopfern“ (132) für hopen (tanzen).

Ganz allgemein wird bei manchen Eigenschaftswörtern ein überflüssiges r eingeschoben, so z. B. „leinerne Kittel“ (133), „seiderne Klääder“ (134), „griseiderne Scheenheit“ (135), „ihr strohern Kistgen“ (136); „die blumereich kattunern Blanz“ (137); sogar „e karduern Klääd“ für ein Kleid von Kattun; ebenso „biernbäämern“, „nußbäämern“ und „fließbabbierern“ (aus Löschpapier), dann „e baddistern Sackduch“ (138), „der messingerne Mörschel“ (139) (Mörser), „lehmern“ oder „falkern“ (140) (statt lehmig und kalkig); endlich „goldern“ (141) für golden; bei Stolze allein: „golderne Pokal“ (142), „e goldern Zeit“ (143),

(123) Die Mitschuldigen, bei Hirzel I. S. 159. (124) Fries, S. U. S. 140; Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 6. (125) Hall., I. S. 175. (126) Fries, Rev. S. 178. (127) Drill. (128) Rittweger. (129) Fries, S. U. S. 9. (130) Kat. 1888 S. 110; St., V. S. 263. (131) Kat. 1873 S. 246. (132) St., SWB. S. 26. (133) Kat. 1878 S. 87. (134) Kat. 1887 S. 6, 1887 S. 138. (135) Kat. 1876 S. 147. (136) Goethe, bei Hirzel I. S. 379. (137) Krbzgt. 58 Röderb. (138) Kat. 1890 S. 102. (139) Kat. 1879 S. 118. (140) Kat. 1866 S. 6. (141) Quill., S. S. S. 72; Kat. 1866 S. 50. (142) St., III. S. 366. (143) Hist. U. S. 21.

„en golderne Boddem“ (144), „der goldernste Sonneschei“ (145).

Eigentümlich ist auch, daß man zwar richtig Aussteuer sagt, aber vielfach „Haussteuer“ schreibt; so nicht nur bei Malß und Fries (146), bei Stolße (147) „e brilljant Haussteuer“, sondern noch in einem gedruckten frankfurter Bücherbestellzettel vom 1. Januar 1904 die Empfehlung eines Buches als: „Verlobungsgeschenk und Haussteuer“.

Der frankfurter hängt an Lust immer ein e an: „ich hätt Luste“ (148), „ich hab die Luste“ (149), „wer hat Luste“ (150), „daderrzu hatt ich kää Luste“ (151), auch „da hawwe se endlich Jhren Luste gebißt“ (152).

Eine besondere Vorliebe herrscht für die Endsilbe ung; so findet sich schon bei Goethe:

„Die Reizung ist zu groß; kein Mensch kann widerstehn.

Er wässert mir das Maul, wie ein gebeißter Haase“ (153). Bei Goethe auch öfter: „Theilnehmung“ (154), „Ertragung“ (155) und „Hellung“ (156); bei Stolße: „Dunkelung“ (157), „Troß aller Eil und Schnellung“ (158), „Ich duhn e Wettung“ (159), „An die Näffung wern ich denke“ (160), „Dickung“ (161), „Weitung“ (162), „in die Weitung sehe“ (163), „ins Aug trat mir die feuchtung“ (164), „e Vieh von großer Dickung“ (165); nach Oppel sagt man: „die Diefung, Brädung un Dickung“, aber die „Hösch“ und die „Läng“; bei Stolße: „die Läng und die Breitung“ (166).

(144) Kat. 1876 S. 183. (145) Kat. 1876 S. 54. (146) Hamp. im Eilw. S. 4; Fries, H. M. S. 5. (147) Kat. 1876 S. 195. (148) Kat. 1877 S. 170. (149) Wild, S. 194. (150) Kat. 1881 S. 162. (151) St., A. N. II. S. 33. (152) Hall, I. S. 259. (153) Die Mitschuldigen 3. Aufz. 3. Auftr. (154) Erwin und Elwira; Leiden d. j. W. I. 13. Juli, 12. Aug., II. 16 März. (155) Dicht. u. Wahrh. S. 31. (156) bei Strehlke S. 62; Kat. 1885 Nr. 29 Br. (157) Kat. 1877 S. 179, 1883 S. 182, 1887 S. 22; I. Bd. S. 187, II. S. 324 2c. (158) Krbztg. 1856 Barif. (159) Kat. 1891 S. 26; Hummelztg. Nr. 2. (160) Kat. 1877 S. 123. (161) Kat. 1889 S. 74. (162) St., Hift. A. S. 12. (163) v. Hoven, Hamp. S. 15. (164) Krbztg. Nr. Wenig 1584. (165) frankfurter Humor S. 24. (166) Kat. 1874 S. 110.

Fehlende Buchstaben.

Stolze behauptet (167), „daß die Frankfurter immer Keller für Kellner sagen“; tatsächlich war in älterer Zeit der „Keller“ der Kellermeister. Der „Römerkeller“ war der mit Beaufsichtigung des Kellers im Römer betraute Beamte; bei den Stiftungen hieß er „Amtskeller“. „Keller“ für Kellner findet sich auch bei Goethe, z. B. in den Mitschuldigen (168).

Auch „Schanf“ für Schranf (169) ist sehr alt (bei Wülcker schon 1365 schang), findet sich namentlich oft bei Pfeiffer (170) und bei Malß: „so stracks uff den Schanf los“ (171), auch bei Stolze (172): „Schanf“, auch „Kicheschanf“.

„Alter Markt“ (173) statt Markt; „Perdsmarkt“ (174) für Pferdemarkt.

Nach Stolze (175) sagen die Frankfurter: „Schreipapier“ und „Schreipult“ für Schreibpapier und Schreibpult; „Buschtawe“ für Buchstabe (176).

Bei Pfeiffer (177) „Quatier“ statt Quartier.

Mehr nasalisiert ist wohl „brau“ (178) statt braun, auch „diefbrauschwarz“.

„Lächerich“ steht für lächerlich: „ich habe se lächerich gemacht“ (179).

Für pf steht fast immer nur p: „de Advokat mit seine Piff“ (180), außer wo Zweideutigkeiten entstehen, wie z. B. der „Schöpfer“ und der „Schepper“.

„Schillerhäuser“ für Schilderhäuser (181).

Für kostbar steht „fosber“ (182) oder „koffber“ (183) und „fusbar“ (184).

„Eht“, „ehund“, nach Pfeiffers Wörterbuch für jetzt; auch vielfach bei Andern (185) in dieser Form.

(167) *Lat.* 1878 S. 174. (168) *Hirzel I.* S. 160. (169) Pfeiffer, *Wortverz.* (170) *Kl. u. B.* S. 58; *B. S.* S. 34. (171) *Civ.* S. 11; *Hamp. Fogis* S. 44. (172) *Lat.* 1879 S. 118. (173) *Lat.* 1880 S. 142. (174) *Lat.* 1879 S. 46 u. 47. (175) *Lat.* 1889 S. 139. (176) *Swaa Buschtawe von Adolar.* (177) *B. S.* S. 42. (178) *Lat.* 1889 S. 102. (179) Malß, *Fogis* S. 54. (180) *Hansw. rediv.* S. 11. (181) *Lat.* 1888 S. 206. (182) *Sauerw., 18. Vft.* S. 54; *Quill., Sag.* S. 33; *Rausch,* S. 3. (183) *v. Hoven, Hamp.* S. 15. (184) *Wild,* S. 121. (185) *Fries,* S. 2.

„Lezt“ für leztlin, das Kehrlein aus dem Götz anführt, findet sich in der Mundart allgemein (186), vielfach auch „lezt“ (187).

„aist“ für äußerst bei Sauerwein (188).

„Vergange (189) Nacht“ für vergangene, vorige Nacht.

„Ache“ (190) für Achen: „merr fahrn in em Ache bis an Sandhof“ (191); „in en Ache gestiege“ (192).

„Der Urde“ für Narde (Fleischmulde).

Das Weglassen des *i* bei der Bildung von weiblichen Namen aus den männlichen ist ganz allgemein, so bei Goethe: „in die Pfarrern“ (195) statt Pfarrerin; bei ihm auch die „Strumpfwaschern“, die „Schwägern“ (194); bei Pfeiffer (195) „Näthern“, bei Beck (196) „e Rechnern“.

„Kuchebreter“ (197) statt breiter.

„Die Ehle“ für Elle bei Frau Rath (198) und der „Ellebogen“ in Faust (199).

Geänderte Buchstaben.

Hier allgemein üblich ist z. B. „negen“, „genert“, für necken, schon bei Goethe (200), auch bei Stolze (201); bei letzterem auch immer die Form: „Leckfuche“ (202) für Lebkuchen, „Leckfuchler“ (205) und „Leckfuchenspiel“ (204).

„Goldig“ ist nicht auf Frankfurt beschränkt; „e goldig Kerle“ am ganzen Main und Rhein.

„Trinkig“ statt trinkbar (205), „wunzig“ für winzig im Pfeifferschen Wörterbuch.

„Treuring“ für Trauring allgemein in der Volkssprache.

(186) Kat. 1861 S. 58. (187) Goethe, Faust V. 1016; Maß, Bürgerc. S. 41; Quill., Sag. S. 71. (188) Gem. S. 19. (189) Kat. 1889 S. 110 (190) St., I. S. 259. (191) Kat. 1872 S. 126. (192) Krbzgt. 58 Röderb. (193) Feiden d. j. W. I. 1. Juli. (194) Brief an Charlotte Kestner, Hirtzel III. S. 34. (195) B. S. S. 34. (196) Altfr. S. 125. (197) Kat. 1879 S. 10. (198) Briefe S. 202. (199) Vers 1577. (200) Briefe an Gräfin Auguste Stolberg, Hirtzel I. S. 364. (201) Kat. 1889 S. 155. (202) Kat. 1879 S. 142; Krbzgt. 1855. (203) Kat. 1876 S. 3, S. 6. (204) ebenda. (205) Kat. 1888 S. 110.

Statt Treppe — Stufe — wird immer „Trapp“ (206) gebraucht; „hunnert Trappe“ (207); 300 Trappe enunner“ (208).

Statt vielleicht „verleicht“ bei Maß (209), Fries (210) und Quilling (211); für nirgends „nerjends“ (212), „wolfeller“ (213) für wohlfeiler; „neuschierig“ (214) für neugierig führt Maß ausdrücklich in seinem Wörterbuch an, auch „Neuschier“ (215) als Hauptwort gebraucht; „werklich“ (216) für wirklich.

„Niljeschlank“ für lilienschlank (217), auch wie bereits erwähnt die „Nilje“ für die Einie.

In „Inbetracht“ (218) statt Anbetracht.

„Kosfine“ (219) für Kosine, „steckt nix drei“ (220) statt drin, „firneis“ für Firniß.

„E Koding“ für Ladung: „do is wirrer e Koding frankforter ankumme“ (221) wird wohl im Taunus aber nicht hier gesagt.

„Kasse Se sich weitem Stiwel mache“ (222) für weitere, bequemere Stiefel.

„Des ausgeichenste Dieh“ (223), „vom sauerne Bier“ (224).

Stolze sagt: „Der richtige Frankfurter spricht: fuffzig — funfunfuffzig; im Alphabet des Frankfurter Dialekts gibt es überhaupt kein ü“ (225), fügt er dann hinzu.

„Gestert“ für gestern führt Maß in seinem Wörterbuch an, auch bei Quilling (226) und Langenschwarz (227).

Für Leiche, wie an anderer Stelle ausführlich besprochen, immer „Leicht“ (228) und „Leichtkorb“ für Leichenkorb; bei Pfeiffer auch „de Leichte“ (229), nach Maß (230) wird „Leicht sowohl für Leiche, Leichnam, als für Leichenbegängniß“ gebraucht; auch „e Gasseleicht“ (231). Statt Leichdorn „Leichtthorn“ für Hühneraugen.

(206) Pfeiffer, B. S. S. 27. (207) St., I. S. 163. (208) St., V. S. 246. (209) Civ. S. 24. (210) S. A. S. 11 u. 93, H. B. S. 70. (211) S. u. fl. S. 11, Sag. S. 71. (212) Kaufsch, S. 3; St., A. N. S. 117, SWB. S. 30. (213) St., V. S. 251. (214) Maß, Bürgerc. S. 62; Hamp. Kais. S. 29. (215) Kat. 1883 S. 94; Pfeiffer, Kl. u. B. S. 32. (216) St., A. N. II. S. 58. (217) Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 16. (218) Kat. 1878 S. 26. (219) Kat. 1885 S. 206. (220) Kat. 1880 S. 146. (221) Maß, Landp. S. 28. (222) Kat. 1887 S. 118. (223) St., A. N. II. S. 55. (224) Quill., S. u. fl. S. 34. (225) Kat. 1882 Nr. 35 Br. (226) Kb. S. 13. (227) B. h. S. (228) Quill., S. u. fl. S. 65. (229) Pfeiffer, B. S. S. 44. (230) Wortverz. (231) Pfeiffer, B. S. S. 46.

„Blumestöck uff ere Finstbank“ (232) statt Fensterbank.

„Narrisch“ für närrisch (233).

„Merjernuß“ (234) für Ärgernis, „Gehaamnuß“ (235) für Geheimnis, „Bedingniß“ (236) für Bedingung.

„Zeithet“ (237) für seither und „zeitdem“ (238) für seitdem sind wohl ältere Formen; ebenso „gähling“ (239) und „gehlinge“ für jähling (240), sowie das bereits erwähnte „Gehhunger“.

für schwimmen wird „schwemme“ gebraucht; „unner dem Wasser schwemme“ (241), „die Gäns könne schwemme“ (242).

„Gewerfelt“ für gewürfelt (243).

„Des Glas mit dem Kenstche“ (244) statt Rand, Rändchen.

Die frankfurter Mundart hat allgemein das *n* am Ende der Worte da behalten, wo es das ältere Mittelhochdeutsch noch hatte; so z. B. „Besem“, „Besemreiß“ (245). Goethe schreibt: „Da links unten liegt das graue Frankfurt mit dem ungeschickten Turn, das jetzt für mich so leer ist als mit Besemen gelehrt“ (246). Auch sagt Satan zu den Hegen im Faust: „Ich sehe, ihr kommt alle auf Besemen geritten“. „Besem“ auch bei Stolze (247). Maß führt in seinem Wörterbuch an: „Boddem“ für Boden; auch „Erdboddem“ (248), „Boddemlos“ (249) und „Boddemsteg“ (250). „Bindsaddem“, Mehrzahl „Binnfäddem“ (251); auch „eizufäddeme“ (252), auch noch „Waffem“ für Rasen.

Zum Schluß noch die „Jumfer“ für Jungfer und bei Quilling (253) „zukimpftige“ für Zukünftige; „der alte Thorn mit sein Dhorboge“ (254).

(232) *Lat.* 1876 S. 126. (233) *Lat.* 1863 S. 46. (234) *Fries*, *H. B.* S. 3 u. 41; *Lat.* 1866 S. 35; v. *Hoven*, *Hamp.* S. 3. (235) *Fries*, S. 21. S. 10. (236) *Beck*. (237) *Goethe*, bei *Hirzel* I. S. 348 u. 383. (238) *Quill.*, *Luft.* S. 3. 30. (239) *Lat.* 1872 S. 118. (240) *St.*, III. S. 279. (241) *Lat.* 1864 S. 130. (242) *Lat.* 1864 S. 130. (243) *Lat.* 1864 S. 130. (244) *Lat.* 1864 S. 130. (245) *Lat.* 1864 S. 130. (246) *Goethe*, *Faust* I. S. 100. (247) *Stolze*, *Wörterbuch* S. 100. (248) *Lat.* 1864 S. 130. (249) *Lat.* 1864 S. 130. (250) *Lat.* 1864 S. 130. (251) *Lat.* 1864 S. 130. (252) *Lat.* 1864 S. 130. (253) *Quilling*, *Luft.* S. 3. 30. (254) *Lat.* 1864 S. 130.

Pluralbildung.

Allgemein üblich ist in Frankfurt bei vielen Wörtern das Anhängen eines r in der Mehrzahl, z. B.:

- „Die Klezer“ (255) für die Klöße;
- „die Zelter“ (256), „die Bierzelter“ (257) für Zelte;
- „Bleistifter“ (258) für Bleistifte;
- „Gemieser“ (259) für Gemüse;
- „Unglicker“ (260) für Unglücke;
- „Sticker“ (261) und „Stücker“ (262) für Stücke; „in dausend Sticker verbrodche gange“ (263), „doderdruff halt ich die greefte Sticker“ (264), „e Sticker zwanzig“ (265).

für die Abende sagt man „die Owender“ (266), für Gewichte „Gewichter“ (267), während sich „Hembder“ für Hemden schon um 1400 nachweisen läßt.

Für die Haare heißt es „die Haar'n“ (268); „die Biern“ statt Birnen schon in Maynhinklers Sach aus dem Jahre 1612.

In dem Raths- und Stadtkalender von 1751, S. 30, steht „ihre Kräim und Schürn“ als Mehrzahl von Kram und Schirne, dort auch die „Bierzäpfer“, „die Sonn- und feiertäge“ und ähnliches.

Bei Goethe findet sich „die Bubens“ (269) und „die Romanen“ (270) für die Romane, was auch heute noch viel gebraucht wird. Auch „die Better“ (271) ist hier allgemein üblich.

Die Mehrzahl von „floß“ — Straßenrinne — heißt „flesser“ (272), während die Mehrzahl von „floß“ — schwimmende Balken — die „flöße“ sind.

(255) Sauerw., Gr. S. 9. (256) Lat. 1878 S. 162. (257) Lat. 1873 S. 314. (258) Lat. 1864 S. 2. (259) Lat. 1891 S. 30. (260) Lat. 1881 S. 114, 1884 S. 51. (261) St., II. S. 17. (262) Hall., I. S. 11. (263) Lat. 1884 S. 202. (264) Menzel, X. S. 14. (265) Lat. 1891 S. 26. (266) Sauerw., Um. S. 13. (267) Pfeiffer, B. S. S. V. (268) Hansw. rediv. S. 8. (269) S. 319. (270) Leiden d. j. W. I. 16. Juni. (271) nach Weigand bei Goethe, Bd. 42 S. 20; Lat. 1876 S. 42; Kachhannes 1902 S. 14. (272) Lat. 1885 S. 26.

Diminutiva.

Malß sagt in seinem Wörterbuch (S. 80): „Bei allen zweifsilbigen Diminutiven auf chen z. B. Mädchen, Thierchen, Kettchen, Kästchen, wird im Plural vor der Sylbe chen ein er eingeschaltet und das chen in cher verwandelt, also: Niedercher, Thierercher, Kettercher, Kästercher.

Viele, besonders einsilbige Substantiva bilden ihr Diminutiv durch ein angehängtes i, z. B. Haus, Häufi; Tisch, Dischi“.

Ernst Wülker (Weimar) in seinen Lauteigenthümlichkeiten des Frankfurter Stadtdialekts im Mittelalter (S. 15) bemerkt: „Dreierlei formen der deminution haben wir in unserm jetzigen stadtdialekte: 1) i nach zischlauten, 2) elchen nach gutturalen und consonanthäufungen, 3) chen nach den übrigen lauten. lein findet sich gar nicht, in alter zeit wechselt es ab mit chen und el.“

Als Belege führen wir an: die in der Einleitung bereits erwähnten „Bildercher“ bei Goethe, „Bäckelcher“ (273), „Häusercher“ (274), „Röckelcher“ und „Hösercher“ (275), „Kränzercher“ (276), „Wittweiercher“ und „Näderncher“ (277), „Sonneschermercher“ (278) und „Mamsellercher“. „Kerlercher“ (279).

Wir haben also:

Baum	Bäumche	Bäumercher
Hut	Hietche	Hiertercher
Mann	Männche	Männercher
Supp	Sippche	Sippercher;
Haus	Häufi	Häusercher
Maus	Mäufi	Mäusercher
Oss	Öfi	Ösercher;
Buch	Bichelche	Bichelcher
Hund	Hündelche	Hündelcher
Rock	Röckelche	Röckelcher.

Stolze sagt (280): „Das Diminutiv von Küche, Kugel und Kuchen wird im Frankfurter Dialekt ganz gleich, nämlich Kichelche geschrieben.“

Ungewöhnlicher Artikel.

In Frankfurt sagte man allgemein:

- „der Brezel“ (281) für die Brezel, „der Chokolad“;
- „die Gas“ (282) statt das Gas;
- „der Wappe“ statt das Wappen, „e gestickter Wappe“ (285),
„der Landeswappe“ (284);
- „der Schahl“ und „die Schahl“ kommen in ein und denselben
Gedicht bei Stolze vor (285);
- „das Kommod“ statt die Kommode;
- „das Bommad“ für die Pommade;
- „der Hoffarth“ für die Hoffart;
- „die Käwwer“ für der Käfer; dagegen
- „der Giraff“ (286).

Bei „Pult“, „Zink“, „Chocolad“ und „Dusch“ (Tusche) wird der vorgezogen, was allerdings korrekt aber weniger gebräuchlich ist; auch „der Gift“, nicht bloß im Sinne von Haß sondern allgemein, so bei Goethe: „daß sie einen Gift bereitet“ (287), ebenso im Faust: „den Gift an Tausende gegeben“; für Wut auch bei Pfeiffer: „for was die Feindschaft un der Gift“ (288); bei Malß „zu was is dann der Gift“ (289) und bei Sauerwein: „da kann ich en ordnliche Gift krieen“ (290).

Bei Goethe noch vieles früher übliche, z. B. „einer irdischen Hinderniß“ (291), was nicht mehr gebräuchlich ist; das gleiche gilt von „gnädige Fräulein“ (292) als Unrede. „Die Flügfsten fische treibt der Hunger an den Angel“ (295).

(280) Lat. 1887 S. 207. (281) Grff. Humor S. 26. (282) n. Hoven, Schn.
5. S. 69; Lat. 1891 S. 205. (283) Lat. 1861 S. 168. (284) Lat. 1863 S. 58.
(285) Krbzgt. Äpfel u. Nüsse 1857. (286) Hall., I. S. 13. (287) Leiden d. j. W.
II. 2. Non. (288) Kl. u. B. II. S. 55. (289) Metz S. 77. (290) 19. Mt. S. 57.

Ungebräuchliche Konjugationen.

- „Gelehnt“ (294) für geliehen.
 „Die zwä Schläich hawe gerennt“ (295) für geronnen;
 „ich habb gedenkt“ (296) für gedacht, auch „es denkt mer“ (297),
 auch „ich hab dir's gedenkt“ für ich habe es dir übel
 genommen;
 „brengt“ (298) statt bringt, allerdings auch „brenge“ (299)
 für bringen;
 „da blenkte“ (300) für blinkte, „blenkt“ (301), auch „blenke“ (302)
 und „geblunke“ (303), „die hawe sich zugeblunke“ (304),
 „ich hab hingebunke“ (305); ähnlich:
 „gesckdocte“ (306) (gesteckt);
 „mer werd gesckolle (gezanft)“ (307);
 „do hot e Bild gehonke“ (308);
 „gesoße“ (309), „dagesoße“ (310), „der öwerscht gesoße“ (311)
 d. h. ganz oben gefessen;
 „gewunsche“ (312) für gewünscht;
 „gewesche“ für gewaschen, schon 1355 von Wülcker erwähnt.
 „gihn ich“ für gehe ich und „gung“ für ging (313).
 „leiht em net uff“ (314), „was leiht mir draa?“
 Kein mundartlich: „ich meecht Ihne gebitt hawe“ (315) für
 gebeten, auch „ausgebitt“ (316), „ich haw en gebitt“ (317); ebenso
 das beliebte „bräucht“ (318) oder gar „breicht“ (319); „er bräucht
 Geld“ heißt, er könnte welches brauchen; allgemein „söllt“ (320)

(294) Hall, I. S. 126; Lat. 1860 S. 12. (295) Malß, Bürgerc. S. 20.
 (296) Lat. 1891 S. 10; Par. h. S. 54. (297) Eberh. S. 5. (298) St., V. S. 143;
 Lat. 1880 S. 118. (299) Lat. 1887 S. 146. (300) Hist. N. S. 10. (301) St., III.
 S. 66. (302) Fries, h. M. I. S. 37. (303) Frau Schlappe. (304) Sauerw.,
 B. K. S. 41. (305) Bobbesch. (306) Quill., S. S. S. 17. (307) Quill., Kb.
 S. 12. (308) v. Hoenen, Schnorre 4. S. 64. (309) Lat. 1874 S. 70. (310) Lat.
 1864 S. 111. (311) Beck, Altfr. S. 125. (312) Pfeiffer, Mwd. S. 32.
 (313) ders., Wortverg. (314) Malß, Jungf. K. S. 50. (315) Lat. 1876 S. 142,
 1885 S. 27. (316) Lat. 1880 S. 94; Quill., S. u. fl. S. 25. (317) Pfeiffer,
 B. S. S. 46. (318) Raufsch, S. 29; Malß, Jungf. K. S. 44. (319) v. Hoenen,
 Schnorre 3. S. 40 (320) Lat. 1874 S. 38.

statt sollt, „sellte“ (321) statt sollte, „hätt fölle“ (322) für hat sollen; ebenso „riisch“ (323) für rulscht, „nach Homburg riische“ (324).

Aus dem Pfeifferschen Wörterbuch: „ausgeberscht“ für ausgebürstet, sowie „frag“ für erhielt, bekam, „freie“ für kriegen und „freit“ für kriegt.

Bei anderen: „da frach er“ (325) und „frag“ (326) und „frage mer“ (327), „der Adam fräg aach nig gebumpt“ (328), „frage mer vor ganz gewiß“ (329), „sie frächte gebrocht“ (330) und „ich kriehn dich“ (331).

„Sie kente widder“ (332) und „es kente“ (333) bei Malß.

Eigentümlich ist die Trennung: „mer hett se ab selle mache“, nämlich die Birnen; auch von Wäsche: „uff selle henke“.

Es „regent“ (334) statt es regnet, ebenso „geregent“ (335); ähnlich ja auch „gefegente Appedit“ (336); „fung der on ze belze“ (337) und „er fung an“ (338) statt fing an; „seyn ich net“ (339) und „hier sein ich“ (340) statt hier bin ich.

„Gießt de haam“ (341) für gehst du heim ist sachsenhäuserisch, während „Heinrich, wo stichst du“ (342) von Goethe in den Leiden des jungen Werthers gebraucht wird.

Doppelte Verneinungen.

Dieselben finden sich bei allen Schriftstellern der Frankfurter Mundart; wir wollen daher dieses Kapitel nach den Verfassern ordnen und von jedem charakteristische Belegstellen geben:

Goethe sagt:

„Keiten Kaffee und dergleichen trinkt er nicht“ (343);

„Keine Schulden hat er nicht“ (344);

(321) Krbztg. Febr. 1859. (322) Kat. 1879 S. 10. (323) Vohn, S. 86. (324) Kat. 1861 S. 126. (325) Krbztg. Garnig. (326) St., II. II. (327) Kat. 1878 S. 158. (328) St., V. S. 148. (329) Wahr. Jac. 10. (330) Hall., I. S. 185. (331) St., V. S. 247 (332) Bürgerc. S. 39. (333) Betr. S. 75. (334) Krbztg. Garnig. (335) Kat. 1887 S. 110. (336) Kat. 1887 S. 106.

- „Braucht keinen Teufel nicht dazu“ (345);
„Es ist als hätte niemand nichts zu treiben“ (346);
„Man sieht, daß er an nichts keinen Antheil nimmt“ (347).

Im Prorektor findet man:

- „So kan Spetter der Religion haw ich noch net gesehn“ (348).
„So kan scheener Kalch is mer noch net vorkomme“ (349) und
„Es kann mer doch Niemand nir Schleichs beweiße“ (350).

Malß:

- „Über ich hab' nicht die Ehr Ihne dorchaus nicht zu kenne“ (351);
„Er hot mich oft versichert, daß so lang ich bei ihm blieb,
er niemals nicht heurathe deht“ (352).

Pfeiffer:

- „Laß dich nor von dem Zukünftige unner kan Kutsch net
brenge“ (353).

Fries:

- „Kaaner derf net eweck bleiwe“ (354);
„Ich hab kaa Geheg (Obacht) net druf gewwe“ (355);
„Niemaals nicht“ (356).

Quilling:

- „Desser niemols kaa Kreadur gefehlt hot“ (357).

Stolße:

- „Noch niemals nich beisammen geseh“ (358);
„Tregt gar so kein Bart nicht“ (359);
„Is dorchaus kää unewener Mann nicht“ (360);
„Vergißt nie nicht was er gesse hat“ (361);
„Nach kaa Sache net!“ (362).

Unbekannt aber viel gebraucht:

- „Er dhut nerjends net lang gut.“

(345) Urfaust Vers 495. (346) ebenda D. 1047. (347) ebenda D. 1180.
(348) S. 6 (349) S. 41. (350) S. 4. (351) Landp. S. 33. (352) Jungf. K.
S. 42. (353) Brunf. S. 1. (354) B. M. I. S. 211. (355) S. 21. S. 51.

Verstärkungen und Verdoppelungen.

Beginnen wir mit dem Struwelpeter, der doch auch ein frankfurter Kind ist, so finden wir in demselben:

„Es ging spazieren vor dem Thor

Ein kohlschwarbschwarzer Mohr“.

Dem schließen sich viele ähnliche, breite Worte an z. B.: „bodsterwenskrank“ (363), „korztrimmelklaan“ (364), „putschtröppelnaß“ (365) und „dreischdreibbelnaß“ (366), oder gar „putschtröppelnaß“ (367), „funkelnagelneu“ (368) und „funkelspälternagelneu“ (369), „gestoppte voll“ (370) und „gestoppdichevoll“ (371), „geracktevoll“ (372), „der Uche (Nachen) war in em Au gerackelte voll“ (373).

„Mein Lebwichdesdogs“ (374) und „helllichterdags“ (375), ebenso „stichedunkel“ (376) und „im Stichedunkele“ (377). Hierher gehören wohl auch: „Stochedümm“ (378), „schtedesteif“ (379), „bobbelhari“ (380), „pritschebräät“ (381), „bickelfest“ (382), „bolgestrad“ (383), „himmelviel“ (384), „mäußstill“ (385), „schlagmid“ (386). Ferner die pleonastischen Bildungen wie „jedwelcher“ (387), „von wege was“ (388) oder „von wege warum“ (389), „von wege derentwege“ (390), oder „ewe derntwege“ (391), auch „ewens drum ewens“ (392), sowie „diesemjenigen“ (393), und „diesemjenigen“ (394) oder gar „von diesemjenigte“ (395).

Auch das so gemüthlich klingende angehängte „che“ gehört hierher; z. B.: „jawohlche“ (396), „mer sein so armche“ (397),

(363) Fran Schlappe. (364) Beck, Nr. 4. (365) Pfeiffer, Wortverz. (366) Weisfrauenf. S. 43. (367) Kat. 1884 S. 83. (368) Rittw. (369) Breimund S. 87. (370) Kat. 1872 S. 306. (371) Sauerw, 18. Wft. S. 28. (372) Quill, Sag. S. 86. (373) Kat. 1872 S. 126. (374) Sauerw, Am S. 23. (375) Rittw. (376) Fries, B. B. S. 184. (377) St., V. S. 247. (378) Kat. 1890 S. 166. (379) Zwaas Buscht. S. 3. (380) Beck, Altfr. S. 6. (381) St., V. S. 167. (382) Beck, Altfr. S. 25. (383) Pfeiffer, B. S. S. 46. (384) Kat. 1884 S. 126. (385) Rausch, S. 5. (386) Hall, I. S. 40 u. 265. (387) Malg, Bürgerc. S. 34. (388) Fries, M. C. S. 1. (389) Fries, M. C. S. 1. (390) Fries, M. C. S. 1. (391) Fries, M. C. S. 1. (392) Fries, M. C. S. 1. (393) Fries, M. C. S. 1. (394) Fries, M. C. S. 1. (395) Fries, M. C. S. 1. (396) Fries, M. C. S. 1. (397) Fries, M. C. S. 1.

„so schmalche“, dhun se nor net gar se kländche“ (398) und „knappche“ (399), z. B.: „da hat se mer ganz knappche gedankt“ (400).

Zum Schluß noch „hellehääß“ für heiß wie die Hölle; „grigehl wie der Dod“ (401), „speckgehl“ (402), „grigegrau“ (403), „e griße groer Mann“ (404), „blitze blau“ (405), auch „blitze bloß“, „rißeroth“ (406), „schloßweiß im Gesicht un alle Dodte gleich“ (407), „dreidoppelt“ (408) und „iwriglang“ (409).





Einzelworte.

In Nachfolgendem sollen hauptsächlich solche Wörter in alphabetischer Folge aufgeführt werden, welche in den anderen Kapiteln gar nicht vorkommen oder aus irgend einem Grund nochmals anzugeben sind.

1. Hauptwörter.

- „Met mir in einer Ält“ (Alter), Quill. S. S. S. 70.
- „Affeschand“ (große Schande), Eberhard, S. 85.
- „Alle Ritt“ (alle Augenblick), „die em alleritt un alle Buff in de Weg laafe“, Lat. 1875 S. 7; Sauerw., Am. S. 9; Bohn, S. 139; Beck, Altfr. S. 130; Menzel, R. S. 13.
- „E Ägel is e Elster un is aach e Barrik“, Lat. 1891 S. 179.
- „Wann die fraa an e bissi was feines eraa kann, is se ausenanner wie e Ägelschwanz“ (Elsternschwanz), Frau Menzel, R. S. 39.
- „Läsi kån Bibswertche von sich heere“, Hall., II. S. 10.
- „e Bilwel“ (dummes Gerede), Lat. 1878 S. 139.
- „Besalm“ (Dreck), Sauerw., Gent. S. 25.
- „Die Beduchte un die Alte“ (Die Stillen, Schweigsamen, auch die Bescheidenen), Sauerw., B. K. S. V.
- „Bembel“ (der Schwengel in der Glocke) und „Bemble“ (ein dünnes Geläute, Geklimper), Pfeiffer, Wortverz.
- „Bembel“, die Krüge, in welchen der Äpfelwein aus dem Keller geholt wird.
- „Biewelhufarn“ (in der Bibel bewandert), Lat. 1884 S. 134.
- „Braps“ für Brei, z. B. „Mehlbraps“.
- „e Bußel Haar“ (Büschel), Lat. 1891 S. 51.

„frigt mer der haamtliche Braß des Kind“ (Kummer), Mengel, A. S. 44; „for Braß“, St., Hist. A. S. 8. Bei Breimund S. 10 u. bei Wild S. 127: „Praß“; bei Rittw., Urbild S. 16: „Brest“.
„Eine Commission kriege“.

Mit Rücksicht auf das Interesse, welches dieser Ausdruck in letzter Zeit vielfach erweckt hat, möge er etwas ausführlicher besprochen werden.

Im Urfaust (Goethes Faust in ursprünglicher Gestalt, von Erich Schmidt. Vierter Abdruck, Weimar 1899) lautet die betreffende Stelle:

„Mephisto:

- 526. Er thut als wär er ein fürsten Sohn,
- 527. Hätt Lucifer so ein Duzend Prinzen,
- 528. Die sollten ihn schon was vermünzen,
- 529. Am End kriegt' er eine Comission.“

In dem recht selten gewordenen Buche: „Der Unsichtbare, eine moralische Wochenschrift“. Dritter Theil. Frankfurt am Main in der Eslingerischen Buchhandlung, 1766. Seite 190 findet sich: „Unter einer Commission versteht man in Nova Zembla eine Gesellschaft gerichtlicher Personen, die von ihren Oberen bevollmächtigt sind, eine Streitsache, die man ihrer Untersuchung übergeben, nicht eher zu entscheiden, als bis diejenige Parthei, welche die Commission veranlaßt, außer Stand befindet, die Gerechtigkeit länger zu ernähren.“ (Nowaja Zemlja als eine sehr entfernte Gegend auch in einem Stolzeschen Maskenzettel).

Vergleiche auch als zeitlich hierhergehörend die der Stadt Frankfurt zur Buße in den Jahren 1760 und 1761 auferlegte „Local-Münz-Commission“, über welche Ausführliches zu finden in: Dr. G. E. Kriegel, Geschichte von Frankfurt am Main, S. 520 ff.

„Dambes“ (Rausch, Dampf); „Wann err sein Dammbes ausgeschlase hot“, Beck, Altfr. S. 135.

„Dappe“, nach Pfeiffer, Wortverz. auch: Anteil.

„Dechtelmechtel“ (Kleine Liebshaft), Lat. 1892 S. 120.

„en Deuter“, Sauerw., Gem. S. 11; „geb dem Us en Deuter“
d. h. ein Zeichen, einen Anstoß.

„Dickduherei“ (Wichtigtuerei).

- „Dratschrege“ (starker Regen), Rittw., Herz S. 19.
„Dreppelbitt“ (Bütte mit Löchern um Lauge durchzulassen).
„E Menschenedruwel“ (Menschenmenge). Von aam von driwe.
„Dust“ (Tau), 3 Blümcher S. 11; aber auch „den Barwug
muß der Dust dricke“, Fries, h. B. S. 74.
„Duttebabber“ (blaues, dann auch graues Papier, aus welchem
die Düten gemacht wurden), Lat. 1865 S. 25. Auch „Dutte
aus Kagepapier“ in St., U. N.; „e Verteldutt“ (eine
Viertelpfunddüte).
„Facklereie“, nach Pfeiffers Wortverz. heimliches, betrügerisches
Hantieren, Pfeiffer, Kl. u. B. S. 70.
„Feuerspeuzer“ (Vulkan), Sauerw., Am. S. 26.
„Fisselcher“, „fissle“, „Blithestisselcher“ (kleine Teilchen), St., I.
S. 102.
„Fisfarerei“, Malß, Sucht ein Fogis, S. 65; „Fisefaselereie
make“, Sauerw., 18. Okt. S. 24 (etwas vormachen).
„Flaanzeler“ (von flaneur, einer der sich herumtreibt), Fries,
S. U. S. 118.
„Flattische“ (Brocken); „Zwar sinn acht Pund e großer flattische“,
Fries, h. B. S. 8; auch „Schneeflattische“, St., U. N.
„flenme“ (Weinen); „von Kinnerblärrn un flenme un alte
Weiwertfrisch“, Lat. 1872 S. 90.
„floss“ (Straßenrinne); „Er lag im floss“, Krbztg. Gar
nir 1552; St., I. S. 18.
„Gahnzel“ (Lachen, flirt), Pfeiffer, Brunf. S. 6.
„Gasele“ (Peitschen); „mit ihrne Gasele knalle“, Fries, h. B. S. 137.
„Gatter“, „Gegatter“ (Gitter); „Den Gattern ufmake“,
Sauerw., Am. S. 14; nach Hammeran: Versschlag des
Vorplatzes.
„Gebabbel“ (Geschwätz), Pfeiffer, Wortverz.; „ebsches Gebappel“,
Hall., I. S. 252; Malß, Civ. S. 19; Beck, Altfr. S. 11.
„das Gebempel“ (das Geläute), 3 Blümcher S. 11.
„So e Gebittsch un e Gebatfch, so e Scholledebagne“ (Schwägerei),
Pfeiffer, B. S. S. 74.
„Gebrebel“ (fortwährendes Reden, Klagen); „make Se doch
so kån Gebrebel“, Sauerw., B. K. S. 13.

- „Gebreeckel“ (Zanken), Stolze, A. N. /
„Gebrest“ (Gebrechen), Menzel, R. S. 122.
„Gebrocksel“ (zerbrochene Sachen), St., I. S. 44.
„in's Gedhäl“ (ins Teil), St., III. S. 281.
„Gedorzel“ (Schwanken), Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 82.
„Gedrippsch“ (langsame Tätigkeit).
„Gedreppel“ (schwacher Regen), Goldschmidt, frkf. Humor. S. 15.
„Gedrättsch“ (Geschwätz).
„Gedutschel“ (heimliches Geschwätz), „mit dem is immer e
Gedutschel“, Pfeiffer, Brunf. S. 15.
„Des ganz Geerschtsche“ (das ganze Vermögen).
„Geflensel“ (Weinen), Rittw., Urb. S. 16.
„Gefuckel“ (Eärm, Unruhe), „Un löst mer des Gefuckel“,
Pfeiffer, Mwd. S. 42.
„Gefuschel“ (herumziehen), „ich leit des Gefuschel net mehr“,
Jwaa Buschtawe S. 6.
„des Gegaaler mit dene Leut“ (Flirt), Malß, Jungf. K. S. 25,
auch „des Gegahnsel“.
„e Gegauz“ (lautes Bellen), Fries, h. B. S. 146.
„helzernes Gehäwvel“ (hohles Gelächter), Fries, S. A. S. 72,
auch „Gelächter un Gehäwvel“, Lat. 1878 S. 46; sogar
als Zeitwort: „gehäwvel un gelacht“, Lat. 1890 S. 141.
„for was is so e eesterig Gehihnsel“ (Gelächter, Gespött), Fries,
Rev. S. 205; auch „trotz dem Gehihnsel von de alte
Weiwer“, Fries, h. N. I. S. 147; auch „er is e bissi
hijnzelich (höhnisch), Fries, h. N. I. S. 152.
„Gehuddel“ (leichtfertige Arbeit), Krbztg. Waldfest.
„Gehhunger“, auch „Jehhunger“ (plötzlicher, starker Hunger).
„Geflerr“ (Klitren), Hamp. Kais. S. 15.
„Gefnotter“ (Gezänk), Fries h. B. S. 27.
„Des Geframmel“, (Gebrummt), Malß, Jungf. K. S. 18.
„Gefritsch“ (Geschrei). Beck. Altfr. S. 14: So sein se S. 15.

- „e Gemantsch“ (Gepantsch, Gemisch) Lat. 1887 S. 118.
„Gerumpel“ (Äärm), Hamp. Kais. S. 15; „Nordsgerumbel“, Quill., Eust. S. S. 17.
„Geruckel“ (Begirr von Tauben), „sei'm Gesang und sei'm Geruckel“, Lat. 1872 S. 86.
„Gewerch“ (was eng zusammengedrängt ist); „E Markt met viel Gewerch“, v. Hoven, Schnorre 4 S. 49.
„Gewewer“ (Äärm, Durcheinander), Sauerw., 18. Okt. S. 25; auch „Gewawwer“.
„Gewick“, auch „Kiwick“ (Freude, Gelächter); „was war deß for e Gewick un e Borjerfrääd“, Lat. 1883 S. 206; „e Giwick un Gelächter“, Lat. 1884 S. 55; „es gäb en Haupt Kiwick“, St., V. S. 255; auch „was war des e Giwick“, Lat. 1890 S. 22; „e Kiewick un e Lache“, Krzbtg. Wenig 1584; „hier isß kan Kiwick for Volleule“, Pfeiffer, Brunf. S. 74.
„Keutgewühl“ (Menschengewühl), 18. Okt., bei Wienecke.
„Gewutschel“ und „Gewütschel“ (Unruhe).
„Geträtsch“, auch „Geträsch“ (schlechtes Geschwätz); bei Frau Rath, Briefe S. 274: „Geträtsche“.
„was ä Getuh's“ (Getue, Umstände, Wirtschaft), Hansw. rediv. S. 21.
„e Giraff“ (ein hoher Kamm, auch ein aufrechtstehendes Klavier); „Chiraffkamm“, Lat. 1876 S. 82.
„noch kää Gliedslang“ (auch nicht das kleinste Stückchen), St., SWB. S. 58.
„e Gradauser“ (ein freimütiger), Quill., Eust. S. S. 24.
„e Gratelirschel“, St., Hist. U. S. 22; Lat. 1876 S. 6.
„Guck“ (Ausstich); „wo mer sein Guck ungesteert halte kennt“, Sauerw., B. K. S. 9.
„Hannuh“ (Spektakel, siehe auch Hebr.); „Des is e Kipp un e Hannuh zum Wälze“, fries, h. M. I. S. 235, „e Nords-Hannuh“, fries, h. B. S. 3; „en Hannuh gewwe“, fries, S. U. S. 102.
„e Han“ (Filo) Malé Tin S. 56

- „die ganz Herberg“ (alle zusammen).
„e Heul“ (Heulen), „daß er en heul gedhaa hat“, Quill.,
Eust. S. S. 17.
„Heuwel“ (böses Gesicht); „un mächt e forchtbar Heuwel“,
Quill. S. S. 48.
„Hiuwel“, (Erhöhung, Hügel).
„Hipperich“ (Sprung); „er dhat en kühne Hipperich“, Eat. 1864
S. 154, St., I. S. 260, auch als Zeitwort: „inwerhippelt“,
Eat. 1864 S. 147.
„Hollerschläpp“ (Mausfalle), Pfeiffer, Brunf. S. 30.
„Holper“ (Sturz, Sprung), „en Holper mache“, Sauerw. Gem.
S. 34; „es hot so en rechte Holper gethan“, Pfeiffer,
B. S. S. 8.
„Jagdstitk“ (ein kleiner Geländestreifen, der dem Eigentümer
das Recht gab, in dem Revier die Jagd auszuüben).
„Kieselwetter“ (Hagel), Eat. 1881 S. 105; bei Goethe: Hirzel
II. S. 7: „Kieselwetter“, auch „Kieselschlag“; III. S. 470;
„Kommt aber herein der Kieselschlag
Und furaschirt mir an einem Tag“.
„E Kipp“ (ein großes Vergnügen).
„die ganz Kimitt“ (Gesellschaft), fries, S. U. S. 10, h. B. S. 42.
„Krattel“ (Einbildung), „er hott gar so kån Krattel wie so
annern Herrn“ (Beck).
„Krawaller“, St., U. U. II. S. 69; „Cravaller“, fries,
S. U. S. 2.
„Krischi“ (Schrei), „und duht verschemt e Krischi“, St., h. U.
S. 18; „en laute Krisch gedah“. Eat. 1861 S. 189.
„Kriwes Krames“, Krbztg. Waldfest, wohl nur, Alliteration,
bei Goethe: Kribbes-Krabbes; (kribbeln und krabbeln).
„Eäck“ (das Lachen), „laute Eäck uffgeschlage“, Eat. 1878
S. 46; auch „an deim Lacherich“, Eat. 1888 S. 126;
dort auch „es lächert mich“.

- „Eehmekaut“ (Eehmkaute), Lat. 1889 S. 78; auch „Eaamekaut“, Lat. 1887 S. 170; ferner „Eetschugel“, Lat. 1890 S. 51.
- „Mageschluß“, ist der letzte Bissen bei der Mahlzeit.
- „Mahlung“, (wahrscheinlich Aufheben); „mir mache su kaa Mahlung do drimwer“, Fries, h. B. S. 174.
- „Mähdbomnad“ (Dienstmädchenpomade), Lat. 1889 S. 26, figürlich für: in die Hände gespuckt und durch die Haare gefahren.
- „Marktschaz“ ist das, was auf den Markt zum Verkauf mitgenommen wird, Beck, Altfr. S. 117.
- „Narredei“ (Narretei, Unsinn), „ich mach mit ihr als Narredei“, Hall., II. S. 190.
- „e Pitsch“ (Pfüße), Lat. 1878 S. 86; „Pitsche“, Lat. 1862 S. 7. „Ich hawen aus der Pitsch eraus gezogen“, Sauerw., 18. Okt. S. 64.
- „Bopp“ heißt die Puppe, Stolze, I. S. 22.
- „Prostemahlzeit“ (siehe bei Redensarten); „Die ganze Prostemohlzeit von Kerl“, Fries, h. M. I. S. 246.
- „Unter Quadutter verstand der Altfrankfurter einen kleinen, pugig-pugigen Kerl, gebrauchte das Wort jedoch nie ohne die Adjectiva: klaaner oder schepper oder bucliger“, Lat. 1886 S. 59. Stolze leitet das Wort von quator tuberosus her. „E Zopp von em Quadutter“, Lat. 1882 S. 25; auch „Frau Quadutter“, Krbzgt. febr. 1879; bei Quilling, Krethi u. Plethi: „Wie er als klaaner Quadutter in die Subbeskul komme is“.
- „En Qualluff“ (rasch aufgefotten), Beck, Altfr. S. 6, wohl ursprünglich „Walluff“.
- „Brillat“ (Gebrüll), Fries, Rev. S. 164; „kää Brillat stört die Berjerschaft“, St. I. S. 229; „Pscht, nor so kan Brillat“, Pfeiffer, Mwd. S. 47; „E Stimm wei e Brillat“, Sauerw., Gem. S. 15.
- „Kandal“ (Kärm), Hall., I. S. 21; auch „Kandol“, St., Hist.

- „Kerfche“ (von Kerft); „E Glas mit dem Kerfche“, Maß,
Jungf. K. S. 24.
- „Rappche“ (Mitnehmern); „zum Rappche“, St., U. N. II.
S. 33; auch als Zeitwort „rappche“, Lat. 1877 S. 170.
- „Raßdebaß“ (schlechter Wein), Pfeiffer, Kl. u. B. S. 88.
- „Säuerung“ (Reinlichkeit); „ich wollt nor mein Ordnung
hawe un mein Säuerung“, Pfeiffer, Brunf. S. 86.
- „Schamrääs“ (Hochzeitsreise), Lat. 1888 S. 163.
- „Schänzche“ (ein muldenförmiger Bastkorb).
- „E Schannbarkeit“ (Schande), Quill., h. U. S. 35.
- „Scheinspieglichteit“ (Spiegelfechterei), Pfeiffer, Brunf. S. 61.
- „ä Schennerei“ (Schimpferei), B. h. I. S. 20.
- „Scherb“ für den ganzen Topf, nicht wie anderwärts für das
zerbrochene Stück; Vier lust. S. S. 29; bei Goethe:
„Die Scherben vor meinem Fenster“ (Urfaust V. 1300);
„Blummescherwe“, Stolze, II. S. 39; auch „Gras-
scherb“ für Blumentopf.
- „Scherfigkeit“ (für Schärfe).
- „Scheufel“, (Vogelscheuche, von Scheusal).
- „Schinke“ (Schinken, altes Buch 2c.), Prorektor IV. S. 5;
Sauerw., Gr. S. 14.
- „Schippe“ (pique); „Wie merr de Zeiger Schippe gewunke
hat“, d. h. daß die Kugel nicht getroffen hat, Lat. 1862
S. 107.
- „Schittel“ (Regen), Bohn, Dill. S. 14.
- „Schlinke“ (Aufhänger); „E Handtuch mit zwa Schlinke“.
- „Schmeradel“ (schmieriges Geschäft), St., I. S. 74.
- „Schmide“ (Ende einer Peitsche); Stolze, Lat. 1884 Nr. 28 Weil.,
sagt: „Schmitze ist richtig deutsch, Schmide süddeutsch“.
- „Schnocke“, „Schnade“, Pfeiffers Wortverz.: lustige Reden;
„Schnooke mache“, „Schnade verzehlen“, Lat. 1891 S. 83
und S. 98.
- E Schmitzke (Stückchen) Rehier“

- „Schnuckst“ (Kosewort für Mädchen), Beck, Altfr. S. 133.
„fan Schorlemorle, fauklerey“ (Betrug, Schwindel), Pfeiffer, Mwd. S. 5.
„e ganzer Schwuddel“ (Haufen), Fries, S. A. S. 53.
„Spargementer“ (Umstände); „mecht mer de Praest un Spargementer in's Haus“, Wild, S. 207.
„Spiel“ bedeutet eine Zusammensetzung, eine Menge, Pfeiffer, Wortverz.; ähnlich bei Maß, Wortverz.; „was des awer aach e Menschespiel is, des sich dem Dhor enaus driekt“, Sauerw., B. K. S. 7; Pfeiffer, Kl. u. B. S. 24; Fries, h. M. I. S. 239; „Regenspiel“, Krbztg. 1857; „E freßenspiel“, „e Geldspiel“, Krbztg. Sonnestich; „E Kiste-spiel un e Kastespiel un e Ballespiel“, St., I. S. 224; „e Kiste, fässer un Ballespiel“, Mengel, R. S. 13; „e Bratespiel“, Krbztg. Komet; „Muskeleschbill“, Quill., S. S. S. 22; „Geldspiel“, Lat. 1866 S. 59; „e Brief-spiel“, Mengel, Hausmittel S. 28.
„Sprizgebackes“ (eine Art Gebäck), Pfeiffer, B. S. S. 44.
„Stebje“ (Teufel); „Daas klaab daar Stebje“, Breimund, S. 18.
„Kää Sterwenswort“, Beck, Altfr. S. 87.
„Steuwer sind Baumstüßen“, Stolze, Lat. 1888 Nr. 4 Br.; hat nichts mit „Steuwe“ (Staupe) zu tun.
„Stippcher“ (Stückchen); „bis daß lei Stippsche iworig“, Fries, h. B. S. 10.
Eine fogen. „Stoßvisite“ (kurzer Besuch), Lat. 1889 S. 3.
„Strannel“ (Zweifel); „Ich war im Strannel ob ich zu Ihne gehn soll“, Hall., I. S. 270; „ich war im Strannel“, Lat. 1887, S. 138; Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 5; auch „Strangel“.
„Striwe“ (Streifen), St., Hist. A. S. 9.
„Stumper“ (Stoß), Par. h. S. 47; Maß, Bürgerc. S. 14.
„Uff den Stuß“ (sofort), Rittw.
„Üweränzig“ (im übrigen); „er ist im Üweränzige nel
(Auld) Pfeiffer, B. S. S. 56

- „Die gut Wahrheit sage“ (prophezeien, wahr sagen), Siehne, S. 192.
- „Wambe“ (Wampe); „in die Wambe“, St., I. S. 187.
- „Warredei von Kunschticker“, Fries, h. M. I. S. 199; auch „Werredei“ (Wirren, Wirrnis); „Sie sin an dere ganze Werredei schuld“, Hall., I. S. 174; „von äner Werredei in die anner“, ebenda S. 175.
- „Wegsteuer“, Hamp. und das Jeannowehche.
- „Du hast e Werks (eine Wirtschaft, ein Getue) mit deem Ahnherr“, Beck, Altfr. S. 15.
- „Widderbart halte“ (widersprechen); „halt mer saa Widderbart“, Menzel, R. S. 72; „mit deem ewige Widderbarrt“, Fries, S. A. S. 40.
- „Wuwag“ (Gespenst).
- „Die Zott“, der Ausguß der Siegkanne und der Töpfe.
- „Die Zushönste“ (die Allerschönste), Lat. 1888 S. 162.

2. Zeitwörter.

- „Ageln“ (liebäugeln); „des aagelt, des babbelt“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 44.
- „aarte“ (eignen, schicken); „un deht sich noch nel aarte“, Krbzgt. 1858.
- „abfädme“ (der Reihe nach abmachen); „wenn ich meine Zuckerböfen abfädme“, Goethe, Leiden d. j. W. I. 21. Juni.
- „ableeren“ (abräumen), den Tisch, die Bank „ableer'n“.
- „anbändeln“, auch „anbendeln“ (ein Verhältnis anknüpfen).
- „sich etwas aushalte“ (ausbedingen).
- „ausjebatsche“ (austunken), Fries, h. M. I. S. 150.

- „bischbele“ (wispeln, flüstern); „bischbele ganz beducht mit enanner“, Malß, Jungf. K. S. 52; „gebischbelt“, Eat. 1861 S. 115, Eat. 1885 S. 122; „gepischbert“, Pfeiffer, Brunf. S. 28; „pischple“, fries, h. B. S. 4; „pischbern“, Pfeiffer, Wortverz.
- „bigeln“ (jucken); „es bigelt mich so alleritt in meiner Nas“, Eat. 1883 S. 33.
- „blacke“, nach Pfeiffers Wörterbuch wegwerfen, z. B. „blacks in e Ed!“
- „blärren“ (weinen), St., U. N. II. S. 64; auch „bläädse“.
- „bleffe“ (schießen), auch „pleffen“; „Genug, de feind ze bleffe“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 51; „Un wann er nach de Scheiwe blefft“, Krbztg. Centrum.
- „gebloßt“ und „geploßt“; (von durch fallen beschädigten Äpfeln) „geplozte Eppel“.
- „bollern“ (lärmern); „was bollert do die Steeg eruf“, Malß, Civ. S. 15.
- „bobbele“, Pfeiffer, Wortverz. (klopfen); „Des Herz boppelt mer in am fort“, Pfeiffer, B. S. S. 50.
- „brefeln“ (zanken), Eat. 1891 S. 187; auch „breeckeln“, St., I. S. 25.
- „breste“ (ärgern, grämen); „war werd sich dann breste“, Sauerw., Am. S. 11; auch „braste“, Nickeloseztg.
- „gebrütscht“ (betrogen), Beck, Allfr. S. 85; „mer sin gepritscht“, Eat. 1875 S. 26.
- „broßen“ (böse sein); „Broße se dann mit mir?“, Sauerw. 18. Okt. S. 5.
- „brozzelt“, Goethe, Urfaust Vers 1452, wozu Strehlke, Faust-Wörterbuch, bemerkt: „Dieses Zeitwort scheint den Goetheklärern viel Kopfzerbrechen gemacht zu haben und eine Lösung erst durch Sandow gefunden worden zu sein, der es mit bräteln und bruzeln zusammenstellt und aus Gutzkow anführt: Es brozelt die gebackene

- „buge“; „sich am e Annere buge“ (reiben).
„dätschele“ (tätscheln); „dätschelt ääm die Kofewang“, *Eat.* 1875 S. 50.
„dappe“ (greifen); „die dhat err dappe“, *St.*, I. S. 55.
„bedabbeln“ (verstehen), *Sauerw.*, *Gr.* S. 12; *Pfeiffer*, *B. S.* S. 19.
„ich derm's em“ (ich werde es ihm gedenken); „ich hab sen ääch gedermt“, *Eat.* 1885 S. 70; „dem Bernem wos ze därme“, *Pfeiffer*, *Kl. u. B.* II. S. 52.
„dippeln“, „bedippeln“ (zahlen); „wann ich dipple muß“, *Pfeiffer*, *Mwd.* S. 47.
„ditscheln“ (tauschen), *St.*, V. S. 560; *Pfeiffer*, *Kl. u. B.* II. S. 77; daher auch „Ditschelkreuzer“.
„dollen“ (toben); „en Maskeball, wo aans so richtig dolle kann“, *Eberh.*, S. 67; „da weer mer efersch recht scheen gedollt“, *Sauerw. B. K.* S. III.; auch „dolle“ für foppen, *Pfeiffer*, *Wortverz.*; „die Leut e so ze dolle“, *Pfeiffer*, *Mwd.* S. 45.
„gedorkelt“ (gewankt), *Eat.* 1862 S. 7.
„umgedorzelt“ (umgefallen), *Pfeiffer*, *Wortverz.*
„drappe“ (gehen), *St.*, I. S. 95.
„es dreppelt“, es regnet schwach, (tröpfeln).
„es dreischt“, es regnet stark, daher auch: „regnet's net, so dreppelt's doch“.
„deeringeln“, „dringelirn“ (drängeln); „dringelirschte mich“, *Malß*, *Eogis* S. 4; „su wolle mer uns net lang deeringele losse“, *Fries*, *H. N.* I. S. 200.
„gedrostert“ (gerüttelt); „jesamme gedrostert“, *Hall.*, I. S. 19; „getrostert“, *St.*, III. S. 265, V. S. 290.
„duddele“ (zaudern), auch „drendele“, *Gräff*, I. S. 51.
„dummeln“ für tummeln (eilen).
„duckse“, auch „duschen“, „niederduschen“ (duschen).
„dustern“ (für dusseln, schlafen), *Wild*, S. 139.
„flaanzeln“ (flanieren), *Fries*, *H. N.* I. S. 155.
„flecken“ (vorwärts gehen); „des hat gefleckt“, *Eat.* 1866 S. 50.
„fucheln“; *Pfeiffer*, *Wortverz.*: „heimlich an einem Gegenstand etwas machen, um den Anderen zu betrügen“.

- „fufcheln“, „herumfufcheln“, (herumfahren).
„gaafele“ (Spaß machen), „mit de Määd gaafele“, fries,
St. U. S. 6.
„galern“ (schäktern), namentlich von jungen Mädchen gebraucht,
wenn sie ausgelassen sind, daher auch „das Gegalern“,
d. h. Gelächter.
„gauzen“ (bellen), „des Gauze von mein Hund“, Frankf.
Drummellied.
„geben“ für gehen, z. B. „die Leut gewwe mich nig an“,
v. Hoven, Hamp. S. 96; „was gebt des mich an“ Hall.
I. S. 302; „giebt mich nig aa“, fries, Rev. S. 260;
„Des gibt Dich nig an“, Sauerw., B. K. S. 9; „Was
gebt mich des on?“ Pfeiffer, B. S., S. 55.
„erbeigewe“ für angeben nach Maß Wörterbuch: „Ich geb'
dich erbei“, ich zeige deine Unart dem Lehrer an.

Die Zeitwörter tun, kriegen und gehen werden als
Hilfszeitwörter gebraucht, z. B.:

- „er dhut's net gläawe“ (er glaubt es nicht).
„es dhut regne“ (es regnet).
„wann er's nor duhn thät“ (wenn er's nur täte).
„ich dhun's ja dhun“ (ich tue es ja).
„mer dehte uns net ferchte“.
„ich habs gesagt kriecht“ (man sagte es mir).
„er hot was mitgebracht kriecht“ (mitgebracht bekommen).
„er kriecht's net geglääbt“ (man glaubt es ihm nicht).
„er hot's widderverzehlt kriecht“ (man hat es ihm erzählt).
„er kriecht's uffgehowe“ (er bekommt es aufbewahrt).
„es geht vergeffe“ (es wird vergessen); oder: „ich hab dran
vergeffe“ (ich habe es vergessen).
„verschütt gehn“ (vergossen werden).
„giedse“ (schlucken).
„giedse“ (aufspießen), „wollt mich mit seine Hörner giedse“,
Beck, Altfr. S. 118.
„gilbchen“ (grell auflachen); auch „en Gilpsch dhun“.
„glawatschen“ (schwätzen); „glawatsch er net so“, Pfeiffer,
B. S. S. 26.

- „er hot ihm geglichen“ (ähnlich gesehen).
- „er grillbst“ (rülpst), v. Hoven, Schnorre III. S. 42.
- „griffelt's“ — nach Pfeiffer, Wortverz.: „wandelt ein Graufen an“ — Kl. u. B. S. 50; „es griffelt am“ (gruselt) Sauerw. Am. S. 16; „es griffelt äm ja“, Sauerw., Gr. I. S. 25.
- „hühnseln“ (verhöhnern, hänseln); „So e alt Person auszehühnsel“, fries, S. U. S. 45; „da hühnsel se“, fries, h. B. S. 9; auch „aushühnseln“ und „aushühnseln“.
- „behamble“ — nach Pfeiffer, Wortverz.: „sich schmutzig machen; von Frauen mit Straßenschmutz am Kleidersaum sagte man: sie haben einen Hambel am Kleide; da das die Damen in Verlegenheit brachte, so heißt behambeln auch in Verlegenheit gerathen“.
- „haselirn“ (neckern, plagen), Beck, Allfr. S. 50; „haselirt den ganze Tag“, Cat. (879 Nr. 5 Beil.: „aushasselirt“, Rausch, S. 21.
- „angehaspelt“ (hergeschlendert); „ewe kimmt er angehaspelt“.
- „verhäge“ (verheißten); „ich will mich net verhäge“, Sauerw. 18. Okt. S. 7.
- „henseln“ war ein alter Brauch, demzufolge Kinder, die neu in eine Gasse einzogen, von den andern an Händen und Füßen schwebend, durch dieselbe getragen und im Takt auf den Boden aufgestoßen wurden.
- „heuerathe“, allgemein statt heiraten, wenn etwas förmlich oder ernst gesprochen wurde, fries, Rev. S. 176; „geheuroth, Malß, Tid. S. 8; „Sei nor emol geheurath“ Pfeiffer, B. S. S. 50.
- „heweln, gehewelt“, für lachen, gelacht.
- „hoßeln“ (auf der Schulter tragen); „gehößelt“, Quill. S. S. S. 6.
- „gehippt“ und „gehuppt“ für gehüpft. Par. h. S. 40.
- „ihmen“ (ernähren); „könnt ich ääch emol von dir geihmt wern“, Hall., I. S. 59.
- „heweln“ (gehewelt)

- „klaffen“ (halb öffnen); „Thür gekläfft“, Stolke, U. N.; „geklefft“, Hamp. Kais. S. 14.
- „klubbern“, nach dem bereits S. 64 erwähnten Worte „Clubbist“, soll nach Kirchner (Ansichten von Frankfurt 1818 II. S. 143) sachsenhäuserisch sein.
- „knatschen“ für kneten, und „knatschele“ für schmalzen beim Essen.
- „knäule“ (wickeln); „du knäulst mer die Kordel uff en Knaul“; auch „verknäule“ (verwirren).
- „geknaßt“ (bestraft), Beck.
- „knoddern“ (murren); „der forzgeknepple Schaffner knoddert“ (der kurz angebundene Schaffner), Fries, h. B. S. 45.
- „knoddele“ (knöteln, verwirren), „verknoddele“.
- „knorzen“ (eine Arbeit verpfuschen, auch langsam arbeiten), „herumknorzen“.
- „knütschele“ (an etwas herumkauen).
- „krabschen“ (stehlen), Pfeiffer, Mwd. S. 38. Bei Goethe: „grapsen“. (Weigd.) „Grittche, sieh, den krappst (fängst) de derr“ (zum Mann), Fries, h. M. S. 154.
- „krampfen“ (von Krampf); „wenn die Angst dich krampft“, Goethe, Leiden d. j. W. I. 1. Juli; auch im Faust (siehe Strehle) „mir krampf'ts im Arm“.
- „bekrappt“ (bestohlen); „Du hast mich bekrapp“, Fries, h. B. S. 11; auch „am Eem do krippt mer derr die Sache“, Leipold, I. S. 63.
- „gekrischen“, Goethe, Faust 452.
- „gekretsch“ (geschimpft), „es werd gekretsch“, Hall, II. S. 45.
- „sich laanzle“ (bequem machen); „Sie kommt sich laanzle“, Krbzig. Sonnettich 1857.
- „langen“ (etwas holen); „Lang' emol dernach“: (auch für reichen, genügen) „es langt net“.
- „eneilappe“ (hereinfallen lassen); „daß err de harr Bindewald eneilappe sellt“, Quill. Faust 2 2 22

- „geleddert“ (gehauen); „un uf en gleich geleddert“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 81.
- „dorchleppern“ (sich durchhelfen, gerade noch durchkommen).
- „leije“ für liegen, Hall., I. S. 192; „leije losse“ für liegen lassen.
- „ausluchsen“ (aushorchen); „ich will en schond ausluchse“, Pfeiffer, Brunf. S. 19.
- „luhrt“, Pfeiffer, Wortverz.: „lauscht“; „mer wern beluurt“, Maß, Civ. S. 37; „ich will emol lurn“, Sauerw., Alm. S. 14; auch „belure“, beobachten, und „ablur'n“.
- „mit Ihne erummache“ (abgeben), Beck, Altfr. S. 80.
- „bemamble“, Pfeiffer, Wortverz.: „etwas geschickt verdecken; daher heißt bemamble auch betrügen“.
- „meezern“ (peinigen) „gemeezert“.
- „miffze“ (schlecht, moderig riechen); „es muffzt“.
- „muscheln“ (betrügen); „Dohier is gemuscheld worre!“ Par. h. S. 27.
- „nagen“ (quälen); „nag net so an mer erum“.
- „negeren“ (neckten); „gener“, Pfeiffer, Brunf. S. 19; Maß, Landp. S. 61; Kl. u. B. II. S. 17; Lat. 1889 S. 155; auch „e Neger“, Goethe bei Hirzel, I. S. 364; „erumgener“, St., III. S. 253; bei Goethe: Briefe an Gräfin Stolberg, 16. Sept. 1775: „heut Nacht neckten mich halb fatale Träume“.
- „nickele“, „er geht nickele“; am letzten Montag der Frankfurter Messe kommen die Offenbacher zc. nach Frankfurt nickele; soll von einem Kaufmann Nickel herrühren, der seinen Leuten den Montag Nachmittag zu diesem Zweck freigab.
- „paßen“ (warten); „Diel pašte druf“, Winter 1829/30 S. 8.
- „zammepesse“ (statt zusammenkneifen), Herzgeb. D. S. 66.
- „du bist gepickt“ (verrückt), Beck, Altfr. S. 83.
- „er is abgepitscht“ (abgefahren), St., SWB. S. 26.
- „porzeln“ (für purzeln), Berg. h. I. S. 12.
- „poßeln“ (für bosseln); „ich poßle an meiner Dissertation“, Goethe, Hirzel I. S. 242.
- „breble“ (verdrießlich anschwätzen), Hall., I. S. 22; auch „angeprepelt“, Herzgeb. D. S. 32 und „geprübelt“, Beck.

- „bobbern“ und „poppern“ (klopfen); „Wie puppert emm das Herz“, v. Hoven, Schnorre III. S. 45.
- „rabsche“ (greifen, wegnehmen), Pfeiffer, Mwd. S. 38; auch „rabsche“.
- „rabeln“ (herumrutschen, auch schaufeln); „Radel doch net so uff der Bank“, Lat. 1891 S. 187.
- „ranunkeln“ (schillern, in Farben spielen);
„Nach die Eier mußte priefe
Die ranunkele met Striefe“,
in v. Hoven, Schnorre III. S. 46, auch in Beda Weber, Gedichte.
- „es rabbelt“ (ist nicht klar im Kopf); „ich glaawe bei dere rabbelts“, Quill., Kb. S. 80.
- „ufgerappelt“; nach Pfeiffer, Wortverz.: „aufgebrochen“.
- „rapple“ (rumpeln); „mer hört e Kitschi rapple“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 29.
- „riffelch e bigi enuff“ (hinaufrücken, vielleicht auch von reculez), Maßß, Bürgerc. S. 34.
- „riffeln“ (rieseln); „Wo e Brinnche geriffelt hat“, St., III. S. 529.
- „riweln“ (reiben), Par. H. S. 8.
- „roppen“ (rupfen, auch trinken); „un roppt e paar Mahne voll“, Rausch, Ged. S. 37.
- „ufffage“ (sündigen); „ich laß mer nett so von Jhne mir nir dir nir ufffage“, Beck, Altfr. S. 87.
- „Da haw ich iwern gefacht“ statt: zu ihm, ist „richtiges Altfrankfurter Deutsch“, Lat. 1890 S. 95.
- „besalmt“, „besambelt“, beschmutzt wie „behambelt“.
- „schenken“ (statt säugen); „Ihre Frauen (die Frankfurter) säugen nicht, sondern schenken“, Weber, S. 224; daher auch „Schenkantm“; „schenken“, Gräff, Schuljugend S. 17.
- „schenne“ (schimpfen, schänden); „geschennit“, Lat. 1875 S. 15, St., I. S. 67.
- „schespe“ (schöpfen, schaufeln), Beck, Altfr. S. 85.
- „es schickt nicht“ (es reicht nicht, ist nicht genügend); „E Million dhät net schide“, Lat. 1888 S. 122; „Verrzig dausend Mensche schide noch lang nit“, Lat. 1881 S. 162;

- „e Dugend schickt nit“, Beck; „es schickt nicht“, Sauerw., B. K. S. 8.
- „des schiert mich nig“ — geht mich nichts an (scheeren).
- „schimpiren“ (schimpfen); „könne se mich so schimpire“, Malz, Civ. S. 46; „wär schimbiert“, Lat. 1882 S. 30; „beschimpirt“, Pfeiffer, B. S. S. 30.
- „schiweln“ (wälzen); „un schiwelt se em e Beerg erunner“, Lat. 1875 S. 10; „vor Lache schiewele“, Fries, Xen. S. 205; h. M. I. S. 155; auch „schodeln“.
- „hingeschlappt“ (langsam hingegangen), Krbztg. Dict. 1871.
- „Schlupp dich“ (nach Pfeiffer, Wortverz.: schnell), Sauerw., 18. Okt. S. 12; „schluppe“ für davonschlüpfen; auch in etwas schlüpfen: „schluppe se emal da eninn“, Fries, S. U. S. 5.
- „schlurfen“ (statt des gebräuchlichen schlürfen): „hörst du die Bürger schlurfen nur über die Gassen“, Goethe, Faust Vers 3274.
- „schnarksen“ (für schnarchen), Pfeiffer, Kl. u. B. S. 46; auch „schnorkse“, Quill. S. u. fl. S. 40.
- „geschneppt“ (eingefangen); „geschneppt werden sie schwerlich“ (von Tauben), Lat. 1885 Nr. 6 Br.
- „schneppe“ (umkippen, auch auf dem Eise jemand zu Fall bringen), Krbztg. Nr. Wenig 1584; „Daß die Bank net schneppt“.
- „schnewele“ (schnäbeln), „die hatte sich geschnewelt“, Krbztg. Gar Nr. 1352; auch Schlittschuhlaufen.
- „er hat daran erumgeschnuckelt“ (herumversucht).
- „geschochte oder gebeufft“ (geschlachtet), Lat. 1879 S. 46; auch beim Kartenspiel: „der is geschochte“, d. h. der ist fertig.
- „so kam se aageschowe“ (hergezogen), St., II. S. 88.
- „geschräfft“ (gefroren); „wies in der Nacht e bissi geschräfft hat“, Bohn, S. 57; „gereift un geschreffit hats“, Lat. 1890 Nr. 41 Beil.: „schrefte“. Hummelssta. Nr. 2.

- „schummele“ (plagen), Sauerw., Gem. S. 27.
- „zuschustern“ (zumerfen); „Du host mir zugeschustert“, Par. h. S. 54.
- „schuttern“ (schüttern), „des ganze Haus hat geschuttert“, Krbztg. 1859 Standbild; „des hat mich ganz dorchschuttert“, Sauerw. B. K. S. 32; „Die Fenster haben geschuttert“, Hamp. u. Jeannowehche; auch bei Goethe.
- „ich bin ganz geschwigt“ für verschwigt.
- „schwemme“ statt schwimmen, Lat. 1864 S. 130, Lat. 1875 S. 70.
- „anspeenele“ (anheften, auch anbändeln), Lat. 1888 S. 122.
- „auspraatze“ (spreizen); „will sich uf meiner Tochter auspraatze“, B. h. I. S. 15.
- „sterme“, Pfeiffer, Wortverz.: „Sturmglöcke läuten“.
- „steubern“ (stöbern); „Do steuberts mit Schnee“, Winter 1829/30 S. 5.
- „stiwwele“ für gehen.
- „stoppele“ (Nachlesen des Getreides), Sauerw., Gr. S. 24; auch „stoppele gehn“; wird aber auch vom Nachlesen bei Obstbäumen gesagt.
- „strenze“ (stehlen); „Aepfel strenze“, Lat. 1879 S. 22; Prorektor II. S. 4; „Strenzerei“, Sauerw., Gr. S. 25.
- „stumbe“, Pfeiffer, Wortverz.: „stoßen“; „Stumber“, ebenda Stöße. „Do stumpts immer kriminol“, Pfeiffer, B. S. S. 8; „Die's Erumstumbe gewöhnt is“ (schlechte Behandlung), Lat. 1863 S. 186.
- „ausgefuggelt“ (ausgefogen), Hamp. Kais. S. 17; auch „ein-zufuckeln“, Goethe, Faust 452.
- „sturn“ für stieren; „gesturt uff den Stumweboddem“, St., Hst. U. S. 44; auch bei Goethe.
- „tremmle“ (hauen); „dee mußt de tremmle wee die wilde Schwein“; Par. h. S. 33.
- „trenteln“ (für trödeln mit dem Nebengriff zaudern); „wie sie zaudern und trenteln, die Esel“, Goethe, Götz von Berlichingen II. Akt Vers 25; auch als Hauptwort in dem bereits angeführten: „Dau here-Trendler dau, was gihst de net dein Pad?“

- „tribschen“ (gewöhnlich für zögern), Frau Rath, Briefe S. 265; aber auch wie es scheint für aneifern, denn Frau Rath nennt Dr. Schloßer ihren „literarischen Tribscher“.
- „trußen“ (für troßen), Goethe, Faust II. 7; auch der Straßename „Truß Frankfurt“.
- „ich haw ihm davor gedahn“ (von tun), d. h. ich habe ihn daran gehindert.
- „übernuppen“ (überspringen); „die Gefahr is bald iwernuppt“, Lat. 1877 S. 71; „kaum is deß Wasser iwernuppt“, auch Sauerw., 18. Okt. S. 24; „glücklich iwernuppt“, Lat. 1879 S. 78.
- „Jemand übernehmen“ (ihm zu viel abnehmen); „daß de merr den Mann net iwernimmst“, St., U. N. II. S. 25 (auch sich zu viel zumuten); „Sie hatte sich sehr iwernomme“, Malß, Bürgerc. S. 30.
- „verlesen“ (verloren); „Die Franzosen sinn verlese“, Breim., S. 45; „Wann Ihne der Feldschütz kriecht, sin Se verlese“, Lat. 1875 S. 19; „helf mer! sonst bin ich verlese“, Lat. 1876 S. 190; „Merr war uff lang verlese“, Lat. 1889 S. 194.
- „wahrwerden“ (gewahr werden, bemerken).
- „Es wannert“ (es spukt), Fries, h. N. I. S. 9.
- „herumwelgern“ (herumwälzen).
- „so hat des Gäulsvieh gewemwert“ (war unruhig), Bohn, Dill. S. 81.
- „wischeln“ (wispeln); „was werdd' do gewischelt!“, B. h. 4. S. 36.
- „witschen“ (schlüpfen); „do witscht Ebbes vor mich hin“, Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 76; „dorchennanner witschelt“, ebenda S. 77; „du witschst mer dorch“, Pfeiffer, Mwd. S. 25; „witschel net eso“, Sauerw., Gr. S. 11; auch das „Witschele“ bei Malß, Jungf. K. S. 31. „So nach zehe witscht allerlä Gezeig erein“, Malß, Bürgerc. S. 14.
- „geworfschtelt“, „wurfschteln“ (durcheinanderbringen).
- „zackern“, „gezackert“, Lat 1885 S. 162; Wahr. Jac. Donnem.; „er hot mich in dere ganze Stadt erumgezackert“, auch „mitgezackert“.

„jobbele“ (zupfen); „un zobbelt den Herr Parrer am Chor-
rod“, Quill., Eust. S. S. 17.

„es wird net nachgezoppt“ (nachgefordert), Eat. 1875 S. 2.

„zwiebeln“ (quälen, auch hauen); „Der soll se emol zwiwele“
und „gezwiewelt müsse se wern“, Pfeiffer, B. S. S. 69;
Par. h. S. 50; „weil du uns so gequeelt host, hawwe
merr dich aach e Bissi gezwiewelt“, Beck, Altfr. S. 158.

Am Schluß dieser Zusammenstellung mögen die mit ver
anfangenden Zeitwörter aufgeführt sein, von welchen allerdings
ein großer Teil nur durch Ersatz der Vorsilbe zer durch ver
entstanden ist; Dr. Sauer in der Schulausgabe des Goetj be-
merkt denn auch ausdrücklich (S. 166): „Die wetterauisch-frank-
furtische Mundart kennt die Zusammensetzungen mit zer nicht,
und ersetzt dieselben durch Wörter mit ver“.

„verbambelt“ (versäumt).

„for Lieb verpläze un verwerge“, Pfeiffer, Mwd. S. 25; auch
Kl. u. B. II. S. 80, „verworje“.

„verblizt“ (verpuzt), Frau Schlappe.

„damit's net verbrosche geht“, St., MWB. S. 15, Prorektor S. 5.

„verbummern“ (verderben), Pfeiffer, Brunf. S. 31.

„verbellert“ (verflopt), Eat. 1883, S. 70.

„verdettern“ (ruiniren, zusammenschlagen), Pfeiffer, Wortverz.

„verdettert“ (verwirrt, verblüfft).

„verdreppeln“ (verschütten).

„verduckeln“, Pfeiffer, Wortverz.: „verduckelt = verborgen“.

„Es muß verduckelt bleiwe“, Pfeiffer, Mwd. S. 23.

„Daß die Sach verduckelt werd“ (verheimlicht), Malß,

Bürgerc. S. 59 „verduckelt“, Rittw., Urbild S. 9; fries,

h. B. S. 50; nahezu gleichbedeutend mit:

„verdutschele“ (verheimlichen), Pfeiffer, B. S. S. 50; „ver-
dutschelte Geschichte“, Menzel, R. S. 39.

„sich verhambeln“ (hineinreiten); „verhambelt“, Pfeiffer,
Kl. u. B. II. S. 106.

„verhazt“ (übereilt).

„verhopafft“ (verfehlt), Prorektor; Sauerw., 18. Okt. S. 20.

„verkaamt“ (verkommen), von Menschen, Pflanzen ic.

„verfalten“ (erkälten), *Eat.* 1887 S. 158; *Eberhard*, S. 21;

„Verfäldung“, *St.*, I. S. 121.

„verferwelt“, *Pfeiffer*, *Wortverz.*; zerstört; „heit is alles verferwelt
inn daar Wält“, *Breimund*, S. 37 (durcheinander gebracht).

„verfätschen“ (verlaufen); „Verrathe sin mer all und aach ver-
fätscht“, *Drill*, *Das alte und das neue Frankf.*; auch „ver-
fimmelt“.

„verfnalle“, auch „vor Hiß verfnalle“.

„verfnagt“ (bestraft), *Eat.* 1877 S. 206, 1889 S. 194.

„verfnersche“ (vermahlen); „den Hawwer zu verfnersche“, *Quill.*,
Kb. S. 16.

„verfoche“ (auslochen).

„verfroche“ (zerfragen, verderben); „verfruzt“, *Eat.* 1876 S. 34.

„verkrumpeln“ (zerknittern); „Verkrumpel mer mein Hand-
manschette net“, *Sauerw.*, *Am.* S. 15; „e Schmetterling
mit verkrummelte flichel“, *Menzel*, *R.* S. 15; „ver-
krumbelt“, *St.*, *U. N.* II. S. 69; „verkrumpelt“, *Sauerw.*,
18. Ost. S. 57; auch „sich verkrumbelt fühle“ (sich be-
leidigt fühlen), *Fries*, *H. M.* I. S. 183.

„verlaweriren“ (vertun).

„vermalmt un verstoße“, *Eat.* 1881 S. 82.

„vermengelirt“ (vermengt), *Eat.* 1862 S. 141.

„vermimpelt un vermampelt“ (durch und untereinander ge-
bracht, auch verdreht), *Pfeiffer*, *B. S.* S. 17; auch
Menzel, *R.* S. 39.

„vermöbeln“ (verhauen); „der hot ihn schee vermöbeln“; (auch
verschwenden) „er hot all sei Geld vermöbelt“.

„vermuffen“ (durchprüpeln); „vermufft“, *Pfeiffer*, *Mwd.* S. 30;
Wild, S. 150.

„vernefft“ (falsch zugeschnitten); des Kleid is vernefft“; auch
von einem verzwickten Menschen: „der is vernefft“.

„verooosen“ (verderben); „Er hot die ganz Armeit verooost“.

„verpütsche“ (verpuffen); „Wie muß der Schuß verpütsche“; *Google*

- „verräumt“, auch „verraunt“ (wo anders hingebacht, als wo es hingehört), *Eat.* 1887 S. 102.
- „verreden“ (versprechen), „Ich hab mich norzt verredt“, *Malß, Bürgerc.* S. 42.
- „verriffe gehn“ (zerreißen); „sehr bald sind verriffe gange“, *St., U. N. II.* S. 69, *Eat.* 1864 S. 82.
- „verroppt“ (zerrupft), „un wann e Name werdd verroppt“, *St., I.* S. 161.
- „verschänne“ (verschänden), *Prorektor, Wild* S. 180.
- „verschrode“ (erschrocken); „Was bin ich verschrode“, *Boppesch.* S. 11.
- „verschütt gehn“ (verschütten), *Eat.* 1889 S. 203.
- „verschwabbeln“ (danebenschütten), „Sie verschwabbele ja Ihne Ihr Soos“, *Malß, Landp.* S. 57; „Milk verschwappeln“, *Hall., I.* S. 22.
- „verschwägen“ (überreden); „Sie is von emm gewisse Jemand so lang verschwägt worn“, *Beck, Altfr.* S. 85; auch sich „verschwägen“ (sich versprechen).
- „versitzen“ (eindrücken, abnutzen), „des Divan is arg versesse“.
- „versprunge“ (zerspringen); „die groß Scheib is jo versprunge“.
- „versteckele“ (verstecken, verbergen).
- „verstrumpe“ (ersticken).
- „vertrage“ (abnutzen, aber auch in dem Sinn wo anders hintragen); „mer soll seim Vatterland des Gold und Silber net vertrage“, *Eat.* 1887 S. 62.
- „vertrenne“ (auftrennen); „ei, de hast ja der ganze Rod wieder vertrennt“.
- „verzähle“ (erzählen), *St., U. N.; Quill., Eust.* S. S. 59; „Stichelcher verzehle“; auch „Verzehlung“, *Eat.* 1882 S. 138.
- „verzwazzeln“ (verzweifeln), „Ihr Sohn verzwazzert“, *Pfeiffer, B. S.* S. 15; „auch verzwazzeln“, *Frau Schlappe.*
- „verzwerwele“ (verdrehen), „hot die Uage zum Himmel enuff verzwerwelt“, *Eat.* 1861 S. 39, in *Pfeiffer, Wortverz.*
„verzwerwelt = verwirrt, dafür auch verzwuffelt“.

3. Eigenschaftswörter.

- „Aartlich“ — nach dem Maßß'schen Wortverz.: wohlgebildet, gefällig, niedlich, sonderbar; „Er redd so aartlich“, Bürgerc. S. 15; „der aartlich vornehme Herr“, Civ. S. 65; nach Pfeiffer, Wortverz.: „aartlich = artig“; bei ihm aber auch „artelich“ in Kl. u. B. S. 38, in der Brunf.: „artelig“; bei Rittw., Urbild S. 16: „aartlich Kindsdähl“.
- „allmeinig“ (habgierig: alles mein), Bedf.
- „altfränkisch“ (altmodisch), Rittw.
- „baßig“ (paßig, eingebildet), Rittw.
- „beducht“ (niedergeschlagen, dumpf); „en ganz beduchte, verdumpfene Eärme mecht“, Eat. 1888 S. 126; Zwaas Buscht. S. 14. (nach Weigand rotwelsch).
- „begliße“ (sauber), „die Mehlwaag außē begliße“, Eat. 1889. S. 198.
- „boßig“ (spaßig); „e boßlich Geschicht“, v. Hoven, Hamp. S. 96; auch „e boßiger Mann“ bei Bedf.
- „brummelig“ (zänkisch).
- „Bummer“ (häßlich, auch pauvre); „der war awwer bummer“, Maßß, Jungf. K. S. 52.
- „buntig“ (bunt), Eat. 1876 S. 58.
- „e criminalsgescheider Mann“, Pfeiffer, Nwd. S. 32.
- „Dappelich ist trippelich, aber dappelich un dappig ist zweierlei, denn dappig ist täppisch“, Eat. 1889 S. 87.
- „derrappig“ (dürr), Eat. 1883 S. 14; „der derrappelich Kerl“, Menßel, R. S. 17 (mager); „derraplich“, Bliß u. Schlag 17; auch „rappelderr“ Fries, h. B. S. 21.
- „doormelich“ (im Duse), Eat. 1891 S. 170; auch „Im Dormel“, St., I. S. 58.
- „e duckiger (naßkalter) Wind“, Fries, S. U. S. 42.
- „ebbernehtig“ (aberwitzig, vorwitzig), Fries, Rev. S. 180; „sei net so ebbernesia“, Fries, S. U. S. 46.

Im Prorektor „ääbsch“; „e ääbsch un iwerrerz Dorstellung“, *Eat.* 1862 S. 170; „grundeebsch“, ganz verkehrt, *Eat.* 1887 S. 110.

für „ein“ gibt Recknagel in den Herzgeboppelte Dingelcher — Vorrede Seite VII. — folgende Regel an: „Das Zahlwort ein lautet ä, z. B. ä änzig Bröckelche, der unbestimmte Artikel aber ist „e“, z. B. e goldig Kerlche, e Krott“.

„feuerspeuzender Berg“ für feuerspeiender, *Eat.* 1892 S. 73.

„gackelich“ (einfältig, viel kichernd), *Beck, Altfr.* S. 122; „en lange gackeliche Hannebambel“, *Quill.*, S. u. fl. S. 63.

„gaffzend“ (neugierig); „der gaffzende Bub“, *Fries*, S. U. S. 41.

„gebickelt“ (wohlhabend); „gebickelte Kaufleut“, *Fries*, S. U. S. 4.

„gebicknizig“ (freigebig); *Malß, Civ.* S. 20; *Eat.* 1876 S. 94; *Fries*, h. B. S. 129.

„geföpert“ (behäbig, wohlhabend); „e ganz gefepert frää“, *Hall*, II. S. 9; „lauter gefeperte Häuser“, ebenda S. 95; auch „e gefibberter Mann“, *Quill.*, S. S. S. 78 und „e gefippert (gesichertes) Plägi“, *Beck, Altfr.* S. 11.

„geman“ (leutselig); „es is gar e gemaner Herr“, *Pfeiffer*, B. S. S. 45.

„gepräßt“ (gedrückt, vielleicht von Brust), *Wild*, S. 178.

„gerist“ (rüstig); „er war noch e sehr gerister Mann“, *Eat.* 1887 S. 34.

„geschämig“ (schamhaft), *Pfeiffer*, Br. S. 45.

„geschickt“ für artig, z. B. im *Götz* I. Seite 505: „wie habt ihr die Zeit gelebt? Recht geschickt“.

„als gestannene Männer“ (Standespersonen), *Malß, Civ.* S. 27.

„e grasfreinig Stimm“ (weinerlich), *Breimund* S. 11.

„grisselich“ (schreckhaft), *Sauerw.*, *Gem.* S. 8; auch „gruffelich“.

„e grodauger Mann“ (offener Charakter), *Quill.*, S. S. S. 19.

„ich bin häckelich“ (heikel), *Beck*.

„hinselig“ (höhnisch).

„keiner“ heißt im Prorektor S. 6: „kan aaner“.

„knippelich“ (Knüppelartig, ungeschlacht).

„kniffelich“ (streitsüchtig, auch penibel).

„der is konfirmirt“ (geheilt, verständig geworden).

- „kostbar“ immer für kostbar, Pfeiffer, B. S. S. 59.
„krippisch“ (bissig).
„krittlich“ (schlecht gelaunt).
„lacherig“ (komisch); „Mache Se net widder so e lacherig Gesicht“, St., Hist. U. S. 47.
„lech“ (vertrocknet); „Es wor der Mann euch gor ze lech“, Krbztg. 58er Jan.; „wann er lech is“, Lat. 1877 S. 118; „die Wasserabonnente waren ganz lech wie e leer Regesäß“, Lat. 1875 S. 90; „Das nie verlechete Schiff“, Hamp. Kais. S. 6; bei Goethe, Leiden d. j. W. II. 5. Nov.: „wie ein verlecheter Eimer“ (nicht mehr dicht).
„läädmitzig“ (gedrückt, betrübt), Lat. 1862 S. 118, Lat. 1875 S. 586; St., I. S. 128, Neue Frkf. Leuchte Jan. 1868; „mit läädmitziger Stimm“, St., Hist. U. S. 30.
„mordiees“ (gewaltig); „en mordieese Appedit“, Fries, S. U. S. 59; „er giebt sich awwer aach e mordiees Kraft“ (gewaltiges Ansehen), Fries, h. M. I. S. 147.
„muffig“ (dumpefig), Par. h. S. 42.
„narrig“ (verrückt), Kauff S. 48; „des is rein zum narrisch wern“, Neue Frkf. Leuchte Apr. 1868; „norrig“, Menzel, R. S. 77.
„oosig dunkel“ (sehr dunkel), Giehne, S. 192.
„mei poppernd (pochendes) Herz“, Hamp. Wien.
„rachgierig“ (gefräßig); „bin ich rachgierig?“, Sauerw., Am. S. 9.
„rackerried“ (abgerackert), St., V. S. 165; „Ich bin racker mied“, St., SWB. S. 8.
„rangig“ (habgierig), Lat. 1881 S. 170; auch bei Goethe (Weigand); „ich bin net rangig“, Sauerw., Am. S. 15; „Ich sein wahrhaftig net rangig“, Blitz u. Schlag, S. 21.
„schaamrethlich“ (rot vor Scham), Malg, Civ. S. 17; auch „schamröthlich“, Pfeiffer, Brunf. S. 44; B. h. 4. S. 22; „du mechtst ääm ja ganz schamröthlich“, Lat. 1876 S. 195; „rothschämlich“, Par. h. S. 25.
„schloppitisch“ (wohl von skeptisch, wird aber für höhnisch gebraucht); „ich wer mit dem schloppdische Berschi e Wort redde“, Lat. 1889 S. 122.

- „schluptig“ (schnell, rasch), Rausch S. 52.
„schlurig“, „schludderig“, „schlampig“, St., V. S. 560; auch
„schlutterig“ für lüderliche Arbeit.
„schmuckelig“ (schmutzig, unsauber).
„schnäuberich“ (auch „schneufelich“) für heikel im Essen.
„schroh“ (alte Form für roh); „schrohe Menschen“, Fries, Rev.
S. 190; „schrohe Bennerschgeselle“, Fries, S. U. S. 4.
„schrumpelich“ (faltig), B. h. II. S. 20.
„schuggerig“ (kalt, fröstelnd); „die Luft is schuggerig“, Br. u.
Kr. S. 35.
„schwappelich“ (von schwappeln, wackelig), Sauerw., 18. Wt.
S. 50.
„stazjes“ (stolz, groß).
„iwwereschig“ (nach Maß übereck, nicht an seinem Ort);
„gucht mich an, ganz stur (stier) un iwwerer“, Rausch,
S. 5; „Iwwerere Ansprich“, Hamp. Wien; „iwweresche
froke“, Sauerw., Gem. S. 9.
„iwwerenzig“ (überflüssig), Pfeiffer, Kl. u. B. II. S. 28; „iwwer-
enzigens“, Cat. 1875 S. 154; „im Iwwerenzige (übrigen)
verbleiw ich“, Krbztg. febr. 1859; Cat. 1864 S. 42,
Rausch S. 24.
„iwwerschlage“ (gewärmt, lauwarm).
„die Welt werd iwwerzwerger“ (verkehrt), 5 Blümcher S. 10.
„er war ääch sonst kää unewener Mann“ (also ein leidlicher
Mann), Cat. 1880 S. 158; auch Cat. 1885 S. 185:
„kää unewener Mann“.
„ungeneisch“ (gierig); „Ich for mei Dhaal sein net halb so un-
geneisch als wei dou“, Cat. 1885 S. 150; „ungenäuischer
Bub“ (der nicht genug bekommen kann), Fries, h. M.
S. 113.
„verdumpene Kräch“ (Versager, beim Schießen), Fries, S. U. S. 51.
„e verknettert Babbierche“ (zerknittert); Cat. 1861 S. 115, das-
selbe wie ein „verkrumbelt Babbierche“, ebenda.
„vernefft“ (wie bei Zeitwörtern, auch klein, verwaschen, nicht
elegant); „verneffte Nestgewackelcher“, Cat. 1865 S. 10;
„e vernefft Geschicht“, Cat. 1888 S. 122.

- „verpienzi“ (zimperlisch, verwöhnt).
„völlig“ (bequem, reichlich), *Lat.* 1889 S. 122.
„weißlich iwwerlegt“ (reiflich), *Beck, Altfr.* S. 149, auch „sein
geweihte Weg“ (vorgeschrieben), *Rittw., Urbild*; „den
geweihte Weg gehe losse“, *Hall.* I. S. 173.
„widdisch“ (ärgerlich), *Zwaa Buscht.* S. 6; *So sein se.* S. 16;
Pfeiffer, Brunf. S. 6.
„winneweh“ (übel, sehr weh), „und's wor derr'm, ach, ganz
winneweh“, *Krbztg. Sonnestich* 1857.
„winnelwääch“ (windelweich), *Beck, Altfr.* S. 97.
„wunzig“ (sehr klein, winzig), *Lat.* 1889 S. 102.
„wuffelich“, nach *Pfeiffer, Wortverz.* lebhaft; „der wuffelig
Champagnerräfende“, *Sauerw., B. K.* S. 22; bei *Fries,*
H. B. S. 15: „wufflich“.
„jappelich“, *Goethe, Faust* V. 986; auch „zawelich“, des-
gleichen „zawellich“, *Fries, H. M.* I. S. 56, *St., U. U.*
S. 59; „zawzellig“, *Lat.* 1878 S. 79, „zawzellig“, *Lat.*
1885 S. 19, „zawzerig“, *Sauerw., 18. Okt.* S. 47, und
„zawzerig“ bei *Beck.*

4. Umstandswörter.

Malß sagt in seinem Wörterbuch (S. 80): „zwischen da und einer damit verbundenen Präposition, z. B. von, mit, zu, für (frankf. vor), durch, wird immer ein der eingeschaltet, also: dadervon, dadermit, daderzu, dadervor, daderdorch“. Wir fügen einige Belegstellen bei: „dodervor“, *Sauerw., Gem.* S. 17; „doderrvor“, v. *Hoven, Schnorre* 6. S. 90; „daderfor“, *Quill., Sag.* S. 90; „daderrfor“, *Lat.* 1872 S. 182; „do derfor“, *Pfeiffer, Brunf.* S. 64; „daderrvor“, *Lat.* 1865 S. 10; „doderfür“, *Wild,* S. 179; „dodervoo“, *Stolze, III.* S. 225; „dadervoo“, *Lat.* 1887 S. 154; „dodermit“, *Quill., Sag.* S. 76; „dadermit“, *Stolze, III.* S. 216; „doderfür“, *Quill., Sag.* S. 32; „daderrfor bin ich derjenige Mann nicht“, *Lat.* 1881 S. 86. „daderdorch“, *St., SWB.* S. 55; „doderrdrum“, *Lat.* 1881 S. 58; „daderbei“, *Lat.*

1878 S. 78; „doderbey“, Winter 1829/30 S. 78; „dadernach“, Sauerw., B. K. S. 35; „doderzu“, Pfeiffer, Brunf. S. 86; „daderzu“, Lat. 1874 S. 202; „daderrgege“, Lat. 1866 S. 55; „doderdruff“, Pfeiffer, Brunf. S. 72 und Quill., S. u. fl. S. 54; „daderrdrüwer“, St., U. N. II. S. 91; „doderdrüwer“, Pfeiffer, B. S. S. 5 u. 8; „doderdrüwer“, v. Hoven, Schnorre 6. S. 90; ähnlich: „wodermit“, Lat. 1864 S. 42 und 1884 S. 114.

Mitunter steht auch nur als Verstärkung „der“, z. B. in „derehrsch“ für zuerst, Lat. 1892 S. 10; Sauerw., B. K. S. 30 und 38; Quill., Lust. S. S. 84; „wohin d'rerst“ bei Hall., I. S. 158; auch bei Pfeiffer, Mwd. S. 51; „derersch“ für vorher, bei Malß, Civ. S. 12 u. f. f.

„Es is derrbest“, Lat. 1866 S. 62, für am besten; „derrbest“ bei Mengel; auch „derr best“, Lat. 1884 S. 75.

„Was derrmehr is“, Lat. 1866 S. 62; „was damals derrmehr war“, Malß, Betr. S. 78; auch „was is d'rmehr“ bei Hall., I. S. 259, d. h. was ist's weiter, was gibt's?

Hierher gehört auch „derröwerscht“ (obenauf), Lat. 1892 S. 6; hingegen heißt es: „zuunnerscht“ (ebenda); „zuunnerschd deröberschd“ in den Par. h. S. 3. Aber auch „derrunnerschtderröwerscht“, Lat. 1882 S. 114 und einfacher: „unnerschtdrewerscht“ bei Sauerw., Gr. S. 8 und „unnerschtderröberscht“ bei Beck, Altfr. S. 15; der oberste heißt einfach der „eewerschte“, fries, h. M. I. S. 11.

Statt hin wird meist „en“ und statt her nur „er“ gesetzt, z. B. „do enib“ (hinüber), Pfeiffer, Mwd. S. 59; „enab“ für hinab, Stolke, III. S. 569; „enabber“, Pfeiffer, Kl u. B. I. S. 73; „eninn“ für hinein, St., II. S. 221 und Lat. 1875 S. 2; „äninn“, Wild, S. 186; „enauser“ (hinaus), Krbztg 1857; „enauger“ bei Leibold, I. S. 63; „enuffer“ (hinauf), Berg. h. II. S. 32; „enuffer un erunner“ (hinauf und herunter), St., I. S. 70; „enwer un erüwer“ (hinüber und herüber), Lat. 1876 S. 125; „eruff“ (herauf), Rittw., Pamphl. S. 5; „erib“ (herüber), Malß, Betr. S. 71. Öfter wird auch ein „e“ vorgesetzt, wo es nicht nötig ist, z. B. statt vor „evor“, St., II. S. 28; auch statt vortreten „evor treten“; für einstweilen oder vorläufig „eweil“; für so „eso“, Eberhard

S. 9; „ibst“ für irgend bei Malß, Betr. S. 75. Besondere Formen sind „hunne“ für unten, Eat. 1876 S. 183; „vort“ statt vorhin, Sauerw., Am. S. 11; „mitte drei“ (statt drin oder darein), St., Hist. U. S. 25.

für weswegen wird „wessentwege“, Stolze, U. N. II. S. 95, für deswegen „dessentwege“ gesetzt, Eat. 1864, S. 11, 1888 S. 150; Quill., S. u. fl. S. 7; Sauerw., Gem. S. 17; ebenso für erstlich „erschtentlich“, auch „zweztendlich“, Sauerw., Vierteltst. X. S. 5; „zweztendlich“ auch bei Malß, Bürgerc. S. 55.

für das übliche selbst, selbender, selbdritt u. s. f. wird meist „sell“ gesetzt, z. B. „sell zwezt“ meist bei Stolze; „selt zwezt“ bei Hall., I. S. 20; aber auch Stolze, III. S. 274; „ich bin fall Zwett“ bei von Hoven, Schnorre 4 S. 64; auch bei ihm „fall drett“, Schnorre 3. S. 45; „sell funfunfuffzig“, Eat. 1881 S. 143; natürlich nicht zu verwechseln mit „selt“ für dort, Eat. 1888 S. 163; St., I. S. 125; Bohn, S. 107. „Nach links nach rechts, nach sell un hier“, St., Hist. U. S. 16; „vor dem Küchenfenster, sellt“, Fries, h. B. S. 2; „der wohnt sell unne“, bei Quill., S. S. S. 20. Giehne gibt (S. 192) „sel“ für selbiges an; bei Malß, Betr. S. 79: „selwigmol“.

Angehängte Buchstaben finden sich (siehe auch das betr. Kapitel) bei „ewenst“ für eben, Bohn, S. 39; „ich muß ebenster noch mos sage“, Pfeiffer, Bürgerc. S. 13; „anerscht“, Zwaerla Duch S. 7 und „annerschter“, Krbztg. 1858 und Frau Schlappe, „was annerschter“, Pfeiffer, Kl. u. B. und B. S. S. 6; „an nir annerschter gedacht“, Eat. 1861 S. 151. „Ich schweer D'rs bei meiner Seel' un Seeligkeit, so is es un net anerschter“, Hall., I. S. 540; „net annerschter“, bei Bohn, S. 40.

für auf wurde immer „uffer“ gebraucht; „uffer bleiwe“, St., Hist. U. S. 16; „die Dhier uffer mache“, Sauerw., Am.; „mir leit's uffer“, ebenda S. 20.

Ein eigenartiger Superlativ ist „volligster“, Fries, h. M. I. S. 192; Pfeiffer, Mwd. S. 26; „des fehlt noch volligster“, Fries, St. U. S. 9 und S. 102; auch „völligster“ bei Pfeiffer, B. S. S. 21. „Reißt sich ihr paar Hohr noch volligster aus dem Kopp“, ebenda S. 51; „volligster Dag“, für helllichter Tag, auch „vollendster“.

„Des is mer allaans“ (einerlei), Fries, *h. N.* I. S. 192; bei Sauerwein *B. K.* IV.: „des is allääns“; „alläänzig“ bei Rittw., *Urbild* S. 16; nach Malß, *Wortverz.*: „allänzig“ (alleinig). „vorablich“ für vorab und besonders, in Pfeiffers *Wortverz.*, *Kl. u. B.* S. 25, *Brunf.* S. 56, *Lat.* 1891 S. 10, *Malß, B. S.* S. 21, *Kausch* S. 45, *Rittw., Urbild* S. 20.

„ehnder“ für eher, *Hall.* I. S. 24, *Hamp. Kais.* S. 1, *Fries, h. B.* S. 42; „net ehnder“, *Lat.* 1862 S. 106; „ehnder wie net“, *Lat.* 1864 S. 51; „e Stinnche ehnder“, *Fries, h. B.* S. 21; auch „ehnter“ bei Malß, *Landp.* S. 52. „ewenz, ewens und ihwens“ für eben, „nor ewenst“, *St., V.* S. 235. für meist wird „merfcht“, *Quill., S. u. fl.* S. 65, öfter aber „mehrschdens“ gesetzt, *Fries, S. U.* S. 67; auch „mehrschdendähls“.

„nachend“ für später, nachher, *Dogtherr, S. S.* S. 20; meist aber „hernachend“ ebenda S. 6, *Lat.* 1876 S. 210; „hernochend“, *Quill., Sag.* S. 69; *So sein se* S. 29; „hernachent“, *Sauerw., B. K.* S. 50, „hernachender“, *Zwaa Buscht.* S. 19, *Malß, Civ.* S. 59; „hernagend“, *Bohn,* S. 29; aber auch „dernochent“ für nachher bei *Sauerw., Gem.* S. 14, „dernochender“ *Malß, Civ.* S. 50; *Jungf. K.* S. 25; „dernachender“, *Sauerw.* 18. *Okt.* S. 12, *Pfeiffer, Brunf.* S. 63; *Fries, S. U.* S. 105.

„derrnewe“ für daneben bei *St., h. U.* S. 40, *Lat.* 1882, S. 26; für eher sagt man „ehrnd“ in der Bedeutung von etwa oder vielleicht, „warst du's ehrend“? für: warst du es etwa? für längs, der Länge nach: „der lange Weg“; „Weil sie der lange Weg net enei geh, haw ich se quer gelegt“, *Kach.* 1902 S. 14 und „ich fiel de lange Weeg's“, *Hall., I.* S. 235.

„Es derf nix iwerenzig bleiwe“, *Sauerw. B. K.* S. 59 und „im Jwerränzig“, *Pfeiffer, Nwd.* S. 25; wozu *Stolße* im *Briefst. der Lat. Nr. 1* von 1878 bemerkt: „purenzig ist nicht frankfurterisch, es giebt nur ein Wort auf enzig: iwerenzig, im Jwerenzige d. h. übrigens, im Uebrigen“.

Sehr beliebt ist das Wort „äbsch“ für verkehrt, auch für böse; „ääbsch“, *Hamp. Kais.* S. 51; „ääbscher Weis“, *Lat.* 1876 S. 135; „eebscherweis“, *Lat.* 1884 S. 98, aber auch „ääbsche Hännel“, *Lat.* 1872 S. 54.

„Uist“ für äußerst oder nur, Sauerw., Gem. S. 19.

„Herngege“ für hingegen, Lat. 1875 S. 226; Eberhard, S. 29; „wozugege“ für wo?

Auffallend ist, daß man in Frankfurt mit Vorliebe „awer“ für oder gebraucht (Maß, Wortverz.) und „odder“ für aber.

Als Bekräftigung dienen die Worte „ewig“, „heilig“ und dergl. mehr, z. B. „Die Kihharn warn ewige voll Wanze“, Lat. 1887 S. 62 und ebenda: „des fell war ewige voll Zecke“; „Wie in eneme Bichelche steht, des heilig e Hamburger geschriwwe hot“, v. Hoven, Hamp. S. 15; auch bei Goethe (an Kestner): „Sende mir's heilig wieder“.





Anhang.

Sum Verständnis der älteren Werke in frankfurter Mundart wird manchem Leser eine Erklärung der öfter vorkommenden lokalen Bezeichnungen erwünscht sein, welche nachstehend, in tunlichster Kürze, folgen möge.

1. Straßen und Plätze.

„Pingswaad“ (Pflingstweide), jetzt Zoologischer Garten. Stolze (Kat. 1887 S. 202) erzählt: „Aus de Zinse von em Vermächtnis sin alle Jahr am Pingsmittwoch die frankforter Waisenkinner uff der Pingswaad öffentlich mit Reisbrey regaliert warn“.

„Die scheene frankforter Glasi“ (Glacis) (Kat. 1886 S. 70), bei Pfeiffer, Wortverz.: „Glasi“, auch „die Promenad“, sind die jetzigen Anlagen. In der Nähe des Eschenheimer Turms stehen „die zwölf Apostel“ (Kat. 1882 S. 102), eine Reihe stattlicher rotblühender Kastanienbäume, während „die zwölf Kanoniere die großen Akazienbäume am Schaumaintor hießen, unter denen alljährlich zur feier des 18. October die Kanonen abgeschossen wurden“ (Anmerkung zu einem Gedicht von Val. Hammeran in Dier lustige Stücklein von Peter Barthel). „Glacisreiter“ (Hamp. auf dem Wiener Schützenfest) waren die Sonntagsreiter.

„Wall, Wallstraßen“ (die früheren Festungswälle). Stolze (Kat. 1889 S. 19) sagt: „Die Altfrankfurter verstanden unter Wall die Hoch-, Bleich- und Seilerstraße“.

„Malakoff“ (Frankfurt und seine Bauten S. 306) oder „Malekoff“ (Hamp. Kais. S. 12) heißen die von Burnitz zur Zeit der Belagerung von Sebastopol erbauten Häuser der Liebfrauen-

straße; auch findet sich „Malakoffstraße“ für Liebfrauenstraße (Kat. 1890 Nr. 18 Br.).

„Türkenschuß“ heißt noch heute das Haus mit der Figur eines schießenden Türken, Ecke Zeil und Hafengasse; Stolze sagt darüber (Bd. V. S. 371): „Der alte Türke schoß mit seiner Pistole nach der ‚Schlimmen Mauer‘, jetzt Stiftstraße, und der neue schießt nach ‚hinter der Rose‘, jetzt Brönnerstraße“.

In der „Schlimm Mauer“ (SWB. S. 22, auch in Goethes Dichtung und Wahrheit erwähnt) lag die Wirtschaft „Gisthütt“, während sich „von Mitte der zwanziger Jahre bis 1830 ‚hinter der Rose‘ das beliebte Vergnügungslokal ‚Vaughall‘ befand“ (St., V. S. 371).

Die „Eilch“ (Eilie) war ein Wirtshaus an der Ecke der „Stadtallee“ und der großen Bodenheimer Straße; weit öfter erwähnt (z. B. Fries, h. M. S. 92) wird die noch bestehende „Eilch“ in Bornheim.

Die „Stadtallee“, der jetzige Goetheplatz, war ehemals der Verkaufsplatz der „Erdene Gescherr Leut“, welcher später nach der Töpfungasse verlegt wurde (St., V. S. 353). Die Töpfungasse hieß im Volksmund „Dippegäß“.

Der „Baradeplatz“ (Kat. 1882 S. 54) ist der jetzige Schillerplatz.

Der „Rahmhof“ (Kat. 1876 S. 14), in welchem vor alten Zeiten die Wollenweber ihre Rahmen spannten, lag dort, wo die heutige Schillerstraße an die Bibergergasse stößt.

„Säu-Allée“ (Kat. 1882 S. 158) hieß der Platz vor dem Restaurant zum Taunus.

„Die fulder·Börs vulgo Dalles“ (Kat. 1884 S. 78) „am End von der owere Zeil“ oder „Der Dalles, wo man einen fulder dang“ (Fries, h. M. S. 194), etwa gegenüber der Löwenapotheke, war der Sammelplatz der arbeitssuchenden landwirtschaftlichen Arbeiter, die vielfach aus der fuldaer Gegend kamen.

„Scherlengkyplägi“ (Eat. 1884 S. 151) hieß das Plätzchen an der großen Fischergrasse und dem heutigen Archivgebäude, der ehemaligen Stadtwaage.

Wir kommen zum Main:

„Draus an der Allerhellje Määns
Stolzfluthende Gewässer“

(Eat. 1882 S. 118), das war der Teil des Mains am Obermaintor, wo die Flöße befestigt und wo öffentlich gebadet wurde, während der schmale Abfluß unter der alten Brücke zwischen der Maininsel und dem Sachsenhäuser Ufer der „Müller-Main“ hieß.

„Der Klääne Mää“ (Eat. 1890 S. 83) „floß da wo sich das heutige „Nizza“ befindet, und diente bis zum Jahr 1837 als Winterhafen.“

„Knepe“ (Eat. 1893 S. 65) hieß „das bei der Stadt liegende Wasserwehr im Main“.

„Mainwasen“ (Rittw., Pamphlet S. 62) waren die als Bleichplätze benützten Mainufer.

„Frankfurt liegt hibb der Bach und Sachsenhausen drihb der Bach“ (Eat. 1890 S. 102); „Der Hahn auf dem Crucifix in der Mitte der Sachsenhäuser Brücke heißt der Gickel“ (Pfeiffer, Wortverz.) oder „Bridgegickel“ (Hummelsztg. Nr. 2), während „die zwää Kanonestöppel uff der Sachsenhäuser Brück“ (Eat. 1882 S. 42) die in Sandstein ausgehauenen „Kanonen-Männchen“ (Eat. 1891 S. 107) sind. „Kreuzbogen“ (Quill., Sag. S. 52) ist der Brückenbogen unter dem „Bridgegickel“. „Eiwer deht ich mich in Kreuzboge sterze“ (Beck, Altfr. S. 15).

Der Teil in Sachsenhausen vom Schaumaintor bis zur Brücke hieß die „Unnerreuser“ (Hampelm. u. d. Jeannowehche), von da stromaufwärts die „Oberreuser“ (Sauerw., Diertelst. W. Reden), wahrscheinlich wegen der Fischerreusen.

Das „Auslager“ (Stolze, V. S. 352) hieß eine Gegend am nordöstlichen Ende von Altsachsenhausen

Kehren wir zum Main zurück, so ist noch das „Mezger-floß“ zu nennen; „Uff dem ehmalige Mezger-floß, wo die Mezger die Ochsemäge gefegt hawe“ (Eat. 1879 S. 96); dann kommt die „Rattebah“ (v. Hoven, Schnorre II. S. 30), oder die „Wasserrattebah“ (St., U. N. II. S. 91), das ist die Verbindungs-

bahn längs dem Mainufer. (Die Eschersheimer Lokalbahn hieß eine Zeitlang „Knochenmühle“.)

Das „Worschtquadier“ (Eat. 1882 S. 158) war das Metzger- viertel mit den Schirnen: der „Langschern“ (Fries, h. B. S. 2), der „Zwerchschern“ (Krbztg. Nr. Wenig 1584) und den „Rechnei- schirnen“, wclch letztere der Stadt gehörten.

Die „Mehlwaage“ (Malfß, Worterfl.) „wird das Arresthaus für Bürger genannt“, daneben liegen die „Drei Säu-Köpp“ (Eat. 1878 S. 182) aus dem Jahre 1440 (Frankfurt und seine Bauten).

„Breddiger, hinnerm Breddiger“ (Pfeiffer, Worterfl. S. 91) „heißt die Straße, in welcher das Dominikaner- oder Prediger- kloster steht“.

„Parrthorn“, Pfarrturm (Pfeiffer, Worterfl. S. 97), „der Thurm an der Domkirche“; „Wanns uf dem Parrthorn vier dhät bembele“ (Fries, h. B. S. 109); der Wächter hieß der „Patherner“, „pinklich wie der Patherner“ (Dr. Fritz Stiebel, Des Boppe- schänfelche S. 6). „Die Wetterfahne auf dem Pfarrthurm hieß bis zum Dombrand: Pfarrthurmsmännche“ (Eat. 1887 S. 55).

„Parreis“, Pfarreisen, hieß früher der jetzige Domplatz (St., II. S. 12).

„Der Römerberg mit seim alte Gekräms“ (Eat. 1882 S. 62) ist der freie Platz vor dem Römer, der gegenüberliegende Teil heißt der „Samstagsberg“ oder der „Samstagsbeerg der seim Name frag von dem Hääptmarktdag in der Woch, vom Samstag“ (Eat. 1890 S. 106), während es (Eat. 1890 S. 123) auch heißt: „Der Samstagsberg hat seinen Namen vom Samstagsgericht“. Zum „alte Gekräms“ gehörten auch die „Schrüderhäusercher an der Nifelaiserch“ (Eat. 1882 S. 62).

„Unnern Duchgattern“ (Eat. 1880 S. 10), richtiger Tuch- gaden, war die Gasse zwischen Markt und Bendingasse.

„Barfüßerplatz“ (Eat. 1890 S. 167) hieß der jetzige Paulsplatz.

„Gemiesmarkt“ (Eat. 1880 S. 146): der Markt zwischen der Höllgasse und dem Paradeis (Sauerw., Gem. S. 7).

Die „Cunstawlerwacht“ (Pfeiffer, B. S. S. 65), jetzt der Häuserblock auf der südlichen Zeilseite zwischen „Fahrgasse“ und „an der Markthalle“.

Die „Galgenasse“ (Kat. 1880, Nr. 45 Beil.), so benannt nach dem auf dem Galgenfeld aufgerichtet gewesenen Galgen, heißt jetzt große Gallusstraße.

Die Bewohner der einzelnen Straßen wurden mit „Gässer“ bezeichnet, z. B. „die Aldegässer uu Bradegässer“ (Sauerw., Gr. S. 6); auch bei Stolze: „die Alte- und Brädegässer waren meist Gärtner“ (Kat. 1875 S. 78); bei ihm auch (Kat. 1889 S. 54) ein ganzes Gedicht:

„Macht euch uff ihr Schippegässer,
flarrmaulgässer, Dippegässer,
Kerwegässer, fahrgässer“ u. s. f.

mit 59 verschiedenen Gassenamen.

Die „Spühlumpengasse“ (Kat. 1890, Nr. 18 Br.) ist die neue Taubenstraße.

Der „Vollenweg“ (Kat. 1882 S. 187) ist die Bruchstraße.

Das „Storzmahnegäss“ (Kat. 1888 S. 86) war ein Seitengäßchen auf der rechten Seite der Altgasse.

Das „flarrmaulgäss“ (Kat. 1882 S. 186) ein solches an der Bleidenstraße.

Die „Chauptagnerstraße“ (Kat. 1890, Nr. 18 Br.) wurde die Uhlandstraße genannt.

Außerhalb des städtischen Weichbildes lag der „Läusbaum“ auch Geleitsbaum (Kat. 1885 S. 125), eigentlich wohl Leisbaum, weil dort der sogenannte Leiszoll erhoben wurde; die alte morsche Weide stand noch vor etwa zwanzig Jahren und zwar an der Ecke der Friedberger- und Bornheimer Landstraße.

Wir kommen zu den Vororten, zunächst „Bernem“ (Bornheim) mit dem „Bernemer Gickelschlag“.

„Des Deckbett versoffe am Wäldchesdag,
Bereut merr beim Bernemer Gickelschlag“

(Kat. 1884 S. 167), womit natürlich die Bornheimer Kirchweih gemeint ist. „Bernemer Kernemittwoch oder richtiger Bernemer Gickelschlag“ (Kat. 1876 S. 158, Bohn, Dilet. S. 75) und bei Sauerwein (B. K. S. 59): „Wann der Gickel geschlage werd“. Hier möge auch die von Stolze (Kat. 1882 S. 185) angegebene Bornheimer Volkshymne angeführt sein:

„Seht emal die Säu im Gaarte
Seht err wie sie weule!
Seht emal die Löcher an,
Die se schon geweuhlet han!“

Enkheim ist „Enkem“; „Schmus von Enkem“ (Fries, h. M. S. 215) oder „Schmuhß von Enkenem“ (Pfeiffer, Mwd. S. 5).

„Ködelem“ (Lat. 1877 S. 54) ist Ködelheim.

„Bomees“ (Neue fr. Leuchte) ist Bonames.

Man sagt „Kelderfchbach“ für Kelsterbach.

„Fribberg“ für Friedberg.

„Nidderorschel“ (St. I. S. 55) für Niederursel.

Für den Altkönig findet man: „Altkühu“ (Winter 1829/50), bei Pfeiffer (B. S. S. 12): „ich hab gement, des Altkin läg uf mer“, bei Sauerwein (Am. S. 18) „die sticht gewiß uffem Altkin“.

„Fischebattem“ für Sachsenhausen ist bereits erwähnt, „die Fischebattmer“ (Krbzlg. Gar so wenig 1584) und bei Fries (Rev. S. 207): „Fischebattem, Trippsdrill un Niddergieckem“.

Die Unterschweinstieg hieß „unnere Säusteg“ (Lat. 1888 S. 59), von welcher es im Gräff und die Schuljugend (S. 47) heißt: „Ich kenn die Säusteg wie mein Komodschublad“.

2. Örtliche Feste.

Von den lokalen Festlichkeiten sind namentlich die folgenden in der mundartlichen Literatur öfter behandelt worden.

Die „Vorjerschlacht“. Pfeiffer (Erl. S. 91) sagt: „Von Martini bis Fastnacht darf jeder Bürger in Frankfurt für seinen Hausbedarf erkaufte Schweine schlachten. Diese Zeit heißt die Bürgerschlacht — Vorjerschlacht“ und in der Bürgerschlacht selbst (Seite VI):

„Die Vorjerschlacht, des is die lustig Zeit,
Wo Säuercher und Ochse, jung un alte,
Der Vorjer schlachte derf nach Schicklichkeit,
Un thut mersch, häßts: e Vorjerschlacht gehalte“.

Stolze (Kat. 1890, Nr. 10 Br.) gibt noch folgende Erklärung: „Er nimmt die Sau uff sein Name' heißt: ich habe mein bürgerliches Recht, während der Freischlacht zu meinem Hausbedarf eine bestimmte Anzahl Schweine zu schlachten, einem Andern überlassen“.

Außerordentlich beliebt waren die „Brunnenfahrten“, Festlichkeiten, welche alljährlich von denjenigen Anliegern der öffentlichen Brunnen gefeiert wurden, welchen die Unterhaltung derselben oblag. Jeder dieser Brunnen hatte seinen „Brunnen-Schultheiß“ und zwei alljährlich durch die in die betreffende „Brunnenrolle“ eingetragenen Bürger zu wählende Brunnenmeister. In der Pfeiffer'schen Brunnenfahrt, welche am 26. August 1855 auf der Nationalbühne zu Frankfurt aufgeführt wurde, heißt Salzmaier „älterer Brunnenmeister“ und Schwammbach „jüngerer Brunnenmeister“. Stolze (Kat. 1885, Nr. 52 Br.) bemerkt ausdrücklich, daß man niemals Brunnenkerb, sondern immer Brunnenfahrt gesagt hat.

„Die Bernemer Kerb“ und „der 18. Octower“ sind von Sauerwein in „Frankfurt wie es leibt und lebt“ ausführlich beschrieben.

„Von alle Wochedäg hat seit Menschegedenke bei de Frankforter un Sachsehäuser vorab der Diensdag in hohe Ehrn gestanne, dann uff en Diensdag fällt unser „Wäldchesdag“, un uff en Diensdag fällt die „Sachsehäuser Kerb“. Die Sachsehäuser Kerb awer is von alle Kerwe in der Welt vielleicht die aanzig Kerb, die außer Lands gefeiert werdd: in Berje, wo an dem Dag zugleich aach e berihmter Mark abgehalte werdd: Der Berger Markt“ (Kat. 1888 S. 142).

Eine neuere Einrichtung heißt: „die Bernemer Schorsche“; am 25. April versammeln sich in Bornheim alle Schorsche (Georg) zur gemeinsamen Namensfeier im „Tannus“.

Ueber die Frankfurter „Messe“ und den „Nickelhestag“ — den Montag der letzten Messwoche — findet sich eine reizende Schilderung bei Fries (Memoiren S. 78 u. ff.); der Ursprung des Wortes „Nickelhestag“ ist noch nicht endgültig bestimmt; unter Anderem wird auch auf einen Offenbacher Kaufmann

namens Nickel hingewiesen, der an diesem Tage seinen Leuten Urlaub gab (St., V. Bd. S. 362).

Der am Vorabend des 6. Dezember erscheinende Kinder-Popanz heißt in Frankfurt „der Nickelos“ (Pfeiffer, Mwd. S. 58); das Liedchen vom „Nickelos Paffeklos“ ist bereits bei den Kinderliedern angeführt.

3. Straßentypen und Spitznamen.

Die in der mundartlichen Literatur vorkommenden und die der jetzigen Generation noch bekannten Frankfurter Originale mögen kurz erwähnt sein.

Zunächst die Damen.

Die „Schnecke-Eene“ (St. V. S. 570) „war eine Verkäuferin und Auspielerin von mürben Waaren, Lebkuchen, Pfeffernüssen usw.“

Die „narrig Dante“ war „das friedlichste Wesen unter den Straßen-Komikern“ (Fries, h. M. S. 72), eine alte hagere Person, mit einem roten Tuch um den Hals, welche die ihr nachlaufenden Kinder immer mit ihrem Schirm bedrohte, während die kleine: „Hopp-Marianche“ (Dr. Stiebel, Altfrankfurter Tage) die Kinder durch die kräftigsten Schimpfworte zu verschrecken suchte; sie war (Fries, h. M. S. 73) „eine alte violettmaße, gedunsene Branntweinvettel“ wie auch die:

„Schnapsmarie“, mit richtigem Namen Katharine Roth, welche häufig den Anlaß zu Straßenaufläufen gab; sie hat in Theodor Loh einen Biographen gefunden. (Leben, Lieben, Leiden der Schnapsmarie, Dr. u. Verlag v. fr. Honsack, Frankf. a. M.).

Die „alt Spenglern von Menz“ (Pfeiffer, B. S. S. 57) war ein Original, das regelmäßig mit einem kleinen Verkaufsstand die Messe bezog; die von Pfeiffer angegebene Redensart will etwa dasselbe besagen, wie die noch jetzt gebräuchliche: „Do sitze Se un hamwe Hitercher uff“, d. h. es gibt nichts.

Die „Tante Margreth“ auf der Sandgasse, ist durch Stolze in der Kriebelzeitung Null und Nichtig vom 30. Februar 1858 in einem schönen Liede besungen worden, dessen vielsagender Schlußvers lautet:

„Hoch die Mutter schöner Kinder
Die doch net ihr Dächter sei!“

Die „Molkworf-Marianne“ (Cat. 1890, Nr. 22 Beil.) fing in der Offenbacher Gemärkung die Maulwürfe.

Von den Männern seien vor Allem aus Stolze's „Galerie berühmter Frankforter“ (Cat. 1875 S. 50) der „Kann-Mir“ und der „Davidsborg“ genannt, die beide in trefflichen Bildern von Schalk und von Hendschel verewigt wurden. Die Latern gab auch ein vorzügliches Bild des „Jseborger Waß“ (Fries, h. M. S. 74), der eigentlich Jean Teuffert geheißten hat.

Der „narrisch Wolf“ (St. V. S. 158) war ein wegen seiner Bösartigkeit berühmter Holzhacker, während der Schiebkräcker „Kollhaus“ eine bekannte Sachsenhäuser Straßensfigur war; von ihm erzählt Quilling in Krethi und Plethi (S. 22) eine reizende Geschichte, und sagt: „Jeder Altfrankforter hot aach gewiß den Kollhaus gekennt“.

„Mordche Unglick“ war ein berühmter Roßtäuscher, (Pfeiffer, B. f. S. 61) „ich glab als des Mordche Unglick hot sem ufgehenkt“; auch Stolze (Wahrer Jacob Erdb. 1869) widmet ihm ein heiteres Gedicht.

„Schmutze“ war ein häßlicher Backwarenhändler, „preis't iwerzuckerte Manddasche un Hufeise iwerall aa“ (Cat. 1875 S. 62), während der „Säufieß-Anderees“ (Quill., K. u. P. S. 55) „e fleißiger dhetiger Mensch, geht owends von Werthschafft zu Werthschafft mit eme Urde voll gekochde Säufieß“.

„Muckefris“, ein bekannter Heckenwirt in Sachsenhausen machte bei dem Schillerzug 1859 den Neptun und wurde von Stolze (l. S. 515) zum 80. Geburtstag angedichtet: „Dou bist derr noch vum alte Kern, vum alte echte Sachsenhaufe“.

„Parre Kännche“ war einer der populärsten Pfarrer an der Dreikönigskirche, von dem Stolze (Bd. III. S. 216) erzählt: „Sei häauptstammkneip awwer in Frankfort war des Gasthaus zum Kewestock (Stolze's Vaterhaus), obgleich errsck dribb in Sachsenhaufe, wo sei Sprengel war, näher gehat hätt“.

„Unter Parre Vetterche versteht man in Frankfurt ein kleines doppeliges Männchen. Dappelich ist trippelich, aber

dappelich un dappig ist zweierlei, denn dappig ist täppisch". (Cat. 1889 S. 87). Ob damit eine bestimmte Persönlichkeit gemeint war, weiß ich nicht.

Auch wer „Knöbche Kahbach" (Pfeiffer, B. f. S. 2) war, ist wohl heute nicht mehr festzustellen.

„Volksbewaffner" hieß der alte Benack, der zuletzt in der Graubengasse Nr. 9 ein „Antiquitätengeschäft" hatte, welches durch ein im historischen Museum befindliches Bild von Theodor Reiffenstein verewigt ist.

„Bismarcks Schneider" hieß der Schneider Dippel, der mit einem Paß eingeschlagener Kleider und einer Zigarrenkiste unter dem Arm den Vorübergehenden erzählte, daß er einstmals für Bismarck Kleider gemacht habe und dann um ein kleines Trinkgeld hat.

Einen anderen Schneider namens Hinkel, den „Kickerick", erwähnt auch Fries (H. M. S. 74), der sich abends in den Wirtshäusern herumtrieb und im Sommer meistens in „der grünen Bettlade" (im freien) übernachtete.

„Napoleon" hieß der Droschkenkutscher Conrad Schmahl bei Roth, der ein hohes Alter erreichte und stadtbekannt war; den gleichen Namen führte auch der Knochen- und Lumpenhändler Neigelbauer aus Ködelheim.

Die „Römerkage" war ein Fremdenführer namens Oberländer, der am Römer stand und Bilder verkaufte und die merkwürdigsten Erläuterungen bei der Führung durch den Römer und den Kaisersaal zum besten gab.

Zu den Originalen gehörten auch das „Reh'chen", ein kleines Männchen, das mit einem Feldblumenstrauß bewaffnet vor der Militärmusik vorantänzelte, und der „schepp Fischer", der sich infolge einer entfernten Ähnlichkeit mit Blücher gern „Marschall Vorwärts" nannte.

Der von Stolze so oft erwähnte „Gäßenmeyer", nach Fries (H. M. S. 69) „Pancratius Käsemajer", der „Schrecken aller Kinder, war kurmainzischer Husar, kam mit dem Fürst Primas nach Frankfurt und starb 1857 als Pedell des Polizeiamts der freien Stadt Frankfurt" (Cat. 1890 Nr. 22 Br.).

„Pompier Braunschweig“ (St., I. S. 79) mit der stehenden Redensart: „Was geht's mir aa? Wann's brennt, bumb ich!“ Das am angegebenen Ort aus der Krehelzeitung wieder abgedruckte Gedicht hätte dem Verfasser beinahe drei Tage Arrest eingebracht.

Eine Lieblingsfigur Stolzes war auch der „Owerscht Cogniac“, mit dem „vom ferscht Keuß erhaltene Hauskreuz“, dessen Bild, er folgendermaßen skizziert: „Schwere feldherrnsorje, viel Schnupptwack un fingerschdick Stäb verdüßtern die freundliche Züg des Schlachtenckers“ (Kat. 1875 S. 54).

„Elder, wie alle jene Gestalten, trat der Raphael auf, ein bejahrter hagerer Geselle . . . hinter gewaltiger Horubrille seine Triefaugen, auf frankfurtisch: Gewetschekuchen-Auge . . .“, so schildert Fries (h. M. S. 75) „Raphael, den Minnesänger“, dem auch Stolze (Bd. V. S. 160) ein schönes Gedicht gewidmet hat.

Von einzelnen Originalen gelang es mir nicht mehr die Personalien festzustellen, so vom „griene Docter von Offebach“ (Kat. 1875 S. 54), vom „Nagescheck“, der eine Bornheimer Berühmtheit gewesen sein soll (Kat. 1877 S. 18), vom „Krautorie“, der im Sachsenhäuser Waidmannskränzchen (Krbztg. Gar kaans 1856) und im Hampelmann auf dem Kaisertag (S. 27) erwähnt ist.

Die Anführung der neueren städtischen Originale muß, auch wenn dieselben in der mundartlichen Literatur Erwähnung gefunden haben, unterbleiben.

Den Schluß möge ein Verzeichnis Sachsenhäuser Spitznamen bilden, das ich Herrn Rittweger verdanke, der bei jedem derselben auch den wirklichen Namen des Betreffenden vermerkt hat; den letzteren habe ich weggelassen.

„Addam, Admeral, Allierte, Aprikösi, Awidannche, Bembel, Balmorche, Bies, Bloääg, Bloume, Blonas, Bockche, Borjerhääsi, Bohnegusch, Brillelips, Brudche, Brudsaß, Butterloch, Bittern, Dors, Drahtstifte, Daunuche, Däsi, Dickesi, Dickworzphillipp, Dörresi, Dodo, Dokter un kää Jäger, Daumelutscher, Duddelsaß, Einster, Eichkazerl, Eppelweinblos, Erbsesaß, Eppelweinääg, fauler Jung, Fedderfuß, Feldwebel, Filar, Freßballe, Fröhlich, Fuschí, Gaaslott, Galjotter, Gäulsraah, Gehlääg, Gethé,

Geroppt Gickel, Guldstickler, Griesmehlsippche, Griesemer Peter, Hinkelbaanche, Hammelsdeib, Haalerch, Haja, Haltaus, Hamathes, Hamatin, Hannenickel, Hanneßi, Haufebub, Hauphilipp, Hecker, Heidelbeerhans, Heilig Rock, Heinz, Hidadu oder Tschidschatschu, Hollänner, Hundsnas, Hutche, Haah, Hohlschipp, Husar, Jttelche, Juckack, Klippstaanche, Kasserolebuckel, Kaffeebuhn, Kammfriedrich, Käwer, Kaputche, Kanaljekopp, Kägebichs, Kiendöl, Kiehholzjopp, Kiehääg, Kiegehipper, Klääne Sachssehäuser, Korporälche, Kumpezusch, Kufche, Kosak, Langener Jacob, Eackhannes, Laiffeszpasser, Landgraf, Langemann, Lappe, Lenzebuwe, Kieweralter, Lunnpeboddem, Läusmohrche, Mästerche, Mäusepuddel, Mehlaß, Nombelsheimer, Mohrloch, Millewick, Mündung an der Moser, Mull, Muckefrig, Mordche, Newwesi, Norzt, Olbsch, Persching, Philipps Jörg, Piët, Prinz, Proffer, Quetschekuche, Reßche, Säuoehr, Säuwieger, Schack, Schiwo, Schlappgusch, Schueppekarl, Schnudefeger, Schnuffelnas, Schöne Mädercher, Schoppeblas, Schwarz Käth, Schwarzwäller, Skiffche, Spägi, Spies, Schneweiler, Solwernas, Steif Hartmann, Schmettauer, Schmolkel, Spritzehans, Tresshuck, Utlat, Vogelfänger, Wees, Warmworscht, Wasserkrug, Werschtahn, Windischgräg, Worschtanas, Wittche und Zinke.

Einen Teil dieser Namen hat Stolke (Bd. I. S. 552) in der Erzählung: „Sachssehäuser Waidmannskränzi uffem Beckerche Felsfeller“ untergebracht; viele Träger derselben sind Heckenwirte, denen der Uname als Firma dient, wenn sie Stoffche spären.





Literatur.

Friedrich Karl Ludwig Ceytor,

geb. 15. Nov. 1775, gest. 31. Dezember 1851.

Der Prorektor. Ein Lustspiel in zwey Aufzügen. (Die Geschichte fiel an einem Mittwoch Morgen im Jahre 1795 vor. Der Schauplatz ist in Sekunda des Frankfurter Gymnasiums.) Frankfurt 1794.

Ohne Druckerangabe. 52 Seiten. 10¹/₄ auf 12³/₄ cm.

Zweiter Druck. 1794.

Gleichfalls ohne Angabe des Druckers. 47 Seiten. 11 auf 17¹/₂ cm.

Der Prorektor. Ein Lustspiel in zwei Aufzügen. Zweite, mit einer Vignette und einigen Zugaben vermehrte Ausgabe. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1859.

Unter der Vignette (Schattenriß des Prorectors Joh. Jac. Gottlieb Scherbius): Eht sinn mer schon wider vor zwa Gulde Scheide eingeworrie worn! Auf der zweiten Seite: Die Geschichte fiel u. s. w. Enthält außer dem Prorektor des ersten Druckes noch:

Erste Zugabe. Ein Fragment aus einer theologischen Stunde.

Zweite Zugabe. Das Weissen des Secunda-Zimmers.

17 Seiten. 10¹/₂ auf 16¹/₂ cm.

Eine eingehende Studie über den Prorektor und dessen Verfasser von Dr. H. Grotefend, findet sich im Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Dritte Folge. Frankfurt a. M., K. Th. Völkers Verlag. 1895. S. 1 bis 65. Die oben erwähnte Erste Zugabe bildet bei Grotefend den fünften Auftritt des ersten Aufzugs.

In dem Sammelband: Frankfurt wie es leibt und lebt. In Frankfurter Mundart. Neue Auflage. Frankfurt a. M.,

Strauß'sche Buchhandlung, 1887. Druck von Rupert Bammbach. Frankfurt a. M. findet sich als letztes: Der Prorektor. Unscheinend der oben angegebenen zweiten Auflage nachgedruckt (mit den beiden Zugaben).

27 Seiten. 12 auf 18 1/2 cm.

Balser Breimund (Pseudonym).

Die Sachsenhäuser, oder: Kätkens Hauszeit. Van barjerliches Lauffspul unn kaunische Farze inn zwa Uffzeuge u. s. w. von Balser Breimund, dem Frankfurter. Frankfurt unn Sachsenhausen, zwischen Giffel ohne Gezackel, im Jahr des Heils 1821.

Am Schluß des Buches: Schriebs am 22. July 1821. U Delphi. Mit Obrigkeitlicher Censur gedruckt bei M. Kauer. In Commission bei B. Körner. 112 Seiten. 10 1/2 auf 17 1/2 cm.

Vielleicht ist das Pseudonym „Breimund“ in bewußtem Anklang an den Namen „freimund Raimar“ gewählt, unter welchem Rückert im Jahre 1814 seine „geharnischten Sonette“ herausgab, zumal der Verfasser von „Die Sachsenhäuser“ sich sowohl in dem vorangestellten Sonett an den deutschen Genius, als in der Vorrede, in der Rolle eines Deutschstümlers gefällt.

Ohne Angabe des Verfassers:

Der Winter von 1829 bis 1850 oder Der Ries' aus'm Norde, en forzweilig gereimtes Geles' in Frankfurter Mundart. Preis 12 Kreuzer.

Ohne Jahreszahl und ohne Druckerangabe, wahrscheinlich 1850 gedruckt. 16 Seiten. 13 1/2 auf 21 1/2 cm.

Dr. jur. Georg Wilhelm Pfeiffer,

geb. 21. Dez. 1795, gest. 22. Aug. 1871.

Die Bürgerschlacht. Localposse in drei Aufzügen. (Manuscript für Freunde.) Frankfurt am Main 1828. Gedruckt bei Johann Friedrich Gerhard, dem Aelteren.

Ohne Angabe des Verfassers. Die Zueignung auf Seite III ist G. W. P. unterzeichnet. IX und 76 Seiten. 11 auf 19 cm.

Die Brunnenfahrt, oder Kabale und Liebe. Ein frank-

Ohne Angabe des Verfassers; auf der nicht numerierten Seite nach dem Titelblatt die Bemerkung: Auf der Nationalbühne zu Frankfurt am Main am 26. August 1855 aufgeführt, und Theaterzettel dieser Vorstellung. 89 Seiten. 10 auf 16 1/2 cm.

Der Mehlwardein, oder: Tugendlohn und Vorjerglück. Frankfurter Local-Posse in Alexandrinern und in zwei Abtheilungen. (Manuscript für Freunde.) Frankfurt a. M. 1857. Gedruckt bei Joh. Friedr. Gerhard, dem Älteren.

Das Vorwort unterzeichnet G. W. P. VII und 49 Seiten. 12 auf 20 cm.

Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen. Den Freunden des Scherzes in heimischer Mundart dargebracht von G. W. Pfeiffer. Frankfurt am Main. Gedruckt bei Georg Fey. 1852. 88 Seiten. 12 auf 18 1/2 cm.

Dieselben: Zweite, mit einer Wort- und Redensarten-Erklärung versehene Auflage. Frankfurt am Main, bei Ferdinand Boselli 1854. Gedruckt bei Georg Fey in Frankfurt a. M.

102 Seiten. 12 auf 18 1/2 cm.

Klänge und Bilder aus Frankfurt und Sachsenhausen. Den Freunden des Scherzes in heimischer Mundart dargebracht von G. W. Pfeiffer. Zweite Sammlung. Frankfurt am Main, im Selbstverlage des Verfassers, 1857. Druck von Wilhelm Küchler in Frankfurt a. M.

107 Seiten. 12 auf 18 1/2 cm.

Von den „Klängen und Bildern“ ist 1904 durch die Straußsche Buchhandlung ein Neudruck herausgegeben worden mit kurzer Einführung von Franz Rittweger.

Vorjerlicher Gruß an die Vorjerschaft zum Neujahrschdag 1854.

Fünfzehn achteilige Strophen. Abgedruckt in Nr. 1 des „Frankfurter Anzeiger“ vom 1. Januar 1854.

Philipp Dietrich Wittlich,

geb. 24. Juni 1776, gest. 22. Nov. 1844.

Der Gaunerkittel. Ein Jahresblatt für redliche Herzen von Philipp Theoderich Wittlich, Stiefelwischer. (Der Ertrag ist zum Besten einer armen Seele.) Möllen, bei Eulenspiegel und Wittlich 1829.

Ohne Druckerangabe; höchst wahrscheinlich: Johann Friedrich Gerhard, der Ältere, in Frankfurt a. M., der u. a. im Jahre 1828 die Pfeiffersche Bürger Schlacht gedruckt hat. Mit einer Lithographie des Verfassers. Auf dem Umschlag ein Bild: Der „Pfarrthurn“, auf der letzten Umschlagsseite: „der Vorfügerkirchthurn“. 24 Seiten. 11 auf 19 cm.

Collegzeitung des Brückenauer Collegs.

Original-Manuskript im Archiv. 267 Seiten.

Nr. 1. Freitag 14. Juni 1855. Im Steinernen Haus.
bis Nr. 66 vom Mittwoch, 13. Nov. 1855.

Vorsteher Pelissier, Ehrenmitglied Sauerwein, Mitglied u. a. Aßessor Pfeiffer, Collegdiener Wittlich.

Nr. 27. Mittwoch 14. Aug. 1855. Blätter für Kehle, Magen und Smerchfell. Der Doyen (Rieger) oder der Julitag auf dem Gemüßmarkt. Eine dramatisirte Volksscene.

fortsetzung in Nr. 28 und 30, Schluß in Nr. 31 vom 25. Aug. 1855.

Der Brückenauer Beobachter (fortsetzung der Collegzeitung). Nr. 1. Freitag den 15. Nov. 1855 bis Nr. 26 vom Montag den 15. Jan. 1854. In Nr. 15 vom Mittwoch 18. Dezember 1855, Seite 60: 15te Beobachtung, Die Roggmühle. Erzählung von Ph. Dietr. Wittlich.

fortsetzung auf den Seiten 61, 66 und 75.

Bei den Wittlich'schen Veröffentlichungen scheinen mitunter die bekannten Kollegmitglieder geholfen zu haben. In der (hochdeutschen) Broschüre: Ueber das Rauchen und Schnupfen, Dissertation von Ph. Dr. Wittlich, wirklichem lustigen Rath. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1841. heißt es auf dem Titelblatt: Aus dem Lateinischen übersetzt vom Verfasser des Gräff, und Stolze hält sogar den oben angeführten „Doyen“, den er in der Frankfurter Latern für 1880 Nr. 12 und 15 abdruckt, für eine Arbeit Sauerweins.

Johann Wilhelm Sauerwein,

geb. 9. Mai 1805, gest. 1. April 1847.

Der Amerikaner. Pöffe in einem Aufzuge. Mit der Widmung an „Herrn Johann Peter Rau Castellan zum Zeit-

vertreib gewidmet“ und Vorwort. „Frankfurt liegt ein Ding über — heißt Sachsenhausen. (Göthe's Hök.)“ Frankfurt a. M. 1850.
38 Seiten. 12 auf 20 cm.

Zweite vermehrte Auflage. Mit einer Titelvignette. Unter derselben: „Amerikaner. Net wohr un des Kaisersch Kaß is ihr Geet?“ Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1855.

31 Seiten. 11 1/2 auf 19 cm.

Neudruck: Frankfurt a. M. Druck von Reinhold Baist. 1856.
32 Seiten. 11 auf 18 cm. Ohne Vignette und Bild. Mit der Widmung an Herrn Johann Peter Rau seelig, datiert: St. Marcellin (Isère) 1856.

Der Gräff wie er leibt und lebt. Eine wahrhaftige Schulszene, aus den Papieren eines Erstkläffers. Darmstadt 1853. In Commission zu haben bei Carl Körner in Frankfurt a. M.
30 Seiten. 11 1/2 auf 19 1/2 cm.

(Vem. Georg Friedrich Gräff, geb. 4. Dez. 1768, gest. Juni 1822.)

Zweite vermehrte Auflage. Mit einem „Vorwort“ S. 3 u. 4, und „Schlußwort zur zweiten Auflage“ S. 51 u. 52. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1855.

32 Seiten. 12 auf 17 1/2 cm. Gedruckt in der Brede'schen Buchdruckerei in Offenbach a. M.

Dritte vermehrte Auflage. Nebst Titelvignette (in Holzschnitt). Außer dem in voriger Auflage angegebenen, noch: „Schlußwort zur dritten Auflage“ (S. 55 bis 55). Frankfurt a. M. bei Carl Körner. 1854.

35 Seiten. 10 auf 17 cm. Gedruckt in der Brede'schen Buchdruckerei in Offenbach a. M.

Vierte mit einer Schlußscene vermehrte Auflage. Nebst Titelvignette. Frankfurt a. M. bei Carl Körner. Gedruckt bei Kohler und Teller in Offenbach a. M. 1857.

68 Seiten. 10 auf 17 cm. Mit Vorwort aber ohne die beiden Schlußworte.

Der Gräff, wie er leibt und lebt. Eine wahrhaftige Schulszene, aus den Papieren des Erstkläffers Wilhelm Sauerwein. Vierte Auflage. Frankfurt a. M. Druck von Reinhold Baist. Mit einem Titelfupfer. 30 Seiten. 11 auf 17 1/2 cm.

Ebenso fünfte Auflage 1856.

Mit dem Vorwort und den beiden Schlußworten.

Sechste Auflage. Eine wahrhafte Schulszene aus den Papieren eines Erstkläffers. Frankfurt a. M. Jos. Strauß'sche Buchhandlung. 1882.

36 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 17 cm. Druck von Rupert Baumbach, Frankfurt a. M.

Neue Auflage, wie vorstehend, aber 1887.

35 Seiten. 12 auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Der Gräff, wie er leibt und lebt wurde mit einigen Retouchen von Malß unter dem Titel: „Die Quartierschule“, Localskizze in 1 Aufzug, am 25. März 1856 zum Benefiz von Hassel auf der Frankfurter Bühne aufgeführt und einige Tage später noch einmal wiederholt.

Viertelstündige Wirthstischreden, gehalten im Saal des goldnen Rosses in Frankfurt a. M. von Wilhelm Sauerwein. Offenbach a. M., Brede'sche Buchhandlung und Buchdruckerei. 1854.

16 Seiten. 12 auf 19 cm.

Gräff und die Schuljugend im Grünen. Ein Seitenstück zum Gräff wie er leibt und lebt. Vom Verfasser desselben. Mit einer Abbildung. Frankfurt a. M. bei Carl Koerner. 1858.

68 Seiten. 11 auf 18 cm. Gedruckt bei Kohler und Teller in Offenbach a. M.

Von Vogen I und 5 kenne ich einen zweiten Druck; S. 12 Z. 8 v. o. getrunke statt gedrunke; S. 68 Z. 3 v. o. Meerettig statt Meerrettig u. s. w.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Erste Ansicht. Der Gemüsmarkt. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Karl Körner 1858.

V und fortlaufend 30 Seiten. 11 auf 18 cm.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Zweite Ansicht. Die Bernemer Kerb. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1859.

VI und fortlaufend 43 Seiten. 11 auf 18 cm.

Frankfurt wie es leibt und lebt. Dritte Ansicht. Der 18. October. Vom Verfasser des Gräff. Mit lithographirtem Umschlag. Frankfurt a. M., bei Carl Körner. 1840.

66 Seiten. 11 auf 18 cm.

Die vorstehenden Sauerweinschen Schriftchen, mit Ausnahme der Viertelstündigen Wirthstischreden, erschienen gesammelt unter

dem Titel: Frankfurt wie es leibt und lebt. In Frankfurter Mundart. Neue Auflage. Frankfurt a. M., Jos. Strauß'sche Buchhandlung 1887.

(35 + 37 + 19 + 21 + 33 =) 145 Seiten. 12 auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Der alt Frankfurter Borjer an sein Sohn. Ohne Angabe des Verfassers abgedruckt in: „1850—1845. Noch fünfzehn Jahre aus dem Leben eines Todten. Tübingen, Verlag der Osiander'schen Buchhandlung. 1854.“ Vollständiger und offenbar korrekter in einem Sonderabdruck: Verlag von E. Aug. Weinecke (jedenfalls Wienecke) alter Markt 46. Tector's Druckerei Frankfurt a. M. — und einem anderen Druck: zu haben bei J. Rieck, Markt 46, Druck von Th. Wenz. Von Stolze in der Katern mit verschiedenen Lesarten angeführt, u. a. Jahrgang 1864 S. 191; 1875 S. 74; 1877 S. 182; 1885 S. 11 und 171; 1885 S. 171.

Carl Malß,

geb. 2. Dez. 1792, gest. 5. Juni 1848.

Die Entführung oder der alte Bürger-Capitain. Ein frankfurter heroisch-Borjerlich Lustspiel in 2 Aufzügen. Nebst erläuterndem Anhang.

Vorrede in Versen ohne Datungangabe; in der Fußnote auf S. VI, Seite 3 v. u. klassisch.

Frankfurt a. M., 1820. gedruckt bei Joh. Friedr. Wenner. VIII und 128 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.

Zweite Auflage. 1821.

Auf dem Titelblatt statt in 2 Aufzügen: in zwei Aufzügen. Mit einer „Vorrede zur zweiten Auflage“, an deren Schluß: „Frankfurt a. M., den 4. Novbr. 1821. Der Verfasser.“

Dritte Auflage. 1829. Frankfurt a. Main. In Commission bei Carl Friederich. Gedruckt bei Johann Friedrich Wenner.

Enthält außer der gereimten „Vorrede“ noch die vorstehend angegebene: „Vorrede zur zweiten Auflage“ und ein „Vorwort zur dritten Auflage“, datiert Frankfurt a. M., den 5. Decbr. 1828. Der Verfasser. XIV und 150 Seiten.

Vierte vermehrte Auflage. Mit einer Abbildung (gemalte Lithographie.) Frankfurt am Main, in Commission bei Franz Varrentrapp. 1855. Gedruckt bei Johann Friedrich Wenner.

Enthält die beiden Vorreden und das Vorwort. XV und 133 Seiten.
10 $\frac{1}{2}$ auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.

Fünfte Auflage. Mit dem abgeänderten Titel: Der alte Bürger-Capitain oder die Entführung. Ein Frankfurter heroisch-bürgerlich Lustspiel in zwei Aufzügen. Nebst erläuterndem Anhang. Fünfte vermehrte Auflage. Mit drei Abbildungen. Frankfurt a. M. 1856. In Commission bei Franz Varrentrapp.

Enthält die gereimte Vorrede, datiert Frankfurt im Februar 1820, mit einem Nachtrag, Seite I bis VII und eine „Vorrede zur fünften Auflage“, datiert „Frankfurt a. M., im März 1856. Der Verfasser“ Seite 3 bis 11. VII und 146 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ und 17 $\frac{1}{2}$ cm

Sechste Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe). 1850.

Die gereimte Vorrede auf S VIII trägt das falsche Datum: „Frankfurt im Februar 1824.“ IX und 94 Seiten. 11 auf 15 cm.

Das Stelldichein im Tivoli, oder Schuster und Schneider als Nebenbuhler. Localposse mit Gesang in zwei Acten. Frankfurt am Main. Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer 1852.

Mit einem Vorwort (S. III und IV), datiert „im Juni 1852 Der Verfasser“ 112 Seiten (einschl. I–IV Vorwort). 11 auf 15 cm.

Zweite Auflage (als Sonderabdruck aus der Sammelausgabe ohne die Vorrede). 1850.

75 Seiten. 11 auf 15 cm.

Die Landparthie nach Königstein. Frankfurter Lokal-Skizze in vier Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitain. Mit einer Abbildung (Kolorierte Lithographie): Dielmann del. in lap. Lith. Anst. v. F. C. Vogel. Frankfurt am Main. in Commission bei Franz Varrentrapp. 1855.

81 Seiten. 11 auf 17 $\frac{1}{2}$. (Schluß: und ich wär dot!)

Dasselbe unter dem abgeänderten Titel: Herr Hampelmann oder die Landparthie nach Königstein, sonst unverändert. Zweite Auflage. 1854.

Dritte Auflage. 1856.

Die kolorierte Abbildung trägt den Vermerk: Lithogr. v. P. C. Stern. (Schluß: un ich wär de Kage!) Mit einer „Vorrede zur dritten Auflage“. VI und 81 Seiten. 11 auf 16 cm.

Neue Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe). 1850.

Mit dem ersten Titel; ohne Vorrede. 48 Seiten. 11 auf 15 cm.

Herr Hampelmann sucht ein Logis. Lokal-Kußspiel in fünf Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitains. Frankfurt am Main, in Commission bei Franz Varrentrapp. 1834.

110 Seiten. 11 auf 16 1/2 cm.

Neue Auflage (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

68 Seiten. 11 auf 15 cm.

Herr Hampelmann im Eilwagen. Hampelmanniade in sechs Bildern. Vom Verfasser des Bürgercapitains. Mit Vorrede. (Mit Titelvignette und einer kolorierten Lithographie Dielmann del. in lap. Lith. Inst. v. f. C. Vogel.) Frankfurt a. M. in Commission bei Franz Varrentrapp. Druck von J. f. Wenner. 1834.

100 Seiten. 10 1/2 auf 18 cm.

Zweite Auflage. 1837.

Wie vorstehend, aber ohne Vorrede. Das kolorierte Titelbild: Dielmann del. in lap. Lith. v. P. C. Stern. 93 Seiten. 10 1/2 auf 16 1/2 cm.

Dasselbe unter dem Titel: Herr Hampelmann im Eilwagen. Hampelmanniade in sechs Bildern. Von Carl Malß. Frankfurt am Main. J. D. Sauerländer's Verlag (mit einer Holzschnittvignette) 1850.

64 Seiten. 12 auf 15 1/2 cm. (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

Die Jungfern Köchinnen. Lokalposse in einem Act. Vom Verfasser des Bürgercapitains und der Hampelmanniaden. Mit einer Abbildung (kolorierte Lithographie von Dielmann, gedruckt v. Stern in ffrt. a/M.) Frankfurt a. M. In Commission bei Franz Varrentrapp. 1836.

XII und 80 Seiten. 10 auf 16 1/2 cm.

Zweite Auflage. 1837.

Neue Auflage. (Sonderabdruck der Sammelausgabe) 1850.

Carl Malß Volks-theater in Frankfurter Mundart. Frankfurt a. M. J. D. Sauerländers Verlag. 1849.

Mit zwei Holzschnitttafeln und „Erklärung der Holzschnitte“; ohne durchgehende Seitenzahlen.

Inhalt: Carl Malß, 4 Seiten. Der alte Bürger-Capitain, IX u. 94 Seiten (mit der gereimten Vorrede, datiert: im Februar 1820). Herr Hampelmann

im Eilwagen, 64 Seiten. Die Landparthie nach Königstein, 48 Seiten. Herr Hampelmann sucht ein Logis, 68 Seiten. Die Bauern, 32 Seiten. (Wird zum ersten Mal dem Druck übergeben.) Die Borzenelle-Comödie, 16 Seiten. Ohne Druckangabe. 11¹/₂ auf 15 cm.

Zweite, stark vermehrte Auflage. 1850.

Gleicher Verlag, jedoch die Erklärung der Holzschnitte auf S. IV, ohne durchgehende Seitenzahlen.

Inhalt: Carl Malß, S. V bis XI. Vorrede zur zweiten Auflage. Der alte Bürger-Capitain, S. III bis IX, 94 Seiten. (Vorrede mit dem Datum: Februar 1824) Herr Hampelmann im Eilwagen, 64 Seiten. Die Landparthie nach Königstein, 48 Seiten. Herr Hampelmann sucht ein Logis, 68 Seiten. Die Bauern, 32 Seiten. (Auf dem Titel: Wird zum ersten Mal dem Druck übergeben.) Die Borzenelle-Comödie, 16 Seiten. Die Jungfern Köchinnen, VIII und 56 Seiten. Das Stellbüchlein im Tivoli, 75 Seiten. Prinz Ferdinand von Kolpotonga und Literarischer Nachlaß, 84 Seiten.

Der literarische Nachlaß enthält: Le waitre d'armes. Erinnerungen aus dem Jahr 1826. Schreiben eines Handlungslehrlings an seine Schwester. Briefmuster aus den unteren Regionen der Gesellschaft. Die Politiker. Rede eines 74jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Festmahle am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmals. Hampelmann in Paris, eingelegt in Hampelmann's galante Abenteuer (Frankfurter Localposse von Hasenstein).

Der literarische Nachlaß und das vorhergehende Stückchen sind nur zum kleinen Teil in frankfurter Mundart.

(Druckangabe fehlt; Druck ist von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.)

Dritte Auflage. 1884.

Mit nur einer Tafel in Zinkätzung und aufgedruckter Erklärung: Zum „alten Bürgercapitain“. 11¹/₂ auf 17¹/₂ cm. Mit fortlaufenden Seitenzahlen. VIII und 394 Seiten. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M. (sonst wie vorstehend).

Inhalt: Carl Malß. Der alte Bürger-Capitain. Die Landparthie nach Königstein. Herr Hampelmann im Eilwagen. Herr Hampelmann sucht ein Logis. Die Jungfern Köchinnen.

Anhang: Erinnerungen aus dem Jahre 1826. Rede eines 74jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Festmahle am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmals. Hampelmann in Paris, eingelegt in Hampelmann's galante Abenteuer. (Frankfurter Localposse von Hasenstein.)

Bem.: Die verschiedenen Ausgaben, bei welchen z. T. die Angabe des Druckers fehlt, zeigen nicht unwesentliche Abweichungen, namentlich bezüglich der Schreibweise: iwwer und über; Inkwartirung und Inkwartirung; Lumbereye und Lumperei; hanlung

und handlung zc. Auch die Abbildungen scheinen zu jeder Auflage neu angefertigt worden zu sein.

Vierte Auflage 1897.

Wie vorstehende Dritte Auflage.

Von den Maßf'schen Theaterstücken wurden auf der Frankfurter Bühne erstmals aufgeführt:

1. Der alte Bürgercapitain am 15. August 1821.
2. Das Fest der Handwerker am 19. October 1829.
3. Ein Stündchen im Tivoli am 9. März 1851.
4. Die Landparthie nach Königstein am 26. November 1852.
5. Hampelmann im Eilwagen am 30. December 1855.
6. Hampelmann sucht ein Logis am 10. Februar 1854.
7. Die Jungfern Köchinnen am 16. Februar 1855.

Nach: „Die Frankfurter Localstücke auf dem Theater der freien Stadt. 1821—1866. Von Samuel Friedrich Hassel, Frankfurt a. M. Verlag von f. B. Auffarth. 1867.“

Samuel Friedrich Hassel,

geb. 9. Sept. 1798, gest. 3. Februar 1876.

Die nachfolgenden Theaterstücke sind im Druck nicht erschienen; die Manuscripte befinden sich in der Frankfurter Theaterbibliothek. Die angegebenen Daten sind diejenigen der ersten Aufführung auf der Frankfurter Bühne.

1. Hampelmann als Schauspieler, am 2. April 1858.
2. Mitten in der Nacht, am 9. Januar 1843.
3. Das Duell in der Haafengasse, am 24. März 1847.
4. Familienzwist und Frieden, am 11. Januar 1849.
5. Hampelmann auf Freiersfüßen, am 18. Januar 1854.

Bem: Hassel bemerkt in „Die Frankfurter Localstücke, Frankfurt a. M., Verlag von f. B. Auffarth. 1867“, daß für Nr. 2 das französische: Passé minuit, für Nr. 3 das Kettelsche: Der Zweikampf im dritten Stock, und für Nr. 5 das französische: Quand on attend sa bourse, ins frankforterische übertragen habe.

May Leopold Langenschwarz,

geb. 1801 in Ködelheim, 1867 Arzt in Newyork, später verschollen.

(Siehe Goedecke, III. S. 1036.)

Bergerliche Haamlichkeit aus der Umgegend, odder Verbott'ne Blicke in unverbott'ne Familiestücker. Von Ma'm, der schun lang schwarz is!

Motto: „Mer kenni's aach Satyr haage, wann mer derse thät“.

Erste Auswahl.

Enthält: 1) Ä nächtlisch Begeweheit... 2) Madame Knollpuddel...

3) Die fraa Maayern... 4) For'n Kreuzer Allerhand... 5) Ä leer Blättche... Mainz. Gedruckt bei Johann Wirth.

Ohne Jahreszahl. Vorrede und 28 Seiten. 11 auf 16³/₄ cm. Umschlag mit Holzschnitt-Vignette und Umschrift.

Daselbe, jedoch mit erweitertem Inhalt:

6. Ae Bettelbrief. 7. Kaufschere Briefe aus Paris.

Hanau. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

Ohne Jahreszahl. Mit der gleichen Titelvignette und einer bemalten Lithographie, unter derselben: „fra Knollpuddel: Stell er sein Glinn“ u. s. w. Vorrede und 34 Seiten. (Zweite bis vierte Auflage.) 11 auf 18 cm.

Zweit' Hestche odder „Jez geht dem deitsche Euroba ä facel uff!“

Was m'r Alles d'rein hawe: 1) Zwaiter kauscherer Brief... 2) Ae Sachsehäuser Schulegame beim Schullehrer Sägbock. 3) Ae franforder Recrutt von 1839. 4) Aigehehennig Brieffschreibe...

Hanau, 1839. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

45 Seiten. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnitt-Vignette und Umschrift sowie einer bemalten Lithographie, unter derselben: „Leoboldche. Erlaabe Se!“ u. s. w.

Unveränderter Abdruck. Hanau 1840.

45 Seiten.

Zweite Auflage. Hanau 1845.

Dritt' Hestche odder „Jez geht dem deitsche Euroba ä facel uff“.

Was m'r Alles d'rein hawe: 1) Herr Müller in Hannover... 2) Herr Buzig uf'm Maskeball... 3) Schmulche Meerettig... 4) Ae betriht Mudder. 5) Frankforder Droschke.

Hanau 1840. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

(Einschl. VI) 72 Seiten. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnitt-Vignette und Umschrift sowie einer bemalten Lithographie, unter derselben: Müller (indem er abgeführt werdd) u. s. w.

Bem.: Von dieser ersten Auflage gibt es auch Exemplare im Format $11\frac{1}{2}$ auf $16\frac{3}{4}$ cm, welche bei genau demselben Titelblatt u. s. w. einzelne Druckabweichungen aufweisen z. B. S. 11 Z. 9 v. u. gibe statt gibt, S. 32 Z. 1 v. u. Ach vörde statt Ich wörde, S. 41 Z. 5 v. u. Ä paar Vann statt Ä paar Vaan u. s. w.

Vert' Hestche odder: „Was m'r jekt erlebe, geht immerwch Bohnelied!“

Motto: a) Es is m'r zu hitzig. b) Es is m'r zu spitzig.

Räuber Moor: Dene Kent kann geholse werr'n! Deesmol kimmt alles in Raamwooll.

Was m'r des mol uftische: 1) Ae Eisebahnvergnige!... 2) Ae Dugend Weiber!... 3) Durchfilltrites... 4) Ae Conzert im Weidebusch. 5) Ae Klaad for fuzzig Gulde.

Hanau 1841. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

60 Seiten und eine Druckfehler-Seite. 11 auf 18 cm. Umschlag mit Holzschnittvignette und Umschrift sowie eine bemalte Lithographie, unter derselben: „Graa Belz: Naan!“ u. s. w.

Die Gegenwart im Guckkasten, vom Langen schwarzen Michel (genannt Feuerstahl). Erstes Hestlein.

Bild Nr. I. Moderne Handwerksburschen. (Erster Theil) Bild Nr. II. Pappel, so ist's, läugenn nit.

Hanau, 1841. Druck und Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

62 Seiten. $11\frac{1}{2}$ auf $16\frac{3}{4}$ cm.

Pariser Haamlichkeit odder: Die Sachsehäuser in Paris. Dun Na'm, der schun lang schwarz is! Erste Auswahl.

Enthält: 1. Herr Bartels in Ertas'. 2. Wie der Casper... 3. Ae jüdischer Guckkastemann. 4. Die Fraa Scholl... 5. Wie der Kaiser Bunnepart... 6. Herr Kohl... 7. Ae Danz ohne Musf. 8. Correspondenz. 9. Ae Klään Zusammentreffe.

Hanau, 1846. Druck u. Verlag der C. J. Edler'schen Buchhandlung.

60 Seiten. $11\frac{1}{2}$ auf 17 cm. Mit einer Lithographie, unter derselben: Guckkastem Prrr! u. s. w.

Die vier zuerst aufgeführten Hefstchen zusammen unter dem Titel: Langenschwarz's Verbotne Blicke in unverbotne Familjesticker oder Verjerliche Häämlichkeit aus der Umgegend. Vollständig in einem Band. Preis Mk. 1.20. Druck u. Verlag von J. P. Strauß, Offenbach a. M.

242 Seiten und IV. 11 auf 15 cm. Ohne Jahreszahl.

Friedrich Stolze,

geb. 21. Nov. 1816, gest. 28. März 1891.

1. Kriebelzeitungen.

1. Frankfurter Kriebel- und Warme-Brödercher Zeitung. Organ der Narrheitregierung.

No. 0. Dienstag den 3. Februar 1882 (1852).

Inhalt: Alt-Republikanische Fastnachts-Hymne. Eine Corf- und Steinkohlen-Geschichte. Gefühle einer Stadtwehr-Uniform. Vierte Seite: Verschiedenes.

Verantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von C. Adelmann.

2. Gleicher Titel.

No. 00. Montag den 61. Februar 1882 (16. Februar 1852).

Inhalt: Der Schuhwächter. Der bestrafte Affe. Der Liedertisch. Kapuziner-Predigt. Vierte Seite: Verschiedenes.

Verantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von C. Adelmann.

3. Gleicher Titel.

No. 000. Dienstag den 42. Februar 1882 (24. Febr. 1852).

Inhalt: Salat und Gelbe Rüben. Das Hospital für Thiere. Neue Verse zu alten Liedern. Der Liedertischgesellschaft. Sonnett. Die Kinner Gottes. Die beiden Hampelmänner. Vierte Seite: Verschiedenes.

Verantwortlicher zc. wie vorsehend.

4. Gleicher Titel.

No. Nix. Samstag den 22. Januar 1852 (22. Jan. 1853).

Inhalt: Nekrolog. Stiwel muß sterwe, Is noch so jung, jung, jung! Vierte Seite: Verschiedenes.

Verantwortlicher zc. wie vorsehend.

5. Gleicher Titel.

No. Gar Nix. Samstag den 62. Januar 1852 (29. Jan. 1853).

Inhalt: Der Tambur und die Bäckermaid. Des Kätker und der fridderich. Zur Tages-Geschichte. Jeremiade eines Schlittenstuhl-Verleiher's. Vierte Seite: Verschiedenes.

Verantwortlicher zc. wie vorsehend.

6. Gleicher Titel.
No. Gar Nicht Nicht. Montag den 2 Februar 1852 (7. Febr. 1855).
Inhalt: Hurrah die Säul. Feuer am Allerheiligen-Maa. Aler-neneſte Nachrichten. Vierte Seite: Verschiedenes.
Verantwortlicher zc. wie vorſtehend.
7. Gleicher Titel.
No. Wenig, den 6 Kr. Januar 1854 (1854).
Inhalt: Die Bank, oder die doppelt getäuſchte Wittib. Der Maa is zu!! Die große Unbekannte. Vierte Seite: Räthſel.
Unverantwortlicher Redakteur: J. Stolze. — Druck von R. Baiß.
8. Gleicher Titel.
No. Sehr Wenig, den 6 Kr. Hornung 1854 (1854).
Inhalt: Die Kechin un der Schornſtaafeger. Der Sondag zu Schuppenſtedt. Die Sprigentheorie zu Großkrähwinkel. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redakteur: J. Stolze. — Druck von R. Baiß.
9. Gleicher Titel.
No. Ach gar ze Wenig, den 6 Kr. Faſtnacht 1854 (1854).
Inhalt: „Der Karl der Große uff der Brüd“. Erinnerung odder Souvenir an die Sonntagſfeier. Der Steinodler. „Die heiligen drei Könige“. Na Unigfeit. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher zc. wie vorſtehend.
10. Das Aſchermittwochblättchen der Frankfurter Kriebel- & Warne Brödercher-Zeitung.
No. 0 im Märzfaſenjammermonat 1854.
Inhalt: Die Saison iſt nun vorüber. Telegraphen Drath . . . Die drei Bombje . . . Geh merr net iwer mei Aeckerche, Geh merr net iwer mei Wiſſ! Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redakteur: Fr. Stolze. — Gedruckt bei J. G. Müller.
11. Frankfurter Sonnenſich-Zeitung. Eine Pfingſtgabe für das Mittelmäßige Deutschland.
No. hawe mer nett. im Junikäwer-Monat 1854.
Inhalt: Der Wäldchesdag. Telegraphiſche Depſche aus Bernem. Das Dehmgericht zu Sehr-Groß-Krähwinkel. Vierte Seite: Die Frankfurter Bank und Verschiedenes.
Druck von H. Wolffhardt in Bornheim.

12. Frankfurter Nükelose-Zeitung. Intelligenzblatt für Schädelleere und paralisirte Gesundheits-Apostel.
Eitr. E. Nro. 179. am Nükelosedag, 1854.
Inhalt: Der thierische Magnetismus. Der Kirchentag. Der Patient. Räthsel.
Unverantwortlicher Redakteur: fr. Stolze. Gedruckt bei H. Wolffhardt in Bornheim.
13. Frankfurter Kriebel- und Warme-Brödercher-Zeitung. Orkan der Narrheitregieruns. 4ter Jahrgang. No. Bissi. im Verfassungs-Monat. 1855.
Inhalt: Der Rathsherr. E Neujahr, wie's friher war. Räthsel. Geburts-Anzeige. Vierte Seite: A Nosen und Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von J. G. Müller.
14. Gleicher Titel.
No. Klaa Bissi. im Verfassungs-Monat 1855.
Inhalt: Der feuerspeiende Zappjung. Divat Fassnacht! Eg will laa Dag weern. Räthsel. Jossess Massel. Bekanntmachung. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher zc. wie vorsehend.
15. Gleicher Titel.
No. Ganz klaa Bissi. im März-Kaßen-Monat. 1855.
Inhalt: Das Ständchen in der Seubütt. Der Maa is uff. E scheener Holzschmitt. Die beschäfte Unschuld. Räthsel. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher zc. wie vorsehend.
16. Frankfurter Wonne-Mond-Kälber-Zeitung. Eine Pfingstrose für Eingebildete Stände.
Littra: Sandhof. Wäldchesdag. 1855.
No.: Forsthaus.
Inhalt: Wog Nam uff Pingste is bassirt. Subventius, Subventia's & Subventiums. Allerneustes Eisenbahn-Lied. Zweifilbige Charade. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher zc. wie vorsehend.
17. Frankfurter Kriebel- und Warme-Brödercher-Zeitung. Orkan der Narrheitregieruns. 5ter Jahrgang. No. Kaans. Gewerbkammer-Monat, im Schalksjahr 1856.
Inhalt: Die Barrick. Die Verbindungsbahn. Der letzte der Mohitaner. Ebener Erde und im ersten Stock. Räthsel. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redakteur: f. Stolze. — Druck von Wilhelm Käßler.

18. Gleicher Titel.

No. Gar Kaans. Friedensfahnenwindel-Monat, im Schalks-jahr 1856.

Inhalt: Hann Jerg! dappen! Noch e mol Verbindungsbah. Alle Acht! Das Groß-Colleg ze Ofebach. Des Sachshäuser Waidmannskrenzi. Gestolpert. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher zc. wie vorsehend.

19. Gleicher Titel.

No. Alle Neun! Aronsworzel-Monat, 1856.

Inhalt: Die fleckesaaf. Die Brotwortscht. Väterspruch. Meß-erinnerunge. Dem Verdienste seine Krone. Der Schernebrand. Die Wintervögel. Steckbrief. Gewerbkammer. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher zc. wie vorsehend.

20. Frankfurter Verspätete Nükelose-Zeitung. Blätter für Buzemannie und Wuwahismus.

Dezember 1856.

Inhalt: Der Preß-Prozeß. Des neu Schlachthaus. Die Amnestie. Das Gänst. Die Verherrlichung der Buchdruckerkunst offem Roßmarkt. Vierte Seite: Verschiedenes.

Unverantwortlicher Redakteur f. Stolze Druck von Wilhelm Kückler in Frankfurt a. Main.

21. Frankfurter Kriebel- und Warme-Brödercher-Zeitung. Orkan der Narrheit Regierung. 6ter Jahrgang.

No. Sicher. Im zweiten Preßgesetzmonat 1857.

Inhalt: Offener Brief eines Sachsenhäusers an den türkischen Sultan. Un wer e Mädche kisse will, Der duh's net uff der Stegl! Der Remerkeller. Verdoppelt. Mei Rängel. Rickblick uff's Johr 1856. Verleumdung. Dem borjerlichen Dichter. Vierte Seite: Antwort un Dank und Verschiedenes.

Unverantwortlicher zc. wie vorsehend.

22. Frankfurter Sonnenstich-Zeitung. Eine Pfingstgabe für das Untergehende Deutschland.

No. Unsicher. im Kometmonat 1857.

Inhalt: Rouge et Noir. Das Guttenbergdenkmal. Des wunnerbar vertriwe Brustweh. Gute alte Zeit. Die Halsbinn. Gute Arbeit. Frankfurter Rath.

Druck von J. G. Müller, Friedbergerstraße Nr. 37.

25. Frankfurter Allgemeine Kometen- und Weltuntergangs-Zeitung. Letzter Jahrgang.
No. 0. am 15. Juni 1857.
Inhalt: Heut sein mer all de Kage. Weltunnergang. Buch Sirach, Cap. 32. Niederrad! Wenig gebessert. Preisfrage. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher Redacteur: f. Stolze. — Druck von J. G. Müller, Friedbergerstraße Nr. 37.
24. Frankfurter Apfel- und Nüssblätter. Eine Weihnachtsgabe für große und kleine Kinder beiderlei Geschlechts, (in welcher odder nir von de Weihnachte vorfinnt).
No. 25. Im blauen und schwarzen Apfelweinmonat 1857.
Inhalt: Der galante Bräutigam. Die Sammtmantille. Vorsündliche Ausgrabungen. Frankfurter Lied. Der rothe Schahl. Kindliche Unterhaltung. Das Neujahr. Gänsefisel-Rezept. Bekanntmachung. Vorteilhaftes Gesuch. Räthsel. Avis.
Unverantwortlicher Redacteur: f. Stolze. — J. G. Müller'sche Buchdruckerei, Friedbergerstraße Nr. 37.
25. Frankfurter Krehbel- und Warme-Brödercher-Zeitung. Orkan der Narrheit Regierung. 7ter Jahrgang.
No. Null un Nichtig. 30 Februar. 1858.
Inhalt: Dreißig Gulde. O Schneckenfutsche! Rebellche. Hedderheimer Ausgrabungen. Die Innschrift der Verbindungsbahn. Der Margrethentag auf dem Sandweg. Vierte Seite: Verschiedenes.
Unverantwortlicher ic. wie vorstehend.
Bem. Die am Schluß dieser Nummer angekündigte Nr. 2 der Krehbelzeitung, deren Inhalt angegeben ist, scheint nicht erschienen zu sein.
26. Friedrich Stolze's Frankfurter Krehbel-Zeitung. 7ter Jahrgang. Sommerfaison.
No. 52 Grad im Schadde. Afrika, im Sonnestichmonat. 1858.
Inhalt: An seiner Seite. Die Eroberung von Hessen durch die Frankfurter. Die Schaamreise. Der Grosche. Gehorsamste Bitte. Junker friedmann von Sonneberg. Wickebrod. Reje komm! Schlechter Wig. Frankforter Schnorrt. Säugamme am Malakoff. Komm uff alle fällt. Räthsel.
Druck der J. A. G. Cegtor'schen Buchdruckerei, in Frankfurt a. M.
- 26a. Dieselbe Nummer nur mit dem Unterschied auf dem Titelblatt: Afrika, im Sonnestichzeitungsmonat.

27. Frankfurter Kriebel- und Warme Brödercher-
Zeitung. Orkan der Wahrheitregierung, unverantwort-
lich redigirt von Friedrich Stolke. Achter Jahrgang.
58er Röderberger. Januar 1859.
Inhalt: 58er. E neuer Ritter Doggeborg. Wie der Sichel danze
lerut. Der Dambor Major. Der großen Unbekannten Zweiter Theil.
Der Martini-Schmaus. Das Nachtlcht. Stenographen Lied. Em-
pfehlung. Charade.
Druck von Theodor Wenz in Frankfurt a. M., Klostersgasse 14.
28. Gleicher Titel.
58er Röderberger. Februar 1859.
Inhalt: Heurath die Lisbeth. Die Einweihung der Verbindungs-
bahn. Die Verpachtung der Maalut. Großmächtiges Kartoffellied.
Der geuzte Schneider. Ein neues Projekt. Der Pläfir-Michel. Vierte
Seite: Verschiedenes.
Druck von Theodor Wenz, in Frankfurt a. M., Klostersgasse 14.
29. Gleicher Titel.
No. Manig. Haaseaijer-Monat. 1859.
Inhalt: Projektirtes Standbild. Jezt Kost's die Nas! Kaa Kinner.
Der falsche Baron. Hier wird sein frisiert! Lied eines Schreinermeisters.
Vierte Seite: An den Moniteur. Rührender Abschied. Der Niselees
und Anderes.
Druck wie vorstehend.
30. Frankfurter Kriebel-Zeitung, unverantwortlich redi-
girt und verfaßt von Friedrich Stolke. Achter Jahrgang.
No. 40,000,000 Deutsche. Im Juwel-Monat. 1859.
Inhalt: Schiller. Die zwaa Kanone an der Hauptwache. Alte
Liebe rostet nicht. Der Vogel Strauß. Als mich mei Döchterche gefragt
hat. Gehorsamste Vorschläg. Hoher Sinn liegt oft im Kind'schen
Spiel. Vierte Seite: Die Seifenieder. Die Glocke. Amerikanische
Schuhmacherei. Der Kampf mit dem Drachen und Verschiedenes.
Bem. Diese Kriebelzeitung ist in schwarzem, blauem und braunem
Druck erschienen.
Druck wie vorstehend.
31. Gleicher Titel. Neunter Jahrgang.
No. Königstaa. Im Monat aller Deutsche. 1860.
Inhalt: Ea Comtesse. Im Pfefferjack. Der Barricke-Pächter.
Aus der Frankforter Herbstmesse. Die explodirt Sposan. Erwidderung.
Zu vermiethe. Charade. Vierte Seite. Verschiedenes.
Druck wie vorstehend.

32. Gleicher Titel (verfaßt und redigirt). Zehnter Jahrgang. Nummer Divat. Im Wonnemonat 1861.
Inhalt: Wie sich die alte Neu-Baal-Gesellschaft . . . Der Möwewage. Der Invalide von Solferino. Die gestörte Feuerwacht. Flerschheims wilde verwegene Nacht. Brendelsche Schnud. Vierte Seite: Von Frankfurts Macht und Größe. Die blauen Augen. Charaden.
Druck wie vorstehend.
33. Frankfurter Krehbel-Zeitung, Organ der Narrenheits-Regierung, unverantwortlich redigirt und verfaßt von Friedrich Stolze. Zehnter Jahrgang.
No. 0. In diesem Monat. 1862.
Inhalt: Sie tanzt doch noch! Hohes salomonisches Urtheil der Krehbelzeitung. Handavidische Schwermäus. Vierte Seite: Die Millich. Die zwaa fleddermäus. Empfehlung. Charade. Abonnement-Einladung. Avis for semtliche Stadtwehrmänner dieser freien Stadt!!! Wer des Neujahr ordentlich will aagedrommelt hamwe, der lääß sich usw.
Druck von Carl Adelman, gr. Eschenheimergasse Nr. 13, in Frankfurt a. M.
- 33a. Dieselbe Nummer; jedoch auf dem Titel: Elfster Jahrgang. ferner ist der Avis am Schlusse weggelassen.
34. Frankfurter Schützen-Krehbel-Zeitung. Offizieller Organ des Centrum-Comites, unverantwortlich verfaßt und redigirt von Friedrich Stolze, Redacteur der „Frankfurter Latern“.
Divat Centrum! Im Schützen-Monat aller Deutschen. 1862.
Inhalt: Zum Willkommen! Der Fremde. An alle deutsche Schütze zu Frankfurt. Der Schütze von Oberrad. Hampelmann. Der Neuner in der Wetterfahne. Räthsel. Abonnement-Einladung zur Latern.
Druck wie vorstehend.
Diese Nummer ist auch in halber Größe als Beilage zur „Frankfurter Latern“ Nr. 27 Jahrgang 1867 erschienen.
35. Frankfurter Pfingst-Krehbel-Zeitung, unverantwortlich verfaßt und redigirt von Friedrich Stolze. (Redacteur der Frankfurter Latern). Zwölfter Jahrgang. Divat Nänig! Wäldches und Enthüllungsmonat 1864.
Inhalt: Schiller. Der Tiger von Miltenberg. Casel-Lied. Das erste Wirthshaus links in Höchst. Unenthüllte Transparente . . . Wahrhaftige Historia. Vierte Seite: Verschiedenes.
Druck von Reinhold Vais, Bornheimer Straße Nr. 9, in Frankfurt a. M.

36. Frankfurter Nibelose-Zeitung. Appel- und Aufschlätze sammt Reifig, für große Kinder, die net geschickt sin.
Nr. 1. Nibelosetag, 1870.
Inhalt: Die Vorstellung. Der Kreuzritterschlag. Liebesgaben. Christkindchen. Nachgesang. Der Nibeloos. Nach den Wahlen.
Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stolze. — Druck von Feodor Körber in Frankfurt a. M., Meisengasse 12.
37. Frankfurter Victoria-Zeitung. Deutsche Lorbeerblätter mit Kapern. Von Friedrich Stolze.
6 Kr. Juli 1871. 6 Kr.
Inhalt: Die Victoria am Taunusthor. Guter alter deutscher Bruch. Sonett. Stoßseufzer. Unsern gefallenen Frankfurtern. Hampelmann. Beitrag zum Taunusführer. Sommerregen.
Verantwortlicher zc. wie vorstehend.
38. Frankfurter Reichstagswahl-Krebelzeitung. Herausgegeben von Friedrich Stolze.
Erscheint nur ein Mal. Frankfurt a. M. am Vorabend der Reichstagswahl 1874. Preis 3 Kreuzer.
Inhalt: Wollt Ihr die Fraktion Drehscheibe verstärken helfen? Correspondenzen. Theaterbericht. Der Häring. Musik-Bericht. Neueste Schnadahüpfel. Frankfurter Kunstbericht. Ballade. Literarisches. An meinem liberalen Freund Wättmeyer. Vierte Seite: Verschiedenes.
Druck von Gustav Kaudert in Frankfurt am Main.
39. Frankfurter Krebel- und Warme Brödercher-Zeitung. Herausgegeben von Friedrich Stolze.
20 Pfennige. Fastnacht. 1877. (12. Februar 1877.)
Inhalt: Der halwe Dizebächer. Stolze geht nicht nach Drippsdrill. Die Reichstagswahl in Langen. Vivat Nidderorschel. Das Gänsi. Dem borjerlichen Dichter. Der Krebel-Zeitung.
Druck von G. F. Wörner, Kofelstraße 38, Frankfurt a. M.
Diese Nummer gibt es auch mit dem Vermerk: Zweite Auflage und Dritte Auflage.
40. Frankfurter Jubiläums Krebel- und Warme Brödercher-Zeitung, verübt und herausgegeben von Friedrich Stolze.
Jahrgang XXV. Februar. 1879.

Inhalt: An die neuen Narrhallefen. Das Stiefkind im Osten. Die Entejagd bei Echzell. Diebshöhle. Die frommste Stadt. Auf dem zweiten Maskenball im Saalbau. Zwermorje. Ahmannshäuser Kanstglossen. Die Dokterwahl in Schwanheim. Dreißilbische Charade.

Druck von G. F. Wörner, Frankfurt a. M.

41. Derselbe Titel, jedoch anderer Inhalt:

Zum 25jährigen Jubiläum der Kriebel-Zeitung. Einem unglückliche Familjevatter der nor verrzeh Döchter hat. Anno Domini? Der Dampf. Der neue Opern-Prachtbau. Der betrunkene Jagdhund. Amtliches. Aus den Sitzungen des Magistrats. Alte Junggeselle. Wiener un Variser Uhr'n. Dreißilwig Charad.

Druck wie vorstehend.

2. Frankfurter Latern.



FRIEDRICH STOLTZE & ERNST SCHALCK.

1. Frankfurter Latern. Illustrirtes-satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonirendes, ästhetisch-annoncirtendes Wochenblatt. Herausgegeben und redigirt von Friedrich Stolze & Ernst Schalck.

Probenummer. No. 0. Frankfurt August 1860. Probenummer.

Eant Briefkasten in No. 44 der Lat. 1865 ist diese No. am 24. Aug. 1860 erschienen.



Illustriertes-satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-annoncirendes
Wochenblatt, wo die Woch' zehn Tage hat.

Nr. 1.

Frankfurt a. M. 3. November 1860.

Erster Jahrgang.

2. Frankfurter Latern. Illustriertes-satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-annoncirendes Wochenblatt, wo die Woch' zehn Tage hat. (Titelvignette von Hendschel, siehe Lat. 1883 S. 171.)

No. 1. Frankfurt a. M., 5. November 1860. Erster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction: Stolze und Schalk. — Bureau und Expedition: gr. Eschenheimergasse 43. — Druck von C. Adelsmann.

$\frac{3}{8}$ bis No. 7/8 vom 31. December 1860.

$\frac{1}{8}$ No. 1 bis 49. 1861. Zweiter Jahrgang.

Don No. 9 an tragen die Exemplare einen Kontrollstempel: „Frankfurter Latern“, auf den in No. 10 und 11 ic. besonders aufmerksam gemacht wird. Es kommen jedoch vielfach Nummern ohne Kontrollstempel vor.

Don No. 26 an: Verantwortliche Redaction: Stolze & Schalk. — Verlag der Frankfurter Latern. — Bureau wie vorstehend.

Don No. 29 an: Bureau u. Expedition: gr. Eschenheimergasse 43. — Druck von C. Adelsmann.

No. 35 ist Doppelnummer und muß 35 u. 36 heißen.

Don No. 38 an Redaktionsangabe wie bei No. 26 nur ohne Strich.

$\frac{5}{108}$ No. 1 bis 48. 1862. Dritter Jahrgang.

In No. 35/36 Einladuna zum Abonnement auf „Die Nachricht“.

- 107
184 No. 1 bis 48. 1865. Vierter Jahrgang.
Don No. 41 an Redaktionsvermerk wie bei No. 26 von 1861.
No. 47 u. 48 ist vom „8. Januar 1864. Vierter Jahrgang“ datiert.
- 108
185 No. 1 bis 48. 1864. Fünfter Jahrgang.
Don No. 35 mit einer Beilage: Der wahre Jacob.
Redaktionsvermerk mehrfach abgeändert.
In No. 34: Zwei schreckliche Historien von Serenissimus.
- 109
186 No. 1 bis 37. 1865. Sechster Jahrgang.
Don No. 26 bis 31: Verantw. Redacteur: Holl, in Vertretung des
Hrn. Stolze.
In No. 32 vom 6. Sept. Nachruf an den am 23. August verstorbenen
Ernst Schaaf.
Redaktionsvermerk: Verantw. Redacteur: Holl. Eigenthum u.
Verlag der Frankf. Latern.
Don No. 33 an steht an Stelle von Holl wieder Stolze, und von
No. 35 & 36 an: Friedrich Stolze.
No. 37 ist außerordentlich selten. Diese Nummer ist im Text voll-
ständig übereinstimmend mit der folgenden No. 1 vom 16. October 1865,
hat jedoch noch den alten Titel und Redaktionsvermerk und die fort-
laufenden Seitenzahlen 145 bis 148.
240. Friedrich Stolze's Frankfurter Latern (sonst wie bisher).
No. 1. Frankfurt a. M., 16. October 1865. Erster Jahrgang.
Verantw. Redacteur: Friedrich Stolze. — Verlag von Fr. Stolze.
(sonst wie bisher).
241. No. 2. Friedrich Stolze's Frankfurter Latern. Gaso-
metrisch-lyrische, electrisch-satyrische, galvanisch-raisonni-
rische Original-Beleuchtung, alle zweihundert und vierzig
Stunden herausgegeben und angezunden.
- 242
243 bis No. 11 & 12 vom 30. Dezember 1865. Erster Jahrgang.
- 244
245 No. 1 bis 25. Frankfurt a. M., 11. Januar bis 14. Juli 1866.
Zweiter Jahrgang.
Mit Beilage: Anzeigeblatt; ferner eine Beilage: Zwei Proclamationen.
277. Neue Frankfurter Latern (ohne Vignette, kleines
format). Confiscirt-lyrische, arretirt-satyrische, galva-
nisch-rationirische Original-Beleuchtung, alle 768

278. Neue Frankfurter Leuchte (sonst wie vorstehend).
6 fr. Monat Januar. 1868.
279. 6 fr. Monat April. 1868.
280. Frankfurter Latern (mit der alten Dignette). Satyrisches,
humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-
annoncirendes Wochenblatt.
Probenummer. Frankfurt a. M., im Juni, 1870.
Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stolze. — Druck von Feodor
Körber, Frankfurt a. M., Meisengasse 12.
281. Gleicher Titel, aber mit vorgedrucktem Gedicht.
Frankfurt a. M., im Juli 1870.
282. Wie vorstehend:
Frankfurt a. M., im Siegesmonat, 1870.
285. Wie vorstehend, aber ohne vorgedrucktes Gedicht.
Frankfurt a. M., im Monat der Republik, 1870.



Humoristisch-satyrisches Wochenblatt.

Herausgegeben von Friedrich Stolze.

Preis
Semester 2.

Frankfurt a. M., Sonntag den 30. October 1870.

1. Jahrg.

284. Deutsche Latern (mit etwas geänderter Titelvignette,
W. Pfnorr X. Ut.), humoristisch-satyrisches Wochenblatt.
Herausgegeben von Friedrich Stolze.
Probe-Nummer 1. Frankfurt a. M., Sonntag, den 25. Oc-

für die Redaktion verantwortlich: E. Müller. — Verleger: W. Kaulen. (Expedition der Deutschen Latern.) — Bureau zc. wie bisher.
Mit einer Beilage: Der wahre Jacob. Beilage zur „Deutschen Latern“.

285. Probe-Nummer 2. Frankfurt a. M., Sonntag, den 30. October 1870. I. Jahrg. (mit Beiträgen von W. Busch).
Gleichfalls mit Beilage zc. wie No. 1.

286. Frankfurter Latern. (Mit der alten Titelvignette, aber größeres Papierformat.) Satyrisches, humoristisch-lyrisches, kritisch-raisonnirendes, ästhetisch-annoncirendes Wochenblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stolze. — Druck von Feodor Körber in Frankfurt a. M., Meisengasse 12.

No. 1. October 1871.

287. No. 2. November 1871.

288. Neue Frankfurter Latern (sonst wie vorstehend).
Probenummer. November 1871.

Am Fuße der ersten Seite die Bemerkung: Die Frankfurter Latern erscheint vom 1. Januar 1872 an regelmäßig.

$\frac{289}{334}$

Frankfurter Latern (früheres Format).

No. 1. Samstag, den 17. Februar 1872 bis No. 46 vom 28. Dezember 1872

Don No. 45 an mit einem Beiblatt.

Bei No. 45 (Hauptbl.) Ver. Red. Folge (statt Stolze).

355. No. 47. Samstag, den 4. Januar 1875 (soll No. 1 heißen).

$\frac{336}{338}$

No. 2. Samstag den 11. Januar 1875. II. resp. IX. Jahrgang, bis No. 52.

Mit Annoncenbeiblatt von No. 1 bis 10 und zu No. 5 ein Extra-
Annoncen-Beiblatt mit Tischlied.

Don No. 17 gibt es zwei Ausgaben, u. a. daran kenntlich, daß S. 250, II. oben der dritte Absatz einmal mit Desß und einmal mit Daß anfängt und S. 251 die Adresse von Wüst Cit. Q und Cit. G lautet.

Die Jahrgänge 1872 und 1875 haben fortlaufende Seitenzahlen 1 bis 392.

Von No. 15 gibt es Exemplare mit und ohne Bild auf S. 60.

Am Fuße von S. 159 steht: Mit der nächsten Nummer der Laterne erscheint ein Annoncenbeiblatt.

Von No. 36 an auf dem Titel nur noch X. Jahrgang. S. 191 ist mit 193 bezeichnet.

$\frac{4}{3}$ No. 1. Samstag den 2. Januar 1875. XI. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 27 an: Druck von Gustav Lauckert, Neue Taubenstraße 10 in Frankfurt a. M.

No. 30 vom 24. Juli 1875 ist fälschlich mit No. 29 bezeichnet.

$\frac{4}{3}$ No. 1. Samstag den 1. Januar 1876. XII. Jahrgang, bis No. 55.

Von No. 14 an: Druck der G. Hofmann's Druckerei, Frankfurt a. M.

$\frac{4}{3}$ No. 1. Samstag den 6. Januar 1877. XIII. Jahrgang, bis No. 52.

Von No. 1 an mit (anhängenden) Annoncen-Beilagen bis zu No. 12 von 1895. Druck von G. f. Wörner, Kieselstraße 38, Frankfurt a. M.

Von No. 24 an: Friedrich Stölze; verantwortlicher Redacteur, Herausgeber, Verleger, Eigenthümer und Inhaber; sämmtlich in Frankfurt a. M. wohnhaft.

No. 30 hat falsche Seitenzahlen. Die Beilage zu No. 42 ist mit 41 bezeichnet.

$\frac{5}{4}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1878. XIV. Jahrgang, bis No. 52.

Zu No. 28 eine Extra-Beilage „Zur Wahltschlacht“, ebenso zu No. 51 eine Extra-Beilage „Zur Stichwahl“.

$\frac{6}{3}$ No. 1. Samstag den 4. Januar 1879. XV. Jahrgang, bis No. 52.

Zu den Nummern 45, 46 und 48 bis 52 noch je eine zweite Beilage. No. 26 hat falsche Seitenzahlen.

$\frac{7}{3}$ No. 1. Samstag den 3. Januar 1880. XVI. Jahrgang, bis No. 52.

Der Kopf der Laterne erneuert und verkleinert, ohne den Schlußpunkt rechts und ohne den Teufel auf der Lichtputzschere.

Von No. 19 an: Druck von G. f. Wörner, Schäfergasse 10 und große Friedbergerstraße 7 (Zur Reichskrone), außerdem von No. 21 an

$\frac{752}{804}$ No. 1. Samstag den 1. Januar 1881. XVII. Jahrgang,
bis No. 55.

No. 17 (25. April) ist fälschlich mit No. 15 bezeichnet.

Von No. 20 bis 45 mit abgeändertem Titel; Humoristisch-patentirtes, musterhaft redigirtes, festlich geziertes, reich illustrirtes Wochenblatt; No. 20 bis 52 mit rotem Rand, zu Ehren der Patent- und Muster-schutz-Ausstellung.

Von No. 34 an: schwarze Umrahmung der ersten Seite.

No. 21, 22, 23, 50 und 51 haben 2 Beilagen. Von No. 28 an: Druck von Jean Schaub, vorm. G. f. Woerner, Schäfergasse 10. Die Seitenzahlen 154—155 sind verwechselt.

$\frac{803}{806}$ No. 1. Samstag den 7. Januar 1882. XVIII. Jahrgang,
bis No. 52.

No. 50, 51 und 52 haben 2 Beilagen, die letzte als Extra-Beilage bezeichnet, enthält: E. Neujahr wie's frieher war.

$\frac{807}{808}$ No. 1. Samstag den 6. Januar 1885. XIX. Jahrgang,
bis No. 52.

No. 51 hat 2 Beilagen. No. 34 vom 25. Aug. ist fälschlich mit 35 bezeichnet.

$\frac{809}{810}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1884. XX. Jahrgang,
bis No. 52.

Von No. 6 an: Druckerei von Jean Schaub, Schäfergasse 10.

Die Nummern 12, 23, 43, 48 bis 51 haben 2 Beilagen.

Die Seitenzahl 48 kommt zweimal vor; 50 und 51 sind verwechselt; statt Seite 199 steht 200.

$\frac{901}{1012}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1885. XXI. Jahrgang,
bis No. 52.

Die Nummern 50, 51 und 52 haben 2 Beilagen.

$\frac{1013}{1064}$ No. 1. Samstag, den 2. Januar 1886. XXII. Jahrgang,
bis No. 52.

No. 51 und 52 haben zwei Beilagen.

$\frac{1065}{1117}$ No. 1. Samstag den 1. Januar 1887. XXIII. Jahrgang,
bis No. 55.

Die Nummer 27 vom 2. Juli ist in 2 Auflagen erschienen, sie

$\frac{11}{189}$ No. 1. Samstag den 7. Januar 1888. XXIV. Jahrgang,
bis No. 52.

Die No. 49, 50 und 51 haben 2 Beilagen.

Die Seitenzahl 55 ist mit 53 angegeben.

$\frac{11}{291}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1889. XXV. Jahrgang,
bis No. 52.

Die No. 47, 50 und 51 haben 2 Beilagen.

$\frac{12}{378}$ No. 1. Samstag den 4. Januar 1890. XXVI. Jahrgang,
bis No. 52.

Die No. 14, 47, 48, 49, 50 und 51 haben 2 Beilagen.

No. 14 ist vom 5. März 1890 statt vom 5. April datiert.

No. 52 enthält auf S. 207 den mit einigen Änderungen auch als Sonderabdruck erschienenen Altfrankfurter Stadt- und Landkalender auf das Jahr 1891.

$\frac{12}{494}$ No. 1. Samstag den 5. Januar 1891. XXVII. Jahrgang,
bis No. 52.

Von No. 14 an: auf dem Titelblatt: **Gegründet von Friedrich Stolze**. Am Schluß: **Verantwortlich für Redaction und Verlag: Vorläufig: Lyda Stolze, Grüneburgweg 128 1c.**

Von No. 40 an auf dem Titel: **Gegründet 1860; von No. 34 an Grüneburgweg 135.**

No. 49 hat 2 Beilagen.

$\frac{13}{576}$ No. 1. Samstag den 2. Januar 1892. XXVIII. Jahrgang,
bis No. 52.

Von No. 2 an: **Gegründet von Friedrich Stolze 1860.**

Von No. 1 bis 5 am Schluß: **Verantwortlich für Redaction und Verlag: Dr. Max Hirschfeld, Oberlindau 85. Druck von Jean Schaub, Schäfergasse 10, Frankfurt a. M. (Expedition: Oberlindau 85.)**

Von No. 6 an **Dr. Max Hirschfeld in Frankfurt a. M. und (Expedition: Altkönigsstraße 9.)** sonst wie vorstehend.

Die No. 16, 20 bis 23, 51 und 52 haben zwei Beilagen.

$\frac{13}{96}$ No. 1. Neujahrsnummer 1895. XXIX. Jahrgang, bis
No. 15.

Die 5 ersten Beilagen sind von 1892 statt von 1893 datiert.

3. Wahrer Jacob.

Der wahre Jacob. Ein gemüthliches Mainlinienblatt ohne Wasserzeichen, zum Gradaus Schreiben; auf beiden Seiten zu gebrauchen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Stolze. — Bureau und Expedition: gr. Eschenheimergasse, 15. — Druck von C. Ademann.

No. 1. Frankfurt a. M., Probst Neujahr, 1. Januar 1867.
Erster Jahrgang.

(in unregelmäßiger Folge, vielfach mit verkehrtem Datum) bis

No. 10 vom 53. März 1867.

Statt dieser konfiszierten Nummer erschien mit nahezu dem gleichen Inhalt:

No. 11 vom 54. März 1867,

bei welcher die inkriminierten Stellen der No. 10 weiß blieben.

No. 12 vom 59. März 1867.

Von No. 15 vom 10. Mai 1867 an,

auf dem Titel: Herausgegeben von Friedrich Stolze,

bis No. 20 vom 30. Juli 1867,

welche auf dem Titel noch den abgeänderten Vermerk trägt: Der „wahre Jacob“ erscheint nothgedrungen zwanglos zc.

No. 21 (in drei Auflagen) unter dem neuen Titel: Frankfurter Pechfackel, die man in die Hand nehmen kann, ohne sich zu besudeln, aber nicht angreifen. Ein Gedenkblatt an den Brand des Kaiserdoms und Pfarrthurms zu Frankfurt. am 15. August 1867. 6. Dies irae. Anno Domini.

(No. 22 ist nicht erschienen).

No. 23 und 24: als „Frankfurter Pechfackel“ (weiter wie oben). Ein Erinnerungs-Blatt für rückständige Dombau-Beitragende und solche, die es werden wollen. 6 Kr. Dies Erroris. 1867.

ferner ohne Nummer unter dem gleichen Titel: „Der wahre Jacob“ wie No. 1 erschienen:

1. Im Wonnemond 1868.
2. Im Schützenfestmonat 1868.

- | | | |
|---|---|--|
| 5. Im deutschen Vorfrühling 1869. | } | Druck von G. E. Löw in
Frankfurt a. M. |
| 4. Im Ausweisungsmoat 1869. | | |
| 5. Im Erdbebenmoat 1869. | | |
| 6. Im Nickeloosmoat 1869. | | |
| 7. Im August 1870. | } | Druck von
Fedor Körber
in Frankfurt
a. M. |
| 8. Im Kaiserlichen Altweiberommermoat 1870. | | |
| 9. Im Weihnachtsmoat 1870. | | |
| 10. Im Maimoat 1871. | | |

Die drei letzten Nummern in vergrößertem Format. Die beiden letzten haben auch eine abgeänderte Überschrift: Ein überbrücktes Mainlinienblatt zc. von Friedrich Stolge.

Frankfurter Wüste-Demagogen-Zeitung. Organ für Vermögens-Theilung und alle in dieses Fach einschlagenden Artikel. Redigirt von Friedrich Stolge. März 1869.

Druck von G. E. Löw. 16 Seiten. 13 auf 24 cm.

4. Maskenballzettel und Carnevalistisches.

1. Kickerick! Mitte in der Woch, den 11. februar 1887. (Mittwoch, den 11. februar 1857.) Großer Schlaraffengesichterbaal im Währ-Wolfseck.

50 cm breit, 142 cm lang.

Enthält u. a.: Maskebaal! Maskebaal! u. s. w. und: Punkt Zwelf do heeßt derr'ich u. s. w. beides von Fr. Stolge.

2. Ach! was e Nas'!!! Kriecht der gedreht,
Der uff dem Fay Sein Baal net geht!
Am ehrfchte Meckerdie des dritte Feuerjeh!! (5. febr. 1858).
Ganzer großer Maskenball des Sommer- und Wintervereins
im Wolfseck!!

Nor Paradeplatz!! Nor Siebmachergäßsi!!

Druck von Reinhold Vais. (Mit einem Prolog von Fr. Stolge und vielen Abbildungen.)

Breite 26 cm, Länge 285 cm.

Bem.: Die Maskenballzettel kommen sowohl unzerschnitten in Bogen, als zerschnitten und in lange Zettel zusammengeklebt vor.

3. Maskenball No. 1, vom Sommer- und Winter-Verein im Wolfseck-Saal. Juchhe! 25ten Januar 1861.
Druck von Reinhold Vaist in Frankfurt am Main. (Text zum großen Teil von Fr. Stolze.)
Breite 26 cm, Länge 340 cm.
4. Wir Prinz Carneval, Beherrscher u. s. w. Große Festlichkeiten am 10. Februar (1861).
Hawele, hawele lohne u. s. w.
Druck von G. E. Löw in Bornheim. Zu haben bei G. Krämer in der Malakoffstraße.
85 auf 60 cm, auf buntem Papier.
5. Lieder des Frankfurter Carnevals-Vereins die Bittern. Frankfurt am Main. Verlag von Heinrich Keller 1861. Druck von C. Ademann.
48 Seiten. 1 1/2 auf 18 cm. Enthält auf S. 36 u. 37 das bekannte Maskenball-Lied von Fr. Stolze: Maskebaal, Maskebaal! Mädchen, nimm dei Täsche!
(Rem.: Die in ganz gleicher Ausstattung 1862, Druck von G. E. Löw in Bornheim, erschienene Broschüre hat nur 43 Seiten und das mundartliche Gedicht Stolzes fehlt.)
6. !!! Mi der Fuld!!! Mittwoch den 29. Januar 1862. Auferstehungs-Maskenball des Sommer- & Winter-Vereins im Harmonie-Saal.
Mit dem unvollständigen Cliché aus der Kriebelzeitung Nummer Divat von 1861. Druck von Reinhold Vaist.
85 auf 61 cm auf buntem Papier.
7. Kikericki! Samstag, den 1. Februar 1862: Erster großer Masken-Ball feenhaft und koboldartig, In allen Sälen und Räumen des Neuen Saalgebäudes.
(Mit drei Bildern von Schalk aus der Latern.) Unter den Treffern der Combola: 17. Eine Sicherheitskarte der Kriebelzeitung. Druck von C. Ademann in Frankfurt am Main.
47 auf 56 cm
8. Officielles un allein ächtes, in der kaiserlichen Hofbuchdruckerei zu Bernem gedrucktes, Fest- & Krönungs-Programm. . . 1., 2. und 3. des Martii, anno 1862.
Kaiserlich närrische Hofbuchdruckerei von G. E. Löw, zu Bernem, an Bernem, u. s. w. Unverantwortlich verfaßt von Fr. Stolze.
58 auf 84 cm auf buntem Papier.

9. Carnevals-Zug der Frankfurter Latern.

Gezeichnet von E. Schalk, mit Text von F. Stolze. Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M. No. 1. Preis 6 Kr.

(1 Bildseite, 1 Seite Text) 46 auf 56 cm.

10. Frankfurts Kraft in den Friedensjahren von 1816—1848.

Preis, 6 Kr. Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.

Nur eine Seite mit Bildern, gez. E. Schalk; unter dem Mittelbild: Wääßt de was Major, merr richte uns widder nach dem Floß, wie's vor'ge Jahr.

49 auf 60 cm.

11. Festprogramm. Ganz großer costümirter Bürgerball. Am ehrschte Dienstag des verzehte Feuerwahr 1888.

U. a.: Wiederabdruck des Stolzeschen Prologs aus dem Programm von 1858.

Druck und Verlag von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Breite 27 cm, Länge 345 cm.

Bemerkung. In der Latern von 1879 S. 26 sagt Stolze selbst: „Der Maskezzettel zum ehrschte flüchtlings-Maskebaal (im Wolfseck 1850) war von Friedrich Stolze verfaßt un hatt die Größ von ere Stuwedhir“. In dem Briefkasten zur Latern Nr. 48 sagt Stolze ferner: „Von den von uns verfaßten Maskezzetteln für die großen Maskebälle, die zu Anfang der fünfziger Jahre im ‚Wolfseck‘ stattfanden, besitzen wir kein einziges Exemplar mehr“ und dies möge auch dem Schreiber dieser Zeilen als Entschuldigung dafür dienen, daß dieser Teil der Stolzeschen Literatur wohl nicht ganz vollständig ist.

5. Hampelmanniaden.

1. Hampelmann auf dem Fürstencongreß. Von Friedrich Stolze. Herausgegeben von Stolze & Schalk. Verlag der Frankfurter Latern. 6 Kr.

Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.

8 Seiten. 22 auf 32 cm.

2. Herr Hampelmann auf der ersten Frankfurter Fettvieh-Ausstellung. 6 Kr. Von Friedrich Stolze.

Druck wie vorstehend. (Ausstellung dauerte vom 29.—31. Mai 1865.)

8 Seiten. 22 auf 32 cm.

3. **Hampelmann im Exil.** Von Friedrich Stolze. No. 1.
December 1886. 6 Kr.
Druck wie vorstehend. 8 Seiten. 22 auf 32 cm.
(Die am Schluß angezeigte Nr. 2 ist nicht erschienen.)
4. **Die Eröffnung des Suezkanals.** Dramatischer Scherz
in 1 Akt von Friedrich Stolze. Im Selbstverlage des
Verfassers. Aufgeführt im Saalbau von Mitgliedern
des Kaufmännischen Vereins bei dessen 5. Stiftungsfest.
Frankfurt a. M., 1870.
Druck von Feodor Körber, Meisengasse 12.
28 Seiten. 14 auf 22 cm.
5. **Hampelmann auf Wilhelmshöhe und im Kyffhäuser.**
Dramatischer Scherz in 2 Akten von Friedrich Stolze.
Im Selbstverlage des Verfassers. Frankfurt a. M., 1871.
Druck wie vorstehend. 26 Seiten. 14 auf 22 cm.
6. **Hampelmann auf dem Kaisertag zu Frankfurt am
Main am 18. und 19. Oktober 1877** von Friedrich Stolze.
Preis: 40 Pfg.
Druck von G. f. Wörner, Frankfurt a. M., Kosestraße 58.
52 Seiten. 15¹/₂ auf 21¹/₂ cm.
7. **Sylvester & Cie. Schwanke** in 1 Aufzuge von Friedrich
Stolze. Im Selbstverlag des Verfassers. Den Bühnen
gegenüber Manuscript. Frankfurt a. M., 1886.
Druck von Jean Schaub, Schäfergasse 10.
(Nur von S. 37 an einiges Mundartliche.)
46 Seiten. 14 auf 22 cm.
(Am 20. Nov. 1886 erstmals im Frankfurter Schauspielhaus auf-
geführt. Kat. 1886 S. 187.)

6. Kleinere Gelegenheitschriften.

1. **Devisen und Transparente, welche bei der festlichen
Illumination Frankfurts am 1. April 1848 zu Ehren
der deutschen Volksmänner ausgestellt waren.** Preis
24 Kreuzer. Frankfurt am Main.
Zu haben bei f. A. Wüt, Schnurgasse Lit. G. Nr. 81. Druck von
Carl Horstmann. Herausgegeben von Heinrich Bauch.
16 Seiten. 14 auf 24 cm.

- Enthält etwa 25 Devisen von Stolze j. C. in Mundart, darunter
Nr. 7: Wann norzt der Klowe hält,
Deß die Fah'n net runner fällt.
2. Waldfest. Sonntag den 6. Juli 1851. Festprogramm.
Erste Abtheilung, Abfahrt. Zweite Abtheilung, Entdeckung und
Landung. Dritte Abtheilung, Waldfestplatz.
Verkaaft wer'n ich, o welch ein Glick!
Im Anzeln for Sechskreuzerstick.
Gedruckt bei Streng & Schneider. 1 Seite. 74 auf 47 cm.
3. Gefühle einer Stadtwehr-Uniform.
1851. Als Einzeldruck. 20 auf 26 cm. Zu haben bei J. Rieck
in Frankfurt a. M., Markt 46. — Druck von Ch. Wenz in Frankfurt
a. M. (Ohne Verfasser- und ohne Jahresangabe.)
4. Der alte Adam. Ein Erinnerungsblatt an das unerhörte
fünfundzwanzigjährige Dienstjubiläum Adam Kayser's,
Zapfung's in Stist, am 31. Juli 1858. . . . II. Verfaßt
und vorgetragen von dem Redakteur der Kriebelzeitung.
Druck von Reinhold Baist. Doppelblatt. 22 auf 31 cm.
5. Der Frankfurter Addler uff der Mehlwag. Dorchhaus
hechst leblich Borjerschaft! Chrüste un Jfferlitte! Land-
bewohner! Strandbewohner der Nied, Erl un Orschel!
(Estrabeilage zu Nr. 124 des Volksfreundes.)
2 Seiten. 22 auf 26 cm. (Ohne Jahreszahl, Verfasser und Drucker.)
6. Schwarz, Weiß & Braun nebst Verwandtes von
Friedrich Stolze. Selbstverlag des Verfassers. Frank-
furt a. M. Druck von G. E. Edw. 1868.
Brotschirt. 45 Seiten. 14 auf 22 cm.
7. Ein Stück Alt Frankfurt. Frankfurter Erinnerunge
in Frankfurter Mundart von Friedrich Stolze. No. 1.
Fastnacht 1876. 20 Pf.
Verantwortlicher Redacteur: Friedrich Stolze. — Druck der Kaufert-
schen Druckerei, Neue Taubenstraße 10 in Frankfurt a. M.
4 Seiten. 27 auf 34 cm.
8. Historische Ausstellung Alt-Frankfurter Stadtwehr.
Schillerplatz 4, erster Stock (Wolfseck). Erläuternder
Text von Friedr. Stolze. Frankfurt am Main. Druck
von Feodor Körber, Brönnerstraße 25. Preis 20 Pfg.
Brotschirt. 48 Seiten. 12 auf 19 cm.
Dabon eine unveränderte „Zweite Auflage“.

9. Festspiel zum Hundertjährigen Jubiläum des Frankfurter Stadttheaters von Friedrich Stolze. (Aufgeführt im Frankfurter Stadttheater am 2. u. 3. September 1882.) Frankfurt a. M. Selbstverlag des Verfassers. Preis: 50 Pf.
Druckr. von Jean Schaub, Frankfurt a. M.
Brochüert 50 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.
(Scene IV Hampelmann, Bürgercapitain und Millerche.)
10. Neuestes Eisenbahnlied.
(Bezieht sich auf die Hanauer Bahn, Anfang der 50er Jahre. Ahtzehn Vierzeiler, als Manuskript bei Fräulein E. Stolze.)
„Des ist des Lied, des lange Lied“ u. s. w.
11. Statt Überschrift ein galvanisches Element als Vignette.
„Merr sitze froh beisamme hie,
So tagt am Besse die Chemie...“
Unterz.: Friedrich Stolze. Druck von U. Mahlan (fa. Mahlan & Waldschmidt) in Frankfurt a. M.
2 Seiten. 14 auf 22 cm.
12. Melodramatisches Tischlied.
(Für Hochzeit von R. E. mit E. v. G. am 27. Dezember 1888.)
4 Seiten. 17 auf 25 cm.
„Was uns noch tröste dhut bei so em Bindniß“
Druck von Gebr. Fey.
13. „Zu Frankfort in der Döngesgass'
Da dhut e Bäcker wohne...“
Für feier der silbernen Hochzeit von F. u. W. B. am 14. September 1879. Frankfurt a. M. Druck von E. Adelmann.
8 Seiten. 15 auf 25 $\frac{1}{2}$ cm. Unterzeichnet: fr. Stolze.
14. Zürichsee-Eiszeitung. Eine Jubiläums-Festschrift zur Erinnerung an den Winter 1880. Januar-Februar in Zürich.
Redaction und Verlag der Trüb'schen Buchhandlung (Ch. Schröter) in Zürich.
Enthält den: „Gruß aus Frankfurt“. Ahtmal acht Zeilen, unterzeichnet: Friedrich Stolze.
„E faß zu binne uffem Eis
Des war schon da viel duzendweis...“
4 Seiten. 21 $\frac{1}{2}$ auf 28 cm. (Ohne Druckangabe.)

15. Gedicht an Frau Franz f.
(Manuskript bei Fräulein E. Stolze.)
„Obgleich de net zu de egalte
Geborne frankforter geheerscht
Un nor zu dene Eigeplackte ...
Doch's flarrmauls- un Kapunzelgässi
Ha? sag emal, wo sin die zwää,
Wo is die Wallachei gelege? ...“
16. Zur Goldenen Hochzeit Johann Hartmann D. und
Frau Margarethe geb. D. am 19. Oktober 1884.
(In Sachsenhäuser Mundart, Manuskript bei Fräulein E. Stolze.)
„Un war en Schatz hot un e Braut,
Un will sich dauerhaft vermehle ...“
17. Bezirksverein Alt-Frankfurt. Tischlied zum Storchenfest
am 6. Januar 1887.
2 Seiten. 15 auf 25 cm. Unterzeichnet: Friedrich Stolze. (Ohne
Druckangabe.)
„Am Weckmark sieht e großer Storch,
E braver Borjer dorch un dorch ...“
18. Zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Senator
Dr. H. M. v. S. Frankfurt am Main den 18. Decem-
ber 1888.
8 Seiten. 18 auf 26 cm. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt am Main.
„Was frankfort aageht, da bin ich belese,
Ewendig Chronik sammt dem Futteral ...“
19. Erinnerungs-Blatt zur Jubelfeier von G. u. M. E. 1889.
Druckerei Jean Schaub. Frankfurt a. M.
3 Seiten. 21 auf 29 cm.
„Der Zimmermann, des is e Stann ...“
20. Nestbauerliches und Schauerliches von Friedrich
Stolze. Frankfurt a. M. 14. April 1889.
Gebr. Fey, Frankfurt a. M. 8 Seiten. 17 auf 25 cm.
(Zur Vermählung des Dr. O. U. mit Frä. H.)
„Gott sei's getrommelt un gepiffe ...“
21. Zu Alexander Einnemann's fünfzigstem Geburtstag.
(Manuskript bei Fräulein E. Stolze.)
„Un heint is dei Geburtsdag. Alleweil!
Un was for ääner, grad die hälft von Hunnert ...“

22. **E Hessemädche vum Land.** Zur Erinnerung an den
7. April 1839.
(66-jähriger Geburtstag des Musikdir. Kaspar Jacob Bischoff, mit
dessen Bildnis, ohne Druckangabe.)
8 Seiten. 21 auf 25 cm.
„Nachdem der jetzt e Gruß geschah im Sphärenklang-Gewand,
Kimmt aach noch die Fraa Musica als Gottes Wort vom Land.“
23. **Zum Abschiedsfest für Johannes Prölsch im Frankfurter Hof.**
(Manuskript bei Fräulein E. Stolze)
„So willst de werkllich Dich von unserm Frankfort trenne,
Von hibb un dribb der Bach, mit allem drum un draa,
Dem Pathorn un dem Maa willst de de Ricke wenne...“

7. Sammelausgaben.

1. **Gedichte un Geschichte eines Frankfurters mit einer
Dedication an einen Frankfurter.**
Erstes Heft. Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.
Titelblatt, Dedication und Register werden mit dem
letzten Hefte ausgegeben. Frankfurt am Main, Verlag
der Expedition der Krebbelzeitung. Druck von J. G.
Müller 1858.
Broschiert. 24 Seiten. 19 auf 26 cm.
Letzte Umschlagseite Holzschnitt: Ansicht von Frankfurt Anno 1958.
Ferner erschienen:
Zweites Heft. Auf dem Titelblatt Bemerkung: Preis
12 Kreuzer. Sonst unverändert.
S. 25 bis 48.
Drittes Heft. Titel wie beim ersten Heft. Druck der
J. A. G. Tector'schen Buchdruckerei.
Letzte Umschlagseite: Kinder mit Apfel. S. 49 bis 72.
Viertes Heft. Wie vorstehend.
S. 73 bis 96.
Fünftes Heft. Wie vorstehend. Auf dem Titelblatt:

Sechstes Heft. Wie vorstehend, aber: Alle 3 Wochen erscheint u. s. w.

S. 121 bis 144. Auf der letzten Umschlagseite: Inhalts-Verzeichnis und Bild eines Kindes mit Globuskopf.

Erstes Heft. Zweite Auflage. Wie die erste, aber: Druck von Theodor Wentz. 1859.

Auf der letzten Umschlagseite: Ansicht von Frankfurt Anno 1959.

2. Alte Neuigkeiten von Friedrich Stolze. Der rothe Schornsteinfeger u. s. w. Mit Illustrationen. Preis 48 Kr. Frankfurt a. M. 1874. Verlag der „Frankfurter Latern“. Feodor Körber, Frankfurt a. M.

Broschiert. 125 Seiten. 15 auf 25 cm.

Alte Neuigkeiten (2ter Theil) I. Heft von Friedrich Stolze. Das Jahresfest der Brautreise u. s. w. Preis 50 Pfg. In monatlichen Lieferungen. Frankfurt a. M. 1876. Verlag der „Frankfurter Latern“. Druck von Gustav Luedert, Frankfurt a. M.

Broschiert. 48 Seiten. 15 auf 25 cm

Alte Neuigkeiten (2ter Theil) II. Heft von Friedrich Stolze. Herr Hampelmann u. s. w. Preis 50 Pfg. In Lieferungen. Frankfurt a. M. 1876. Verlag der „Frankfurter Latern“. G. Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Broschiert. 48 Seiten (19 bis 96). 15 auf 25 cm.

3. Ausgaben im Verlag von Heinrich Keller in Frankfurt a. M.

1. Gedichte in Frankfurter Mundart von Friedrich Stolze. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1864. Preis pr. Lieferung 12 Kr. Druck von August Osterrieth in Frankfurt a. M. (1865 als Band.)

Broschiert. 9 1/2 auf 14 1/2 cm. Lieferung I bis VI je 32 Seiten.

Bem. Die Gedichte in hochdeutscher Mundart waren vorher (1861) in gleicher Ausstattung erschienen.

Vereinigt als: Sämmtliche Gedichte in 3 Theilen, Frankfurt a. M. Daraus:

2. Zweiter Theil. Erster Band. Gedichte in Frankfurter Mundart. Mit eingedruckten Holzschnitten und Porträt des Verfassers in Holzschnitt. 1865.
Brochirt und gebunden. VII und 376 Seiten. 9½ auf 13½ cm.
2te Auflage ebenso. 1872.
3. Dritter Theil. Gedichte in Frankfurter und hochdeutscher Mundart. 1871. Druck von Reinhold Baist.
Brochirt und gebunden. XII und 370 Seiten. Gleiches format.
4. Neue Ausgabe.
Gedichte in Frankfurter Mundart. Druck von August Weisbrod, Frankfurt a. M. Erster Band.
Brochirt und gebunden. VII und 376 Seiten. 11 auf 15 cm.
Davon: 5. bis 6. stark vermehrte und verbesserte Auflage 1880 bis 1885. 9. Aufl. 1888. 12. Aufl. 1892. 18. Aufl. 1896. 24. Aufl. 1901. 25. Aufl. 1902.
Zweiter Band, gleiche Ausstattung und Seitenzahl. 1. bis 5. Aufl. 1884. 4. Aufl. 1888. 7. Aufl. 1892. 14. Aufl. 1899. 15. Aufl. 1900.
5. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart. 1. Bändchen. Neue Auflage mit eingedruckten Holzschnitt-Illustrationen. 1880. Druck wie oben. 227 Seiten.
2. Bändchen. Wie vorstehend. 1885. 155 Seiten.
Die beiden vorstehenden Bändchen vereinigt als:
6. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart, mit dem Holzschnitt von Friedrich Stolzes Geburtshaus. 2. bis 4. Aufl. v. Pierer'sche Hofbuchdruckerei, Altenburg. 1892. 5. Aufl. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M. 1897.
379 Seiten. Brochirt 12 auf 17 cm, gebunden 11 auf 15½ cm.
7. Vermischte Schriften von Friedrich Stolze. Mit dessen Bild: in seinem 70. Lebensjahre. Druck von Aug. Weisbrod in Frankfurt a. M.
XXII und 383 Seiten. format wie vorstehend.

1. bis 3. Aufl. 1896. 4. Aufl. 1899. 5. Aufl. 1900.

Letzte Ausgabe mit dem Titel:

8. Friedrich Stolze's gesammelte Werke. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Keller. 1892. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Broschirt 12 auf 17 cm, gebunden 11 auf 15 cm.

(Der Einband nach Entwurf von A. Linnemann.)

Erster Band. Gedichte in Frankfurter Mundart I.

VII und 375 Seiten.

Zweiter Band. Gedichte in Frankfurter Mundart II.

VII und 375 Seiten.

Dritter Band. Novellen und Erzählungen in Frankfurter Mundart.

379 Seiten.

(Vierter Band. Hochdeutsche Gedichte.)

Fünfter Band. Vermischte Schriften aus dem Nachlaß.

VIII und 383 Seiten.

Schlußbemerkung.

Nach der Angabe in dem Briefkasten zur Katern Nr. 36 von 1885 hatte Stolze die Absicht, noch folgende Bände herauszugeben:

- Band V. Alt Frankfurt in seinen Sprüchwörtern und Redensarten.
„ VI. Alt Frankfurt im festgewand (Sängerfest, Gutenbergfest, Goethefeier, Märztage, Schillerfest, Schützenfest, Carnevalistische Krönungsfeierlichkeiten).
„ VII. Das Buch der Hampelmänner (Fürstentag, Suezkanal, Kaisertag, Kyffhäuser u. s. w.).
„ VIII. Polen und Studenten. Lokalhistorischer Roman in 2 Theilen.
„ IX. Kunterbunt.
„ X. Nie ohne Dieses! oder Familien-Reimchronik Derer von Stolze von 1820 bis 1880.

Zu den älteren Verfassern gehören ferner:

Georg Leonhard Beck,

geb. 11. Juni 1811, gest. 13. Januar 1895.

1. **Die Erbin, oder: Wer's Glück hat, führt die Braut heim.** Localposse in 2 Aufzügen.
146 Seiten. (Manuskript im Besitze des Herrn Stadtrat Beck,
18 auf 22 cm.)
2. **Der Maskenball oder: Wer ist gefoppt.** Localposse in
zwei Aufzügen.
96 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
3. **Schneckenberger's Badekur.** Localposse in 1 Aufzug.
91 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
4. **Der Onkel aus Kalifornien.** Localposse in 1 Aufzug.
66 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
5. **Mehlwurm in der Klemme.** Localposse in 1 Aufzug.
Dezember 1852.
100 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
6. **Der Sachsenhäuser im Verhör.** Localscene als Seiten-
stück zum Eckensteher Nante.
39 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
7. **Die Christbescheerung.** Localposse in 1 Aufzuge.
46 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
8. **Die Verwechslungen.** Frankfurter Lokalstück in 1 Akt.
60 Seiten. (Manuskript wie vorstehend.)
9. **Hampelmann in Soden oder: In der letzte Dutt findet
sich Alles.** Localposse in einem Akt.
91 Seiten. Geschrieben im Januar 1841. (Manuskript wie vor-
stehend.)
10. **Akt. Frankfurt Dramatische Lebens-Bilder von Georg
Leonhard Beck.** Frankfurt a. M., Verlag von Heinrich
Keller 1901. (Mit einem Bild und Autograph des Ver-
fassers von Fritz Kumpf 1900. Druck von Gebrüder Knauer
in Frankfurt a. M.
Inhalt: Die Kagenmusik. Dr. Herfch. Der Hausverkauf. Agermer
und sein Sohn.
Brotschirt. 159 Seiten. 12 1/2 auf 18 cm.)

Frau Maria Velli, geb. Gontard,

geb. 30. April 1788, gest. 1. Febr. 1833.

Sammelforium der alten frankfurter und Sachsenhäuser Volkslieder, Geschichten und Redensarten von M. Velli-Gontard. Frankfurt am Main, 1875. Selbstverlag der Verfasserin. Zu haben in allen Buchhandlungen. Druck von Kumpf & Reis.

II und 20 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.

Johann Jacob Fries,

geb. 19. Aug. 1826, gest. 1. Aug. 1901.

1. Humoristische Memoiren eines alten Frankfurters (Periode 1830 bis 1850) von Johann Jacobus. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist 1892.

Broschiert und gebunden. 269 Seiten. 13 auf 17 cm.

Zweite Auflage. Unverändert.

Dritte Auflage. Ebenso 1897.

2. Humoristische Balladen und Erzählungen in Altfrankfurter Dialekt von Johann Jacobus (Fries). Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist. 1897.

Broschiert und gebunden. 196 Seiten. 13 auf 17 cm.

3. Altfrankfurter humoristisch-historische Sittenbilder, in dramatischer Form von Johann Jacobus (Fries). Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Baist. 1899.

Broschiert und gebunden. 320 Seiten. 13 auf 17 cm.

Inhalt: I. Das Studenten-Attentat 1853. II. Die Revolution 1848.

Ernst Hermann Adolph Hallenstein,

geb. 4. Oktober 1801, gest. 20. Juni 1881.

1. Der Goethe-Enthusiast. Der Schiller-Enthusiast. Zwei humoristische Gedichte in Frankfurter und Schwäbischer Mundart. Bei Gelegenheit der Säcularfeier von J. W. Goethe, am 28. August 1849. Dem Druck übergeben und mit mehreren scherzhaften Gedichten in die Welt gesendet

von H. U. E. Lehnstein. Frankfurt a. M. Druck von Carl Horstmann. 1849.

24 Seiten. 14 auf 23 cm.

Enthält den Göthe-Enthusiast von Kausch mit zugefügten Versen 15 bis 18 und 74 bis 108; Vers 8 ist abgeändert.

2. E. H. U. Hallenstein's Volks-Theater in Frankfurter Mundart in 2 Bänden. Erster Band. Frankfurt a. Main 1855. Im Selbstverlag des Verfassers. (Später überklebt mit: Im Verlag bei Franz Benj. Auffarth.) Manuscript für Bühnen. Druck von Reinhold Baist.

Auf dem inneren Deckel richtig: E. H. U. Hallenstein. Rückseite: Druck von J. G. Müller.

Broschiert. 343 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Inhalt: Ein Abenteuer des Herrn Hampelmann. Der Dippegucker. Ein Glas Eppelwein. Herrn Hampelmann's galante Abenteuer.

Zweite Auflage unverändert.

3. E. H. U. Hallenstein's Volkstheater, sonst wie vorstehend. Zweiter Band.

Broschiert. 284 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Inhalt: Zwei Tage aus dem Leben eines Friseurs. Herr Hampelmann im Wäldchen. Der Maskenball. Vermischte Gedichte und Aufsätze. Einlagen.

Zweite Auflage unverändert.

4. Der falsche und der ächte Hampelmann, oder Herr Hassel auf Reisen. Scherz in 1 Akt von E. H. U. Hallenstein. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main 1864. Druck von J. U. Fleisch, kleine Hochstraße Nr. 4.

Broschiert. 34 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

5. Herrn Hampelmann's industrielles Unternehmen oder Prüfung eines Geschäftsreisenden. Eine Hampelmanniade in 3 Bildern von E. H. U. Hallenstein. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main 1864. Druck von J. U. Fleisch, kleine Hochstraße Nr. 4.

Broschiert. 136 Seiten 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Nach: „Die Frankfurter Localstücke u. s. f. von Samuel Friedrich Hassel. Frankfurt a. M. Verlag von F. B. Auffarth. 1867“

gelangten die folgenden Hallenstein'schen Stücke auf der Frankfurter Bühne zur Aufführung:

1. Ein Glas Eppelwein erstmals am 5. Juli 1841.
2. Hampelmann's galante Abenteuer am 1. Nov. 1841.
3. Die Kartenschlägerin am 22. Febr. 1842.
4. Peter in der Fremde am 26. Sept. 1842.
5. Ein Abenteuer des Herrn Hampelmann am 4. Nov. 1850.
6. Hampelmann im Wäldchen am 17. März 1852.
7. Der falsche und der ächte Hampelmann am 9. Nov. 1864.
8. Herrn Hampelmann's industrielles Unternehmen am 9. November 1864.

Ernst Jacob Hallenstein,

(Sohn des vorgenannten), geb. 21. Aug. 1836, gest. 7. Dez. 1896.

Die Schützen von Alt-Frankfurt. Gedicht von Ernst Hallenstein. Illustriert von Hermann Junker.

„Wie so e Wildschütz schieße kann,
Des zeigt die Neunerwetterfahn.
Die fahn ist klää, die Kunst war groß —
Der Hänfel war e Neunmal-Ohs!“

Sieben Vierzeiler, abgedruckt in der Festzeitung zum IX. Deutschen Bundes- und Jubiläums-Schießen 1887. No. 5 vom 2. Juli 1887 S. 88. Druck und Verlag von August Osterrieth, Feil 66 in Frankfurt a. M.

In der „Frankfurter Krebbel-Zeitung“ vom 15.—18. April 1896:

E Gebammel aus altfrankfurter Zeite.

Plauderei in Prosa; unterzeichnet: E. Hallenstein.

Ein Winf.

Elf Vierzeiler, unterzeichnet wie vorstehend.

Parität.

Elf Vierzeiler, wie vorstehend.

Schwierige Räthselaufgabe.

Unterzeichnet E. H.

Außerdem eine Anzahl humoristischer Gedichte und Erzählungen, deren Manuskripte sich im Nachlaß befinden.

Heinrich Hoigné,

geb. 11. Juni 1851, gest. 28. Oktober 1902.

In der „Frankfurter Krebszeitung, in altfrankfurter Tagen begründet von Friedrich Stolze, No. Nänzig un alläänig. 15—18 April 1896“ ist das Gedicht abgedruckt:

Die zwää Schlippcher.

22 Vierzeiler. Bez. H. Hoigné.

Tischlied eines kräftigen Jungen zum Alte-Herren-Abend. 6. März 1897. Frankfurter Liederkränz.

Unterzeichnet H. H. 4 Seiten. 15¹/₂ auf 25 cm. C. Adelman Frankfurt a. M.

Schlechte Pflege.

Sehn Vierzeiler. (Manuskript.)

Der Goethe is e großer Mann.

(Manuskript.) Mit dem Schluß:

„Doch was merr . . .

In Frankfort net bedoppelt

Er war von hie

Un hot doch nie

Frankforterisch gebappelt“.

Fr. Wilhelm von Hoven,

geb. 29. Juli 1809, gest. 4. Febr. 1880.

1. Hampelmann's Bad- und Reiseabentheuer. Lokal-Posse in zwei Abtheilungen. Frankfurt am Main. Döringsche Buchhandlung. 1859. Druck von Stockmar und Wagner. (Ohne Angabe des Verfassers.) Broschiert. 118 Seiten. 12 auf 18¹/₂ cm.
2. Ein politisches Abentheuer des Herrn Hampelmann, Mitglied des Bürgervereins, des patriotischen Vereins, mehrerer Heulerklubbs ic. Lokal-Posse. Hanau 1849. Druck und in Commission der Edler'schen Buchhandlung. (Ohne Angabe des Verfassers.) Broschiert. 54 Seiten. 12 auf 18¹/₂ cm.
3. Schnorre aus Frankfort un Sachsehaufe. Schee ze lese voors Colleg un derrhaam, voorem Spichel un hinnerm

Owe, im Saloon un im Stibbche, lustig, schaurig un draurig.
Geschriwwe dorch Schanche Peffer un seine Collegsfreinde.
(Mit Motto.) Erst Hestche bis Sechst Hestche. Frankfurt
am gewesen' laane Maa, im gegewändig Jahr der Neistadt
an de Keedertheest. Druck von Wilhelm Kückler.

(Ohne Angabe des Verfassers und ohne Jahreszahl, wahrschein-
lich 1859.) Jedes Hestchen 16 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Zweit verbeesert un vermehrt Ufflaag. Frankfurt
an dere sehr austräglich Verbinningsbahn.

Sonst wie vorsehend.

Carl Christian Jügel,

geb. 2. Mai 1785, gest. 8. Sept. 1869.

Hanswurstius Redivivus. Das ist die wiedererstan-
dene Porzenelle. Ein gross Fassnacht-Pupfenspiel u. s. w. (Manu-
script für Freunde.) Frankfurt a. M., Januar 1850.

S. 7 bis 11: Dies ist das Hamwele lohne-Kied u. s. w.

(Ohne Angabe des Druckers, mit Zeichnungen von Burger, Dielmann,
Berh. Maß, und Notenbeilagen von Wilh. Speyer; übriger Text hochdeutsch.)
Brochirt. 91 Seiten. 15 auf 25 $\frac{1}{2}$ cm.

Jacob Köhr,

geb. 1824, gest. 1886.

Drei Blimcher aus Frankfurt von J. Köhr. Motto:
„Nig for ungut!“ Goethe. Hanau, bei Friedrich König 1857.
Druck von C. W. Leske in Darmstadt.

Inhalt: Der Spaziergang auf der Heil. Um die Dohr'n. Liebesbrief
eines Sachsenhäufers.

16 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Zweite Auflage mit unverändertem Text.

Dritte Auflage. Hanau, Friedrich König's Verlag 1865.
Waisenhauseindruckerei zu Hanau.

Nach dem Wegzug des Verfassers von Frankfurt sind seine Drei
Blimcher mit vielen Druckfehlern, 3. B. (S. 15) Uf der Kerb in Omwerwad statt
Oberrad, vielfach nachgedruckt worden und zwar mit nicht mundartlichen
Zugaben anderer Verfasser.

Valentin Kausch,

geb. 1. September 1821, gest. 4. September 1884.

1. **Der Göthe-Enthusiast.** Zuerst im Saale zum grünen Baum in Frankfurt a. M. aufgeführt am 26. Januar 1845. (Siehe Briefkasten der Frankfurter Latern zu No. 57, Jahrgang 1884.) Der gedruckte Theaterzettel lautete: Programm. Prolog von Friedr. St. (olke). Ich irre mich nie. Lustspiel in einem Akt, von Lebrun. Der Göthe-Enthusiast, Gedicht in Frankfurter Mundart von K. u. f. i.

Der Göthe-Enthusiast. Ein Scherz in Frankfurter Mundart, geschrieben bei Gelegenheit der Einweihung des Göthe-Monumentes in Frankfurt am Main (im Jahr 1844) von Valentin Kausch. Abgedruckt ohne die in dem von Herrn H. A. E. Kenstein in die Welt gesendeten Büchlein enthaltenen, in der Manier des seel. Ballhorn vorgenommenen Verbesserungen. Frankfurt am Main 1849. Druck von Theodor Wenz, in Frankfurt a. M.

3 Seiten 13 auf 22 $\frac{1}{2}$ cm.

Hierzu eine Anzeige im: Intelligenz-Blatt der freien Stadt Frankfurt. No. 205. Freitag, den 31. August 1849. „Soeben ist erschienen und für 5 Kr. zu haben bei J. Rieck (Markt 46): Der Goethe-Enthusiast.“ u. s. w.

Den betr. Druck siehe unter Hallenstein.

Kleine Ausgabe: 4 Seiten 9 auf 11 cm. Mit einem schwarzen Holzschnitt auf der ersten Seite, das Goethedenkmal darstellend, darunter: Frankfurt am Main. Gedruckt bei August Stritt, Schippengasse No. 2. Text wie vorstehend.

2. **Arion sonst und jetzt.** Festspiel zum Stiftungsfeste des Gesangvereins „Arion“ am 3. Oktober 1857 von Valentin Kausch. Gedruckt bei Georg Fey.
15 Seiten. 11 auf 17 $\frac{1}{2}$ cm.
3. **Festspiel zum 20. Stiftungsfeste des „Arion“** in zwei Akten und einem Zwischenspiel. 7. März 1865.
4. **Gedichte von Valentin Kausch.** Nachdruck verboten. Im Selbstverlag der Erben. Preis Mk. 1.— Frankfurt a. M. Buchdruckerei des Frankfurter Journals 1884.
Broschirt. 88 Seiten 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Enthält in Frankfurter Mundart: Den Göthe-Enthusiast und zwei andere Festspiele zu Stiftungsfeften des Gesangvereins „Arion“.

5. Dem vorjerlichen Dichter und Nifelose- und Kriebel-
Zeitungs-schreiber Herrn Friedrich Stolze.

Sehn Vierzeiler, für welche Stolze in einem längeren Gedicht in der Kriebelzeitung No. 21, Siche 1857, dankt. Das Gedicht von Kausch selbst ist abgedruckt in der Kriebelzeitung No. 59, Fastnacht 1877 und, mit einer Erläuterung, in den Frankfurter Nachrichten vom Mittwoch den 5. Januar 1900, Seite 7.

Dr. med. Friedrich Julius Stiebel,

geb. 1. Juli 1824, gest. 5. Dez. 1902.

Des Boppeschänkelche. Ein Zeitbild von 1765 von Dr. Fritz Stiebel. Nebst einem Prolog, gesprochen bei der Auf-führung in Frankfurt beim Wohlthätigkeitsbazar 1896. (Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.) Frankfurt am Main. Verlag von Heinrich Keller. 1896. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

Broschiert. 20 Seiten. 14 $\frac{1}{2}$ auf 22 cm.

Johann Albrecht Vogtherr,

geb. 27. April 1811, gest. 20. Februar 1887.

1. So sein se! Character-Skizze in einem Aufzug von Adolar
(Vogtherr). Den Bühnen gegenüber Manuscript. Frankfurt
a. M. Verlag von C. Koeniger, filiale der Jaeger'schen
Buch-, Papier- u. Landkartenhandlung 1885. Druck der G.
Horstmann's Druckerei. Frankfurt a. M.

Broschiert. 30 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

2. Zwa a Buschtawe in der Buche-Kind. Local-Skizze
nach einer wahren Begebenheit, in einem Aufzug von Adolar
(Vogtherr). Den Bühnen gegenüber Manuscript. Frankfurt
am Main. Verlag von C. Koeniger, filiale wie vorstehend.
1884. Druckerei von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Broschiert. 22 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

5. Uns is in die Haut genung! Von Vogtherr.

Abgedruckt auf Seite 71 der Frankfurter Latern No. 18 des Jahr-
gangs 1886.

Dr. phil. C. A. Wild.

Dr. C. A. Wild's belletristische Werke in zwei Bänden. Erster Theil. Frankfurt am Main. Verlag und Eigenthum des Verfassers. Wohnhaft: Fahrgasse im Reiffenberg. Druck der Typographischen Anstalt. Frankfurt a. M.

(Ohne Jahresangabe). 311 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 19 cm. Auf Seite 113 bis 227:

Der blaue Montag. Frankfurter Lokalposse in fünf Aufzügen von Dr. C. A. Wild. Gedrucktes Manuscript und Eigenthum des Verfassers.

Kleinere Gelegenheitsdichtungen verstorbener Verfasser.

(In alphabetischer Reihenfolge.)

In dieser Abtheilung sind insbesondere mundartliche Gedichte und kleinere Theaterstücke angeführt, zu welchen die Festlichkeiten der Frankfurter Vereine Veranlassung gegeben haben.

Remigius Adelman. Der Sachsenhäuser auf dem Stiftungsfeste des Kiederkranzen am 17. Mai 1874.

Unterzeichnet A.

„Da komm ich Euch erei' geschneit,
fidel und à propos! . . .

Dr. phil. Emil Bud. Bekenntnisse eines alten Frankfurter Borjers. Zum 27. Stiftungsfest der Kämwernschachtel, 16. Jan. 1886.

Ohne Verfasser und Drucker.

Carl Friedr. Bened. Dauth. Hampelmann's Paradebett in einem Aufzug oder Verbotener Ehemann's Blick seiner Zeit. Von C. f. B. Dauth. Den 1. März 1843.

(Manuskript.)

Hampelmann's Reiseabentheuer oder der beliebte und verliebte Donjuan. Abentheuerliche Posse in Neun Akten, verfaßt von Carl Friedr. Bened. Dauth am 1. October 1850.

(Manuskript.)

Sammlung ernster und heiterer Lieder von Carl Dauth 1854.

(Manuskript), daraus (S. 91):

Brug aus Sachsehaufe. Der Sachsehäuser in der fremd. Gedruckte Postkarte. Unterzeichnet N. V. (d. i. Nachdruck verboten.) Verlag von H. J. Dauth, Frankfurt a. M., Altegasse 50.

J. C. Sachinger. Die Vereine. Declamatorische Skizze in Frankfurter Mundart. (Von Fr. Stolze empfohlen in der Frankfurter Latern No. 48 S. 191 von 1882.)

(Nicht aufzufinden gewesen.)

Valentin Happ. Dem Andenken des Erbauers des Wolfscks Leonhard Georg Fay . . . gewidmet . . . von Valentin Happ. Frankfurt am Main, den 18. Dezember 1859.

8 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 25 cm. Druck von Reinhold Baist in Frankfurt am Main.

Carl Herzog. Die Rattenfalle. Eine wahre Begebenheit von Carl Herzog. Verlag von E. Aug. Wienecke, alter Markt 46. Tertor's Druckerei in Frankfurt am Main.

4 Seiten. 12 auf 20 cm.

Franz C. Hiller. Der Frankforter in der fremd oder Das ferchterlich Heimweh! von Franz Carl Hiller. In Commission bei J. Rieck am Markt in Frankfurt a. M.

Frankforter Drummel-Lied von f. C. Hiller.

Ohne Jahreszahl, Drucker und Verleger.

4 Seiten. 14 auf 22 cm.

Leopold Heinrich Köbfig. Das Blasrohr. Zu haben bei J. Rieck, Markt 46. Druck von J. Tertor in Frankfurt a. M.

2 Seiten. 14 auf 22 cm.

Johann Theobald Loh. Leben, Lieben, Leiden der Schnapsmarie. Eine Frankfurter Geschichte von Dr. Isidor Morgenländer. (Pseudonym für Loh.) Druck und Verlag von Fr. Honsack. Frankfurt a. M. Haidestraße 12.

30 Seiten. 15 auf 22 cm.

Hochdeutsch, enthält nur wenig mundartliche Ausdrücke.

Johann Jacob Mohr, Dr. ph. Der naturforschende Sachsenhäuser. Tischlied zum 26. Stiftungsfest der Kämmererschachtel am 31. Januar 1885.

Ohne Jahreszahl, Drucker und Verleger. 2 Seiten. 14 auf 22 cm.

„Ich hob mer selbst am Afferbohr
Schond mauchen Aff gekäät . . .“

Georg Adam Strohedder. Mer Penne net verderwe. Elf Sechszweiler, unterzeichnet G. A. Strohedder. Abgedruckt in der Frankfurter Kriebelzeitung vom 15.—18. April 1896.

In Strohedders Nachlaß findet sich eine große Anzahl mundartlicher, meist humoristischer Gedichte, zu deren Drucklegung er sich nicht entschließen konnte.

Mathilde Treffz. Des Kaspar's Leibbröckle. Komische Szenen aus dem Leben eures geliebten Kaspars zur Aufführung auf Puppen- und Polichinellen-Theatern, bearbeitet und der munteren Jugend gewidmet von Mathilde Treffz. Frankfurt a. M. Im Selbstverlage der Verfasserin. 1858. Druck von H. E. Brönner in Frankfurt a. M.

23 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm. Broschirt, auf verschiedenfarbigen Blättern gedruckt, nicht rein mundartlich.

Ohne Angabe der Verfasser:

Vun Nam von Drime" oder Verürnerungen eines Sachsenhäusers an die Märztag und das Vorparlament. 1848. Druck und Verlag von August Stritt, Kofengasse No. 5.

4 Seiten. 11 auf 18 cm.

„Mei ehrlich Sachsenhäuser Berg
Siebt heut' noch uff wie Bewe.“

Holzhafer-Philosophie. August 1849.

Negedacht in der ersten Beilage zum Intelligenzblatt No. 185 vom Samstag, den 11. August 1849.

„Do leit er jetzt der Bauer Holz
Un wann' mer uff des Blate“

Festreden und sonstige Vorträge bei Gelegenheit des Abtritts des Herrn Heinrich Eduard Fav aus der Harmonie, am 30. März 1863 den Mitgliedern des Wassercollegs gewidmet. Frankfurt a. M. In Commission und Druck von Reinhold Bark.

1 Seite. 4 auf 21 cm. Enthält auf Seite 12 bis 11 ein Gedicht in Frankfurter Mundart.

„Ist Eibner hies, die Gitt vom Ger“

Das hue Lied vum Neppelwein.

2 Seiten. 12 auf 20 cm. Ohne Druck- und Zeitangabe. Verb.

Der Schluß lautet:

„Laßt dehaam die Glasföhndsche,
Den Vertschulli un Zumad,
Un bewegt euch froh mit Mensche,
Dun de Sachsehäuser Art.“

Divat die Bank.

4 Seiten. 12 auf 20 cm. und

Klagelied eines getäuschten Sachsenhäuser Jungbürgers
von wege der Bank.

2 Seiten. 14 auf 25 cm. Zu haben bei J. Ried, Markt No. 46.

Ausgewählte Declamationen und Lieder ernstern
und komischen Inhalts. Gesammelt und herausgegeben von
K. W. Leipold. Erstes bis fünftes Bändchen. Frankfurt a. M.
Gedruckt und zu haben bei H. E. Brönner.

Spätere Auflagen tragen den Vermerk: Zu haben bei Fuchs-Mey,
Fahrgasse 25. Alle ohne Jahreszahl. Broschirt. 11 auf 16 cm.

Erstes Bändchen, 120 Seiten, enthält: „Der Peter in der Fremde“
und „E unbewacht Herz“. (Ohne Angabe der Verfasser.)

Zweites Bändchen, 120 Seiten, enthält: „Der Kärcher“, „Ich kann's
net ännern“, „Die Priester“, „An's Kätche“ und „Sachsenhäuser-Heimweh“.
(Gleichfalls ohne Angabe der Verfasser.)

Die anderen Bändchen enthalten nichts in Frankfurter Mundart.

Neuere Schriftsteller.

Friedrich Battenberg.

Frankfort hoch!

Acht Sechszweiler. Druck von Reinhold Mahlau, Firma Mahlau &
Waldschmidt Frankfurt a. M.

1 Blatt mit Vignette. 14 auf 38 cm. Ohne Jahreszahl und Verfasser.

„In Frankfort, da redt mer e edel Sproach,
So kräftig un kloar un verstendlich,
Des klingt so nadierlich un lebenswoahr
Un mächt am enanner so kenntlich.
Wer der Sproach ihrn Gauwer nachfühle kann,
Der allans is e echter un richtiger Mann.“

Conrad Becker.

Der Fichtekranz. Sachschäuser Aepfelwei-Walzer. Mit Erlaubnis des Verfassers Herrn Conrad Becker, Dreieichstr. 46. Druckerei Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.

1 Blatt. 14 $\frac{1}{2}$ auf 22 $\frac{1}{2}$ cm.

Auch als Postkarte mit einer Dignette Druck und Verlag von Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.

„Diel Hunnert Lieder klinge vom Rewesast am Rhei,
Doch nerjends hört mer singe e Lied vom Aepfelwei.“

„Un rieft emol der Herrgott mir, do fahr ich ab mit Glanz,
Ich hoff, dort an der Himmelsdhir hängt aach en Fichtekranz.“

Franz Jakob Bohn.

Dilettanten-Theater. Verfaßt und herausgegeben von Franz Jakob Bohn. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. 1879. Druck von Kumpf & Reis in Frankfurt am Main.

Inhalt: Herrn Hampelmann's Geburtstag. Die Leibbindenlieferung oder: Herr Hampelmann im Orient. Die Bürger-Revue. Alt-Frankfurt oder: Der dritte Pfingstfeiertag. Die Geheimnisse oder: Der ungebetene Gast.

Broschirt. 182 Seiten. 13 $\frac{1}{2}$ auf 21 $\frac{1}{2}$ cm.

Erschien gleichzeitig unter dem Titel: fünf Localpossen u. s. w., sonst genau übereinstimmend.

Albert Desprez, geb. 25. April 1857.

Zwaerla Duch oder Drei gute Kinner. Frankfurter Localposse in 2 Acten und 5 Bildern. Mit Gesang und Tanz von Albert Desprez. Musik von verschiedenen Componisten. Hanau. Verlag von G. Prior. 1865. Druck von J. G. Kittsteiner.

24 Seiten. 13 auf 21 cm.

Hanau. Verlag von G. M. Alberti. Druck von J. G. Kittsteiner in Hanau.

Ohne Jahresangabe. 24 Seiten. 13 auf 21 cm.

Ach wie schee war'n doch die Buwejahr'n! Erinnerung an Alt-Frankfurt von Albert Desprez. Humoristischer Vortrag für Vereine. For große unn klane Frankfurter Kinner.

Druck von Jos. Gök fit. a/M. Selbstverlag des Verfassers.
20 Pfg.

Mit lithographierter Titelzeichnung. 2 Seiten. 17 $\frac{1}{2}$ auf 27 cm. Ohne
Jahreszahl (1884).

Frankfurt's Vergangenheit und Gegenwart.
Local-Couplet von Albert Desprez. Freunden und Bekannten,
sowie den geehrten Gesang- u. Dilettanten-Vereinen hochachtungsvoll
gewidmet. Preis 50 Pfg. Druck von R. Baist. Selbst-
verlag des Verfassers.

Titelblatt: Entw. u. gez. v. M. Thiele Ohne Jahreszahl (1886).
4 Seiten. 26 $\frac{1}{2}$ auf 37 $\frac{1}{2}$ cm.

Sieben Gedichte in dem „Gedenk-Buch des Bundes
ehemaliger Weißfrauenschüler“. (Heinrich Maus, Frankfurt a. M.)

Darunter auch S. 57: Ach wie schön war'n doch die Buwejahr'n! mit
etwas geänderter Orthographie.

Des Stolzeplätsli.

Gedicht im Königsteiner Anzeiger 1895.

Fahr wohl! Hampelmanns Abschied vom alten
Schauspielhaus.

Bez. Albert Desprez. Ohne Jahreszahl (1902).

Doppelpostkarte mit dem Bild des Hampelmanns, des neuen und des
im Abbruch befindlichen alten Schauspielhauses.

£. Klement, Frankfurt a. M. Hampelmann-Postkarte. No. 500.

(Darin: Die Offenbacher Log, die Scene.)

Jean Drill.

Außer den nachstehend aufgeführten Gelegenheitschriften,
welche in losen Blättern bezw. in Einzelausgaben erschienen sind,
findet sich eine große Zahl von Beiträgen in der „Frankfurter
Latern“, namentlich im Jahre 1891, welche zum Teil mit D.
oder J. D., zum Teil aber auch nicht unterzeichnet sind.

Zur Eröffnung des neuen Sitzungssaales der Stadt-
verordneten-Versammlung am 15. November 1885.

„In unsrer Stadt am Remerberg.“ (Bez. Jean Drill.)

Zum Banket der Mitglieder der St. V. D. zu Ehren
der ausscheidenden Collegen, am 30. December 1884.

Druck von Rupert Baumbach. (Bez. Jean Drill.)

„Sinn' aach nach Gründung unsrer Stadt.“

Zur Festfeier bei der Eröffnung der Grundwasserleitung
am 14. 7. 1885.

„Mit Wasser bleibt mer ferne.“ (Bez. J. D.)

Abgedruckt im Frankfurter Beobachter No. 167 vom 19. Juli 1885.

Bezirksverein Alt-Frankfurt, den 6. Januar 1886.
Chorlied II.

„In dem ‚Storch‘, da sinn der heut.“ (Bez. J. D.)

Zum 9. Februar 1886.

„E Gag bei uns befindet sich“ (Bez. Jean Drill.)

Zur Vorfeier des 70. Geburtstages unseres Friedrich
Stolze, den 20. November 1886.

„E Gasthaus in der Altstadt steht.“

(Bez. J. D.) Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

Zum 18. Januar 1887. (für den Bäcker Conrad Dietrich.)

„Fraa, nach em Esse gehn mer nu.“ (Bez. Jean Drill.)

Dem Gesangverein Arion zu seinem fünfzigjährigen
Jubelfeste in treuer Anhänglichkeit dargebracht von Christian Eady.

„Es is jetzt schon Gott waas wie lang.“

Frankfurt a. M., 5. März 1887. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt a. M.
(Ohne Verfasser.)

Dem Hermanns-Verein zu seinem Sommer-Ausflug
nach Heidelberg am 20. Juli 1890.

„Heut emal dem Maagestade

Dachte mer de Ricke fehn.“

(Bez. Jean Drill) Druckerei U. Stritt, Frankfurt a. M.

Bezirks-Verein „Alt-Frankfurt“. Festspiel zum
Familien-Abend. Sonntag, 7. December 1890. „Das alte und
das neue Frankfurt“. Von Jean Drill.

Druckerei von Gebrüder Fey. 20 Seiten. 14 auf 22 cm.

Weihenstephan. 16. April 1891.

„In des Werthshaus nor zu laafe.“ (Bez. Jean Drill.)

Zur Hochzeitsfeier am 9. September 1894. Den Eltern gewidmet.

„Dier Alte sin in uns'rer Kund'.“

(Bez. Jean Drill.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Tischlied IV. Lob der Vaterstadt.

„Preiße will ich dich vor alle.“

(Bez. Jean Drill.) Auch in Autographie, mit der Variante: „Un so hamme mer aach kerklich Vockenheim noch anectiet“, sowie unter dem Titel:

Chorlied. 11. Mai 1895.

„Preiße will ich dich vor alle

Dich mei Frankfurt weltbekannt.“

(Bez. Jean Drill.) Abgedruckt auf S. 41/42 im „Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenschüler, Frankfurt a. M.“

Ein Tag in Frankfurt a. M. vor 500 Jahren.
11. Mai 1895.

„herr Oppel hat heut Awend

zich en Vortrag ausgewehlt.“

(Bez. Jean Drill.) Abgedruckt auf S. 45/44 im „Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenschüler, Frankfurt a. M.“

Tischlied.

„Mi beim Vogtherr, was e Kerme

Un Gediwwer is dann hent.“

(Bez. D.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Zum neuen Garten.

„E Doppel-Verjerpaar der Stadt

En Gaarte sich gemiethet hat.“

(Ohne Verfasser und Drucker.)

Der regelmäÙige Gast. (Wahre Begebenheit.)

„Es wohnt in Frankfurt an dem Mää.“

(Bez. J. D.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Stammtisch Plaudereck. Zum 7. November 1896.

„Neim Jacobi hie im Zääle.“

(Bez. Jean Drill.) Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Chorlied II. (Mel. Tarata-Bum-Diä.)

„Fasching, ach des is e Zeit.“

(Ohne Unterschrift.)

Zur Feier der Eröffnung der Allg. Rosen-, Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, Frankfurt a. M. Samstag, den 5. Juni 1897. III. Lob der Vaterstadt.

„Wann mer der uff de Parthorm steht...“

(Weg. Jean Drill.) Gebr. Fey, Frankfurt a. M.

Auch als Einzelblatt mit der Überschrift „Vivat Frankfurt!“ Lob der Vaterstadt, mit etwas abgeändertem Text.

Oskar Eberhardt.

1. Gedichte in Frankfurter Mundart von Oskar Eberhardt. Leipzig. Frankfurt a. M. Goethestraße 55. Kesselringsche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer). Verlag. Druck der Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürck in Würzburg.
96 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 20 cm.
2. Gedichte in Frankfurter Mundart von Oskar Eberhardt. Neue Folge
Sonn wie vorsehend; gleichfalls 96 Seiten.

J. A. Frig.

Mei Tannus. 24. Stiftungsfest des Tannus-Club.
15. Januar 1892.

Sieben Achtzeiler. 1 Blatt. 15 auf 56 cm. Unterzeichnet J. A. f.
Druck Ch. Wenß, Frankfurt a. M.

Mer wolle e Eisebaa.

Dreimal achtzehn Zeilen. 2 Seiten. 15 auf 25 cm. Unterzeichnet
J. A. f. 5. 12. 92.

C. Früb.

Seith zwanzig Johr im Himmel! Epilog zu dem fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfeste des Bürger-Vereins zu Sachsenhausen. Verfaßt von C. Früb. Gesprochen von G. U. Strohecker.

Abgedruckt auf Seite 78 bis 80 in: „Bürger-Verein zu Sachsenhausen.“

Max Goldschmidt.

Frankfurter Humor. Eine Auswahl lustiger Vorträge und Lieder von Max Goldschmidt, Protokoller der Großen Frankfurter Carnivals-Gesellschaft. Preis 1 M. Frankfurt a. M. Verlag von A. Blazef jun. 1895. Druck von Ph. E. Münch in Frankfurt a. M. 64 Seiten. 12 auf 17 cm.

Valentin Hammeran.

Patent-Ausstellungs-Lied.

Abgedruckt auf Seite 25 und 24 des Anhangs zu: Vier lustige Stücklein für das Technische-Vereins-Theater von Peter Barthel. Frankfurt am Main 1891. Druck von B. Heidingsfelder, Frankfurt am Main.

„Und rings herum da läuft en Fries
Von bunt Gewerzel und Gemüs’.

Wahre Begebenheit vom Ende des vorigen Jahrhunderts. In Versch un Reim gebracht von Valentin Hammeran. Enthält: 1. Der ge—uzte Bäcker. 2. Des Bäckers Rache. Frankfurt a. M. Dezember 1902.

Ohne Druckerangabe. 4 Seiten. 19 auf 27½ cm.

Anna Hill.

1. Was is e Journalist?

fünfzehn Vierzeiler. Bez. A. Hill. Abgedruckt in der Frankfurter Lateru vom 11. April 1891 S. 59.

2. Das Stammwort. Originalbeitrag von A. Hill.

Abgedruckt in: Grün's Humorsifikum. Frankfurt a. M. Kesselring'sche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer) Verlag. S. 187.

3. Unser Sprach! Von Anna Hill.

14 Vierzeiler. Abgedruckt auf der ersten Seite der Frankfurter Kriebelzeitung. No. Nänzig un allänig. Vom 15.—18. April 1896.

4. In feindes Land. Scene aus dem deutsch-französischen Krieg in einem Akt von Anna Hill. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Reinhold Mahlau, firma Mahlau & Waldschmidt. 1899.

Broschirt. 50 Seiten. 11½ auf 21 cm.

4. Mein Viebche sein erste Weihnachte. E wahr Begew...

Se
händ!

Eduard Mayer.

Das ist doch mal was And'res. Melodramen. Carnivalistische Vorträge von Eduard Mayer. Verlag von Jakob Mayer, Frankfurt a. M. Töngesgasse 18.

48 Seiten. 11 auf 19 cm. Ohne Druckangabe.

Elisabeth Menzel, geb. Schippel.

1. Der Räuber. Volksstück in vier Aufzügen von E. Menzel. Frankfurt a. M. 1894. Verlag von Keitz & Köhler. Druck von Kern & Birner.

Broschiert. 122 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 20 cm.

Mit einer Notenbeilage zu Seite 58.

(Zum erstenmal aufgeführt im Schauspielhaus zu Frankfurt a. M. am 19. August 1895.)

2. Alte Hausmittel. Charakterbild in einem Aufzuge von E. Menzel. Zum ersten Male aufgeführt auf dem Frauentage zu Frankfurt a. M. im Oktober 1895. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Voigt & Gleiber, Biberstraße 6. 1896.

36 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 21 cm.

Zweite Auflage. Literarische Anstalt Rütten & Loening Frankfurt a. M. 1901. Druck von Aug. Weisbrod, Frankfurt a. M.

41 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 21 cm.

3. So maches alle Kinder! (Ein Beitrag zur Goetheliteratur.)

Bez. E. Menzel. Sechs Ahtzeiler, abgedruckt in der „Frankfurter Kriebel-Zeitung“ No. Nünzig nu alläänig, 15.—18. April 1896.

4. Fränkische Erde. Frankfurter Roman von Elisabeth Menzel.

Von der „Kleinen Presse“ preisgekrönter Roman, erschien im Feuilleton derselben vom November 1905 bis Januar 1907.

In einer ganzen Reihe weiterer Novellen und Erzählungen

Eduard Jos. Müller.

Die Bergergard. Schwank in einem Akt von Eduard Jos. Müller. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Peter Kreuer 1901.

28 Seiten. 13 1/2 auf 21 cm.

Paul Quilling.

1. Sagen und Humoristisches Allerlei aus Sachsenhausen. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Gebrüder Fey 1885.

Mit einer „Nachrede des Verfassers“.

Broschiert. 110 Seiten. 12 auf 17 1/2 cm.

Später unter dem abgeänderten Titel:

Humoristisches Allerlei aus Sachsenhausen mit einem Anhang: Sagen aus Sachsenhausen von Paul Quilling. Fünfte Auflage. Frankfurt a. M. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner, Frankfurt a. M.

(Ohne Jahreszahl.) Broschiert. 112 Seiten. 12 1/2 auf 17 1/2 cm.

2. Schrulle un flause von hiuwe, driuwe un drause. Herausgegeben von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Druck von Gebrüder Fey. 1884.

Broschiert. VIII und 156 Seiten. 12 auf 17 1/2 cm. Mit einem Holzschnitt: X. A. v. Etling und dem Monogramm 18 B 84.

Zweite Auflage 1884.

Später unter dem Titel:

Schrulle un flause von hiuwe, driuwe un drause. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner. 4. Auflage.

(Ohne Jahreszahl.) Broschiert. 104 Seiten. 12 1/2 auf 17 1/2 cm.

3. Lustiges Sammelcurium aus Frankfurt, Sachsenhausen und drum herum von Paul Quilling. Frankfurt am Main im Selbstverlag des Verfassers. Druckerei August Stritt, Frankfurt a. M.

Broschiert. V und 102 Seiten. 11 3/4 auf 17 cm.

(Ohne Jahreszahl.)

4. Kunterbunt. Altes und Neues aus Frankfurt und Sachsenhausen. Von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
Brotschiert. 96 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.
Ohne Jahreszahl (1895).
Zweite Auflage ebenso.
5. Schnick-Schnack. Lustiges (innerer Umschlag: Altes und Neues) aus Frankfurt und Sachsenhausen von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
Brotschiert. 82 Seiten. 12 auf 19 cm.
Ohne Jahreszahl (1898).
Zweite Auflage ebenso.
6. Militärische Humoresken von Paul Quilling. Frankfurt a. Main. Selbstverlag des Verfassers. Druck von Voigt & Gleiber. Frankfurt a. M.
Brotschiert. 80 Seiten. 12 auf 17 cm.
Ohne Jahreszahl (1900). Enthält nur wenig Mundartliches.
7. Krethi und Plethi. Heiteres aus dem Frankfurter und Sachsenhäuser Leben von Paul Quilling. Frankfurt am Main. Im Selbstverlag des Verfassers. Druck von Kern & Birner.
Brotschiert. 87 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.
Ohne Jahreszahl (1902).

Von den Gelegenheitschriften des Verfassers seien folgende im Druck erschienene angeführt:

Zur Feier des fünfundsanzigjährigen Bühnen-Jubiläums unseres Ehrenmitgliedes Herrn Georg Adam Strohecker. Schulercher Männerchor. 2. Oktober 1897.

Zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Franz Wittweger. Frankfurt a. M. 21. März 1898. Druckerei Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.

Ludwig Raupp.

Till Eulenspiegel oder Eine Fahrt durch's Märchenreich. Zaubermärchen mit Gesang und Tanz in fünf Bildern

und einem Vorspiel von Ludwig Naupp. Frankfurt am Main. Im Selbstverlage des Verfassers. Druck von Kumpf & Reis. VIII und 99 Seiten. 11 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.

Enthält nur auf S. 78 bis 82 die Rolle des „Schoppeblas“ in Sachsenhäuser Mundart.

Dr. Georg Rechnagel.

Herzgeboppelte Dingelcher. Rheinfränkische Humoresken vornehmlich in der Mundart des Untermain. Nach den Erinnerungen des Herrn Schorsch Röder aufgezeichnet von Dr. Georg Rechnagel. Mit Zeichnungen und Buchschmuck von Jos. Ulrich. Aschaffenburg 1902. C. Krebs'sche Buchhandlung (Wilhelm Hausmann). Schippner'sche Druckerei (Rud. Kolbe) Aschaffenburg. Broschiert. VII und 116 Seiten. 15 auf 19 cm.

Bezüglich der verschiedenen Mundarten vergleiche Einleitung S. V u. ff. Einzelne Kapitel erschienen zuerst als Feuilletons in der Frankfurter Zeitung 1898 bis 1900.

Franz Rittweger.

1. Das Urbild des Bürgerkapitäns. Lokalschwank in einem Aufzug von Fr. Rittweger. Frankfurt am Main. Verlag von Wilhelm Kimmel 1896.

19 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 cm.

(Erstmals aufgeführt im Saalbau in Frankfurt a. M. gelegentlich der *Altsfrankfurter Tage* 1896.)

2. Das Pamphlet. Frankfurter Volkschauspiel aus primitiver Zeit in einem Vorspiel und fünf Aufzügen von Franz Rittweger. Frankfurt am Main. Verlag von Wilhelm Kimmel. 1896.

104 Seiten. 15 auf 19 $\frac{1}{2}$ cm.

3. Er hat's Herz uff dem rechte Fleck. Sachsenhäuser Lokalschwank in einem Aufzug von Franz Rittweger.

Manuskript. 24 Seiten. Zwei hochdeutsche Gedichte als Anhang.

4. Maskenball. Eine Brunnenfahrt im alten Frankfurt. Druck von Gebr. Beck.

Mit Titelbild und der „gemischten Patrouille“. (Ohne Jahreszahl.) 4 Seiten. 25 auf 35 cm

Darin: Kerwe Brunnefahrt! Lied von F. Rittweger)

5. **Gruß an Friedrich Stolze zu seinem siebzigsten Geburtstag** am 21. November 1886.
Manuskript. Im Nachlasse Friedrich Stolzes.
6. **Jahr un Tage sinn der viel Schnell dahin gefloze.**
Zehn Vierzeiler. Sez. f. Rittweger. Am Kopf der Frankfurter Kriebel-Zeitung No. Äänzig un alläänig. 15.—18. April 1896.
7. **Die gestohle Lewerworicht.**
Dreizehn Achtzeiler. Sez. f. Rittweger. Abgedruckt in der gleichen Kriebel-Zeitung wie vorstehend.
8. **Aus meinem Gärtchen.** Im Frankfurter Mundart der vierziger Jahre. Von Franz Rittweger.
Acht Vierzeiler. Abgedruckt in der Festschrift zum fünfundsanzigjährigen Jubiläum des Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Vereins am 5. Dezember 1899. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Gebrüder Knauer. Seite 58 und 59. Der Schluß lautet:
„So is mei Gäärtche unn so sieht es aus,
Seit früher Jugend that ich tren es pfege;
Unn wenn ich heute den bescheid'ne Strauß
Euch daraus binde, neh'm't eu gern entgege!
Gar Mancher kömmt in reicherem Gewand;
Jch hab' den große Aufwand siets gemiede,
Unn wenn ääch klään die Spende meiner Hand:
E Jeder gibt so viel, als ihm beschiede.“
9. **Verschiedene kleine Theaterstückchen**, welche in der Frankfurter Künstlergesellschaft und dem Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Verein zur Aufführung gelangt sind, deren Manuskripte sich in den Vereinsakten befinden.
10. **Schndörkels Reise durch die Welt.** Festspiel von Franz Rittweger. Zum Winterfest am 9. März 1901. Eigentum und Verlag des „Schndörkel“ Frankfurt a. M. Alle Rechte vorbehalten. (Druck von) Josef Müller, Frankfurt a. M. Grankengasse 5.

Broschiert. 36 Seiten. 15 $\frac{1}{2}$ auf 21 cm.
(Nur das zehnte, letzte Bild in Mundart.)

Inhalt: Vor kaan fremder. Das Rendez-vous. Romeo und Julie
dröbb der Wack. Der Wunderdoctor. Der Onkel aus Amerika.
Gebunden. 108 Seiten. 14 auf 22 cm.

Ludwig Schäfer.

Frankfurter Heiteradei. Humoristisches Allerhand,
Neues und Altes in frischem Gewand von Ludwig Schäfer.
Frankfurt a. M. Druckerei Gebrüder Jey. 1902.

Enthält nur einige Gedichte 3 C. in Frankfurter Mundart.

Gebunden. 72 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 18 $\frac{1}{2}$ cm.

Elisabeth Schmidt.

Der Brill.

Neunzehn Dierzeiler. Hestographirtes Manuscript für Freunde.

„Doch wie se guckt un ab sich miht,
Se kann das Ohr net hüne,
Se leckt den faddem, mecht en spiz
Wald vorne un bald hinne.“

Scat all.

Dreizehn Dierzeiler. Wie vorstehend. Unterzeichnet: Elisabeth Schmidt.

Carl Alexander Schmitt.

Nei Frankfort. (Aus dem „Beiwagen zum Postlieder-
buch“ von Carl Alexander Schmitt in Berlin). Druck und Verlag
von Mahlau & Waldschmidt, Frankfurt a. M.

Mit Dignette. 1 Blatt. 27 auf 55 cm.

Heinrich Schnapper.

1. Bilder aus dem Zoologischen Garten. Charak-
teristisches Tongemälde. Vorgezogen auf dem Herren-Abend
des Vereins „Geselligkeit“ am 15. Januar 1877.

Broschiert. 12 Seiten. 14 $\frac{1}{2}$ auf 22 cm.

2. Zur Vorfeier des 70. Geburtstages unseres Friedrich
Stolze am 20. November 1886. Scenischer Prolog. Druckerei
v. Gebrüder Jey. Frankfurt a. M.

Bez. H. Sch. 2 Seiten. 25 auf 29 cm.

„Den Rebstock häßst mer's voll Erhebung,
Rechts reißt die Kummer, links die Worscht.“

5. Schützen-Lies'l! Erinnerungsblatt an das IX. Deutsche Bundes- und Jubiläums-Schießen. Frankfurt a. M., 5.—10. Juli 1887. Verfaßt von Heinrich Schnapper. — Druck und Verlag von Gebrüder Fey, Frankfurt am Main.
4 Seiten. 24 1/2 auf 32 cm.
4. Hampelmann.
Druck von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M. Mit dem Schlußvers:
„Des awwer soll im Wahlgemezel
Des Wappe for Alt-Frankfort sei:
E Kimmelweck, e Faßtebregel,
E Brotworscht, e Glas Eppelwei!“
1 Seite. 21 auf 34 cm.
5. Tischlied zur Feier des 25 jährigen Bestehens (Kaufmännischer Verein), am 50. Januar 1890. Vom „Stift“ zum „Prinzipal“.
Ges. Heinr. Schnapper. Druck von Gebr. Fey in Frankfurt a. M.
6. Im Palais-Restaurant. Frankfurt a. M. 2. April 1890.
Ges. Heinrich Schnapper. Druck von Gebr. Fey, Frankfurt a. M.
7. Hampelmann's Gruß zum Städtetag.
Ges. H. Sch.
(Abgedruckt in der Kleinen Presse vom 28. August 1891 No. 201.)
8. Chorlied II. Gaufest der Frankfurter Turnerschaft. 6. September 1891.
Ges. Heinrich Schnapper. Druck von Gebrüder Fey, Frankfurt a. M.
9. Aus gute alte Seite. (Melodie Hobelied).
Ges. H. Sch.
10. Hampelmann in der elektrischen Ausstellung.
Ges. H. Sch.
(Abgedruckt in der Kleinen Presse vom 24. Mai 1891 No. 119.)
11. Familie Hampelmann in der elektrischen Ausstellung. Preis 20 Pf. Frankfurt am Main. Druck & Verlag von R. Morgenstern. 8 Domplatz 8.
Ohne Jahreszahl (1901). Brochüert. 24 Seiten. 14 1/2 auf 22 cm.
Von Heinrich Schnapper finden sich außerdem sehr viele, meist H. Sch. unterzeichnete Beiträge in den letzten Jahrgängen der „Frankfurter Latern“ z. B. Die Rache der Köchin. Das gerettete Tintenfaß. Hampelmanns Gruß zur Eröffnung der internationalen elektrischen Ausstellung u. v. a.

Peter Stein.

Das Gigerl. Abgedruckt in: Chorlieder von Peter Stein zum carnevalistischen Abend des Vereins „Untere Altstadt“. Frankfurt am Main, 2. März 1895. Preis 20 Pfg. Theodor Weng, Frankfurt a. M.

Klagelied eines Ehemanns. Meine Veronika. Frankfurter Sprach. Frankfurts musikalischer Mittwoch. Der Don Juan. Abgedruckt in: Scherzlieder von Peter Stein zum carnevalistischen u. s. w. wie vorstehend, 20. Februar 1897.

Mei Frankfurt.

Sechs Achtzeiler. Bez. Peter Stein. Einzelblatt, 14 auf 50 cm. (Ohne Druckangabe, ohne Jahreszahl.) Auch zweiseitig, 16 auf 24 cm. Druck von C. Ademann. Frankfurt a. M. Darm:

„Doch Sachsehäuser Eesercher,
Des wisse hier die Leut,
Sin doch die scheenste Kösercher
In Deutschland weit un breit“

Ernste und heitere Lieder eines Dachdeckers. Preis 50 Pfg. Frankfurt am Main 1897. Peter Stein.

56 Seiten. 12 auf 19 cm. Druck von Franz Honsack & Co. Frankfurt a. M., Saalgasse 51.

Mundartlich nur S. 50: Die verkehrte Welt, und S. 51 das oben bereits erwähnte: Klagelied eines Ehemanns.

Adolf Stolke.

1. Frankfurter Sommerfleckens-Zeitung. Verfaßt und herausgegeben von Adolf Stolke (Stolke junior). No. 1. Hundsmonat 1865.
2. Verspätete Frankfurter Nachlääschens-Zeitung. 1865.
3. Erster Maskenzettel. 1867.
4. Frankfurter Naikäwvern-Zeitung. 1869. 1870. 1871.
5. Hampelmann auf dem Schlachtfeld. 1870.
6. Frankfurter Bescheerungs- und Prostneujahr-Zeitung. 1870.
7. Tollhauscandidate, Internationales Tollhausorgan. 1871.
8. Frankfurter Schnaken-Zeitung. 1871.
9. Friedensblatt für das Volk. 1871.
10. Schnaken-Zeitung. 1871.

11. Schnaken. 1. Jahrgang. No. 1.
In unregelmäßiger Folge bis zum Jahre 1887.
12. Deutsche Schnaken. No. 1. 7. October 1872 u. f. f.
13. Schnaken-Zeitung. Extra-Nummer. 1872.
14. Frankfurter Schodeblätter. 1876.
15. Frankfurter Hoppeblätter. 1876.
(Zum ersten Branertag.)
16. Kraut und Rüben. Ernste und humoristische Gedichte und
Geschichte in hochdeutscher und Frankfurter Mundart.
400 Seiten. 16 auf 25 cm. (Erste Auflage 1877/78.) Zweite
Ausgabe 1878. (Nur zum Theil erschienen.)
17. Frankfurter Hockeblätter. 1879.
(Zur Eröffnung der Markthalle.)
18. Deutscher Michel. 1879. No. 1 bis 5.
19. Frankfurter Käwern-Zeitung. 1879.
20. Mahuzeitel. Aprilsnarrenmonat. 1879.
21. Frau Schlappe oder die Dingstparthie. Humoreske. 1880.
52 Seiten. 14 auf 20½ cm.
22. Frankfurter Prostneujahrs-Zeitung. 1880.
23. Frankfurter Fastnachts-Zeitung. 1880. 1885.
24. Frankfurter Märzpeijole. 1880.
25. Humoristische Turufestzeitung. No. 1 bis 5. 1880.
26. Frankfurter Neujahrsblätter. 1880.
27. Frankfurter Eröffnungsblätter. 1880.
28. Der neue Herr Omwerborjemääster. 1880.
(Zei Miquels Amtsantretung.)
29. Frankfurter Östereier. 1881.
30. Humoristische Ausstellungs-Zeitung. 1881.
31. Frankfurter Reichstagswahl-Zeitung.
32. Humoristische illustrierte Enthüllungs-Festzeitung. 1885.
33. Frankfurter Käwern-Zeitung. 1884.
34. Frankfurter Juwells-Worschtblätter. 1885.
(Eröffnung des Schlacht- und Viehhofes.)
35. Frankfurter Hof- u. Wirthschaftliche Juwells-Zeitung. 1886.
36. "

Außerdem eine Reihe von Maskenzetteln mit den Titeln: *Mas*, *Walhalla*, *Fastnachtzettel* u. s. w. Ferner in: „*Henry Simon's sämtliche Werke*“, Frankfurt a. M. (1894.) 11 *Beleggedichte*.

Die Keif. Humoreske.

Im „*Weihnachtskatalog der frankfurter Buchhändler für das Jahr 1902*“.

Sammelausgaben.

Heiterkeiten. Allerlei humoristisches von Adolf Stolze. Erster bis dritter Band; 1885 bis 1887 zum Teil in zwei, zum Teil in drei Auflagen erschienen. Druck von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.

Jeder Band zu 10 Hefen, je 160 Seiten. 12¹/₂ auf 20. Vom dritten Band nur Hest 1 erschienen.

Adolf Stolze. Humoresken in frankfurter Mundart.

Erster Band der gesammelten Werke. Frankfurt a. M. Verlag von Heinrich Stolze. Druck von Esber & Co. Frankfurt a. M. 1901.

Hest 1 bis 3. 298 Seiten. 12¹/₂ auf 16¹/₂ cm.

Zweiter Band, sonst wie vorstehend: *Frankfurter Theater.* 1902.

Hest 4 bis 6. 315 Seiten.

Dritter Band, sonst wie vorstehend: *Gedichte in frankfurter Mundart.* 1902.

Hest 7 bis 9. 286 Seiten.

Vierter Band, sonst wie vorstehend: *Frankfurter Theater.* Zweiter Band. 1905.

Hest 10 bis 12. 364 Seiten.

Fünfter Band, sonst wie vorstehend: *Humoresken in frankfurter Mundart.* Zweiter Teil 1904.

Hest 13 bis . . .

Aufführungen der Dialekt-Stücke (teilweise als Broschüren im Druck erschienen) im *Frankfurter Schauspielhaus*:

1. Zum *Schützenfest*. (Späterer Titel „*Der Jubiläumsstag*“.)

5. Neu-Frankfurt. (Frankfurter Localschwank.) 14. April 1889.
4. Durch den Kaufmännischen Verein. (Zum 25jährigen Stiftungsfest des Kaufmännischen Vereins.) 11. Mai 1890.
5. Theatralischer Unsinn von Morlander, lokalisiert und vollständig neu bearbeitet. (Nur Manuskript im Theater-Archiv.) 7. Februar 1891.
6. Gemeinschaftliche Hochzeitsreise. (Dialekt-Manuskript im Theater-Archiv, hochdeutsche Bearbeitung im Druck erschienen.) 1. Mai 1891.
7. Excelsior. Tertbuch zu Manzetti's Ballet. Sechstes Bild. Dialektljene: Die Elektrotechnische Ausstellung. 1891.
8. Verspekuliert. Schwank. 12. Juni 1892.
9. Der Rentier. Lebensbild. 3. April 1898.

Thomas Suther.

Maskenball. Eine Brunnenfahrt im alten Frankfurt. Zug-Ordnung. Lied vom Maskenball.

Bez. C. 5. Mit Titelbild und einem Bild der „gemischten Patrouille“. Druck von Geb. Ved. 4 Seiten. 25 auf 33 cm.

Jacob Theobald.

Ein Feldstrauch vom Wegrand des Lebens. Gedichtproben von Jacob Theobald. Im Selbstverlage des Verfassers. Frankfurt a. M. 1897. Druck von Georg Brandpierre, Uffingen.

188 Seiten. 12 $\frac{1}{2}$ auf 19 cm.

Enthält in frankfurter Mundart nur 2 Gedichte; S. 91 „Wann's Schorich geboren is" und S. 92 „Wie drei e paar Schobbe erasmade“.

Die Verlobung beim Stiftungsfest.

Aufgeführt bei dem 30jährigen Jubiläum des Bürger-Vereins Sachsenhausen 1898.

In den „Frankfurter Neuesten Nachrichten“, Jahrgang 1905,
sind abgedruckt: Hoch die Musterschul. Der bescheidene Gens-
hert. E schwer Krankheit. Hoch der Maj! Unsere Klaatste.
Deß Schorschki baßt uff. Die Aronsworzel. Der Kuckuck.
Frankfurts Sängergruß. Deß Diefbauamt hot abgestellt. Die
Kollege. Er fährt net mit. E Geheimnis. Die Schul geht
widder aa. Nus erer Sachsenhäuser Schul. E Rätsel. Die
Efelsmudder un ihr Kinner. Die Glistrimp. Deß Asthma.
Wen der Philipp gewählt hat.

Caroline Chévenot.

Die Bawilliot. Der Newelwage in der Borngass'. Der
Hufar un sei Gaul. Unberechenbar. Der Baam am Galliedhor.

Abgedruckt in der „Kleinen Presse“ von 1902 in den Nummern 123,
126, 158, 252 und 267.

Georg Daupel.

Deß Sachsenhäuse is e Stadt.

Unterzeichnet G. D. Abgedruckt als III. Lied in: Turnverein Sachsen-
hausen. Familien-Abend zur Einweihungsfeier der neuen Turnhalle. Sonn-
tag den 26. Juli 1896. Druckerei von Otto Schmidt.

1 Seiten. 22 auf 29 cm.

Hoch Frankfurt-Sachsenhäuse!

Unterzeichnet G. Daupel. Liederverein Sachsenhausen. 60-jährige
Jubiläumsfeier am 30. Juni, 1. und 2. Juli 1900. Druck von Gebr. Beck,
Sachsenhausen.

1 Blatt. 22 auf 29 cm.

Hoch Sachsenhäuse.

Unterzeichnet G. D. Abgedruckt als Lied No. 1 in: Gesellschaftskasse
Schickedanz. Frankfurt a. M. + Sachsenhausen. Sommer-Fest 1905. Druckerei
Gebrüder Stritt, Frankfurt a. M.

5 Seiten. 24 auf 32 cm.

Daraus entnommen:

„Wo krieh'n die dri w e her deß glaasch!
Wo werd des merschte Bier aebraut.“

Adolf Dölckers.

Brocke unu Krimmele. Gedichte in frankfurter Mundart von Adolf Dölckers. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von August Kullmann. 1905.

Gebunden. 64 Seiten. 12 auf 18 cm. Daraus: Seite 18:

Des letzte Keefi.

E äänzig Keefi noch am Stock!
Des leht' vorm Herbst, dem herwe —
„Komm her, ich steck Dich an mein Rock,
Du mußt ja doch bald sterwe.
Wem schenk ich Dich? Ich glääb, dem Schag,
Der gibt mer'n Kuß vor Freud —
Nää, bei der Mudder is Dei Platz,
Die hat Gebortsdag hent.“
Lun wie ich noch so iwertleg
Schell's draus am Gaartedhor,
Es steht, sei kränklich Kind im Arm,
E Bettelmann dervor.
Ich schenk em was, er danert mich,
Doch mehr noch des aarm Eefi —
„Da, Kind, ich hab sonst nig for Dich,
Da, ropp kabut des Keefi!“

Carl Weißgerber.

Das Künstlerheim. frankfurter Lokalschwank in einem Akt von Carl Weißgerber. Frankfurt a. M. Verlag von Carl Blazek. Preis Eine Mark.

18 Seiten. 10 $\frac{1}{2}$ auf 16 cm.

Dr. Rud. Winterwerb.

Wie sich die Zeite ännern! Sechzehn Vierzeiler. Eingefandt. Sechs Vierzeiler. Des Schenste uff der Welt. Zwölf Vierzeiler. Zwei Räthsel.

Abgedruckt in der frankfurter Kriebel-Zeitung in altfrankfurter

Flugblätter, Zeitungen und Ähnliches.

1. Der Satyr. Frankfurt am Main. 1849. Verlag der S. Schmerber'schen Buchhandlung. (Nachfolger H. Keller) und Gustav Ed. May.

(Druck von C. Adelmann.) Bd. 1 No. 6 Seite 24, enthält nur „Eine Prüfung“ zum Teil in Frankfurter Mundart.

2. Hummels-Zeitung, verfaßt und redigirt von eme Danzprofesser der grad so haast. Erster Jahrgang. Frankfurt, Juni 1860.

Inhalt: An das verehrliche Publikum. Nachruf. Dem Herrn Friedrich Stolze. Der Amtmann. Verlobungs-Gedicht. Sichel. Ob ich Sichels Lehrer war? Vierte Seite: Verschiedenes.

4 Seiten. 55 auf 47 cm.

Verantwortlicher Redakteur Carl Hummel. Druck von C. Knag, Siegelgasse 11.

Als einzige Fortsetzung:

Hummels-Zeitung, verfaßt und redigirt von Aman der grad so haast. Erster Jahrgang. No. 2. Frankfurt, im December 1860.

Inhalt: Motto. Ein Wahrheitsgruß. E Verjer. Abschrift. Die Mackes. Der Chirurg. An einen deutschen Journalisten. Traurig aber wahr. Dritte und vierte Seite: Verschiedenes.

Verantwortlicher Redakteur Carl Hummel. — Druck von C. Knag in Frankfurt a. M.

3. Frankfurter Meß-Zeitung. Gezimmert von Aman, der sehr eckig ist.

Enthält in Mundart nur die Ueberschrift: Meßlieder, beim Eppelwein zu singe.

Verantwortlicher Redakteur K. G. Eck. — Druck von Theodor Wenz. 4 Seiten. 22 $\frac{1}{2}$ auf 50 cm.

4. Die Sachsenhäuser Laterne. Probeblatt. 1. Juli 1861. Preis der Einzelnummer 6 Kr.

Fortsetzung unter dem Titel:
Die Reichs-Laternen.

No. 2. 13. Juli 1861.

No. 5. 8. August 1861.

Gedruckt u. s. w. wie vorstehend.

Weitere Nummern scheinen nicht erschienen zu sein; in dem Stolzeschen Maskenballzettel vom Jahre 1862 „Mi der fuld“ wird die No. 4 der Sachsenhäuser Laternen unter den Tombolagewinnen aufgeführt.

5. Frankfurter Oesterreicher-Zeitung. Anno 11 geboren
4 Woche dernoeh gedaast. geschriwe zwische Fassenacht un Ostern.

Inhalt: Der verwegene Sprung. Grabred. Wie der Michel. . .
Maskenball. Der Leichenzug. E Brief. Meß-Neuigkeit.

Verantwortlicher Redacteur: H. Ziller. — J. A. G. Tector's Buch-
druckerei, Friedbergerstraße. 4 Seiten. 29 auf 45 cm.

6. Die Scheib. Humoristisch-satyrisches Schützenblatt. (Schützen-
fest. Frankfurt a. M. 1862.)

Enthält mundartlich: „Ein Coast. Ausgebracht von Hrn. Hampel-
mann“ und die Rolle des Hampelmann in „Die Urschützen“.

Unter Verantwortlichkeit des Schützenheiligen St. Sebastian heraus-
gegeben von Peter Barthel. — Expedition Seilerstraße 27. Druck von
Theodor Wenz in Frankfurt am Main.

8 Seiten. 25 auf 35 cm.

7. Narren-Spiegel. Rebmelpes No. 000 0001. (Mit farbigem
Titelbild.) Hampelmann & Lambert.

Inhalt: Meßbudenschwindel. Alles seht Ihr für 6 Kreuzer. Das
Wurstabenteuer u. s. w.

Druck von F. Wörner in Frankfurt a. M., alte Mainzerstraße 52,
Prinz Carl. — Herausgeg. vom Herzog v. Morottenburg. — Lithogr.
v. Ph. Frei & Comp.

4 Seiten. 24 auf 37 cm.

8. Des Verjercapitäns Rückkehr aus Berlin. Ein
Dialog aus der neuesten preußischen Aera.

Szene: Die Mainlinie.

Im Selbstverlage des Herausgebers. Buchdruckerei von C. Forger
in Offenbach a. M.

4 Seiten. 26 auf 39 cm.

10. Fridde uff Erde. Näne Gardinepreddigt von Zettche
Hampelmann, Borjersfräa in Frankfort am Maa.

Selbstverlag von H. Adler, Firma W. Rudolf. Frankfurt a. M.
Scheidswaldstraße 25. Druck von Kumpf & Reis Frankfurt a. M.

14 Seiten.

11. Herr Hampelmann und das Jeannowehche oder:
Die Milidäraushewmung in Frankfort am Maa. Ein
Erinnerungsblatt für milidärpflichtige Frankforter.

Commissionsverlag von J. P. Strauß in Offenbach. Buchdruckerei
J. G. Schmitt in Darmstadt.

4 Seiten. 27 auf 39 cm.

12. Blitz und Schlag. 1. Jahrgang 1874. Ein humoristischer
(später: und belletristischer) Hausfreund. No. 1 vom 12. Juli
bis No. 22 vom 15. December 1874.

Redaction, Druck und Verlag von Gustav Lauckert in Frankfurt a. M.

Als Fortsetzung:

13. Frankfurter Krakehler. Humoristisch-Satyrisches Wochen-
blatt. 6 Kr. Frankfurt a. M., 20. December 1874.

(Redaction u. s. w. wie vorstehend, wenig Mundartliches.)

14. Frankfurter Reichstagswahl Krehbelzeitung.
Herausgegeben von Julius Sturmberg. Erscheint nur ein
Mal. Frankfurt a. M. am Vorabend der Reichstagswahl
1877. Preis 10 Pfennige.

Zur Wahl. Sez fr. Stolze. Mundartlich nur der Monolog des
Hampelmann und der Dialog zwischen Worschnas und Kizehipper.
Druck von G. f. Wörner, Koselstraße 58.

4 Seiten. 28 auf 39 cm.

15. Frankfurter Krehbel- und Warme-Brödercher-
Zeitung. Dienstag, 1. März 1892. Hawele, hawele lone,
Die Fassenacht geht one.

Inhalt: Märchisches Krehbel-Lied. Der gespickte Has. Kää Widder-

16. Frankfurter Kriebel-Zeitung in altfrankfurter Tagen begründet von Friedrich Stolze. Zweiundvierzigster Jahrgang. No. Nänzig un alläänig. 15.—18. April 1896.

Inhalt: Leitgedicht gez. f. Kittweger. Unser Sprach! Von Anna Hill Der Goethe un des Zeitmanns. Ed. gez. Dr. f. Stiebel. Altfrankfurter Tage. gez. Frau Dr. Neubürger. Die gestohle Kewerwortscht. gez. f. Kittweger. Wie sich die Zeite jännern! gez. R. Winterwerb. Die zwää Schlippcher. gez. h. Hoigné. So maches alle Kinn-r! gez. E. Menzel. Eingefandt. gez. R. W. Merr lenne net verderwe gez. G. A. Strohecker. Was e Glick. gez. L. Ricard. E Gebammel aus altfrankfurter Zeite. gez. E. Hallenstein. Viel Kinner, viel Zege. gez. P. Quilling. Ein Spruch von Stolze. Schimmerich. gez. f. Günther. Des Scheenje uff der Welt. gez. R. Winterwerb. Ein Wink. gez. E. Hallenstein. Parität. gez. E. Hallenstein. Schwierige Kätselanigabe. gez. E. h. Zwei Räthsel. gez. R. W.

Verlag der Buchhandlung zum Parreife — Druck von C. Adelman in Frankfurt a. M.

4 Seiten. 35 auf 51 cm.

17. Neue Frankfurter Kriebel-Zeitung. No. Einzig. Jahrgang 1897. Mit Genehmigung keines hohen Senats herausgegeben von J. B. Müller-Herfurth.

Druck von Gebr. Standt, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 65.

4 Seiten. 26 auf 92 cm.

Bis zu No. 5, Jahrgang 1902.

Verlag der Sonne — Verantwortliche Redaktion Alfred Rosenthal — Druck von Nupert Baumbach — sämtlich in Frankfurt a. M.

4 Seiten. 25 auf 60 cm.

(Nur zum Teil mundartlich.)

18. Der Lachhannes. Nummer 1. 1902. Motto: Dorch un Dorch! Frankfurter Carnivals-Blätter Preis 15 A herausgegeben vom Preß-Ausschuss der großen Frankfurter Carnivals-Gesellschaft unter Mitarbeiterschaft der Herren: J. Clermont, fr. Heißelbrecht, Max Goldschmidt, Ed. Mayer, Ad. Müller, A. Rittmeister, Jul. Levy, W. Stricker u. A. m.

Verantwortlich: Max Goldschmidt, Frankfurt a. M.

16 Seiten. 25 auf 31 cm.

träge enthalten, anzuführen; den Schluß möge das kleine Hefstchen bilden:

19. Chorgesänge der Alten Frankfurter Carnevals-Gesellschaft. Herausgegeben von der „A. f. C. u. G.“ im October 1889. E. Herzog, Mainz.

31 Seiten. 10¹/₂ auf 16 cm.

in welcher auf S. 14 bis 16 unter „Frankfurter Dialekt“ der Versuch gemacht wird, die Mundarten der Frankfurter „Hautwolee“, des „Mittelstand“, von „Sachsenhausen“ und von „Bernem“ einzeln vorzuführen. Der Anfang des Bornheimer Verses lautet:

„Hirschte, firschte von dem Trottwirt, odder wirschte ingesteht.
Komm' mach für oo, geh' mit hiene gleich dernewisch bei
dem Pluck“ . . .

Zum Schluß sei auch noch der Münchener „Jugend“ gedacht, welche in letzter Zeit kleine Gedichte in Frankfurter Mundart — ohne Angabe des Verfassers — bringt, welche nicht nur von den Frankfurtern gerne gelesen werden.

Sammelwerke, Reisebeschreibungen und Ähnliches.

(Nach der Zeit des Erscheinens geordnet.)

Sammlung der Verordnungen der Reichsstadt Frankfurt von Johann Conradin Beyerbach. 11 Theile. Frankfurt am Main 1798.

(Als Nachschlagewerk für die alten Maße, Münzen, Gewichte, für Ausdrücke wie Jobwächter und dergleichen.)

Johann Severin Vater. Proben Deutscher Volks-Mundarten u. s. w. herausgegeben von Dr. Johann Severin Vater. Leipzig 1816.

S. 25 und 26. Sachsenhausen bei Frankfurt am Mayn.

„Das Vater Unser.

Vadd'r uffarr, dahr de bist em Himmel,

G'helligt wahrd' deihn Nahm,

Vergeww' uns unßarr Scholde, wai mer vergewwe unßarru Schold'gern.
faiher uns net en Versuchung,
Sunnern arlihs uns vom Jww'l
Dann deihn iff d's Reich, unn die Kraft, unn die Hartlichkeit en Jhwigkeit.
Amen."

Kadlos. Die Sprachen der Germanen, Frankfurt
am Mayn 1817, bei Heinrich Ludwig Brönnler.

Mundart zu Sachsenhausen. Mitgetheilt vom Hrn. Dr. Göntgen
zu Frankfurt. S. 388 u. ff.

„Dr Sihmann (Sämann).“

Marzi fair, Varsch ans bes neun.

D. 1.—9. Unu widd'r a Mol fung'r an z'lihr'n am Mihr. Do hot
sech fäil Dulf zou am versammelt, asu, deß er hot messe en e Scheff dräte
unn uffem Wass'r setze; unn all des Dulf schtuun uffem Lann am Mihr.

Un da hor'n gepreddicht lang dorch Gleichneße unn en sainer Preddich
hot'r zou en gesagt: Hihrt zou, Sich, es gung e Mol a Sihmann enauffer z'ñhn.

Unn do hot sech's begäwwe, wai er gefiht hot, fäil Epas d'rvun an'n Wäg;
do jeun die Digel unnerm Himmel kumme, unn hawwe's uffgefresse. Epas
d'rvun eß ens Schtanich gefalle, wu's net fäil Ard hot gehat, unn do eß
es ball uffgange, darim wails kan däiß Ard hot gehat. Wai d'r nouu di
Sunn uff es gange, da eß es v'rwelkt, unn wails kann Worz'l gehat hot,
eß es v'rdort. Unn Epas d'rvun eß unner di Dorne gefalle, unn dai Dorne
seun uffer gewachse, unn hunn's erischtekt, unn's hot kann Froucht brocht.
Unn Epas eß uff a goud Lann gefalle, unn hot Froucht brocht; dai hot
d'r zougennumie, onn eß gewachse. Unn Epas d'rvun hot draischföllech
getrage, unn Epas sächzechföllech, unn Epas honnertföllech. Unn do hat'r
zou enn gesagt: War Uren hot z'hihren, dar hih'r."

Daselbst auf S. 391 u. ff. „Dr verluhrne Suh'n“.

Zu beiden Gleichnißen, deren genaue Wiedergabe, wegen der eigen-
tümlichen Schriftzeichen, hier nicht möglich ist, gibt der Verfasser eingehende
„Anmerkungen und Erklärungen“. Das bei Pfeiffer öfter vorkommende
„Gäider“ für Güter findet sich auch schon hier.

Joachim Heinrich Campe. Erste Sammlung merkwürdiger
Reisebeschreibungen 2c. Braunschweig 1820. In der Schulbuch-
handlung. Zweiter Theil.

Enthält auf S. 182 und 185 einige Sachsenhäuser Ausdrücke, wie
„kleiner Karnalje“ und „Pulverhornsnooß“, was mit Pulverhornnase er-
läutert wird.

Die ganze Erstausgabe ist in der Bibliothek des Hrn. Dr. Göntgen zu Frankfurt.

Frankfurt am Main bey Johann Ernst Ludwig Zeffler 1797, welches auf S. 114 u. 115 die gleichen Ausdrücke und Erklärungen enthält (ohne Angabe des Verfassers).

Carl Julius Weber. Deutschland, oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen. Stuttgart, 1854. Hallberger'sche Verlagshandlung. Vierter Band.

Enthält auf S. 502 u. ff. einiges über die Sachsenhäuser Mundart, u. a. Pulverhorns, Trendler, und „das fast vergessene Wort Clubist“, sowie „du klubberst“, und auf S. 534 u. ff. eine Anzahl frankfurter Worte, u. a. Haus-Ehren, Urschichtler, Petter; „ihre Frauen säugen nicht, sondern schenken“; „sie haben keine Pathen, sondern Petter generis masculini, und Göttge generis feminini“; dann Haglgänse, gratelirte Personen, Scabell; statt Blumen- und Nachtöpfe: Scherben und Cüppen u. s. w. und von Besoffenen heißt es „Er hot!“ Weiter wird angeführt: Anke für Nacken, Schande, Junsah, Nickelcher und endlich Solpes-fleisch (!) für „frisches Schweinefleisch, das 14 Tage im Salz lag“.

Theodor von Kobbe. Humoristische Erinnerungen aus meinem academischen Leben. Von Theodor von Kobbe. Zweites Bändchen. Bremen, Verlag von Wilhelm Kaiser 1840.

Enthält auf Seite 56 u. ff.: Eppelwein un Eppelwein is e Unterschied, sonst wenig Brauchbares über die frankfurter Mundart.

Johann Mathias Girmenich. Germaniens Völkerstimmen. Berlin 1846. Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

Zweiter Band, S. 62 bis 75.

Mundart von Frankfurt am Main. Inhalt: Deß vom Fräche, deß uff die Hochzeit is gange. Deß vom Fräche, deß die Gäsercher hat gehat. Mailäferliedchen. Ein anderes Mailäferliedchen. Wiegenlied. Reiterliedchen. Spottverschen der Knaben gegen die Mädchen. Hansel und Gretel. Der alte Verjer an sein Sohn. Fastnachtslied. Kinderlied. Sprüchwörter und: Aus „dem alten Bürger-Capitain“.

Zu erwähnen ist insbesondere das Reiterliedchen:

Drei Reuder zu Pferd!

„Wo kommese her?“

Von Bommees!

Sie esse fän Kees!

„Was effese dann?“

Speck un Bier in der Dann.

und Hansel und Gretel:

Hansel unn Gretel
Sinn zwäerlää Leut:
Der Hansel is narriich
Unn die Gretel ueggeheid!

sowie das Kinderlied:

Es regent,
Gott segent,
Die Sonn scheint,
Der Pass greint.
Die Menner gehn ins Wertschaus
Unn saufe alle Gleser aus;
Die Weiwerg gehu in Garde
Unn freisse Alle Darte.

Mundart von Sachsenhausen. Inhalt: Dief von de Gaaserchern.
Fastnachtslied. Di Sagehoiser Waiwercher. Lied der Sachsenhäuser Knaben.
Sachsenhäuser Fläche. Geispräch. Aus dem Leben.

Um den Vergleich mit den Fastnachtsliedern in dem Belli-
Gontard'schen Sammelforum und in dem Hanswurstius Redivivus
zu ermöglichen, welche sich wohl in jeder Frankfurternsien-Bibliothek
finden, möge daselbe in der von Firmenich gewählten Form
nachstehend unverfürzt wiedergegeben sein.

Hawwele hawwele Lane
Di Saffenacht geht ane
Drowe in dem Hinggelhaus
Hengt e Korb voll Ujer eraus;
Drowe in de ferschte
Hengge die Brotwerschte!
Gebbt uns di lange,
Läßt di forze hange!
Klicß schlaach ins Haus,
Kumm nimmermehr eraus!

Ich lieve dich.“ —
„Naan, du Schelm!
Eich trau·der net:
Dou klobbst mich!“ —

Wann dihr uns was wollt gäwen,
So gebbt's uns frei bald;
Dann unfer Henn unn Gieße,
Die wärn uns gar so kalt!

Deiole unn die Blumme,
Däi bringe uns den Summer;
Xi — ra — rum!
Der Winder iß bald errum!

Stoßfiß! Stoßfiß!
Gebbt uns alle Johr nicks.

Auch „Di Saxehoiser Waiwercher“ haben eine etwas abweichende Fassung:

Di Saxehoiser Waiwercher,
Däi traache scheene Hoierwercher,
Däi traache feine Schiggelcher
Unn danze, wäi di Giggelcher.

Endlich möge auch das in die Kinderlieder (S. 78—88) nicht aufgenommene Lied der Sachsenhäuser Knaben hier Platz finden.

Eich wollt, eich deht uffschieße
Als wäi die große Riese,
Do breucht ich doch net mehr in Schul zu gehn,
Kenut Owens bei mein Katrinche stehn,
Un derst en Hund mer halte
Unn raache wäi die Alte.
Unn roppe mein Halmoos,
Eich wollt, eich wern schon groß!
Eich wollt, ich hett e Simmern,
Deß voller Gold deht stimmern!
Do mißt ebei e Haseflint,
E Hund mer Naan als wie der Wind.

Unn Sunntags deht ich drage
E Meerchaum·Peif beschlage,
Der Deiwel! Geld im Sack
Deß iß e stats Luwack.

Es ist interessant ist der Vergleich der frankfurter und saßlenhäufigen Wiedergabe des Märchens von der Frau mit den Geißeln. Das beim nachkommenden „es rumbelt unten rumbelt in meinem Bauch“ entspricht uns an die röhrlöcher Wiedergabe in der wie alle die frühere Erzählung lautet.

Friedrich Siehne. Deutsche Mundarten. Artologie aus den Gebieten mundartlicher Dichtung. Wien. Pöhl. Leipzig. A. Hartleben's Verlag. 1877.

Erzählt auf Seite 10 bis 11 von Eysen aus dem Hölzlichen: „Eier Hampelmann in Paris“ und „Ein Fische in der Küche“, sowie eine Seite Wortes bringen.

Dr. G. A. Singer, Frankfurt a. M. in: „Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Herausgegeben von Ludwig Herrig.“ XX. Jahrgang. 57. Band. Braunschweig. Druck und Verlag von George Weötermann. 1895. Seite 477 und 478. führt an, „daß man in Frankfurt, und mehr noch in Saßlenhausen, der Eis und das Eis sagt, und zwar der Eis nur vom flüßeis, das Eis für dasjenige beim Conditor, an den fenstern“ u. s. w.

Der frankfurter sagt in der Regel das Eis; mit der Eis bezeichnet man das Treibeis beim Aufgang des Mains: „der Eis kommt“.

L. S. Singer. Sprachliche Bemerkungen. In „Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde“, Frankfurt a. M. Im Verlage des Vereins 1868. Dritter Band. Seite 281 bis 285. führt, als ausschließlich in Frankfurt gebräuchlich, folgende Worte an: Almei, Einzler, Gerümpler, Infsah, Jobwächter, Kriegszengamt, Feiszoll, Rachtung, Kestkauffschilling, Stadtwehr, Steindecker, Wagenspanner, Weißbinder und Wich.

Dr. Ernst Wilder. Beobachtungen auf dem Gebiete der Vocalschwächung im Mittel-Binnendeutschen, bes. im Hessischen und Thüringischen. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Philosophischen Doctorwürde auf der Uni

verfät zu Leipzig, von Ernst Wülker aus Frankfurt am Main.
H. E. Brönners Druckerei in Frankfurt am Main. 1868.

(Besonders interessant die Erläuterungen auf S. 7 u. ff. und S. 15 u. ff.)

Von demselben Verfasser: Lauteigenthümlichkeiten
des Frankfurter Stadtdialects im Mittelalter. Son-
derabdruck aus den Beiträgen zur Geschichte der deutschen Sprache.
IV. Band. Seite 1 bis 47.

Richard Paul Wülker. fünfzig Briefe aus den
Jahren 1870 und 1871 von Richard Paul Wülker. (Als
Manuskript für Freunde gedruckt.) Frankfurt a. M. Druck von
H. E. Brönners Druckerei (F. W. Breidenstein).

Dieselben unter dem Titel: fünfzig Feldpostbriefe
eines Frankfurters aus den Jahren 1870 und 1871 von Richard
Paul Wülker. Zweite Auflage. Halle a. S. Eipper'sche Buch-
handlung (Max Niemeyer) 1876.

(Von demselben Verfasser: Jammerlied von ere
Frankfurter Familch, die beinah kein Schüg net kriecht
hätt. (Ohne Angabe des Verfassers, 1862.) Zu haben bei
J. Rieß, Markt 46. Druck von Theodor Wenz in Frank-
furt a. M.)

Dr. med. W. Strider. Goethe's Frankfurter und
Thüringer Idiotismen. In den „Mittheilungen des Ver-
eins für Geschichte und Alterthumskunde“. Frankfurt a. M.
K. Th. Völker's Verlag. Sechster Band. Erstes Heft. 1881.
Seite 247 und 248. führt als Frankfurterisch nur folgendes an:
Bahn kehren, Buckelorum, in die Kirch, bei mich, Kräppel und
Kästerchen.

Dr. ph. J. Opperl. Das städtische Archiv besitzt seit kurzer
Zeit ein umfangreiches Manuskript des Dr. ph. Opperl, in welchem
derselbe das Material zu einer Grammatik der Frankfurter Münd-
art zusammengetragen hat. Dieses Manuskript ist leider zum
Teil in einer vom Verfasser selbst erfundenen Geheimschrift nieder-
geschrieben, deren Entzifferung von einem seiner Schüler versucht
werden sollte.

Gedenkbuch des Bundes ehemaliger Weißfrauenschüler.
Begründet am 3. Februar 1892. Frankfurt am Main. Heinrich
Maus, Frankfurt a. M.

67 Seiten. 13 auf 20 cm.

Enthält zahlreiche mundartliche Beiträge von A. Desprez, dann von
Jean Drill und f. W. Geldmacher.

Festschrift zum fünfundsingzigjährigen Jubiläum des
Frankfurter Journalisten- und Schriftsteller-Vereins am 3. De-
zember 1899. Frankfurt a. M. Druck und Verlag von Gebrüder
Knauer.

126 Seiten. 16 auf 22 cm.

Enthält Beiträge in Frankfurter Mundart von Paul Quilling und
Franz Rittweger.





Wortverzeichnis.

Die hinter den Wörtern angegebenen Zahlen verweisen auf die Seiten, auf welchen dieselben zu finden sind.

(Von verschiedenen Schreibweisen ist meistens nur die am häufigsten vorkommende angegeben.)

- Maße 91.
Madauch 115.
Mäg 18.
aafällig 141.
Maßflug 165.
aagafchirt 57.
Magesorn 76.
aageln 214.
Magenir 160.
Magespeßer 106.
aageschowe 222.
aagesucht 155.
Mamalaans 146.
Manster 190.
Maricht 118.
Maronswurz 170.
aarte 95, 214.
aartlich 228.
Maschlag'ches 77.
Mbedehkerbirn 168.
abener 48.
aberst 189.
abfädme 214.
abgejuckert 218.
abgepißcht 220.
Abläaf 41.
Abläder 92.
ableeren 214.
ablur'n 220.
A. B. Rapé 156.
abveiole 155.
Abzappung 47.
Ache 55, 194, 205.
achle 119.
Achlebug 119.
Achtzehbake · Hamel 97.
Adibibabolium 165.
Adollerist 181.
ä 229.
ääbsch 229.
äbsch 255.
Äänunfüßziger 170.
Älber 175.
Ält 205.
ängsterlich 190.
Änster 158.
ängigt 189.
Äpfelweingeschwo-
rene 152.
Äppel 15.
Äppelfrau 15.
Äppelwei · Schlotte 155.
Ärjernuß 196.
Äsch 118.
Äßi 142.
Äffelapp 154.
Äffelchand 205.
ähnden 190.
Ähdungen 190.
aist 194, 256.
akerod 62.
Äldegässer 241.
alert 54.
Älfanz 145.
alfinzig 148.
all 16.
allaans 11, 255.
alleritt 50, 205.
Ällerhellje 259.
alleweil 41.
Ällmei 115, 119.
allmeinig 119, 228.
Ällmende 115.
Älpch 162.
als 16.
alfemahl 41.
Ältänche 112.
Ältegässer 182.
alterirn 54.
altfränkisch 228.
Älften 242.
Älftin 242.
Älftühn 242.
Ämarettefopp 145.
Ämbra 55, 57.
Ämmentüch 125.
Ämschele 175.
Ämstfeller 195.

- anbändeln 214.
 Andugga 57.
 anene 48.
 anerſcht 254.
 angebrochen 48.
 angebunnen 49.
 angehaſpelt 218.
 Angel (der) 199
 anhänke 127.
 Anſ 68, 105.
 Anking 108.
 Annmachholz 118.
 Annegrittche 67.
 annejirt 57.
 annerſcht 16, 55.
 Annetrinchen 67.
 aufpeenele 225.
 Antoni 141.
 anjinne 50.
 appreho 54.
 Arde 194, 245.
 Arewit 177, 189.
 Ariedant 59, 182.
 armche 205.
 Armeholz 105.
 Art 16.
 artelig 228.
 Äſel 16, 105, 205.
 Äſelſchwanz 205.
 äſen 119.
 Ähung 116.
 aufene 48.
 aus — gehen 116.
 ausgeberſcht 201.
 ausgebit 200.
 angegriffene 20.
 ausgeſchmelt 117.
 ausgeſpikelt 61.
 ausgeſuggelt 225.
 ausgeſeiſcht 195.
 ausglitte 28.
 aushahnjeln 218.
 aushalte 214.
 aushaffelirt 218.
 aushihnjeln 218.
 Auslager 259.
 ausluchſen 220.
 ausſpraache 225.
 ausjebatsche 214.
 autſch 6.
 awer 256.
 Baadſtuwedhir 55.
 Baamſtick 90.
 Baan 17.
 Babbellies 147.
 Babbelmaul 147.
 babbeln 9, 214.
 Babbelwaſſer 140.
 Babbſchufter 94.
 Babel 99.
 Babuſch 54.
 Bactejeſch 72.
 Bactnacht 124.
 Bad 16.
 Badalje 59.
 Badalljohn 185.
 Badente 141.
 baddiſtern 191.
 Badrandaſch 182.
 Badrull 59.
 Bäckelcher 198.
 Bäckerraach 124,
185.
 Bänkelche 24.
 Bärwel 67.
 Bäſercher 210.
 Bäumcher 198.
 Baſel 65.
 baleiwe 51.
 Ballaatsche 54.
 Ballebin 106.
 balwariſch 154.
 balwiern 54.
 Balwierer 94.
 Baljer 67.
 Bambelſchmud 149.
 Bang 16.
 Bankenet 59, 182.
 Bankroddeerſch.
 Deſel 104.
 Bappeſtiel 70.
 Bappſack 185.
 barad 181.
 Baradeplatſ 258.
 barat 65.
 Barbelee 109.
 Barbeleh 59.
 barduh 55.
 Barchent-Reiße 160.
 Barfüßerplatſ 240.
 Barick 25.
 Barickie 94.
 barieren 65.
 barmenirt 55, 59.
 barrduh 59.
 Barrick 105, 205.
 Barwe 175.
 barwes 109.
 Barwuch 155.
 Barzenelle 60.
 baſcholl 64.
 Baſettgen 6, 54.
 baſſ 16.
 Baſſahſch 59.
 Baſſledand 59.
 Baſſchjumbel 147.
 Baſſch 75.
 batten 16.
 Baſe 44, 97.
 Baſe-ſaackche 122.
 Baſemajor 97, 180.
 Baſenmarſch 5, 185.
 Baſeſtiner 156.
 baſſig 228.
 Bauernorſchel 149.
 Bummale 54.
 Bavel 99.
 Baveljotte 18.

- Bechmitt 52.
 bedabbeln 216.
 Bedankemich 59.
 Bedingniß 196.
 bedippeln 216.
 beducht 228.
 Beduchte 205.
 bedugt 154.
 Bessen 95.
 begliße 228.
 behamble 218.
 Beifaß 178.
 befrappt 219.
 belure 220.
 Beluederche 112.
 bemamble 220.
 Bembel 11, 155,
205.
 bembele 240
 bemble 214.
 Bempel 17, 107,
155, 154.
 Benneldicher 95.
 Bennerschgefelle
 231.
 beniwel 59.
 benfeln 94.
 Berje 245.
 Bernem 241.
 Bernemer 11.
 Bersch 175.
 Berschi 21.
 Berzel 127.
 Besalm 205.
 besalmt 221.
 besambelt 108.
 Besem 96, 155, 196.
 Besemreiß 196.
 besonnericht 190.
 Besserung 115.
 Bettelfick 184.
 Bettellies 150.
 Better 114, 197.
 Bettermache 114.
 Bettfiffele 114.
 Bettlade 114.
 Bettladstolle 114.
 Bezel 105.
 berich 127.
 Bezählern 150.
 Bibihitercher 68,
105.
 Bibs 152.
 Bibswertche 72,
205.
 Bichelcher 198, 256.
 Bichelmaad 116.
 bichelfest 160, 205.
 Bierlempler 156.
 Biern 29, 155, 167,
197.
 biernbäämern 191.
 Bierjöpfer 197.
 Bierzelter 197.
 Biewelhusarn 205.
 Biffee 55.
 Biggeljungfer 27,
 116.
 Bildercher 2, 198.
 Bilwel 65, 205.
 Bimbernellche 151.
 Bindfaddem 196.
 Bintheim 52.
 bischbele 215.
 Biskewitt 124.
 Bissi 26, 54, 51.
 biseln 160, 215.
 Bireichise 181.
 blade 215.
 Blade fäld 90.
 blääfse 215.
 blärn 215.
 Blättche 27.
 Bläurel 167.
 Blamaafch 54.
 Blanz 191.
 blafe 154.
 Blatt buge 52.
 Blatz 52.
 blaublümerant 54.
 Blaut 17.
 Blechbröddchen 125.
 Blechmusik 157.
 blede 24.
 Blee 108.
 bleede 100.
 bleffe 215.
 Bleh 115.
 Bleistifter 197.
 Blendchen 115.
 blenkte 200.
 Bleß 145.
 blinder Heß 145.
 Blinzelmaus 161.
 Blinzelmaus 75.
 Blithestiffelcher 207.
 blitzebloh 204.
 blo peise 42.
 Bloomaal 161.
 Bloonas 150.
 Blose 17.
 blott 99.
 Blott blorum 100.
 bloße 157.
 Bloße 87, 165.
 Blumeaur 114.
 Blumefiehl 151,
 168.
 Blummescherwe 212.
 blußbaartig 109.
 Blutvergießer 17.
 Bobbament 155.
 bobbele 215.
 bobbelhart 205.
 Bobbelskernerbriß
166.
 Bobberment 50,
166.
 bobbern 221.

- Bodemer 8.
 Bockenem 9.
 Boddem 192, 196.
 Boddemsteg 112, 196.
 Bodelle 155.
 Bodente 65, 141.
 Bodette 172.
 böckerich 127.
 Bohne 101.
 Bohnelied 17.
 Bohtee 54.
 bollern 26, 215.
 Bollejei 184.
 holzestrad 205.
 Bomees 242.
 das Bonnad 199.
 bommer 18.
 Bopp 211.
 Boppeschenfelche 9, 114.
 Borjemääster 18.
 Borjer 177.
 Borjerschaft 44.
 Borjerschlacht 89, 125, 242.
 Borshelin 60, 115.
 Borshwa 54.
 Borzel 71, 165.
 Borjenellekaste 77.
 borzlanen 10.
 Bosse 53.
 boszig 228.
 Botell 54.
 Bottschamber 60.
 Bottschehs 92.
 Bomelage 64.
 Bowerettche 105.
 Bommelaasch 112.
 Braabusar 66.
 Bradegässer 241.
 Bradife 60.
 Bradifemache 141.
 Bräätgässer 182.
 Brädullje 54.
 Brädung 192.
 bräucht 200.
 braklejire 60.
 Braps 205.
 Braß 140, 206.
 braße 215.
 brau 195.
 Braunschweig 247.
 breble 220.
 Brechepel 167.
 Breckeldippe 144.
 Breckeler 145.
 Breddiger 240.
 breefelt 57.
 breicht 200.
 Breimaul 144.
 Breitung 192.
 brekeln 215.
 Brende 124.
 brenzt 97, 200.
 Bren 24, 118.
 Brenke 156.
 Brenkelbier 156.
 Brenn 17.
 brennzerlich 150.
 Bresern 174.
 breste 215.
 bretal 55.
 der Brezel 199.
 Briambel 65.
 Brich 17.
 Brickeboge 125.
 Bricegickel 259.
 Brieh 18.
 Briehfläsch 127.
 Briehbitte 90.
 Briehflääsch 21.
 Brillat 211.
 Brillemann 18.
 Brinzibaal 60.
 Brijol 127.
 Brocks 165.
 broffendire 61.
 Broffam 124.
 Brotkräutche 126.
 Brogkeppche 71.
 Brogelbrüh 125.
 brogele 118, 126.
 brogen 215.
 Browenner 98.
 brozzelt 2, 215.
 Brüllat 211.
 Brullje 55.
 brulljirt 55.
 brumlefir 65.
 Brummeldippe 148.
 brummele 215.
 brummelig 228.
 Brummelochs 71.
 Brummelochseerd 111.
 Brunnenfahrten 245.
 Brunnenrolle 245.
 Brusch 72.
 Buhens 197.
 Buchelöl 121.
 Buchel 18.
 Buchelorem 165.
 Budeeh 54.
 Budick 54.
 Bügelfroppe 116.
 Bürgerwehr 182.
 Buffin 172.
 Bugetter 54.
 Bughelzer 95.
 Bumad 64.
 Bumbje 7, 185.
 bummbees 60.
 Bumberdos 60, 117.
 hummer 18, 59, 71, 100, 228.
 Bummeranz 137.
 Bummerche 70.
 bummerich 142.

- buntig 228.
 Buschket 54.
 Buschtaue 195.
 buschur 62.
 Busen 112.
 Bussen 154.
 Butt 90.
 Butterramm 125.
 buße 216.
 Bußegambel 66.
 Bußel 128, 205.
 Buwejahr'n 11.
 Buwercht 77.
 Buweroll 77.
- Calvinche 55, 115.
 Canuff 144.
 capennirt 61.
 Caput oder Kanze 50.
 Carbonade 55, 127.
 Carmenate 55.
 Carnaille 55.
 Chäsewegelche 55.
 Chäsi 55.
 chagrinnirt 55.
 Champagnerstraße 241.
 Chees 55.
 Chiraffkanm 209.
 Ch'mij 149.
 der Chofelad 199.
 Christelehr 74.
 Clubbist 64.
 Cobbelation 62.
 Coburger Einmal-
 eins 98.
 Collet 55.
 Commission 21, 206.
 commod 185.
 Condewitte 56, 146.
 Condor 54.
 Consternanz 56.
- Crawallocard 185.
 Creadurn 100.
 criminalsgeſcheid 228.
 Cunstabler 184.
 Cunstawlerwacht 240.
- daab 160.
 Daamelkräuter 166.
 Daarschter 169.
 Daarte 124.
 Dabbeldein 149.
 Dabet 18.
 Dachfennel 115.
 Dachmarter 18.
 dacheln 75.
 Dachwergche 170.
 dadermitt 252.
 dadervon 252.
 daäb 150.
 därme 216.
 dätschele 216.
 Däwercher 172.
 dagefote 200.
 Dalch 108.
 Dallch 165.
 Dalles 65, 104, 258.
 Dallesbruder 145.
 Dambes 206.
 Dambor 100, 182.
 Dannäbl 96.
 Dannefink 175.
 Dante 69.
 Dantes 99.
 Dappe 51, 154, 206, 216.
 dappelig 228, 245.
 dappig 228, 246.
 Darmstädter Piano 18.
 Daßt 188.
 Datscher 124.
- Dattel 174.
 daubhörig 160.
 Daumelfaft 166.
 Davidsborg 245.
 Debaans 56.
 Debabolium 165.
 Debedat 62.
 Dechtelmechtel 206.
 Deckbetter 114.
 Deckel 104.
 Deckelkaart 158.
 Deene 8.
 deeringeln 216.
 Degu 56.
 deham 18.
 Deibhenter 152.
 Deiwel 57.
 Deiwelsbeer 144.
 Deiwelsblanze 144.
 der lange Weg 255.
 derehrſcht 255.
 derentwege 17, 205.
 derjenige 190.
 Derk 10.
 derochender 255.
 derr wert 40.
 derrabbig 141.
 Derrappel 154.
 derrappelich 141.
 derrappig 228.
 derrbest 255.
 Derrgemithämmeler 91.
 derrmehr 255.
 derrnewe 255.
 derröwerscht 255.
 derſch 187.
 deſcherad 56.
 Deſcherker 50.
 deſignirt 177.
 Deſſender 185.
 deſſentwege 254.
 deſignirt 177.

- Deuter 206.
Dhirschlint 112.
Dhor 58.
Dhorboze 190.
dhun 20, 217.
Dickdüherei 206.
Dickfebb 175.
Dickung 151, 192.
Dickwurz 160.
Diefung 192.
diejenenigen 205.
Dippche 56, 58.
Dippe 21, 104, 118,
154.
Dippegässer 182,
241.
Dippegäß 258.
Dippegucker 118.
dippeln 216.
Dischbedat 56.
Dischbedirt 56.
Dischgorfch 56.
Dischi 198.
Dischelfreuzer 72.
discheln 216.
Disemer Bildche 56.
diwern 65.
Dobfch 58, 184.
Dochiel 155.
Dochtermann 69.
doderdrüwer 255.
dodervor 252.
dodsterwenskrank
205.
Dohl 104.
dolle 75.
dollen 216.
Dollerjahn 141.
Dollhaus 141.
doornelich 228.
Doorschte 169.
doppche 75.
Doppeldiel 19.
dorch 19.
dorchenaner 19.
dorchgewamscht 75.
dorchleppern 220.
dorchschuttert 225.
Dormel 144, 228.
dormelig 155, 149.
dortendig 190.
dorzelt 155.
Drach 172.
Drämlies 149.
Drallaff 146.
drappe 216.
Dratschrege 207.
Dreckbatscher 181.
Dreckbehle 149.
Drecksäck 168.
Drehdopsch 11, 75.
Drehpeter 144.
dreibaamig 151.
dreibänig 47.
dreidoppelt 204.
Dreidrath 144.
Dreierlei Sättche 165.
Dreifroschgässer 182.
Drei Säu-Köpp 240.
Dreppelbitt 207.
dreppelt 216.
dreischt 216.
dribb 18.
Driekdruff 59.
Driekser 144.
Drittänker 176,
177.
Drinkläffer 176.
driuwe 15.
Droekemuß 144.
Dröppellaag 117.
Druckemuß 144.
Drumbele 100.
Druskel 150.
Dubeh 62.
Duchgattern 240.
duckig 228.
Ducks 18.
ducke 216.
duddede 216.
Duft 153, 207.
Duft dricke 50.
Dumm 18.
Dummbach 19.
dummeln 216.
Dunkelung 192.
dunkle Leucht 47.
Dunko 156.
Dunnerkeil 155.
Dunnerkeileß 151.
Dunsel 151.
durchener 48.
duschirn 62.
dustern 216.
dutt 19.
dutt mem 62.
Duttebabbier 207.
duszwitt 62.
e 229.
Ebbeiranze 122.
ehberneßig 228.
ebenster 254.
ebfch 228.
Eckschiwel 77.
eebscherweis 255.
Eel 179.
eewerschte 255.
Ehl 19, 194.
ehnder 255.
Ehr 19.
Ehrn 111.
ehrd 255.
Eierweck 125.
eigefäddemt 107.
Eigeplachter 6, 156,
178.
einbalirt 57.
einfallend Licht 112.

einfellig 146.
 Eingelackt 179.
 Einzeler 91, 92.
 einzusuckeln 225.
 Eisbarwe 175.
 Eischolme 188.
 eizufäddeme 196.
 Eklibaafch 57.
 Elfter 190.
 Elleboge 194.
 Els 149.
 enab 255.
 Endreffe 100.
 Endschaft 19.
 eneilappe 219.
 Englische Keiter 77.
 enib 255.
 eniwier 255.
 Enke 144.
 Enkenem 66, 242.
 Enteberzel 147.
 Entefuß 171.
 Entekrolle 172.
 Entelies 149.
 Entrach 172.
 entfchnicken 212.
 enuff 84.
 enuffer 255.
 enuffteihe 18.
 Eßi 142.
 Eppch 170.
 Eppeldaarte 124.
 Eppeldrefter 12.
 Eppelträhle 16.
 Eppelkrips 120.
 Eppelkroße 120.
 Eppeltranze 56, 124.
 Eppelwoi 15.
 Eppenäppche 149.
 erausfuggeln 57.
 erbeigewe 75, 217.
 Erdbiern 168.
 Erdbodden 196.

Erdene Gescherr-
 Leut 258.
 ere 188.
 er hott 154.
 erim 46.
 erschdentlich 254.
 Ertragung 192.
 erumgeschnuckelt
222.
 erummaße 220.
 Erumstumbe 225.
 erunner 255.
 Erweise 102, 121,
169.
 Eschemer s
 Eschepuddelche 70,
118.
 Eßi 142.
 eso 255.
 Eßenspiel 119.
 estennmirt 57.
 est 107, 195.
 esund 195.
 Eudiches 50.
 evor 255.
 eweck 25, 57, 79,
202.
 eweil 255.
 ewens 255.
 eweriel 19.
 ewig 19, 256.
 Ewigdernewedappe
20.
 fächiren 65.
 fäddem 28.
 fäddemgrad 107.
 fadden 188.
 fäddemche 20.
 fäcker 91.
 fäusterwald 20.
 fahn 108.
 fahnel 100.

Fahrt 18.
 falsch 20.
 familch 57.
 fantaschen 105.
 fantutsch 105.
 in die farb 110.
 farnschwanz 75.
 faucklereie 141, 207,
215.
 fawerik 57.
 fedderbusch 154.
 federröfcher 170.
 feidong 60.
 feiebiern 168.
 feldhinkel 127, 172.
 feng 75.
 fennerich 180.
 fensterbabier 114.
 ferlesanzerei 141.
 fett 20.
 feße 71.
 fetsegäl 171.
 fetsefchl 165.
 feuchtung 192.
 feuernörtschel 147.
 feuerspeuzer 174,
207.
 feuerspeuzend 229.
 feurig 155.
 fichtebranz 152.
 fiddel 149.
 fiez 122.
 filwel 156.
 funfuntuffzig 195.
 finfel 127.
 finstbank 196.
 firneis 195.
 fißche 175.
 fißchur 57.
 fißerillche 149.
 fißfelcher 207.
 fißfemadente 51, 57.
 fißelesfarelereie 207.

Sigfagerei 207.
 slaanzeler 207.
 slaanzeln 57, 216.
 slabellchen 109.
 slacker 156.
 slääsch 20.
 slammst 191.
 slappche 75, 155.
 slarrmaul 144, 149.
 slarrmaulsgäffi
 241.
 slattchern 191.
 slattfche 207.
 slattfchern 191.
 slatufe 58.
 slacken 216.
 slehhaub 144.
 fleischnarden 95.
 fleißflingel 72.
 flennst 191.
 flenne 72, 207.
 flennels 149.
 flennerich 47, 149.
 fleffer 197.
 fliegedummplaster
 166.
 fließbabbierern 191.
 fliff 20.
 fliff 158.
 flittch 175.
 flütch 108, 127.
 flock 191.
 flösch 175.
 flöche 197.
 florettercher 58.
 floß 20, 74, 118,
 182, 207.
 floßdeck 141.
 forsch 58.
 forschett 58.
 franchemang 58.
 franse 28.
 freimauerer 156.

fribberg 242.
 frichtche 71.
 frifchon 50.
 froh immerig 20.
 fruhspate 49.
 fucheln 216.
 fuffzig 195.
 fuggel 175.
 fulder 65, 145.
 fulder-Börs 258.
 fuldern 149.
 fung 201.
 funkelpälternagel-
 neu 205.
 fusch 120, 154, 175.
 fuscheln 217.
 futsch 20.

 gaakele 217.
 Gaakeleie 72.
 Gaarte 20.
 Gaasbock 102.
 Gaase 175.
 Gaasehaar 87.
 Gaasehoor 105.
 Gaaselämmche 171.
 gaackelich 229.
 gähling 190.
 Gäng 20.
 Gänsettblutteram
 125.
 Gänserääb 120.
 Gänskopp 20.
 Gässer 241.
 Gäulches 75.
 Gäulskämmer 141,
 175.
 Gäulsnatur 165.
 gaffzend 229.
 Gählein 150.
 Gähnel 207.
 galern 217.
 Galgengasse 241.

Gammel 65.
 Garfunkelstään 16.
 die Gas 199.
 Gascht 145.
 Gasele 92, 207.
 Gasseade gehe 62.
 Gassehinkel 151.
 Gasselecht 164, 195.
 Gassezapp 155.
 Gastierhut 104.
 Gasß 20.
 Gattern 115, 207.
 Gagenmeyer 240.
 Gaubloch 115.
 Gaublöcher 159.
 Gauntfche 24, 56.
 gauze 24, 217.
 Gawallerie 181.
 Gawe 65.
 Gawerläppche 71.
 Gawwel 5.
 gearweit 16.
 Geausfch 72.
 gebaast 154.
 Gebabbel 207.
 gebäht 127.
 Gebaisch 207.
 gebbschmütz 151.
 Gebembel 207.
 geben 217.
 gebenst 222.
 gebickelt 154, 229.
 Gebindche 21.
 gebischbelt 215.
 Gebitsch 207.
 gebitt 200.
 geblect 106.
 geblogt 215.
 geblunfe 200.
 Gebrebel 207.
 Gebreckel 208.
 Gebreit 162, 208.
 gebritsch 215.

- Gebrockfel 124, 208.
 gebornig 229.
 gedappt 152.
 gedent 200.
 gedernit 216.
 Gedhöl 208.
 Gedimwer 105.
 gedorkelt 216.
 Gedorzel 208.
 Gedräisch 208.
 Gedreppel 208.
 Gedrippsch 208.
 gedroflert 216.
 gedrummelt 40.
 Geduldsfadde 21.
 Gedutschel 208.
 Geersichte 208.
 Geet 68.
 Gefahr 208.
 Gefensel 208.
 Gefükel 208.
 Geiufchel 208.
 Gegaal 208.
 Gegaler 217.
 Gegauz 208.
 gegeenaner 47.
 geglichen 218.
 geguscht 55.
 Gehaamnuß 196.
 Gehämwel 208.
 Gehamstranwele
168.
 Gehög 202.
 Geheimderath 190.
 gehewelt 218.
 Gehhunger 196, 208.
 Gehhüfel 141, 208.
 gehüpft 218.
 Gehlbandlirt 184.
 Gehleriemeweimer
169.
 gehlinge 196.
 Gehlworcht 126.
 gehn 217.
 gehonke 200.
 gehoppt 25.
 Gehuddel 208.
 Geiße 175.
 gekeepert 101, 229.
 gefippelt 218.
 gefippert 229.
 gefleßt 112, 219.
 Gekler 208.
 geknappert 128.
 geknagt 219.
 Geknotter 208.
 geköpert 101.
 Gekräms 240.
 Gekrammel 208.
 gekretsch 219.
 Gekriß 72, 208.
 gekrißchen 21, 219.
 Gekriz 118.
 Geläaf 208.
 Gelächtreiter 185.
 Geleß 208.
 geleddert 220.
 gelehnt 200.
 Geleitsbaum 241.
 Geleitsbrezel 185.
 Gelerch 113.
 gelle 51.
 gelunß 159.
 Gemaa 152.
 gemach 51.
 geman 229.
 Gemansch 120, 209.
 Gemeed 155.
 gemeezert 56.
 Gemieser 197.
 Gemiesmarß 240.
 gemmer 187.
 gemolt 28.
 gemufcheld 220.
 Genfert 172.
 genung 191.
 gepachte Heller 98.
 gepickt 141, 220.
 gepifchbert 215.
 Geplarr 72.
 geploßt 106.
 geploßt 215.
 gepräßt 229.
 geprepelt 220.
 gepritsch 215.
 geractevoll 205.
 Geräab 95.
 Geräms 2, 115.
 Geräthzappe 116.
 Geranifum 170,
189.
 geratscht 158.
 geregent 201.
 gerennt 200.
 gerit 229.
 Geriß 21.
 Geritt 208.
 Gerichte 158.
 Geruckel 209.
 Gerümpler 96.
 Gerumpel 209.
 Gefandtebrödercher
122.
 gefchämig 229.
 gefchaskelt 154.
 gefchaft 55.
 gefchdoße 200.
 Gefcheid 105.
 gefchennt 221.
 gefchicht 229.
 gefchitt 55.
 gefchwelt 76.
 Gefchleß 120.
 gefchmelzt 128.
 Gefchmuck 164.
 Gefchmarks 160.
 gefchneppt 222.
 Gefchneufel 127.
 Gefchneufel 127.

- geschneuzt 118.
 geschnickt 77.
 geschockte 222.
 gescholle 200.
 geschräfft 222.
 geschuckert 222.
 geschuttert 223.
 geschwäddend 118.
 geschwißt 225.
 geselzt 128.
 gesotze 140, 200.
 gespreuzt 56.
 gesse 40, 202.
 gestanne 229.
 Geste 58.
 Gesteck 68, 148, 151.
 gestert 195.
 gestoppte voll 205.
 gesturt 225.
 Gethiersch 171.
 Geträtsch 209.
 Getuh's 209.
 Geattermann 69.
 geveolt 25.
 Gewärj 121.
 Gewast 154.
 Gewawer 209.
 Geweh 21.
 geweist 59.
 geweißt 252.
 geweniglich 190.
 Gewerch 209.
 gewerfelt 106, 196.
 Gewerr 5, 185.
 Gewerjel 51, 71.
 Gewetschekuche 124.
 Gewetschekuchen.
 Nage 247.
 gewett 40.
 gewesche 200.
 Gewewer 54, 209.
 gewewert 224.
 Gewichter 197.
 Gewick 209.
 Gewiehgeld 102.
 gewinnfert 191.
 gewiß 22.
 Gewitschel 209.
 Gewölm 111.
 geworschtelt 224.
 gewünsche 200.
 Gewutschel 209.
 Gezäppel 71, 150.
 Gezeug 5.
 gezwimwelt 55.
 Gichter 158.
 Gickel 102, 172, 239.
 gicke 217.
 Gickschuste 158.
 Gickelschlag 241.
 giecke 217.
 giecht 201.
 der Gist 199.
 Gifthütt 258.
 Gistmichel 145.
 Gistschmuhs 141,
 145.
 Gistschnorres 159.
 gihu 200.
 gilbchen 217.
 Gilbert 105.
 Gilpsch 217.
 Ginem 9.
 Giraff 199, 150, 209.
 Girlische 172.
 Gitterloosch 50.
 Giwick 209.
 Gir un Gar 22.
 Glaatsbrezele 125.
 Glaberhandwerk 94.
 Glacisreiter 257.
 glääb's 22.
 Gläsbrezele 25.
 Glasi 257.
 Glatsreuter 185.
 glawattschen 217.
 Gleeche 157.
 gleiche Fiß 22.
 gleicher Erd 111.
 Gliedslang 209.
 glitscht 22.
 Glozaag 159.
 Glowe 25, 156.
 glühnig 134.
 Gneis 162.
 Gocke 105.
 Gockelskörner 166.
 goldern 159, 191.
 goldig 194.
 Gollener 172.
 gommil soh 55.
 Gorjeltkopp 160.
 Gorjeltkripi 160.
 Goth 68.
 Gottes Sprech 22.
 Gottfridde 167.
 Gottverdeppel 150.
 Gradauer 209.
 Graduirten Collegi-
 um 177.
 gräcke 165.
 Graffahme 62.
 Grampelfram 117.
 Grasaff 148.
 Grasblumme 170.
 grasfreinig 229.
 Grasscherb 212.
 Grassie 175.
 Gratelierschel 62,
 209.
 gratelirt 59, 177.
 gratelirt Person 7.
 Graumener 181.
 Gravame 62.
 Gredurge 95.
 Greeth 106.
 Greinels 149.
 Greiner 174.
 Grempler 178.

- Grieb 65.
 Griewe 55.
 griffstig 97, 147.
 grizehl 204.
 grigoldern 155.
 grilbst 218.
 grilpfe 160.
 Grindbrunne 74.
 Grinkbrunne 174.
 griseidern 191.
 griffelich 229.
 griffelt 218.
 Grütche 67.
 gritegrau 204.
 grodauffer 229.
 Grollekopp 70.
 Groschelächter 99,
122.
 Groschepeßer 145.
 Großspooß 145.
 Grünspahn 22.
 grundeebfch 229.
 Grundel 175.
 grunzelig 120.
 Gruppch 71, 165.
 Guck 209.
 Guckelcher 72.
 Gudderbergsmou-
 nement 152.
 Gummi 95.
 Gum 22.
 Gunne 28.
 Gufch 65, 72, 141.
 gufchen 56.
 Gufte 65.
 gut 22.
 gut Wahrheit 40.
 Gutlichter 17, 70,
115, 165.
 Gutfü 71.
 haage 154.
 haalerch 172.
 Haamelsdieb 150.
 haamgeie 21.
 haarn 197.
 haanzler 91, 92.
 haafegerääb 127.
 habit 58.
 haß 25.
 haßelcher 72.
 haßer 76.
 hadelbiern 96.
 hääg 155.
 häßelich 229.
 hägen 75.
 häne 21.
 häntlerling 175.
 häßelhanß 70.
 häusercher 198.
 häußi 198.
 häußbaue 11.
 hänwel 72.
 häuwercher 110.
 haze 154.
 hahlgans 148.
 habubinke 149.
 halbhais 25.
 hamathes 67.
 hamabubuche 70.
 Hammeldeinche 149,
167.
 Hammelduduche 168.
 Hammelmaus 70,
174.
 Hammelsgefchling
127.
 hammer 187.
 hammersch 187.
 hampelich 144.
 hanauer Gehlerüb
145.
 hanauer Gehleriewe-
 weiver 25.
 hanauer Million 99.
 handavidche 67.
 Handsteuchelcher 109.
 hanft 189.
 hannebanibel 25,
229.
 hannelung 95.
 hanneßi 67.
 hannjuß 67.
 hannlappes 144.
 hanns owe 25.
 hamuh 65, 209.
 hans frag mir der-
 nach 166.
 hansdabbes 144.
 hanzeler 185.
 hapterlattche 169.
 harzbennel 182.
 hafceier 25.
 haspel 25, 128.
 hassel 175.
 hasselieren 58, 218.
 hasses 187.
 hat sem 187.
 haß 209.
 hauseschn 111.
 hausmachent
 Worscht 125.
 haussteuer 192.
 hawele hawele lone
88, 528.
 hawittche 107.
 hawwernarr 146.
 hebgaarn 209.
 hechelmaus 25, 172.
 hech 25.
 heckenwirthschafent
152.
 heef 28.
 heft 160.
 heidelbiern 168.
 heilig 256.
 heint 183.
 heintig 188.
 heioche 71.

- hellehääh 204.
 Hellepartirer 184.
 Hellerfuchfer 145.
 hellichterdays 205.
 Hellung 192.
 Hembder 197.
 Hemelche 9.
 Hennsche 108.
 henseln 218.
 Heranikum 77.
 herausstafiren 57.
 Herberg 210.
 hergeloffene 44, 178.
 hernachend 255.
 herngeze 256.
 Herrgottschickelcher
 170.
 Herschekörnde 170.
 herumfnorzen 219.
 herumwelgern 224.
 Herzbennel 70.
 Herzgebobbel 68, 70.
 Heuerathe 218.
 Heuerloos 102.
 Heuhipper 145, 174.
 Heul 210.
 Heulflöt 149.
 Heunche 56.
 heunt 188.
 heurathe 202.
 Heuwel 210.
 Heweln 218.
 Heren 76.
 hibb 18.
 Hiebe 125.
 Hiesel 146.
 Hietercher 198.
 hihnseln 218.
 hihuzelich 208.
 himache 28.
 Himbiern 96, 168.
 himmelviel 205.
 die Hinderniß 199.
 hingebfunke 200.
 hingeschlappt 222.
 Hinkel 21, 56, 71,
172.
 Hinkelhochin 150.
 Hinkelroppern 126.
 Hinkelsbauer 91.
 Hinkelsleut' 14.
 Hinkelsteig 112.
 Hinkelsterz 172.
 Hinkeltreppe 112.
 hinne vorne wie
 höher 48, 165.
 hinnerderrör-
 derscht 48.
 hinnerfchich 154.
 hinnerfchenaus 112.
 hinnerwider 25.
 hinselig 229.
 hinter der Kofe 258.
 hinterftuvörderft 2.
 Hipperich 210.
 Hitercher 244.
 Hiterner 56.
 Hizeblitz 50.
 Hiwel 160.
 hiuwe 15.
 Hiuwel 210.
 Hobbchnas 160.
 hoch Eott 27.
 hochstehches 75.
 hocheln 75, 218.
 hochin 90.
 hochlemunze 75.
 höch 192.
 Hörnchesbohne 169.
 Höfcher 198.
 der Hoffarich 199.
 Hohlaudi 50.
 Hollehopp 75.
 holler 170.
 hollerbichs 19, 75.
 hollerboller 145.
 Hollermennche 52.
 Hollerpoller 70.
 Hollerschlapp 210.
 Hollopp 75.
 Holper 210.
 Hopp-Marianche
244.
 Hoppmichel 70.
 Hopps 100.
 hopfern 191.
 Hornel 154.
 Hofehapperche 70.
 Howel 42.
 Huck 102.
 Huckepack 75.
 Huddel 145.
 huddeln 145.
 Hündelcher 198.
 Hufeife 125.
 hunne 254.
 Hurtig und Gefchwind
 166.
 Hufarches 75.
 Hufch 75.
 Hufteleder 165.
 hutchen 172.
 Huzelbiern 21.
 Huzelbrieh 120.
 Huzele 120.
 Huzelnas 160.
 Jbde 24, 56.
 ibft 254.
 Jddemche 24.
 iemens 24.
 ihnen 218.
 Jhnehrig 49.
 in's Wießbad 187.
 Jnbetracht 195.
 inja 51.
 Jnngeplackte 7, 178.
 Jnngeuatt 127.
 Jnsatz 100.

Inſchelgeſicht 145.
 Inſchellädche 95.
 Inſchellichter 115.
 Inſchellimmel 116.
 Iſeborger Waſſer 245.
 Ittemche 24.
 iwens 24.
 iuern 221.
 iwerenzig 255.
 Iwerhang 115.
 iweruypft 224.
 iwerwinden 21.
 iwriglang 204.
 iwerechſig 251.
 iwerrenzig 99, 251.
 iwerrer 141, 146,
229, 251.
 iwerhippelt 210.
 iweruomme 224.
 iwerschlage 251.
 iwerzweg 152,
251.
 jafern 62.
 Jagdstück 210.
 jawohlche 205.
 jedwelcher 205.
 Johbel 108.
 Johwächter 184.
 Joſchel 146.
 Jumper 196.
 Jurplatz 17.
 Kaafte 19.
 Kaarten 158.
 Kabbedehn 180.
 Kadans 75.
 Kadoffel 15, 96, 120,
169.
 Käfigt 189.
 Kälwern 159.
 Käſdaub 128.
 Käſkerb 40.

Käſpappel 170.
 Käſtche 24.
 Käſtercher 198.
 Käwwer 141, 199.
 Kalch 202.
 Kalfaktor 144.
 Kalfern 191.
 Kalfelochgäßer 182.
 Kamfinche 115.
 Kammer 102.
 Kan aaner 229.
 Kanallierogel 172.
 Kanoneſtöppel 259.
 Kann-Uir 245.
 Kapittel 24.
 Kappeball 75.
 Karduern 191.
 Kareſſel 77.
 Karmenade 105.
 Karmenat 127.
 Karrieregard 185.
 Karuſch 174.
 Karwe 174.
 Kaſtroll 188.
 Kattunern 191.
 Kaſe 24.
 Kaſeſepp 76.
 Kautches 77.
 Keesdaub 95.
 Kehr 24.
 Kehrſchellkätt 149.
 Kehrſchellkaſte 117.
 Keil 122.
 Keller 195.
 Kellerdiebr 41.
 Kellereſel 175.
 Kemte 201.
 Kemtel 17, 115.
 Kerb 155, 245.
 Kerjer 91.
 Kernmahne 91.
 Kerperwahl 176.
 Kerſchebiere 168.

Kerſchehaafe 160.
 Kerweſleet 24.
 Kerwegäßer 241.
 Kerweſuche 124.
 Kerwemittwoch 241.
 Kerwes 169.
 Kettercher 198.
 Kewerche 79.
 Kieſelche 199.
 Kieſelſchanf 195.
 Kieſetrippel 118.
 Kieſel 172.
 Kieſericki 246.
 Kieſfuß 182.
 Kieholz 96.
 Kieſelſchlag 210.
 Kiez 25, 90.
 Kieſehipper 90, 104.
 Kiebharn 256.
 Kilps 175.
 Kimmel un Salz-
 kapp 104.
 Kimmel reibe 26, 54.
 Kimmelweſt 122.
 Kimmelweſcher
122.
 Kimbetterkuſch 164.
 Kimbetterbier 150.
 Kinderlieder 78—88,
327—329.
 Kindsdähl 228.
 Kinnem 65.
 Kinnerblärn 207.
 Kinnerlehr 74.
 Kipp 100, 209, 210.
 fippele 75, 218.
 Kieſcheſnapper 175.
 Kiſſeln 218.
 Kiſſelwetter 210.
 Kiſſchi 92.
 Kiſel 90.
 Kiwiſt 209.
 Kiwitt 210.

- Kladerschant 25.
 Klääne Mää 259.
 Klaffen 219.
 Klänche 204.
 Klaisbscheib 94.
 Klaisieh 58.
 Klauern 161.
 Klawatsch 147.
 Kleebche 157.
 Kleebbscheib 146.
 Kleesbrich 25.
 Klepp 75.
 Kleppern 11, 76.
 Kleischaag 154.
 Kleiser 197.
 Klücker 11, 76.
 Kliefercher 128.
 Klieskopp 145.
 Klingel Gorn 107.
 Klippche 64.
 Flobbe 158.
 Kloppstich 75.
 Kloppbeller 99.
 Klosterbiern 168.
 Kloßääg 160.
 flubbern 64, 219.
 Klust 25, 117.
 Kluncker 71.
 Kluppe 154.
 Knäule 219.
 Knallaag 154, 160.
 Knappche 204.
 Knapper 147.
 Knaster 162.
 knatschen 219.
 kneist 162.
 Knellerworcht 76,
77.
 Kneppeche 76, 259.
 Knibbel 75.
 knickig 99, 144.
 knippelich 229.
 Knippelche 75.
 knippelich 229.
 Knerzi 122, 125.
 Knochenmühle 240.
 Knoddern 219.
 knoddele 219.
 Knöbche Eahbach
246.
 Knöcheln 161.
 Knöpp 25.
 Knorzen 219.
 Knomwliender 126.
 Knütschele 219.
 Knuppen 119.
 Kochsticker 127.
 Köhlkraut 168.
 Köllisch 10.
 Kohleppel 167.
 Kohndes 77.
 Kolbordeer 55.
 Koleer 56.
 das Kommod 199.
 Konfirmirt 229.
 Konstantlerwache
184.
 Popelirn 62.
 Koppballches 75.
 Koppche 118.
 Koppercher 118.
 Koppesiege 114.
 Koppstich 97.
 Koraasch 56.
 Kordel 25.
 Korranzen 62.
 Korze 157.
 Korze suffgeh 26.
 Korzgekneppi 219.
 Korzkrimmelflaan
205.
 Kosak 111.
 Kosber 195.
 Kosberche 51, 120.
 Kosberigfeit 155.
 Kostber 250.
 kostboorn 54, 152.
 Kostgänger 25.
 Kowes 67.
 Krabfchen 219.
 Krach 201.
 Krachebbel 167.
 frachelig 128.
 Kräch 251.
 Frächte 201.
 Fräg 201.
 Kräam 197.
 Kränzercher 198.
 Kräppel 2, 125.
 Krätheböös 147.
 Krätscher 145.
 Krätscherei 141.
 frag 100, 201.
 Krahs singe 74.
 Krampfen 219.
 Krappe 21, 140, 171.
 frappst 219.
 Krattel 210.
 Krautsberst 145.
 Kraug 152.
 Krautdoorfchte 89,
169.
 Krautorie 247.
 Krawallcher 122.
 Krawaller 210.
 Krawwedek 72.
 Kraft sei Häuß 25.
 Kreatur 100.
 Krebbele 6.
 Krehert 172.
 Krehirn 21.
 Kreditjache 107.
 freie 201.
 freit 201.
 Krenk 25, 159, 151.
 Kreuz 152.
 Kreuzbogen 259.
 Kreuzmariaasch 158.
 Kreuzmeter 158.

- Kreuzträger 21.
 Krickleute 94.
 Kriehe 151.
 Kriehn 201.
 Krieht 217.
 Kriewe 126.
 Krimenal 62.
 Kringe 90.
 frippisch 147, 250.
 frippt 219.
 Kriſch 140.
 Kriſcher 145.
 Kriſchi 210.
 Kriſche 122.
 frittelich 250.
 Kriwes · Krawes
210.
 Kröppch 120.
 Kronenthaler 98.
 Kropch 160.
 Kroppe 117, 155.
 Krott 70, 229.
 Krott peſe 155.
 Kroſe 71.
 Kruppſch 71, 182.
 Krustelirn 50, 119.
 Kuchebreter 194.
 Kucheloppe 122.
 Kühnrucht 189.
 Kugelloppen 11.
 Kujenirt 56.
 Kumbear 56.
 Kummer 14, 169.
 Kummernſippe
118.
 Kummernkern 160.
 Kumpawel 55.
 Kundraft 165.
 Kusbar 195.
 Kutiſch 41.
 Kwatirgeldzoppe
102.
 laadmiedig 148.
 Laafbennel 71.
 Laamekaut 211.
 laanzle 219.
 Laatſch 146, 149.
 Laamercher 122.
 La Brod 122.
 Lacherich 210, 250.
 ladipp 20.
 läadmithig 250.
 lääfere 188.
 Läch 210.
 lächerich 195.
 lächerit 210.
 Läd 27.
 Läng 192.
 Lärhfaß 185.
 Läuſbaum 241.
 lamentabel 65.
 Lamperie 58.
 Landbardieh 59.
 lange Weg 26.
 laugen 219.
 langmäulige Nge 47.
 Langſchern 240.
 langſilzig 150, 165.
 Lappding 171.
 Lappe Land 90.
 Lappes 146.
 Lappezaut 150.
 Laſt 20, 210.
 Lattche 169.
 Lattſhpeter 146.
 Lattwertbutterrahn
72, 125.
 lauſchern 219.
 Lavour 58.
 Lavor 2, 115.
 Lebbichdesdogs 205.
 Lebbichdesdag 27.
 Lebsucht 27.
 lech 250.
 lecherich 109.
 Leffuche 71, 87, 124,
194.
 Ledder 27.
 Ledſemer 155.
 leeres Heft 48.
 Legeſ 65.
 Lehmeſaut 211.
 lehmern 191.
 Lehnkutfcher 92.
 Lehzemer 95.
 Leibſchütz 7, 180.
 Leichdorn 195.
 Leicht 195.
 Leichtebitter 164.
 Leichthorn 162, 195.
 Leichkorb 29, 104,
195.
 Leidenamt 180.
 leiht 5, 200.
 leiſe 220.
 leinern 108, 191.
 Leisbaum 241.
 Leisjoll 90, 241.
 Leisfäffer 185.
 lennelahn 165.
 Lercheier 169.
 lernen 27.
 Leisſchfugel 211.
 Leisſch 111.
 leſt 194.
 Leutgewühl 209.
 lewendig 27.
 Lemwer 20.
 Lemwer ſchleime 27.
 lezt 194.
 Leiche 60, 141.
 Leichebeisſch 146.
 Leichterbraten 127.
 Leichſnarr 162.
 Leichfräamüllich 188.
 Leich 258.
 Leisduſſch 165.
 Leinje 181.

- Einsen 101.
 Eocketour 105.
 Eoding 195.
 Eohfees 96.
 Eoohfees 44.
 Eorblume 170.
 Eosement 58.
 luhrt 220.
 lummer 106.
 Eufte 77, 192.
 lutschen 18.
 Eurius 188.
- Maadäbbel 167.
 Maahinkel 91.
 Maafieber 152.
 Maanbrick 152.
 Machullebrunne 101.
 mackelig 165.
 Mackes 75.
 macklig 150.
 Määß 154.
 Mäadercher 28.
 Mäadercher 198.
 Mähdäppel 167.
 Mähdbommad 211.
 Mähdkist 114.
 Mänbengel 147.
 Männercher 198.
 Märzebille 67.
 Märzvajole 170.
 Mästerschwittfrää 69, 179.
 Mäusercher 198.
 mäuffstill 205.
 Mägegichter 158.
 Mägescheß 247.
 Mägeschluß 211.
 Mägespüz 126.
 Mahdmenich 114.
 Mahlung 211.
 Mahn 28, 71.
 Mahner 46.
- Mahneferz 91.
 Mahnhinkel 147.
 Maikäwwerche 78.
 Mainhinkel 146.
 Mainwasen 259.
 Majeron 170.
 Malakoff 257.
 Maleer 58.
 Mamsellercher 198.
 mandenieren 58.
 Marakel 59.
 Marborger Dippche 115.
 Marcebill 148.
 Margreth 244.
 Marf 195, 245.
 Marttschag 211.
 Marraakel 59.
 mastig 120.
 Matschbuck 65.
 mauerfch 22.
 Maul 28.
 Maultafch 75.
 maunzen 72.
 Mazzebillche 148.
 medht 19, 179.
 Miedercher 44, 75, 198.
 Mees 101.
 meezern 220.
 mehrfchdendähls 255.
 mehrfchdens 255.
 Mehlpappch 120.
 Mehlnwaage 240.
 Mei 51.
 Meintswege 28.
 Melcher 67.
 Mellebelle 168.
 Mellebellekuche 125.
 menafchire 59.
 mengelirt 109.
 Mennercher 28.
- Menschedruwel 207.
 menschunmeglich 52.
 Mepps 101.
 Merakel 59.
 Merbwoor 122.
 merke 28.
 mersch 187.
 Merschel 117.
 Merwel 76.
 messingern 155, 191.
 Meßlade 52.
 Meßfirende 182.
 Meßgloß 28.
 Mette 59.
 Metzgerfloß 259.
 Merter 95.
 Merterfloß 95, 259.
 Meßfett 55.
 miffze 220.
 milendarifch 59, 182.
 Müllfchunpe 118.
 Müllfch 188.
 Müllfchbrunne 29.
 Müllfchfrää 188.
 Müllfchweimer 188.
 Müfchantmajor 182.
 mifchufe 65.
 Müffionsbärwel 150.
 Mitmann 158.
 mitte drei 254.
 Modi 59.
 Mörfchel 191.
 Mötter 92.
 Moler 45.
 Molkwurf 172.
 Molkwurf-
 Marianne 245.
 Nordche Unglic 245.
 mordees 250.
 Nordgerumpel 209.
 Nordfchannuh 209.

- Morjend 189.
 Morjendstern 184.
 Morfschelle 165.
 Motte freße 29.
 Muck 146, 171.
 Muckefris 245.
 Mucker 164.
 Müllermain 239.
 Muffel 120, 122, 125.
 Muffeltag 172.
 muffig 250.
 muffle 120.
 Mulkworm 172.
 Mulm 174.
 muscheln 220.
 Muthsjahr 96.
- Nachbar kriehn 35.
 nachend 255.
 Nachläßches 75.
 Nachtbeßel 105.
 nachzoppe 225.
 Nägelcher 170.
 Näßung 192.
 Näthern 194.
 nagen 220.
 Narredei 211.
 narrich 190.
 narrig 151, 250.
 narrig Dante 244.
 narrisch 20, 151, 250.
 narrisch Wolf 245.
 Narwegißel 161.
 Nas 29.
 Nasepeßer 100.
 Nassauer 29.
 nerjends 195.
 nerviös 188.
 Nestgewackelche 70, 231.
 net 202.
- Neujahr abgewinnen 50.
 Neunerlei Del 165.
 Neunfäutches 76.
 Neunmohlohs 142.
 Neuschier 195.
 neuschierig 195.
 Newegänger 21, 164.
 Neweh 69.
 newichenanner 29.
 newohr 51.
 Newweltkapp 105.
 neren 194, 220.
 Nickel 50.
Nickelhestag 28, 245.
 nickele 220.
 Niskeles 157.
 Nikelos 244.
 Nikelosethorn 54.
 Niddergiecken 242.
 Nidderorschel 242.
 Nielje 181.
 Nifelaiterch 240.
 Niljemiledähr 181.
 niljeschlank 195.
 Niri 50.
 noge 51.
 Nogel 29.
 Nohwelgard 181.
 nordst 189.
 norrig 250.
 normig 165.
 norzt 18, 25, 150, 154, 189.
 Nomleß 59.
 Nuddel 150.
 Nupper 72.
 nußbäämern 191.
- obbreite 162.
 Oberreuser 259.
 obsternat 65.
 odder 4, 17, 25, 256.
- Oddlewand 57.
 Oelegrittche 50, 149, 151.
 Oelföpp 157.
 Ohercher 198.
 Oesi 70.
 Oßebacher Esch 50.
 Oßebacher Million 99.
 Ohrlißer 174.
 Ohs 142.
 Olau 50.
 Olbsch 145.
 Olhbodereu 120.
 Olpch 156.
 Olwel 150, 145, 146.
 olwerig 145.
 olwern 75.
 Onhänker 27.
 Os 15, 54, 142.
 Osezeug 70.
 oosig 250.
 Orschel 07, 150.
 Owend 41, 188.
 Owender 197.
 owens 5, 185.
 Owerscht Cogniac 247.
- Paffelloos 85.
 Paffelaawercher 122.
 Palendin 59.
 Pannekuchekapp 104.
 Pannefielche 70.
 Parabeis 240.
 Paradeplatz 74.
 Parre Kännche 245.
 Parre Vetterche 245.
 Parreis 74, 240.
 Parrer 225.
 Parrthorn 15, 52, 155, 240.
 paßen 220.

Paterjot 59.
 Patherner 240.
 Pathorn 18.
 Patruſch 185.
 Patthorn 240.
 Patthornbohne 50.
 Pauschwenz 172.
 Peckſawelier 94.
 Peffer reuwe 26.
 Peſchkapp 52.
 Pennche 72.
 Perdsmark 195.
 Perfel 168.
 Perlemottbier 168.
 Perniſſionift 178.
 Perſchahn 59.
 Perſching 135, 168.
 perſchwadiren 60.
 Petter 68.
 Petterſtick 69.
 peſe 155.
 Peſuche 122.
 Pfarrer 194.
 Pfarrthurms-
 mänche 240.
 Piſchen 168.
 piſe 77, 119.
 Piſſ 195.
 Piſſ 114.
 Pingſte 16.
 Pingſtwaad 257.
 Pingſtwaad pläſtern
 50.
 piſchbern 215.
 Piſch 211.
 Piſcher 75.
 piſchbirt 160.
 Plattfopp 52.
 Plattſche 127.
 Plee 114.
 Olermaul 146.

Plogke 124.
 Pluddereppel 167.
 Pomperdos 60.
 Popill 126.
 poppernd 250.
 porchire 144.
 Portraitter 60.
 porzeln 220.
 Porzellekaſte 60.
 poſſeln 220.
 Poſt 150.
 Potchamber 60.
 Pote 72.
 prackelezirn 60.
 Pradiſe 60.
 Pradulje 55.
 Praller 165, 169.
 Praſt 27, 206.
 Pratiſekawrif 141.
 Pratiſkemächern 148.
 Preampel 65.
 Pree 11.
 Preſentche 60.
 preſiren 60.
 Priambiern 168.
 Pries 148.
 Primaffer 182.
 priſchebräat 205.
 Proſſitche 116.
 Propperdeht 61.
 Prorektor 75.
 Proſtemahlzeit 55,
51, 140, 211.
 Projlad 129.
 Pruiſch 72.
 Pulverhornos 142.
 Pummeriſch Waſſer
165.
 puppert 221.
 Pureblut 126.
 Pute 58

Quadriſchule 75.
 Quadtutter 144, 211.
 Quafelchen 70.
 Qualluff 211.
 Quatier 195.

Raab 75.
 Raachſel 165.
 Raafch 61.
 Raatzevolf 147.
 Raawe 172.
 rabbelich 141.
 rabbelt 221.
 rabsche 221.
 Rabus 65, 112.
 rachgierig 250.
 rach-uwel 156.
 racht 55.
 Rachtung 101.
 rackerried 250.
 Radches 72.
 Raddeſahl 61.
 radebutz 119.
 radeln 221.
 Räächſel 165.
 Räächſchwalb 149.
 Räuwerches 75.
 Raffel 161.
 Rahmhof 258.
 rahr 61.
 Rambaß 156.
 Randal 211.
 Randawu 61.
 Ranemu 61.
 rangig 147, 150, 250.
 Ranſe 72, 122.
 Rannt 211.
 Rant 75.
 ranunkeln 221.
 Raphael 247.
 rannelderr 228

Nappfche 212.
 Nafdebaß 140. 212
 Nafdeiwel 140.
 Naffelbock 175.
 Natankichelcher 125.
 Nat' feiht 55.
 Nattebah 259.
 Nagewoor 99.
 Naubhichel 145.
 Nauschebeutel 146.
 Nawunzele 169.
 rebbedirn 61.
 Rechnerfchirn 240.
 Rechnern 194.
 Redd 8.
 Reff 90.
 regalirn 61.
 Regard 61.
 regent 201.
 Regewormöl 160.
 Rehche 246.
 Reihfäddein 107.
 Reihßeiwel 110.
 Reifung 192.
 refeln 72.
 rendiren 61.
 Renfche 196. 212.
 repermändiren 61.
 repetirlich 61.
 Reftkauffsbilling 100.
 retur 61.
 Neurekrull 61.
 Rewebhut 155.
 Rewell 148.
 rewelligch 61.
 Reweftock 245.
 Richel 87.
 Riefe 54.
 Rieftrenz 161.
 Rieb verkafe 54.
 Riewe 54.
 Rizeletter 61.
 riffeleh 221.

Ringglohe 168.
 ringsdicherum 35.
 Rippeftickelche 55.
 Riffel 160.
 riffeln 221.
 riifcht 201.
 rineroth 204.
 Riwwelche 125.
 riwwele 116. 221.
 robbe 84.
 Rodeborjer 181.
 rode hoorn 55.
 Röckelcher 55. 198.
 Rödelem 242.
 Römerkafte 246.
 Römerkeller 195.
 Rollhaus 245.
 Romanen 197.
 roppe 119. 150. 155.
221.
 Rofeine 195.
 Rothaug 174.
 Rothbriftercher 174.
 rothfchämlich 250.
 Rogbersch 175.
 Rogbindelche 70.
 Rührdran 54. 59.
 Ruggeldauwe 172.
 rumble 55.
 rummenirt 61.
 rump und ftump 119.
 rungenirt 61.
 Ruskadoffel 169.
 Ruffe 111.
 Rutt 61.
 faaftig 120.
 Sackbaffer 70.
 Sägebock 155.
 Säucher 174.
 Säunallee 74. 258.
 Säunbohneftroh 146.

Säubütt 90.
 Säuercher 242.
 Säufteß-Anderees 245.
 Säuruwwele 145.
 Säufchickelcher 125.
 Säufteeg 242.
 Säuerung 212.
 Saldat 182.
 fall Swett 254.
 Salvat 5. 61.
 Salzfunimer 121.
 Sambattche 52.
 Sambil 108.
 Samftagsberg 240.
 Samftagsgericht 240.
 Sandache 91.
 fanft Woffch 151.
 fauern 47.
 fauerne 195.
 Sauertrampel 169.
 fchaanrethlich 250.
 Schabbo 58. 106.
 fchabbiern 55. 57.
 fchadderfor 188.
 Schängche 212.
 Schärrn 128.
 Schaffern 149.
 Schahl 108. 199.
 fchalluh 58.
 Schambediftche 67.
 Schamrääs 212.
 Schambade 151.
 Schanf 195.
 Schannbarfeit 48.
212.
 Schannewege 54.
 Schanneweheche 67.
 Schanzerlopper 107.
 Schardeef 150.
 Scharlotteger 121.
 fcharmuzigen 64.
 fchaskeln 66. 155.

- Schaf 107.
 Schagung 178.
 Schande 65.
 Schawe 152.
 Schawell 3, 44, 65, 78.
 Schwanelkopp 145.
 Schbeuze 114.
 Schdumbenaj 70.
 schebb 55.
 schebbbaanig 161.
 Schekelche 58.
 Schekel 172.
 Schee 181.
 Scheel 120, 155.
 Scheinpieglichtheit 48, 212.
 Scheimerling 168.
 Schelch 91.
 Schelle 15.
 Schelledrath 112.
 Schelllääfches 75.
 Schenire 58.
 Schenkaum 116.
 Schenken 221.
 Schenne 221.
 Schenmerei 212.
 Schepf 54.
 Schepf Fischer 246.
 Schepf Quetsch 151.
 Scheppe 221.
 Schepfer 195, 211.
 Scherb 212.
 Scherfigkeit 212.
 Scherlentskypläsi 259.
 Schern 179.
 Scherrn 95.
 Scherschant 182.
 Schensel 212.
 Schicke 101, 221.
 Schickelcher 110.
 Schiddouer 48.
 schiert 222.
 schiewele 55, 75.
 schilchen 159, 191.
 Schillerhäuser 195.
 schimbirn 140.
 schimpirn 222.
 Schindkaut 54.
 Schinke 212.
 schinnohlig 104.
 Schinnoos 142, 154.
 Schippe 212.
 Schippe schneiden 72.
 Schippegäffer 182, 241.
 Schippehut 105.
 Schippeweter 158.
 Schißmilleh 58.
 Schittel 212.
 schiweln 222.
 schloppdich 250.
 Schlabbe 44.
 Schlabber 71, 106.
 Schlääf 77.
 Schlääfliefe 149.
 Schlafbetsel 146.
 schlaffich 75, 154.
 Schlagmüd 205.
 Schlamp 150.
 Schlampkreuzer 72.
 Schlanke 141.
 Schlappe 110.
 Schlaraffegesicht 106.
 Schlawwer 106.
 Schlicher 160.
 Schlichte 71.
 Schliffel 145.
 Schlinum Maner 258.
 Schlink 112, 141.
 Schlinke 212.
 Schlinkenmächer 146, 148.
 Schlippche 106, 145.
 Schlißelbichs 76.
 Schliwwer 161, 191.
 Schlagteil 50.
 schloßeweiß 204.
 schludderig 251.
 Schlupp 106, 145.
 schluppe 72, 182, 222.
 schluptig 251.
 schlurfen 222.
 Schluri 145.
 schlurig 251.
 schlutterig 251.
 Schlure 160.
 schmacklich 120.
 schmache 204.
 Schmalmittag 119.
 schmeiße 75.
 Schmerackel 212.
 Schmieke 212.
 Schmieß 106.
 Schmießercher 55.
 Schmiln 109.
 schmuckelig 251.
 Schmußkreuzer 99.
 Schmußbläppchen 99.
 Schmuß 65.
 Schmägel 165.
 schnäuberich 251.
 schnäuperig 120.
 schnäupig 120.
 Schnake 212.
 Schnallebuzer 156.
 Schnappbeinde 161.
 schnappen 161.
 schnappig 150.
 Schnapsmarie 244.
 Schnarch 151.
 Schnarkfe 160.
 Schnawelirn 119.
 Schnecke Eene 244.
 Schneddredetsch 155.
 Schnedderedett 147.
 Schneeflatzche 207.

- Schnegel 171.
 Schneider 175.
 Schneidercottelet 128.
 Schneiderkäse 122.
 Schnellung 192.
 Schneppe 35.
 schneppe 222.
 Schnepfer 141.
 Schnepferche 72.
 schneppereppisch 148.
 Schnerch 68.
 Schnerer 78.
 schneuberig 171.
 schneuselig 231.
 schnewele 222.
 Schnibbelche 212.
 Schnicker 212.
 Schniep 35.
 Schniepe 108.
 Schnietche 72.
 schnippen 212.
 Schnipselche 120.
 Schnitze 120.
 Schnoche 212.
 schnockst 160.
 schnorkfe 222.
 Schnorres 105.
 Schnudes 70.
 Schnudesi 213.
 Schnuddel 160.
 Schnudefeger 94.
 Schnur 107.
 Schnutche 245.
 Schnuttel 146.
 schocke 111.
 schockelgaul 77.
 schockeferner 169.
 Schollebeagne 66.
 207.
 Scholwe 188.
 schon 28.
 schont 177, 189.
 schoode 65.
 schoodeferner 121.
 Schopfen 188.
 Schorlemorle 213.
 Schornstääbuse 112.
 Schorsche 243.
 Schreckerberger 35.
 schreffe 222.
 schreh 135.
 Schreibnome 67.
 Schreipapier 193.
 schreipult 193.
 Schreiwens 190.
 Schrittschuhe 78.
 Schröderhäusercher 240.
 schroh 122, 231.
 schrotmäßig 111.
 Schrumbel 150.
 schrumbelig 116.
 Schrumble 161.
 schrumpelich 231.
 Schtange 141.
 sctedesteif 203.
 Schubblern 21.
 Schubkercher 91.
 Schud 39, 109, 191.
 Schudel 77.
 Schürn 197.
 schuggerig 231.
 Schuhberscht 182.
 Schulschatz 68.
 Schummel 35.
 schummele 223.
 schund 189.
 Schuffel 35, 145.
 Schuffer 76.
 Schusterkarmenade 128.
 Schußbartel 145.
 schuttern 223.
 Schuwiacl 146.
 Schwaartemaul 147.
 Schwab 111.
 Schwaddem 112, 118.
 Schwade 155.
 schwädinig 118.
 Schwäl 174.
 Schwärn 161.
 Schwägern 194.
 schwappelich 231.
 Schwart 147.
 Schwarteblase 126.
 Schwarzgräth-
 kammer 112.
 schwenme 196, 223.
 Schwerhade 50.
 Schwillje 161.
 Schwittje 145.
 Schwob 43.
 Schwuddel 213.
 Schwuletät 62.
 Sechsbägnere 97.
 Sechsbägereuter 156.
 seidern 108, 191.
 sein ich 201.
 selberscht 190.
 Selboie 182.
 sell 234.
 sellmols 41.
 sellt 234.
 sellte 201.
 Sellwentschuh 110.
 sellwigmol 234.
 Senft 189.
 Sengnater 176, 177.
 Senfel 107.
 Serailch 61.
 Servenat 126.
 Siewefortefegel 145.
 Sießebbel 167.
 Sigaarstume 157.
 Silfen 126.
 Sitz 126, 150, 163.
 simmelirn 63.
 Simmer 187.
 Simmern 35, 103.

- Sinn 37, 97, 136.
 Sippercher 198.
 Sischet 61.
 sitter 41.
 sitzere 188.
 siwente Bütt 35.
 Siwepundnase 160.
 Siwefuppeschnitte 69.
 skifiren 53, 57.
 söllt 200.
 Soldatches 75.
 Solwertnechelcher 125.
 Sommereppel 167.
 Sonnesocht 109.
 Sonneschermercher 198.
 Soos 227.
 Späeh 101.
 Spähnbrenner 145.
 Spannjes 77.
 Spargementer 213.
 Spargermente 64.
 Sparrefudes 141.
 Speckbeutel 158.
 speckgehl 204.
 Speckmaus 172.
 Spectiv 60.
 Spenadel 107.
 Spenglern 36, 244.
 Sperpektiv 60.
 Sperr 5.
 Sperranzie 64.
 Sperrbake 183.
 Speuzfästercher 114.
 Speuzermännche 75.
 Spiel 213.
 Spiesäuche 125.
 Spihlbrenf 118.
 Spinnebesem 117.
 Spinnekopp 117,
 143.
 Spinnodel 107.
 Spooßau 178.
 Spores Kaffel 66.
 Sporje 169.
 Sporfel 34.
 Spofau 42.
 Spritzgebades 213.
 Sproadh 11.
 Spühlumpengasse 241.
 spurenze 64.
 Spuze 36.
 Staamborjer 179.
 Staat 36.
 Staatschickelcher 110.
 Stacheltrallch 112.
 Staches 67, 146.
 Stadallee 74, 238.
 Stadibrill 36.
 Stadtwehr 182.
 stääbe 36.
 Stäg 26.
 Stäube 151.
 Stäuweöser 11.
 standebce 63.
 Staner 76.
 statwirt 61.
 stazjes 231.
 Stebje 213.
 stechvoll 135.
 Stecke 36.
 Stecken 103.
 Steffeldche 67.
 Steffje 107.
 Steiffchächter 108,
 144.
 Steppel 182.
 sterme 223.
 Sterwenswort 213.
 Steubeoos 142.
 steubern 223.
 Steupe 37.
 Steupeoos 142.
 Steuer 213.
 stüchedunkel 203.
 Sticker 197.
 stückig 122.
 stückst 201.
 Sticksloibe 151.
 Stiernagel 146.
 Stimmel 102.
 Stippcher 213.
 stiwwele 223.
 stobbe 76.
 stocedaab 160.
 stocedumm 203.
 Stofche 132.
 Stoffche 130, 132.
 Stomer 156.
 Stooßche 91.
 Stooßlaasch 127.
 Stoppe 77.
 stoppele 223.
 Storzmañnegässi 241.
 Stoskwiste 213.
 Sträumerling 167.
 Strangel 213.
 Strannel 66, 213.
 Straßenrufe 96.
 Strawazj 63.
 strenze 223.
 Strenzerei 223.
 Striewe 177, 213.
 Strohbodem 159.
 strohern 191.
 Stromer 146.
 Strumpfwaschern 194.
 Strunß 173.
 Strunz 149.
 stumbe 73, 223.
 stump 5, 183.
 stumpe 153.
 Stumper 3, 44, 63,
 213.
 stur 159.

sturn 225.
 Stuß 141.
 Stußfarn 91.
 Stuß 213.
 stuße 155.
 Stußweck 87, 125,
165.
 Stuwedhir 187.
 Stuwefhrschel 117.
 Stuwemääster 94.
 Stuwwezapp 133.
 Subbeschul 211.
 suchele 71.
 Sünd fürchten 57.
 Suggelbichs 71.
 Suppetaspar 71.

Tappe 155.
 Theilnehmung 192.
 Therner 185.
 Thierercher 198.
 Thimion 170.
 Thranemadelene
149.
 Tippe 86, 118.
 Tort 61.
 Toupée 105.
 Tourche 62, 105.
 trättschi 26.
 Trallaff 146.
 Trallch 112.
 Trantsu 98.
 Trapp 24, 58, 112,
195.
 tremmle 225.
 Trendler 129, 144,
223.
 trenteln 225.
 Treischuch 110.
 Treuring 194.
 trikschun 225.

Truddler 145.
 Trumpel 58.
 trußen 224.
 Truwel 62.
 Tubeh 62.
 Türfenschuß 258.
 tuschur 62.
 tufemang 56.
 Tuwal 19.
 ü 195.
 übernuppen 224.
 überwendlings 107.
 Üwerränzig 215.
 uffbabbele 214.
 uffer 254.
 uffgequädelt 71.
 uffgestiche 47.
 ufflaafe 51.
 uffsage 221.
 Uffsichter 95.
 ufgerappelt 221.
 ufleie 58.
 uffstessig 39.
 ufziehe 114.
 umener 48.
 ungedorzelt 216.
 ummen Uhrer 41.
 unbelesen 169.
 unewe 39, 202, 251.
 ungenäuisch 231.
 ungeneiisch 119, 231.
 Unglicker 197.
 Unnerkameselche
108.
 Unnerreuser 239.
 unnerschtdrewerscht
255.
 Unnome 67.
 Unterkauf 101.
 untschick 161.

Urstätt 39.
 Urtche-Babuttche 39.
 Ureiole 155.
 verhambelt 225.
 verblitze 152, 225.
 verbossmandieren
56.
 verbroche 225.
 verbummern 225.
 verdefentire 62.
 verdel 49.
 Verdelbult 40.
 verdellern 225.
 verdelst 104.
 verdettern 225.
 verdoppel 52.
 verdrappelt 139.
 verdreppeln 225.
 verduckeln 225.
 Verdühner 145.
 verdumpe 152, 231.
 verdumpfen 228.
 verduischele 225.
 verechauftirt 57.
 veregblizird 57.
 vergange 194.
 verhaag 52, 152, 154.
 verhäße 218.
 verhambeln 225.
 verhatzt 225.
 Verhohndelung 48.
 verhopagt 39, 225.
 verhußele 120.
 verkaamt 141, 225.
 verkälten 226.
 Verkältung 226.
 verferwelt 226.
 verfinnelt 226.
 verfürschen 226.
 verfürsche 20.

- verfnalle 226.
 verfnagt 226.
 verfnersche 226.
 verfnettert 231.
 verfoche 226.
 verfoche 226.
 verfocht 160.
 verkrumbelt 226,
231.
 Verlag 50.
 verläpirt 58, 226.
 verleche 154, 230.
 verlechzen 219.
 verlecht 195.
 verlesen 224.
 verluftich 157.
 vermalmt 226.
 vermampelt 226.
 vermengelirt 226.
 vermimpelt 226.
 vermöbeln 226.
 vermuffen 226.
 vernefft 107, 226,
231.
 verneglichirt 59.
 veroost 226.
 verordinirt 65
 verperschwadiren
147.
 verpetschirt 65.
 verpiengt 252.
 verpitsche 226.
 verplacht 44.
 verpläze 225.
 verräumt 227.
 verrathe 226.
 verreden 227.
 verrisse 227.
 verroppt 227.
 verschänne 227.
 verschammeriren 55.
 verschläßt 59.
 verschmeiße 155.
 verschroche 227.
 Verscht 189.
 verschütt 217, 227.
 verschwabbeln 227.
 verschwägen 227.
 versügen 227.
 verspringe 227.
 Verspruch 68.
 verstecke 227.
 Versteckelches 75.
 Verstehmerig 59.
 verstoße 226.
 verstrumpe 227.
 Verteldutt 207.
 Vertelste 190.
 Verter 190.
 vertrage 227.
 vertrenne 227.
 verwerge 225.
 verzähle 227.
 Verzeehlersch 145.
 verzwaitscheln 227.
 verzwajzeln 227.
 verzwerjelt 150.
 verzwerwelt 141,
159, 227.
 verzwuffelt 227.
 Viderjolehl 166.
 Viduz 65.
 Diehelin 64.
 vieler 190.
 Dierzehekruzerfuchen
125.
 Dieze 122.
 Dögel'ches Groschen
99.
 röllig 252.
 vörderfchich 154.
 Vogelverkaafches 75.
 Volksbewaffner 246.
 vollendster 234
 Dolseule 209, 213.
 Dolleulenweg 241.
 volligster 234.
 von wege warum
205.
 vorablich 235.
 vor mir 186.
 vorhint 189.
 vort 189, 234.
 Dulleul 142.
 Waarteweilche 51.
 Wackel 100.
 Währschaft 101.
 Wähfi 68.
 Wällchestag 40, 241,
245.
 Wäfschkumpe 115.
 Wäfsch-Eavoir 115.
 wahrhampel 51.
 wahrhaspel 51.
 wahrwerden 224.
 Wallachei 258.
 Wallstraßen 257.
 Wambe 214.
 wammer 187.
 wammersch 187.
 wandraterr 62.
 wannern 162, 224.
 der Wappe 199.
 Warr 175.
 Warredei 214.
 warzig 51.
 Wassem 196.
 Wasserrattebah 259.
 Wasserstäähufar
117.
 Wasserstanmamfell
117.
 Was 125, 171.
 Weckwäfen 125.
 Wegsteuer 40, 214.
 weist 189.
 Weischröder 141.
 Weise 40.

Weißbenner 95, 94.
Weißbüsche 180.
weißlich 232.
Weißpischbaal 181.
weitmäuligte 190.
Weitung 192.
Weiwescher 110.
Weiwesfrisch 207.
Weljerholz 117, 163.
Welscher 127.
Wersche 137.
werklich 195.
werlich 162.
Werner 159.
wern ich 188.
Werredei 214.
Wersching 168.
weffentwege 234.
Wetterfisch 174.
Wettung 192.
weule 242.
Wich 113.
Wiche 118.
Widel 73.
Widderbart 214.
widdisch 232.
Wieh 71.
Wielher 55, 115.
Willpert 128, 171.
Wilpertsfnapper 147.
Wingert 90, 167.
winnelwääch 232.
winneweh 162, 232.
wischbeln 224.
Wischel 62.
wischen 224.
Wittfrab 179.
Wittmann 69.

Wölf 181.
Wörm 187.
wolfeller 195.
Worscht 78.
Worscht Haut 40.
Worschtmas 104.
Worschtquadier 240.
wozugege 236.
Wubbdich 137.
wuhlbekomms 132.
Wunner nemmen 29.
wunzig 194, 232.
wurschteln 224.
Wuscheltopp 70, 145.
wusselich 232.
Wuzke 108, 171.
Wuwas 214.
Wuzi 70.

Zabbe 125.
zackern 224.
Zäpper 137.
Zahraffel 151, 161.
zammepesge 220.
zappellich 232.
Zapperich 137.
Zaut 150.
Zawelphillipp 71.
zawellich 232.
Zeheuhr-Breedche 122.
Zeil 133.
Zeit biete 41.
zeitdem 196.
zeither 196.
Zellerie 169.
Zeller 197.
Zimberlies 148.
Zimmerwies 11.

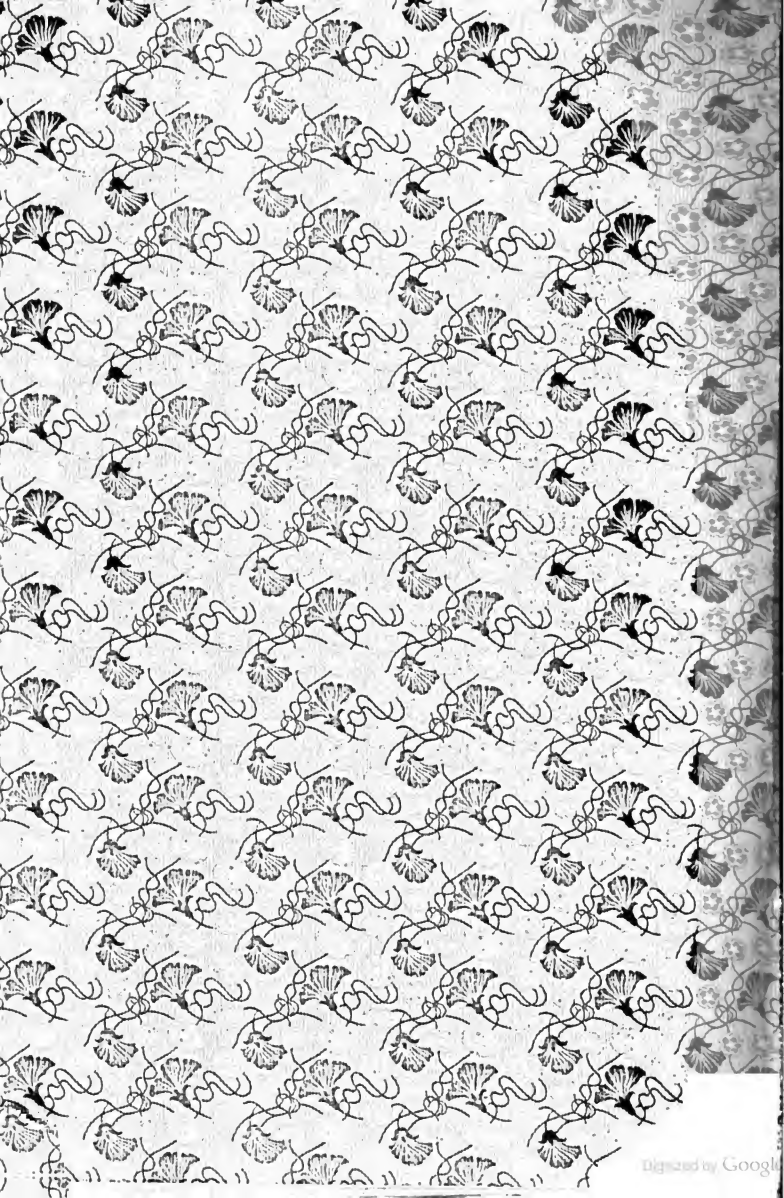
Zippe 173.
Zishebattlem 130.
242.
Zitternad 55.
Zitterrös 162.
Ziwwer 26, 33, 117.
Ziwwerstaan 113.
zobbele 225.
zoppe 29.
Zopper 102.
Zornigdel 146.
Zott 214.
Zottelbart 105.
Zuderbäcker 180.
zuener 48.
Züwwer 93.
zugeblunfte 200.
zukupftig 196.
Zumbel 149.
Zunnerbärwel 150.
Zunnerlapp 104, 156.
zusamme gespeenelt 41.
zuschönst 214.
zuschustern 223.
zuspeeneln 108.
zuunnerscht 233.
zwaßellich 232.
zwaßerig 232.
Zwerchschern 240.
zweit 134.
zweetendlich 234.
Zwetter 138.
zwwibbele 17, 225.
zwischen den Jahren 42.
Zwivel 170.
zwiwle 225.
zwölf Apostel 237.

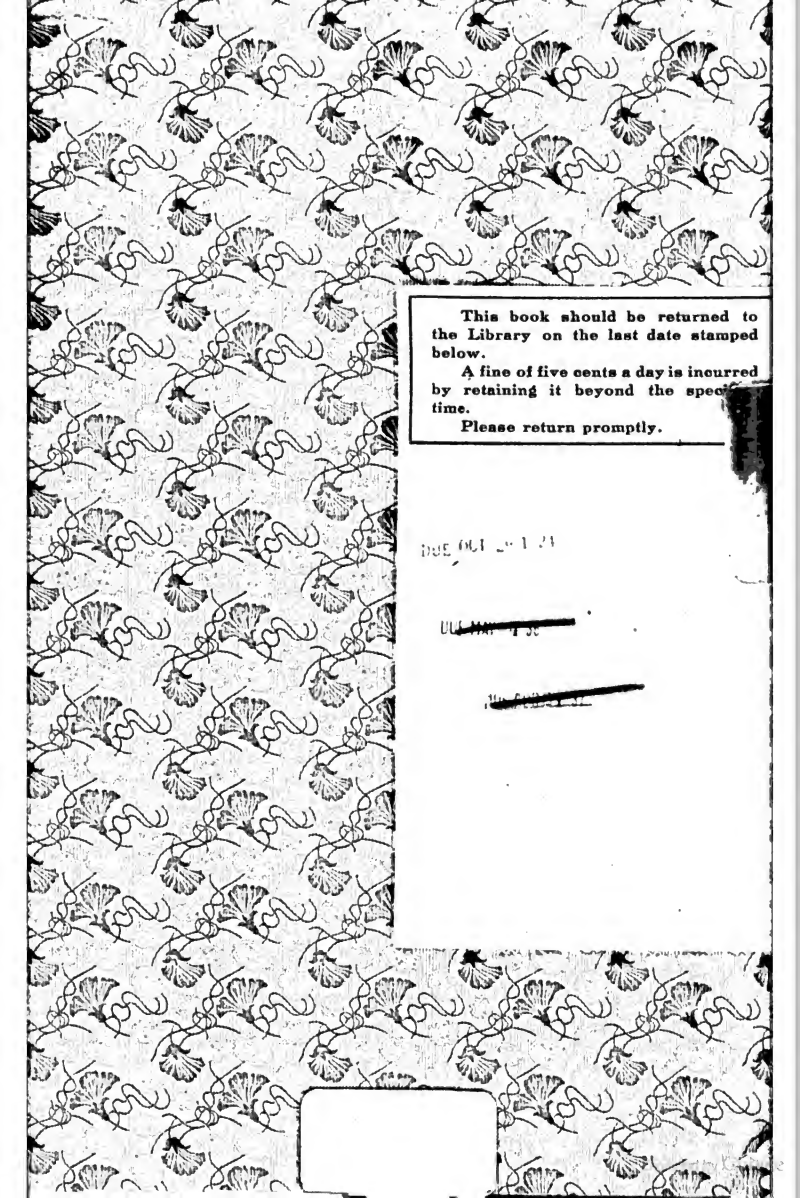
Alphabetisches Verzeichniss zur Literatur.

	Seite.		Seite.
R. Adelmann	298	h. Hoigné	294
f. Battenberg	301	f. W. von Hoven	294
G. E. Beck	290	C. Hummel	321
C. Becker	302	C. C. Jügel	295
M. Belli-Gontard	291	Th. v. Kobbe	327
f. J. Bohn	302	E. h. Köbig	299
B. Breimund	250	M. E. Langenschwarz	260
Dr. F. Buck	298	J. Löhr	295
J. h. Campe	326	J. Th. Loh	299
C. f. B. Dauth	298	C. Malß	255
A. Desprez	302	E. Mayer	308
J. Drill	303	E. Menzel	308
O. Eberhardt	306	Dr. J. J. Mohr	300
J. C. Fachinger	299	E. J. Müller	309
Dr. f. A. Finger	330	Dr. J. Oppel	331
E. f. Finger	330	Dr. G. W. Pfeiffer	250
J. M. Firmenich	327	D. Quilling	309
J. J. Fries	291	Radlof	326
J. A. Fritß	306	E. Raupp	310
C. Früh	306	V. Rausch	296
f. Giehne	330	Dr. G. Reßnagel	311
M. Goldschmidt	307	f. Rittweger	311
E. h. A. Hallenstein	291	h. Rudolf	312
E. J. Hallenstein	293	J. W. Sauerwein	252
V. Hammeran	307	E. Schäfer	313
S. f. Hassel	259	E. Schmidt	315
V. Happ	299	T. A. Schmitt	315
C. Herzog	299	h. Schnapper	313
A. Hill	307	D. Stein	315
f. C. Hiller	299	Dr. f. J. Stiebel	297

	Seite.		Seite.
U. Stolze	315	G. Vaupel	319
fr. Stolze	262	U. Völckers	320
Dr. W. Stricker	351	J. A. Vogtherr	297
G. A. Strohecker	300	C. J. Weber	327
Ch. Suther	318	C. Weißgerber	320
f. K. E. Tertor	249	Dr. C. A. Wild	298
J. Theobald	318	Dr. R. Winterwerb	320
C. Thevenot	319	Ph. D. Wittlich	251
M. Treffz	300	Dr. E. Wülcker	350
J. S. Vater	325	R. P. Wülcker	351







This book should be returned to
the Library on the last date stamped
below.

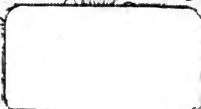
A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

DUE OCT 21 1914

~~DUPLICATE~~

~~THE LIBRARY~~



GerL 1048.404
Die Frankfurter Mundart und ihre LI
Widener Library 003908345



3 2044 086 168 994